



65

XVIII 14

102



102.



# Geschichte des Krieges

zwischen

## Mehemed Ali

und

## der ottomanischen Pforte

in

## Syrien und Klein-Asien

in

den Jahren 1831 bis 1833.

---

Nach den besten vorhandenen Quellen bearbeitet

und

herausgegeben

von

**E. von Olberg,**

Kapitain im Königlich Preussischen Generalstabe.



---

Berlin, 1837.

Bei Ferdinand Dümmler.

Unvollständig

1847

Verständlich

und

1847



E[ward]

194758023



Seiner Königlichen Hoheit

dem Prinzen

**Carl Friedrich Alexander**

von Preußen

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

vom Verfasser.

Seiner Majestätlichen Hoheit

dem Königen

Carl Friedrich Alexander

von Sachsen

in Leipzig

von Leipzig



Durchlauchtigster Prinz,  
Gnädigster Prinz und Herr!

**E**uer Königliche Hoheit haben mir gnädigst gestattet **Höchstdenenselben** das nachstehende kleine Werk zu widmen. Nicht ohne Besorgniß wage ich jedoch diesen ersten Versuch einer ungeübten Feder **Euer Königlichen Hoheit** zu überreichen und kann mich dazu nur durch den Gedanken ermuthigen, daß **Euer Königliche Hoheit** — bei dem hohen Interesse, welches **Höchstdieselben** nicht nur für den Kriegerstand, sondern auch für die Kriegswissenschaften und insbesondere für die Kriegsgeschichte so thätig beweisen — über den Gegenstand des Werkes, vielleicht die Mängel der Behandlung desselben, mit gewohnter Milde und Huld nachsichtsvoll

übersehen und die schwache Arbeit nur als ein  
geringes Zeichen der unbegrenztesten Verehrung  
und dankbarsten Ergebenheit gnädigst aufneh-  
men werden, indem ich in diesen Gefühlen er-  
sterbe als

**Euerer Königlichen Hoheit**

Klein-Glienicke,  
den 29. Juni 1837.

ganz unterthänigster Diener  
**G. von Olberg.**

## V o r r e d e .

---

Wenn gleich seit Beendigung des Krieges zwischen Mehemed Ali und der ottomanischen Pforte jetzt bereits einige Jahre verflossen sind und das gar zu bewegliche Kaleidoseop der politischen Ereignisse die Blicke der politischen Welt in diesem Augenblicke mehr auf dem Westen Europa's hinzieht, so sind die Verhältnisse im Orient doch noch immer von der Art, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit auch in der gegenwärtigen Zeit in Anspruch nehmen müssen und vielleicht in kurzem noch mehr in Anspruch nehmen dürften: denn die Stellung Egypten's zum ottomanischen Reiche oder vielmehr Mehemed Ali's zur Hohen Pforte, ist im gegenwärtigen Augenblicke, ungeachtet aller anscheinend freundschaftlichen Annäherung beider Parteien, noch immer so gespannt und precair, daß über kurz oder lang das lockere Band des Friedens im Orient sich wieder lösen kann, und neue Feindseligkeiten alsdann eine Fortsetzung des ersten Actes jenes merkwürdigen Drama's der

Jahre 1831 bis 1833 herbeiführen könnten. Nicht ohne Interesse dürfte es daher vielleicht sein, die Geschichte des Krieges näher kennen zu lernen, welcher in den gedachten Jahren den Orient in so große Bewegung setzte, für Egypten aber, so wie für das ottomatische Reich von so großen Folgen war, und welcher zugleich das eben so interessante, als unerwartete Schauspiel darbot: den Streit zwischen einem mächtigen Vassallen und dessen Lehnherrn — beide gleich eifrige Reformatoren der alten orientalischen Heereseinrichtung und Kriegführung — durch zwei orientalische, auf europäische Weise organisirte und exercirte Heere durchkämpfen und dadurch die Haltbarkeit des von beiden Theilen angenommenen gleichen Systems gegen einander erproben zu sehen.

Die Nachrichten, welche wir jedoch bis jetzt über diesen interessanten Krieg besaßen, bestanden theils nur in trockenen Zeitungsberichten aus der Zeit des Krieges selbst, theils in einzelnen abgerissenen Erzählungen einzelner Momente des Krieges, oder in kurzen, sehr allgemeinen Berichten des ganzen Feldzuges, welche verschiedene Zeitschriften (die österreichische militairische Zeitschrift, le Spectateur militaire, le Journal de l'Armée, einige englische Review's u. A.) mitgetheilt haben, die jedoch zum Theil ohne alle Würdigung der Thatfachen und ihrer Ursachen geschrieben, zum Theil auch zu lächerhaft oder nur oberflächlich behandelt sind. Erst in

der neuesten Zeit haben wir durch einige, als Schriftsteller geachtete geistreiche Franzosen ausführlichere Werke über den Krieg Mehemed Ali's gegen die Pforte erhalten, welche um so interessanter und zuverlässiger sind, als diese Männer zur Zeit jenes Krieges sich im Orient selbst aufhielten und daselbst nicht nur Gelegenheit hatten, die zuverlässigsten Nachrichten über die Begebenheiten des Krieges an der Quelle selbst zu schöpfen, sondern auch persönlich den Kriegsschauplatz zu sehen und die persönliche Bekanntschaft der handelnden Hauptpersonen des großen Drama's zu machen; durch welche sie nicht nur die vortrefflichsten Materialien zur Geschichte jenes Krieges, sondern sogar zuverlässige Kopien der, auf Befehl der ägyptischen Regierung, größtentheils durch Franzosen und Italiäner, aufgenommenen speciellen Pläne der Festung Akra und der wichtigsten Schlachtfelder erhielten.

In der Hoffnung, daß eine einfache, treue Erzählung dieser sowohl in historischer, als militairischer Hinsicht gleich wichtigen Epoche von allgemeinem Interesse sein dürfte, hat daher der Unterzeichnete diese neuesten französischen Werke, welche außerdem noch manche interessante Personalbeschreibungen der bedeutendsten Männer des Orient's aus jener Zeit enthalten, benutzt und mit möglichst gewissenhafter Hinzuziehung aller übrigen ihm bekannt gewordenen brauchbaren Materialien sowohl in Bezug auf die Geschichte des in Rede stehen-

den Krieges, als auf die Geographie des Landes, welches demselben zum Kriegsschauplatz diente, den Versuch gemacht: eine Skizze der Geschichte des Krieges zwischen Mehemed Ali und der Pforte nebst Darstellung der Motive und Veranlassungen zu demselben, so wie mit Andeutung der denselben beendigenden diplomatischen Verhandlungen zu entwerfen und wagt demnach seine geringe Arbeit dem geehrten Leser mit der Bitte um freundliche Aufnahme und gütige Nachsicht zu überreichen.

---

## Inhalts - Verzeichniß.

	Seite
Vorrede .....	iii
Einleitung .....	1
<b>Erstes Kapitel.</b>	
Aufbruch der egyptischen Armee — Einnahme von Gaza, Jaffa, Karpha, — Einschließung von Akra und Beginn der Belagerung. — Erster Sturm auf Akra .....	63
<b>Zweites Kapitel.</b>	
Entscheidende Schritte der Pforte — Ernennung Hussein Pascha's zum Serdari-Ekrem — Aufbruch der türkischen Avantgarde nach Syrien — Erstürmung und Fall von Akra .....	82
<b>Drittes Kapitel.</b>	
Ibrahim's Marsch gegen Damaskus — die kaiserliche Armee sammelt sich bei Konieh — Aufbruch der Armee nach Syrien — Schlacht bei Homs .....	101
<b>Viertes Kapitel.</b>	
Rückzug der türkischen Armee auf Haleb — Ibrahim's Marsch nach Haleb — Rückzug Hussein Pascha's nach Beylan — Schlacht bei Beylan. ....	128
<b>Fünftes Kapitel.</b>	
Absetzung Hussein Pascha's — Intriguen im Serail — Formirung einer neuen türkischen Armee bei Konieh — Ibrahim rückt an den Fuß des Taurus — Rüstungen Mehemed Ali's und der Pforte — der Großwesir Reschid-Mehemed-Pascha .....	146
<b>Sechstes Kapitel.</b>	
Ibrahim überschreitet den Taurus — Unterhandlungen — der Seraszier Chosrew-Mehemed-Pascha — Marsch der egyptischen Armee auf Konieh .....	160
<b>Siebentes Kapitel.</b>	
Marsch der kaiserlichen Armee auf Konieh — Ankunft des Kai-	

	Seite
ferlich-russischen Generals Murawioff in Constantinopel — Unterhandlungen — Schlacht bei Konieh .....	176
<b>Achtes Kapitel.</b>	
Diplomatische Unterhandlungen — Marsch der egyptischen Armee nach Kutajeh — Ankunft der russischen Flotte im Bosphorus — Fortsetzung der Unterhandlungen — Vertrag von Kutajeh — Rückmarsch der egyptischen Armee von Kutajeh — Halt der egyptischen Armee — Abschluß des Friedens — Rückmarsch der egyptischen Armee über den Taurus — Abfahrt der russischen Flotte und Truppen aus dem Bosphorus .....	203
Schluß .....	232
Anhang .....	237

---

## Einleitung.

---

Die großen Ereignisse des Jahres 1830 mit ihren gewichtigen Folgen, die Nachflänge der Julirevolution mit deren traurigen Kopien in Belgien und Polen beschäftigten noch die Staaten Europa's, als plötzlich auch im Orient die Flamme der Empörung ausbrach und nicht nur die Aufmerksamkeit Europa's nach dieser Seite des Welttheils hinzog, sondern auch die Thätigkeit der europäischen Diplomatie sehr ernstlich in Anspruch nahm.

Während Holland und Belgien noch gerüstet einander gegenüber standen, und Rußland das rebellische Polen kaum besiegt hatte, wurde im Jahre 1831 auch das von den letzten russischen Kriegen noch tief erschütterte ottomanische Reich durch rebellische Unterthanen, und zwar an zwei Enden seines weiten Gebietes zugleich, auf das heftigste bedroht, indem im Norden des Landes das stets unruhige Volk der Bosnier die Fahne des Aufstandes wieder aufpflanzte, während im Süden der zu mächtig gewordene Vasall in Egypten seine lang genährten und wohl vorbereiteten Pläne durch offene Feindseligkeit gegen seinen Lehnsheerrn in Constantinopel an den Tag legte, und der hohen Pforte wohl nicht ungegründete Besorgnisse verursachte: denn schwere politische Folgen brachte dieser Bürgerkrieg

des Islamismus durch seine Resultate für das türkische Reich, und vielleicht ist derselbe noch nicht die letzte große Bewegung des Orients gewesen.

So sehr dieser Krieg zwischen dem Vicekönig von Egypten und der Pforte in seinem Verlaufe sowohl, als in seinen Folgen, in politischer Hinsicht für die Geschichte von Wichtigkeit ist, ebenso interessant ist derselbe aber auch in militairischer Hinsicht, indem er uns ein bis dahin noch nie gesehenes Schauspiel darbot: denn nachdem des Sultan Mahmud reformirtes und auf europäische Weise organisirtes Heer zwei Jahre zuvor gegen die in dieser Taktik ergraueten russischen Kolonnen unterlegen hatte, sehen wir hier zum erstenmale zwei orientalische, nach europäischer Art neu reformirte und disciplinirte, sowie nach europäischer Taktik ausgebildete Heere sich mit einander messen und gegenseitig die Früchte ihrer Neuerungen ernten.

Nicht ohne rege Theilnahme dürfte daher der Militair, in der hier möglichst treu gegebenen Erzählung der Geschichte dieses Krieges, die großen Fortschritte, welche das egyptische Heer in seiner Ausbildung und in der geregelten Kriegsführung gemacht hat, so wie auf der andern Seite dagegen die großen Mängel bemerken, denen in dieser Hinsicht die türkische Armee unterlag und zum Theil jetzt wohl noch unterliegt.

Bevor wir jedoch die Begebenheiten dieses merkwürdigen Krieges, welchen Mehemed Ali fast zwei Jahre hindurch mit Umsicht und Ausdauer, so wie mit vielem Glück gegen die Pforte geführt hat, näher beleuchten und das große Drama entwickeln, welches den Orient in Unruhe und Bewegung gesetzt, sowie die Macht des ottomanischen Reiches bedeutend erschüttert hat, in seinen Folgen aber gegenwärtig noch immer ein Gegenstand der Thätig-

feit und Wachsamkeit der europäischen Diplomaten ist, dürfte es vielleicht, zum näheren Verständniß der Begebenheiten selbst, nicht unzweckmäßig sein, einige Bemerkungen über die Verhältnisse des Orients vor und zur Zeit jenes Krieges, so wie über das Land, in welchem derselbe geführt wurde, vor allen aber über den Urheber des Krieges selbst hier voranzuschicken.

Mehemed Ali, der jetzige Vicekönig und Beherrscher von Egypten, wurde im Jahre 1769 (1182 der Hedschra) zu Kavala in Macedonien geboren, wo sein Vater, Ibrahim Aga, die Reiterei der Provinz befehligte. Nach dessen frühem Tode ward Mehemed Ali von seinem Onkel Zussun, Müssalim oder Gouverneur der Stadt, und nach dessen Enthauptung, von dem Eschor Baschi von Prausta, gemeinschaftlich mit dessen Sohne Ali Aga erzogen. Späterhin wurde er mit einer Verwandten des Eschor Baschi verheirathet, und hatte von derselben drei Söhne, von denen jedoch keiner am Leben geblieben ist, indem der älteste schon früh, der zweite Zussun oder Jussuf im Jahre 1818 in Rosette, von einer griechischen Sklavin angesteckt, an der Pest starb, jedoch einen Sohn — Abbas Pascha hinterließ, — der dritte Sohn Mehemed's aber, Ismail, bei einer Feuersbrunst in Schendy verbrannte. Um diesen Verlust zu ersetzen, nahm der Vicekönig Ibrahim-Pascha an Sohnes Statt an.

Mehemed, der eigentliche Grundbesitzer und erste Kaufmann Egyptens, der das ganze Land nur wie sein Fabrik-etablissement betrachtet und dessen rohe Produkte sowohl als die Erzeugnisse des menschlichen Fleißes zum Monopol für sich gemacht hat, beschäftigte sich schon früh mit dem Handel und machte als junger Mann schon, sehr glückliche

Spekulationen mit Tabak, dem vorzüglichsten Produkte Macedoniens.

Zur Zeit der französischen Expedition erhielt sein Pfleger vater den Befehl, 300 Mann als Contingent zur türkischen Armee zu stellen, und vertraute das Commando über dasselbe seinem Sohne Ali Uga an, welchen Mehemed gleichsam als Mentor begleitete. Als dieses kleine Detachement aber bei Abukir geschlagen und zerstreut wurde, kehrte Ali Uga aus Verdruss hierüber nach Hause zurück und überließ Mehemed Ali den Befehl über den noch übrig gebliebenen Theil seines Corps. Mehemed verblieb dadurch auch nach dem Abzuge der Franzosen aus Egypten, noch daselbst und machte sich bald dem Divan so bemerklich, daß er zum Vim-Baschi (Oberst) und bald darauf zum Capi-Buluk-Baschi (Chef der Polizei) ernannt wurde. In dieser Eigenschaft befehligte er einen zahlreichen Haufen albanesischer Abentheurer, von 7- bis 8000 Mann, und erhielt dadurch Einfluß und Ansehen: denn durch Hülfe dieser Miliz unter seiner Führung war es den türkischen Behörden gelungen, die schon seit längerer Zeit in die Hände der Mamelucken gerathene Regierung des Landes, wenigstens theilweise wieder an sich zu bringen. Die zwischen beiden Autoritäten herrschende Rivalität, welche viele Reibungen erzeugte, wußte aber Mehemed Ali geschickt zu benutzen, um sich allmählig in Besiz der executiven Gewalt in der Provinz zu setzen, und wurde in dieser endlich den 1. April 1806 von der Pforte selbst förmlich bestätigt, nachdem er schon vorher am 14. Mat 1805 zum Pascha ernannt worden war. Sein Paschalik war jedoch anfangs nur auf Nieder-Egypten beschränkt und dies bis 1807 sogar noch mit Ausnahme von Alexandrien. Ober-Egypten befand sich damals noch in der Gewalt der Mamelucken-

Ben's. Von dieser Zeit an ging daher Mehemed's Streben nur dahin: sich die Herrschaft über ganz Egypten zu verschaffen und den Einfluß der Ben's gänzlich zu vernichten. Die Expedition der Engländer im März 1807 und die bald darauf von den Mamelucken unter seinen eigenen Truppen angeregte Insurrection brachten seine Entschlüsse zur Reife; doch erst am 11. März 1811 entledigte er sich seiner Gegner auf gut Türkisch, indem er sie zu sich einlud und sämmtlich bei dieser Gelegenheit niederschießen ließ. Nachdem Mehemed Ali hierdurch glücklich die fremde Tyrannei vertilgt und reinen Tisch gemacht hatte, fand er auch keinen Widerstand mehr gegen seine Macht, welche von nun an mit Leichtigkeit das flache Land und eine Bevölkerung ohne Unabhängigkeitstrieb völlig nivellirte.

Von dieser Zeit an ist Mehemed — obgleich mit dem Titel Statthalter — doch unumschränkter Herr von ganz Egypten, indem er der Pforte nur eine jährliche Steuer oder Tribut zahlt, übrigens jedoch ganz eigenmächtig regiert. Indem er sein Ansehen aber noch auf alle mögliche Weise zu vergrößern und auszudehnen suchte, verabsäumte er doch auch nicht die innern Hülfquellen des Landes, als die wahren Träger und Stützen seiner Macht, durch alle ihm zu Gebote stehende Mittel zu entwickeln und zu vermehren, indem er nicht nur europäische Verwaltungsformen, sondern auch Künste und Wissenschaften des gebildeten Europa in Egypten einführte, so wie Fabrikanlagen und Gewerbe beförderte <sup>1)</sup>.

Dies alles begründete er um so fester, indem er fähige Ausländer herbeizog oder junge Egypter in allen Zwei-

1) Er selbst lernte in seinem sechsundvierzigsten Jahre noch lesen und schreiben, und zwar von einem Sklaven seines Harems.

gen des Wissens in Frankreich bilden ließ, und so erlangte Egypten, nachdem er durch unglaubliche Gewandtheit, Ausdauer und Muth bedeutende Hindernisse überwunden hatte und dessen Herr geworden war, unter ihm auch eine besondere Wichtigkeit <sup>1)</sup>.

Mit ungewöhnlichen geistigen Eigenschaften begabt, umsichtig, thätig und voller Energie, hat Mehemed sich ein Regierungssystem gebildet, welches als Gemisch von orientalischem Despotismus und minutiöser europäischer Ordnung, die sonst so einfachen Federn der orientalischen Regierungsweise ungemein complicirt und alle Last der Geschäfte auf das Oberhaupt des Staates gewälzt hat, indem der Vicekönig alles selbst leitet, so daß man oft nicht begreift, wo er die Zeit hernimmt, um alle Berichte zu empfangen und die nöthigen Befehle zu erteilen. Mit unglaublicher Thätigkeit unterzieht sich der schon hoch bejahrte Greis den Geschäften mit allem Feuer der Jugendkraft. Mit Tagesanbruch schon tritt er aus seinem Harem, durchläuft den Hafen, inspicirt die Flotte und geht dann ins Arsenal, seinen Lieblingsaufenthalt, wo er seine Verwaltungsbeamte und die europäischen Consuln und Kaufleute spricht. Mit einer in Europa fast nicht gekannten Leichtigkeit macht er alle Geschäfte ab, doch kann dieses System nicht von Dauer sein, sondern wird, auf seine Persönlichkeit gegründet, mit seinem Tode auch wahrscheinlich zerfallen.

Zur Befestigung seiner Herrschaft in Egypten war

---

1) Egypten hat 8793 Quadratmeilen mit 2,800,000 Einwohnern, von denen 2,200,000 Araber und nur 400,000 Türken sind, 200,000 aber verschiedenen Nationen angehören. Die Einnahme des Landes soll 86 Millionen Francs, nach Anderen 100 Millionen, die Ausgabe 78 Millionen Francs betragen.

vor allen Dingen erforderlich, daß er sich eine hinlängliche Kriegsmacht und Flotte schaffte, was ihm auch durch seine Ausdauer und mit Hülfe vieler europäischen Offiziere gelungen ist, so daß er schon 1832 in Egypten's einzigem Kriegshafen — (Alexandrien) — eine Flotte — seit 1824 sein Streckenpferd — segelfertig liegen sah, und zwar:

- 7 Linienschiffe (2 à 134 Kanonen, 3 zu 100, 1 zu 96, 1 zu 82 [30-Pfünder] Kanonen);
- 6 Fregatten (4 zu 60, 2 zu 48 Karonaden [24-Pfünder]);
- 4 Korvetten (à 22 und 24 Karonaden [30- und 18-Pfünder]);
- 7 Brick's (à 20 und 16 Karonaden [18- und 16-Pfünder]);
- 2 Dampfschiffe (in England gebaut);
- 23 Transportschiffe <sup>1)</sup>.

Die Bemannung dieser Flotte wird zu 12,000 Mann angegeben, und zwar werden die Matrosen, sowie die Seesoldaten, nachdem ihnen als Rekruten in Alexandrien ein Anker auf die Außenseite der Hand gebrannt worden ist, sogleich eingeschifft und zum Seedienst ausgebildet, welchen sie unglaublich leicht und schnell erlernen und sehr gewandt und präcise ausführen sollen.

Den höchsten Rang in der Marine bekleidet der Kapudan Pascha — Großadmiral <sup>2)</sup>, welcher einen Vice- und einen Contreadmiral unter sich hat. Dann folgen

1) Im Jahre 1836 hat sich die Flotte noch vermehrt um

1 Linienschiff	à 100 Kanonen
1 Korvette	à 22 "
1 Brick	à 16 " .

2) Der jetzige Kapudan Pascha ist Mutusch Pascha, Sohn eines Mamelucken-Bey's, ein sechzigjähriger kleiner, dicker Mann mit großem Kopfe, kleinen Augen ohne Ausdruck, olivenfarbenem Gesicht, langem weißen Barte, gravitätischem Ernst und unveränderlicher Miene. Im Jahre

- die *Bim-Baschi's* — Schiffscapitaine;
- *Sagh-kol-agassi* — Fregattencapitaine;
- *Sol-kol-agassi* — Korvettencapitaine;
- *Jüs-Baschi* — Schiffslieutenants;
- *Effendi* — Schreiber.

Mehemed Ali legt einen besonderen Werth auf seine Flotte, indem er sehr gut weiß, daß diese Schöpfung das Hauptelement seiner Macht ist, und daher hat er auch das Arsenal in Alexandrien zu seinem Lieblingsaufenthalt erwählt.

Zunächst der Flotte ist die Armee der Hauptgegenstand seiner Thätigkeit, und nach manchen vergeblichen Versuchen und großen Anstrengungen ist es dem Vicekönig doch endlich gelungen, ein nationales Heer zu gründen, was für ihn, als Türken, nur um so schwieriger und gefährlicher sein mußte. Die Armee ist besonders durch französische Offiziere und Instructoren, daher auch ganz nach dem Muster des französischen Heeres organisiert und fortgebildet, wozu die französischen Reglements und militairischen Hülf- und Lehrbücher ins Arabische und Türkische übersetzt worden sind.

Demnach sind auch die Infanterieregimenter, ganz wie die französischen zu 4 Bataillons à 8 Compagnien; die Kavallerieregimenter zu 6 Escadrons formirt.

Ein Artillerieregiment hat 24 Compagnien Kanoniere in 3 Bataillons à 800 Mann, und besetzt 156 Ge-

---

1831 — 1833 war Osman-Nureddin, ein Günstling des Vicekönigs, Kapudan Pascha, lohnte jedoch die ihm erwiesenen Wohlthaten schlecht, indem er mit großer Lauheit den Krieg gegen die türkische Flotte führte und Ende 1833 sogar, unter dem Vorwande, zu grausamen Executionen gebraucht worden zu sein, zu den Türken überging. Einige Monate darauf starb er jedoch in Constantinopel an der Pest.

Schütze, 2 Compagnien Feuerwerker und 1 Compagnie Mineurs.

Das Geniewesen besteht aus 12 Compagnien Sappeurs.

Eigentliche Ingenieuroffiziere werden jetzt erst gebildet.

Im Jahre 1831 zählte die Armee an:

regulären Truppen

24 Linien-Infanterieregimenter à 4 Bataillons (jedes 800 Mann) . . . . .	70,400 Mann
2 Garde-Infanterieregimenter idem . . . . .	6400 "
1 syrisches Regiment idem . . . . .	3200 "
<hr/>	
27 Infanterieregimenter oder 108 Bataillons . . . . .	80,000 Mann.
13 Kavallerieregimenter à 6 Escadrons (jede zu 6 Offizieren und 140 Mann) . . . . .	10,920 Mann
1 Garde-Kavallerieregiment idem . . . . .	840 "
1 syrisches Kavallerieregiment idem . . . . .	840 "
<hr/>	
15 Kavallerieregimenter oder 90 Escadrons . . . . .	12,600 Mann.
2 Regimenter Fußartillerie . . . . .	3000 Mann
2 Regimenter reitende Artillerie . . . . .	3000 "
<hr/>	
4 Regimenter . . . . .	6000 Mann.
3 Bataillons Veteranen . . . . .	2400 Mann.

#### Recapitulation.

Infanterie — 80,000 Mann	} 98,600 Mann activer Truppen.
Kavallerie — 12,000 "	
Artillerie — 6000 "	
Veteranen — 2400 "	

---

101,000 Mann.

Wegen Unregelmäßigkeit der Controle und wegen häufiger Unterschleife kann man aber das Infanterie-

bataillon nur höchstens zu 600 Mann annehmen <sup>1)</sup>, und dürfte man überhaupt wohl die ganze reguläre Macht an Infanterie, Kavallerie und Artillerie, mit Einschluß der stets sehr großen Zahl von Kranken, höchstens nur auf 70,000 Mann annehmen können.

Der Stoff des geregelten Heeres sind Neger und Araber für den gemeinen Mann; Türken für das Offiziercorps. Die beiden ersteren hassen und verachten sich gegenseitig und hassen und fürchten den Türken, der sich aber wenig darum kümmert.

Die Neger sind von einem Stoicismus, der, wenn er nicht aus thierischer Stumpfheit kommt (wie Manche behaupten) große Seelenstärke voraussetzt. Sie werden von den Türken als die letzten der Menschen, vom Araber als Sklaven betrachtet: sie selbst halten sich hoch über Beide. Sie haben einen glühenden Vaterlandssinn und beweisen in Ertragung körperlicher Anstrengungen und Leiden eine Kraft der Ergebung, die mit Worten nicht zu schildern ist.

Die Araber sind ein höchst findiges, schnell fassendes, gewandtes Volk, das den ganzen Tag und bei allen Geschäften schwazt. Als Soldat ist der Araber das Muster eines guten Infanteristen: mittelgroß, schwächlich, muskelftark, ausdauernd, flink und mit dem schlechtesten Brod und ein Paar Bohnen zufrieden.

Die Türken sind die Herren der Araber, durch Recht und Gewalt, ihre geborenen Offiziere, persönlich brav, aber von einer unglaublichen Schwerfälligkeit für europäische

---

1) Die Regimenter, die in Mekka, so wie die, welche gegen die Wechabiten und Neger stehen, und von Egypten durch die Wüste getrennt, außerdem beständig im Kampf befindlich sind, haben schon öfters völlig erneuert werden müssen, sind aber dennoch nie complet.

Taktik, welche gegen die Leitbarkeit der Truppe sehr grell absticht: und gewiß hat in den egyptischen Regimentern niemand das Exercitium schlechter begriffen, als die Offiziere. Dennoch behaupten sie ihr Ansehen.

Hiernach sollte man aber glauben, daß der Vicekönig nicht besser thun könnte, als sich eine Armee blos aus Arabern zu bilden, und gewiß hätte Mehemed längst auch schon diesen Wunsch realisiert, wenn er nicht fürchten mußte, daß die Armee dann auch keinen Türken zum Fürsten haben wollte.

Die irregulären Truppen Mehemed Ali's — Infanterie und Kavallerie — bestehen aus albanesischen Soldaten, worunter alles Volk aus Rumelien begriffen ist, aus Cadioten und Delih's oder türkischen Reitern, im Ganzen aus circa 3500 Mann zu Pferde und 7600 Mann zu Fuß, außerdem aber auch noch aus 12,000 größtentheils berittenen Beduinen, welche jedoch, wie die Erfahrung des letzten Krieges gelehrt hat, nicht zum Gefecht, sondern nur zum Aufklären des Marsches und zur Verfolgung des Feindes zu gebrauchen sind <sup>1)</sup>.

Egypten ist in fünf Generalgouvernements getheilt, deren jedes unter einem Mudir steht, der ein Detachement von der irregulären Truppe zu Pferde und zu Fuß, eine Art Gensd'armen, zu seinem Befehl hat. Diese Truppen sind im Lande vertheilt, lagern unter Zelten oder sind einquartirt und bilden die Zwangsgewalt der Gouverneure.

1) So liefen z. B. beim Anfange der Schlacht bei Konich am 21. Dezember 1832 gleich bei den ersten Kanonenschüssen 2 Beduinen-corps drei Tagemärsche weit zurück und verbreiteten überall die Nachricht, Ibrahim Pascha sei getödtet und die ganze Armee niedergemacht.

Die Regierung befaßt sich nicht mit der innern Einrichtung dieses Corps. Jeder Mann ist auf seine Kosten bewaffnet und respektive beritten und verdingt sich einem Kaschef (Chef eines Haufens) der sich wiederum mit seinem Haufen dem Kaschef der Provinz verdingt, welcher letztere von der Regierung monatlich fünf Beutel für sich und 50,000 Piafter für seine Truppe erhält, wofür er fortwährend 400 Mann Infanterie und 200 Reiter in schlagfertigem Zustande bereit halten muß. Naturalverpflegung erhalten diese Truppen nicht; die Pferde aber, die im Kriege verloren gehen, werden ihnen von der Regierung ersetzt.

Die Rekrutirung der regulären Truppen geschieht aus dem Fellah's oder Bauern und Negern. Tüchtiger würden die Araber aus der Wüste sein, allein sie sind zu frei und unabhängig, daher schwer zu bändigen, so daß Mehemed nie versucht hat, sie einzustellen. Jedes der fünf Gouvernements muß jährlich zu einer bestimmten Zeit eine bestimmte Anzahl Rekruten stellen. Erhält der Mudir hiezu den Befehl, so überfallen seine Arnauten die Dörfer, wo denn bei ihrem Anblick sogleich alle Männer flüchten; diejenigen aber, die man erwischt, werden, — gleichviel ob alt oder jung, verheirathet oder nicht, — vom Arzte untersucht und die für tüchtig Befundenen sogleich mit gebundenen Händen für die Armee nach Cairo, für die Flotte nach Alexandrien geschickt. Das Waffenhandwerk ist daher den Egyptern ein Gräuel, und viele suchen durch Selbstverstümmelung dem Dienste zu entgehen. Sind sie jedoch einmal eingefangen und dressirt, so werden sie sehr gute Soldaten und schlagen sich sehr brav.

Zu Offizieren werden fast nur die den Arabern verhassten Türken ernannt. Mamelucken aus dem Serail

des Pascha kommen oft als Obersten in die Armee und Commandiren in Gold und Diamanten, den in Lumpen gekleideten Soldaten. Mehemed befreite Egypten vom Despotismus des türkischen Gouvernements und gründete ein egyptisches Reich, dennoch aber hat er keine Sympathie für die Araber in Egypten; er mußte sich zur Erreichung seiner Pläne auf sie stützen und machte sie frei, um sie zu den Seinigen zu machen, doch schrieb er diesen Erfolg hauptsächlich seinen Mamelucken und türkischen Offizieren zu.

Das Avancement ist nur Sache der Gunst und fällt größtentheils nur den Türken zu; doch avancirt man seit einiger Zeit auch von den Arabern diejenigen, welche die niederen Grade durchgegangen sind und mehrere Dienstjahre in guter Führung für sich haben, zu Offizieren niederen Grades.

Die Würde des Offiziers kennt man jedoch noch nicht bei der egyptischen Armee; denn die Bastonade giebt es für alle Grade bis zum Staabsoffizier inclusive, und jeder Offizier, welches Ranges er sei, zündet seinem nächsten Vorgesetzten die Pfeife an und servirt ihm den Kaffee.

Die Bezahlung ist sehr unverhältnißmäßig vertheilt, für die hohen Chargen jedoch bedeutend <sup>1)</sup>. Dagegen ist

1) Es erhält	Francs	Rationen.
der Pascha oder Divisionsgeneral . . . . .	100,000	— 50
„ Mir-liwa (Generalmajor) . . . . .	45,000	— 24
„ Mir-alai (Oberst) . . . . .	30,000	— 15
„ Kaimakam (Oberstlieutenant) . . . . .	10,800	— 8
„ Him-Baschi (Bataillonschef) . . . . .	9000	— 6
„ Sagh-kol-agassi (Regimentsadjutant) . . . . .	4500	— 4
„ Sol-kol-agassi (Adjutant) . . . . .	2400	— 2
„ Jüs-Baschi (Hauptmann) . . . . .	1800	— 2
„ Mulasim (Lieutenant) . . . . .	1080	— 2

der Beamte und der gemeine Mann fast von allem entblößt und erhält seinen geringen Gehalt nicht einmal regelmäßig.

Die ganze Kriegsverwaltung, welche jedoch noch in der Kindheit ist, steht unter einem Kriegsminister, welcher der angesehenste Beamte des Pascha und dessen Einfluß ungemein groß ist. Er leitet und bewacht das Detail der Regimenter, welche auch direkt mit ihm verkehren. Unter ihm stehen die Chefs der einzelnen Corps — er dirigirt die Verwaltung, Verpflegung &c. und hat in jedem Regimente einen Major, der mit der Komptabilität beauftragt ist und einen Kopten als Malhem oder Schreiber hat.

Die Obersten können oft nicht schreiben noch lesen und bedienen sich eines Siegels zu ihrer Unterschrift, doch wissen sie, besonders die in entfernten Garnisonen stehenden den Mangel an Controle trotz dem, sehr gut zu allerhand Unterschleifen zu benutzen.

Chef der Armee ist Ibrahim Pascha.

Zur Organisation der Armee und zur Ausbildung der Truppen hat Mehemed Ali viel europäische und namentlich viel französische Offiziere benutzt, und noch jetzt hat jedes Regiment einen europäischen Taalimdschi oder In-

	Francs	Nationen.
der Mulasimi-Sami (Unterlieutenant) . . . . .	900	— 2
„ Wasch-tschauſch (Feldwebel) . . . . .	108	— 1
„ Eschauſch (Unteroffizier) . . . . .	90	— 1
„ On-boschi (Korporal) . . . . .	72	— 1
„ Neſer (Gemeine) . . . . .	54	— 1

Die Regimenter in Arabien und Afrika erhalten ihren Sold ein Drittel in Geld und zwei Drittel in Waaren.

Außerdem erhält die Armee — Offiziere und Soldaten — Naturalverpflegung, und zwar besteht der Taim oder die tägliche Portion aus Brod, Reis, Dura, Gemüse, Fleisch, Zwiebel, Kaffee, Öl, Salz, Tabak und Holz. Natürlich ist die Lieferung dieser Verpflegung das Geld der Unordnung und der Betrügerei der Beamten.

structor erster und einen zweiter Klasse, so wie einen Chirurgus, welche ein Gehalt von 800 bis 2500 Piaster monatlich und zwei Pferde erhalten, jedoch keinen Rang in der Armee haben und für das Avancement mit Geld abgefunden werden. Die Stellung derselben ist indessen eine höchst unangenehme und schwierige, die mit fortwährendem Ärger verknüpft ist, so daß alle besseren Subjecte sich bereits entfernt haben und nur verbannte Italiener, oder andere Leute dieser Art, es jetzt noch aushalten.

Die gesammte Infanterie ist ohne Unterschied der Regimenter gleich gekleidet: im Sommer in weißer Leinwand, im Winter in offener Weste und faltigen, bis an die Knöchel reichenden Hosen von rother Serge mit ledernem Gürtel um den Leib. Seit der syrischen Campagne erhält jeder Soldat für den Winter auch noch einen Mantel und einen Anzug von braunem oder schwarzem Tuch. Die Kopfbedeckung ist der rothe Tarbusch oder Fes der Türken. Die Fußbekleidung sind Schuhe.

Die Kavallerie ist in blaue Serge gekleidet. Sämmtliche Uniformen sind jedoch schlecht gemacht und auch ebenso gehalten, so daß sie größtentheils in Lumpen bestehen. Die Schuhe sind meistentheils niedergetreten.

Die ersten Gewehre mit denen die Armee bewaffnet wurde, waren altenglische oder französische, und zwar sehr schwere und in sehr schlechtem Zustande; jetzt beschafft jedoch die Gewehrfabrik in Cairo schon den ganzen Bedarf für die Armee.

Die Kavallerie war am schwierigsten zu formiren, da Egypten nur eine schlechte Race von Pferden und deren überdies noch sehr wenige besitzt. Man ließ daher Pferde aus Syrien, Caramanien und Rumelien kommen, kaufte aber endlich den Beduinen Stuten ab und gründete zu

Schubra ein Gefäß, was unter Leitung eines Franzosen (Hamont) viel verspricht.

Die Artillerie war lange Zeit so vernachlässigt, daß sie nach der Campagne in Morea nur dem Namen nach, noch existirte und die Infanterie sich aus ihr ergänzte, indem das Artillerieregiment eine Zeit lang nur Rekruten für die Infanterie dressirte. Mit Hülfe des spanischen Obersten Seguerra hat Ibrahim jedoch die Artillerie wieder emporgebracht und ihr das Recht verschafft, die schönsten und umsichtigsten Soldaten der Armee für sich auszuwählen, so daß sie jetzt das beste Personal, so wie ein zahlreiches und gutes Material hat.

Über den Zustand der Ausbildung der Truppen im Jahre 1827 sagt der K. K. Oberflieutenant Profesch von Osten:

„Die Ausbildung der Truppen setzt in Erstaunen. Ich wohnte den Abrichtungen im Einzelnen, den Übungen in Bataillonen und Regimentern bei: die Truppe hatte Haltung, Leichtigkeit und Ordnung. Die Feuer in Zügen, halben Compagnien u. wurden mit Genauigkeit abgenommen, waren schnell und durchgreifend. Das Bataillenfeuer war gut genährt. Weniger gut gelang die Bewegungen: die Kolonnenmärsche waren nicht rein, die Frontmärsche im Bataillon dagegen „besser“<sup>1)</sup>.

Bis zum Jahre 1831 hatte daher die Armee bei eifrig fortgesetzter Übung unstreitig nur noch Fortschritte in ihrer Ausbildung gemacht. Während aber in Sultan Mahmud's ebenfalls neugeschaffenen Heere den an ordnungs-

1) Erinnerungen aus Egypten und Kleinasien von A. v. Profesch. Wien. 1830. 2r Band. S. 210.

nungslose Kriege gewöhnten Ottomanen die Regelmäßigkeit des Exercirens und die Disciplin ein Zwang war und ihnen als eine Art von Demüthigung und Verlust an ihren Rechten erschien, erhob die neu eingeführte militairische Erziehung die Egypter aus ihrer politischen Erniedrigung und stellte zwischen ihnen und ihren Eroberern die Bedingung ein und derselben Lehre fest, deren Schüler Herren und Sklaven zugleich wurden; doch sollten die ersteren vergessen, die letzteren nur lernen. Während aber die ersteren in allen ihren kriegerischen Traditionen aus dem alten gewohnten Geleise gerissen wurden, ward der Araber moralisch gehoben und ergänzte durch Vertrauen auf die ganz frische Erziehung, die mangelnden kriegerischen Gewohnheiten. Die Schöpfung der Mifams (d. h. Truppen) im Orient gab der türkischen Aristokratie und dem arabischen Volke die Weihe der Gleichheit unter den Waffen, die später eben nicht zum Vortheile der ersteren ausfiel.

Aber auch für gründlichere Bildung der Armee sorgte Mehemed Ali durch Errichtung von Militairerziehungs- und Unterrichtsanstalten. So bestehen zur Bildung von jungen Leuten für den Militairdienst in Kasr-el-Min eine Schule für 1200 Kinder; in Abu-Zabel eine Veterinär- schule für 215 Eleven, eine Schule für Arzneikunde für 120 Eleven; zu Biseh eine Kavallerieschule für 225 Eleven unter einem Franzosen Marin; in Zurah eine Artillerieschule unter dem Obersten Seguerra für 300 junge Eleven. In Cairo sind mehrere Unterrichtsanstalten für Fortifikation, Genie, auch eine polytechnische Schule, sämmtlich jedoch noch im traurigsten Zustande.

In der Citadelle von Cairo ist eine Gewehrfabrik, eine Geschützgießerei und Bohrmaschine. Pulvermühlen sind auf der Insel Ruda, Cairo gegenüber.

Der Stand der intellectuellen Ausbildung der Armee ist im Ganzen jetzt noch sehr niedrig, dagegen hat Mehemed Ali in materieller Beziehung für dieselbe alles gethan, was er unter seinen Verhältnissen nur thun konnte und schwerlich je von irgend einem geschichtlich berühmten gewordenen Manne unter ähnlichen Verhältnissen in so kurzer Zeit geleistet worden ist. Das Resultat der weiter unten entwickelten Campagne in Syrien, in welcher sich die junge Armee vortrefflich führte und schlug, und die erste Prüfung ihrer neuen Formation ehrenvoll bestand, hat aber auch den Vicekönig in seinen Hoffnungen nicht getäuscht und für seine großen Anstrengungen belohnt, ihn jedoch nicht veranlaßt deshalb in seinen Bemühungen um die fernere Ausbildung seiner Armee nachzulassen.

Obgleich die Entwicklung dieser bedeutenden Land- und Seemacht fast Jahrelang die Gesamteinkünfte von Egypten und Arabien absorbirte, so bedurfte Mehemed Ali derselben doch jedenfalls, um seine lange gehegten Pläne zur Erweiterung seines Gebietes und zur Vergrößerung seiner Macht zur Ausführung zu bringen.

Unter allen benachbarten Ländern Egypten's war aber keines, dessen Schicksale von jeher mehr mit denen dieses Landes fortwährend verbunden gewesen wären, als Syrien, und stets hat, je nach den verschiedenen Schicksalen beider Länder, das eine dem anderen Befehle ertheilt, oder haben beide ein und derselben Herrschaft unterlegen, bis sie nach den Kreuzzügen aus den Händen der Mamelucken in die der Ottomanen übergingen, deren Joch sie vergebens abzuschütteln versuchten.

Die französische Revolution bereitete jedoch ihre Regeneration vor, und von diesem Augenblick an war auch vorauszusehen, daß diejenige von beiden Provinzen, welche

zuerst zu einer selbstständigen Kraft und Consistenz gelangen würde, nur darnach trachten dürfte, die andere wieder mit sich zu vereinigen. Daher richtete denn auch Mehemed Ali, sobald er Herr von Cairo, Alexandrien und Djedda geworden war, sogleich seine Augen auf Syrien, indem ihm dasselbe als ein vortreffliches Bollwerk gegen die militärische Macht seines Lehnherrn erschien, und zugleich zur Ergänzung der Macht, welche er selbst zwischen dem rothen und dem mittelländischen Meere am Nil zu gründen beabsichtigte, höchst wünschenswerth sein mußte.

Um jedoch seine Pläne realisiren zu können, bedurfte Mehemed einer Gelegenheit und Veranlassung zu kräftigen Schritten, die ihm denn auch bald aus der politischen Lage Syriens entstand, wie die Natur und der Geist des Landes dieselbe nothwendig gestalten mußten.

Syrien, von den Orientalen Barr-el-Scham, auch blos El-Scham, d. h. das Land zur Linken — von den Türken Sur, von den Persern Soristan genannt, — wird in Osten durch den Euphrat und die große Wüste, in Süden durch das peträische Arabien, in Westen durch das mittelländische Meer, in Norden durch den Alma-Dagh, einem Zweig des Taurus, begrenzt, und liegt zwischen dem 32° und 37° der Länge <sup>1)</sup> und dem 31° und 37° der Breite. Von diesem ganzen Flächenraum nehmen jedoch das mittelländische Meer und die Wüste drei Fünftel ein, so daß nur noch zwei Fünftel bewohnbar genannt werden können.

Von dem Binnenlande nach dem Mittelmeere zu gerechnet, läßt sich Syrien in drei durch die Configuration

1) Meridian von Paris.

des Bodens von einander völlig verschiedene Regionen theilen, und zwar:

1. eine Hochfläche oder Plateau (im Osten der Gebirge);
2. ein breites Gebirgsparallel, welches im Westen der Hochfläche aufsteigt;
3. ein schmaler Küstenstrich.

Die erste Region erscheint als weitläufige Steppen-, Sand- und Felsfläche mit unabsehbaren, wenig unterbrochenen Ebenen, und erhebt sich etwa 2000 Fuß über der Meeresfläche. Sie hat kalte Winter und steht dem trockenen Nord- und Nordostwinden bloß.

Die zweite Region ist das Gebirgsparallel welches von den Ufern des Nafi und Jordan grell aufsteigt und in mehreren von Süden nach Norden streichenden Bergzügen mit unzähligen Klippenwänden, langen Thälern und Querschluchten besteht und das Charakteristische in seinem Aeußeren hat, daß alle Ostabfälle gegen die Wüste nackt sind und bloß traurige Bergeinöden darbieten, indeß die Westgehänge die reizendsten Kulturterrassen, die wasserreichsten Gelände, den mildesten, fruchtbarsten Boden haben und überbevölkert sind.

Die dritte Region ist der Küstenstrich zwischen dem Gebirgsparallel und dem mittelländischen Meere, von sehr geringer Breite, welcher sich durch große Fruchtbarkeit, schwüle Hitze und ungesundes Klima von der kühleren, rauheren und energischeren Natur des Gebirgsparallels unterscheidet <sup>1)</sup>.

Der Flächenraum des ganzen Syriens beträgt circa 2300 Quadratmeilen. Der bewohnbare, sehr fruchtbare

1) Siehe: die Erdkunde oder allgemeine vergleichende Geographie 2c. von Carl Ritter. 2<sup>er</sup> Th. S. 300. Berlin 1818.

Theil des Landes aber, welcher sich vom 31° bis 37° der Breite unmittelbar längs der Küste des mittelländischen Meeres in paralleler Richtung mit demselben fortzieht, ist ein etwa zehn bis funfzehn Meilen breites Gebirgsland, dessen fortlaufende Bergketten, im Norden vom Alma-Dagh ausgehend, sich unter dem Namen El-Lebnon oder Libanon, bis zur Grenze des peträischen Arabiens, und von da, unter anderen Namen bis zum rothen Meere erstrecken.

Der Hauptrücken dieser Gebirge, welcher der Küste bald näher, bald ferner liegt, seine Zweige aber östlich in die Wüste, westlich bis hart an die Meeresküste ausstreckt und durch einen niedrigen Nebenrücken mit dem Alma-Dagh zusammenhängt, steigt vom Ausfluß des Nafi (Orontes) Antakieh <sup>1)</sup> gegenüber — unter dem Namen Affka <sup>2)</sup> mit einer Höhe von 5. bis 6000 Fuß auf. Von Katakieh <sup>3)</sup> an nimmt die Höhe der Affkafette fortwährend zu, bis zu dem, unter dem 34° der Breite liegenden Berge Libanon, dessen beide höchste Gipfel — der Djebbl Makmel und Djebbl Schanin — eine Höhe von 10,000 Fuß <sup>4)</sup> erreichen. An diesem Hauptknoten der syrischen Gebirge, zehn Stunden nördlich des 34° der Breite, theilen sich dieselben in zwei große, parallel mit einander gegen Süden fortlaufende Hauptketten, von denen die westliche den Namen Libanon beibehält, die östliche aber Anti-Libanon oder Djebbl-el-Scheif genannt wird. Die Verbindung beider Ketten bildet ein etwa 2000 Fuß hohes

1) Das alte Antiochia.

2) Mons Casius.

3) Das alte Lardicea.

4) Nach Professor Ehrenberg sogar über 10,000 Fuß.

Plateau, die beiden großen Gebirgszüge selbst aber behalten noch neun Meilen lang, bei ungleicher Breite, eine Höhe von über 8000 Fuß. Ein tiefes, fruchtbares, sehr wasserreiches Thal — Bekäh <sup>1)</sup> — welches der Letane <sup>2)</sup> oder Kasemich der Länge nach durchläuft, trennt beide Gebirgsketten von einander, bis der Libanon an der Mündung dieses Flusses bei Sur <sup>3)</sup> endigt, während der Anti-Libanon sich unter dem 33<sup>o</sup> der Breite abermals in zwei niedrigen Ketten von circa 3000 Fuß Höhe spaltet — westlich den Djebbl Safat, östlich Djebbl Häisch — welche durch das Thal des Jordan getrennt werden, bis sie sich endlich südlich des todten Meeres als erhöhte Landrücken an der Grenze der Wüste des peträischen Arabiens wieder vereinigen und weiter südlich dann dem arabischen Bergücken Djebbl Seir anschließen.

Dieses ganze Gebirgsland Syrien's läßt sich hiernach in folgende drei Zonen theilen, von denen jede ihre besondere Physiognomie hat:

1. Die nördliche zwischen dem Euphrat und dem Meerbusen von Alexandrette senkt sich als gebirgiger Zweig des Taurus mit einem ihrer Äste, — dem durch viele Schluchten zerklüfteten Amanus — gegen Westen, endigt als Cap Kas-el-Kamsir an der Mündung des Nafi oder Orontes und umfaßt mit einem anderen Zweige in Osten das Plateau von Haleb (Aleppo), welches ein dritter mittlerer Ast von der Ebene von Antakieh trennte. Die Höhe dieser Ketten beträgt zwischen 2000 bis 2500 Fuß.

1) Das alte Cölesyrien. Hohle Syrien. Syria cava.

2) Der Leontes.

3) Das alte Tyrus.

Von den drei Bergreihen aber ist die mittlste die höchste, jedoch kahl und schroff. Die beiden anderen sind niedriger, aber an vielen Orten mit Oliven bewachsen. Zwischen Killis (im Norden) und Hamah (im Süden) verflachen sich die Berge zu ungleichen, sehr niedrigen Hügeln.

Die Gewässer, welche in der Mitte dieser Zone entspringen, sind an sich unbedeutend, fließen aber in ziemlich steil und tief eingeschnittenen Thälern, in der Richtung von Norden nach Süden, dem großen See von Antakieh zu, welcher durch seine Verbindung mit dem Nafi in das mittelländische Meer ausmündet.

Die auf der Ostseite entspringenden Gewässer ergießen sich in den Euphrat oder in den Koik (auch Kowäik), welcher bei Haleb in den See Kinerin mündet. Nur die auf der Westseite des Amanus abfließenden Gewässer fallen nach kurzem Lauf in das mittelländische Meer.

2. Die mittlere Zone vom 36° bis 33° der Breite — das eigentliche Herz von Syrien — umfaßt das Litorale des alten Phöniciens, sowie die höchsten Ketten des Gebirgslandes, die Alkakette, den Libanon und Anti-Libanon, welcher letztere sich theilt und von diesen Theilen östlich Zweige in die Ebene von Damaskh sendet, westlich aber mit dem Berge Carmel am Golf von Akra endet.

In dieser Zone liegen die höchsten Gipfel und der Hauptknoten des Gebirgslandes, und zwar in der Nähe des 34° der Breite. Daher findet auch hier die Theilung der Gewässer statt, so daß die Hauptströme des Landes von hieraus in ganz entgegengesetzter Richtung abfließen. In dem nördlichen Theile des Gebirges bildet der Abfluß der Gewässer den bedeutenden Strom El-Nafi oder Orontes, welcher sechzig Stunden weit in

nördlicher Richtung fließt und sich dann westwärts zum mittelländischen Meere wendet. Auf der Westseite finden sich nur kleine Flüsse oder Waldströme, die schon nach einer Strecke von wenigen Stunden in das Meer ausmünden.

In dem zwischen beiden Libanonketten eingeschlossenen Bekäthale — dem alten Cölesyrien — bilden die Gewässer den Kasemich oder Letane (Leontes), welcher in südwestlicher Richtung dem mittelländischen Meere zufließt.

Am Berge Hermon, dem Theilungspunkte des Anti-Libanon, entspringt der Jordan, welcher durch die Seen Birket-el-Huleh <sup>1)</sup> und Bahharet-Zabarieh <sup>2)</sup> dem todten Meere zufließt. Auf der Ostseite des Libanon fließen die Gewässer in die große Ebene von Damascus, in dessen Nähe sie einen großen See Bahar-el-Margi bilden.

3. Die südliche Zone beginnt mit dem Berge Carmel, einem gegen das Mittelmeer vorgeschobenen Cap, und endigt an der Grenze des peträischen Arabien's. Die Bergketten, welche diesen Theil durchziehen, sind niedriger und flacher, zuletzt etwa 2000 Fuß hoch, und endigen mit dem Berge Sinai am rothen Meere. Der Djebbl Safat, die Gebirgskette, ein Bergrücken mit einem Steilabfalle, welche das rechte Ufer des Jordan begleitet, ergießt seine westwärts abfließenden Gewässer, nach einem Laufe von vier bis fünf Stunden, in das mittelländische Meer, ostwärts in den Jordan, oder in die oben genannten Seen. Dahin sendet auch die auf dem linken Ufer des Jordan gelegene Bergkette Djebbl Heisch ihre westwärts abfließenden Gewässer, während die von derselben

1) Sonst Merom oder Samochonites.

2) Sonst See Kinneroth, später Liberias, auch das galliläische Meer.

ostwärts ausgehenden sich in dem Sande der Wüste verlieren.

Von allen Thälern Syrien's ist das des Jordan das größte und merkwürdigste, indem der Fluß nicht einem Meere zufließt sondern ein reiner Binnenstrom in abgeschlossenem Wasserbecken ist. Der Jordan, arabisch Arden, entsteht am Hermon, einem hohen Vorberge des schneebedeckten Djebbl-el-Schäif oder Anti-Libanon, aus mehreren Quellen, und fließt als unbedeutender Bach in den See Birket-el-Huleh, einem eine halbe Meile langen Schilffumpfe. Aus demselben tritt er als Fluß, ist eine Viertelmeile unterhalb des Sees schon 70 Fuß breit, und hat eine halbe Meile weiter bei Djesr Beni Jakub (einer steinernen Brücke von vier Bogen) in engem Bette eine sehr schnelle Strömung. Zwei Meilen unterhalb der Brücke tritt er in den See Tabarieh — zwei Meilen lang, drei Viertelmeilen breit — den er durchströmt und dann in dem weiten herrlichen Thale — El Gor — funfzehn Meilen lang mit abwechselnder Breite von 50 bis 70 Fuß und 6 bis 12 Fuß Tiefe in 6 bis 15 Fuß hohen, mit Bäumen, Rohr und Schilf bewachsenen Ufern seinen Lauf bis zu dem zwölf Meilen langen, drei Meilen breiten toten Meere nimmt.

Von der Wasserscheide des Libanon und Anti-Libanon gehen die beiden andern großen Thäler aus und streichen in einander entgegengesetzten Richtungen fort.

1. Das Bekäththal beginnt oberhalb der fruchtbaren, aber von Bäumen fast kahlen Hochebene von Balbek und zieht sich in ziemlicher Breite in südwestlicher Richtung bis Sur <sup>1)</sup>. In dem schönen, fruchtbaren, aber im

1) Const Tyrus.

oberen Theile wenig angebauten Thale fließt der Kafemich oder Letone <sup>1)</sup>, welcher nördlich von Balbek in einer sumpfigen Ebene entspringt. Der Fluß an sich ist unbedeutend und zu keiner Zeit schiffbar, doch tritt er oft aus seinem Ufer und überschwemmt und versumpft dann das Thal, so daß er der Wegsamkeit hinderlich wird. Nach einem Laufe von fünf und zwanzig Stunden ergießt er sich bei Sur in das mittelländische Meer.

2. Auf der Nordseite der Wasserscheide des Libanon und Anti-Libanon entspringt unweit Ras, bei dem Dorfe Giranijeh, eine Tagereise nördlich Balbek, der Hauptfluß der mittleren Zone, bei den Arabern El Nafi <sup>2)</sup> genannt, welcher auf der Ostseite der Affakette über Homs, Hamah, Famieh, Kalaah-Medik bis unterhalb Djeffe-Schogr in nordwestlicher Richtung fließt, bei Antakieh sich plötzlich westlich wendet, und, nachdem er den Ausfluß des Antakiehsees aufgenommen hat, nach einem Laufe von sechzig Stunden bei Suweidieh <sup>3)</sup> in das mittelländische Meer fällt. Von Famieh an wo das obere Stufenland aufhört und der Fluß in ein breites Thal tritt, wird das von Homs bis Darkusch, östlich nur durch die flache Hügelkette Schaschabü begleitete, drei Meilen breite Thal durch die niedrige, aber scharf gezackte, felsige und kahle Kalksteinbergkette Nieha — einem Zweig des Alma Dagh — deren Thäler wenig angebaut sind und deren westlicher Abhang flacher als der östliche ist, so begränzt, daß dasselbe von Kalaah-Medik bis Djeffe-Schogr nur noch zwei Stun-

1) Soust Leontes.

2) Bei den Alten Drontes, auch Alexius, bei den Arabern El Nafi d. i. der Nebell genannt, weil er der einzige Fluß Syriens ist, welcher von Süden gegen Norden fließt.

3) Soust Seleucia.

den breit ist und bei letzterem Orte plötzlich so eng wird, daß der Nasi das ganze Thal füllt. Der Fluß ist anfangs sehr unbedeutend, vergrößert sich aber durch mehrere Zuflüsse, fließt durch den Kadas- und Samiehsee und hat an seiner Mündung eine Breite von 120 Fuß. Im Sommer nimmt sein Wasser oft so ab, daß er kein Schiff tragen kann, im Winter dagegen wächst die Wassermasse so, daß er die niedrige, flache Thalsohle leicht überschwemmt und dadurch Lachen und Sümpfe zurückläßt, welche im Sommer ungesunde Ausdünstungen und viel beschwerliches Ungeziefer erzeugen. Seine Ufer sind größtentheils nicht hoch und mit Schilfrohr bewachsen; auch findet man hier, wie am Kasemih, häufig große Schöpfräder angebracht, um das Wasser auf die anliegenden höchst fruchtbaren Wiesen und Felder zu heben.

Das Thal ist im Ganzen sehr wasserreich, fruchtbar und hat sehr schöne Weiden, weshalb die Bewohner desselben besonders viel Viehzucht treiben.

In seinem oberen Theile ist der Nasi flach, zum Durchwaten, auch in dem unteren Theile hat er mehrere Fuhrten, doch sind die Hauptpassagen die steinernen Brücken bei Kusseir, Kastan, Hamah, Schloß Schedjer bei Medif, Djessr-Schogr, Djessr-el-Hadid und Antakieh.

Der Nasi ist für die mittlere Zone sehr wichtig; seine Bedeutsamkeit, besonders die Wohlfahrt Syriens würden aber noch ungemein gewinnen, wenn die Verbindung desselben mit dem Euphrat, welche die Engländer früher projectirt hatten, realisirt werden könnte.

Die syrischen Gebirge bestehen fast durchweg aus grauen, festem Jurakalkstein, der jedoch namentlich bei Haleb und Damaschk fast so hart wie Marmor ist. Das Gebirge hat demnach steile, schroffe Abdachungen, fahle,

scharfgeantete und scharfgezackte, schmal fortlaufende Rücken und Kämme, ist in seinem Innern durch viele steile, tiefe, enge Schluchten sehr zerklüftet und hat größtentheils enge schroffe Thäler mit Ausnahme des größeren Aasi, des Bekaa- und Jordanthales.

Am schroffesten spricht sich dieser wilde Charakter in den Gebirgen der mittleren Zone, im eigentlichen Libanon und Anti-Libanon aus, während in der nördlichen die Berge und Thäler zwar denen der mittleren ähnlich, doch nicht so bedeutend hoch und tief sind als jene. In der südlichen Zone aber sind die Rücken nur flach gewölbt, die Berge nicht bedeutend und die Thäler weiter geöffnet.

Die höchsten Gipfel des Libanon, der Djebbl Makmel und Djebbl Schanin, durch ein schmales Plateau verbunden, sind über 10,000 Fuß hoch, und mit ewigem Schnee bedeckt, welcher auch auf den übrigen Theilen des Kammes, die gegen die Sonne geschützt sind, liegen bleibt. Der hohe Kamm des Libanon und Anti-Libanon ist theils kahl, theils mit niedrigem Gestrüpp oder wenigen zwischen Felsen zerstreuten Zwergeichen besetzt. Die Seiten des hohen Gebirges, so wie die Rücken und Thalwände der Gebirge in der nördlichen und südlichen Zone, sind dagegen fast ganz mit Holzung bewachsen, und zwar vorzüglich mit Fichten, Pinien, Cypressen, Cedern <sup>1)</sup>, Eichen, tiefer hinab mit Pappeln, Lorbeer-, Citronen-, Feigen- und Maulbeerbäumen; in den Thälern aber kommt allerhand Obst und Wein fort, und an der Küste findet man sogar Palmen. Besonders ist der Anti-Libanon sehr stark bewaldet und

1) Von den berühmten alten Cedern ist nur noch auf der Westseite des Makmel ein kleines Wäldchen von 3- bis 400 Stämmen vorhanden, von denen zehn Stück über 3000 Jahre alt sein sollen und bei 50 Fuß Höhe, 45 Fuß im Umfange haben.

wasserreicher als der Libanon. Beide bilden im Innern und auf der Westseite höchst malerische Landschaften. Die Seiten der Gebirge gegen Osten und gegen Süden, vorzüglich gegen die Wüste hin, sind dagegen fast kahl und nicht sehr fruchtbar, so daß man hier oft nichts als ungeheure, auf einander gethürmte Felsmassen erblickt. In den übrigen Theilen aber ist das Gebirge höchst fruchtbar und fast die ganze Kette des Libanon zur Kultur geeignet.

Der Boden ist im Ganzen genommen schwer, aber dennoch leicht zu bearbeiten, was auch bis zur größeren Höhe der Gebirge, oft bis zum Rücken derselben benutzt ist; doch könnten die sämtlichen Abhänge des Libanon, so steil sie auch größtentheils sind, mit dem glücklichsten Erfolge noch mehr urbar gemacht werden. Indessen liegen doch selbst die Ortschaften ziemlich hoch hinauf 1).

Die Thäler sind meistens gut bewässert und jeder Art von Kultur fähig; der Boden ist hier fett, leicht und erfordert wenig Arbeit, die große Wärme des Klimas aber giebt der Vegetation eine große Thätigkeit. Ganz vorzüglich fruchtbar sind die Thalebeneen und besonders zu Viehweiden geeignet.

Die zahlreichen Dörfer im Gebirge 2) sind mit Fruchtgärten und Weinbergen umgeben, an welche sich Felder mit Baumwollstauden, Tabak, Dura und Getreidesaaten anschließen, welche letztere sich mit den Kartoffelfeldern bis in die Nähe des ewigen Schnees hinaufziehen.

Die südliche Zone, geschichtlich die berühmteste, ist jedoch die allerarmseligste von ganz Syrien. Hier sind die

---

1) Eden, das höchste Dorf im Libanon, liegt nur 1500 Fuß unter der Schneegrenze.

2) Im eigentlichen Libanon zählt man allein über 500 Dörfer.

Gebirge fast überall von vegetabilischer Erde ganz entblößt, besonders ist die Gegend am todten Meere sehr arm, die Berge sind nackt und von der Sonnenhitze verbrannt, das ganze Land ist öde und nur schwach bevölkert. Auf den unteren weniger steilen Abhängen ist jedoch der Boden ziemlich gut und könnte ohne große Mühe bebaut werden. Die Ebene des Jordan's und diejenigen an der Küste, wie z. B. die von Gaza, Jaffe und Akra sind gut bewässert, und da sie vortreffliches Erdreich haben, auch fruchtbar, allein die Tyrannei der türkischen Regierung und die räuberischen Einfälle der Araber aus der Wüste haben fast alle Einwohner daraus vertrieben, so daß auch diese Ebenen unangebaut und öde sind. Ebenso sind auch die im Alterthum als reich berühmten Städte an der Küste nicht in einem sehr blühenden Zustande und verdanken ihre Existenz bloß noch geringem Handel und einiger Industrie.

Die beiden nördlicheren Zonen Syrien's sind dagegen ein sehr schönes fruchtbares Land, welches oft hundert Prozent Ertrag liefert und theilweis sehr stark angebaut ist. Die Hauptprodukte desselben sind: Früchte, Gerste, Getreide, Sesam, Dura, starker Tabak und Wein, Pistazien, Feigen, Granaten, Melonen, Oliven, Zuckerrohr, Orangen, Cochenille auf den Küsten, Maulbeeren und Seide.

Das Klima ist vortrefflich, mild und gesund. Im Winter sind die Gebirge bis in die Thäler hinunter mit Schnee hoch bedeckt, im Frühling und Herbst treten längere Regenzeiten ein, und im Sommer herrscht oft, namentlich in Bekäththal und an der Meeresküste, eine drückende Hitze. Von der 8000 Fuß über dem Meer liegenden Schneeregion nimmt die Temperatur Bergabwärts mit jedem Schritt bis zur unmäßigen Hitze in den Thälern zu, doch weht im Juni, Juli und August von zehn Uhr

Morgens bis gegen Sonnenuntergang ein heftiger Wind in der Richtung von Westen gegen Osten, und nach dem Herbstäquinorium in entgegengesetzter Richtung. Oft herrscht auch ein von Südost wehender unerträglicher und sogar giftiger Wind, doch begünstigt das Klima im Allgemeinen die üppige Vegetation bedeutend.

Das Land bedarf der Einfuhr wenig oder gar nicht, sondern führt fast nur aus: besonders Öl und Seide nach Frankreich und Egypten, von welchem letzteren es dagegen Getreide und Tabak gegen Reis aus Damiette erhält. Der Reichthum im Lande, besonders im Libanon, ist dadurch bedeutend und macht daher auch die Lebensmittel daselbst theuer, weil viel Geld vorhanden ist. Die Ländereien sind fast überall in kleine Parzellen getheilt, was die Kultur nur erhöhen kann. Da die Industrie aber größtentheils der Seidenzucht, dem Acker-, Obst- und Weinbau zugewendet ist, so giebt es wenig Fabriken. Auch existirt bis jetzt in den gewiß sehr metallreichen Gebirgen nur ein einziges Eisenbergwerk — bei Schahar, — und neuerdings erst hat man ein Kupferbergwerk angebaut.

In den Ebenen am Fuß der Gebirge findet man ungeachtet der großen Fruchtbarkeit des Bodens doch nur wenig Anbau, indem die Habsucht und der Druck der Türken diesem stets hinderlich gewesen sind.

Um der Plünderung von Seiten der Regierung zu entgehen, hat sich daher alle Kultur, ungeachtet der schwierigeren Bearbeitung des schroffen Felsbodens in die Gebirge hinaufgezogen, da dieselben den Bewohnern zugleich auch Schutz gegen gewaltsame Maßregeln der türkischen Regierung gewährten. Die steilen Schluchten und schwierigen Passagen der syrischen Gebirge und namentlich des Libanon machen es nämlich den Bewohnern derselben leicht,

sich gegen gewaltsame Angriffe zu schützen, indem sie sich in den unwegsamen Gebirgen, welche nur Fußsteige und Maulthierpfade besitzen, hinter ihre schwer zugänglichen Felsen mit Leichtigkeit verschanzen und dann auch unüberwindlich sind, da die Fruchtbarkeit des Gebirges und der Reichtum an Wasser sie sogar vor Muthungern schützen. Daher haben sich die Türken auch nie in den Libanon hineingewagt — obgleich in dem ganzen Gebirge weder ein durch die Kunst befestigter Ort, noch Schloß oder Feste vorhanden ist. Hauptsächlich der Natur des Terrains haben die an den kleinen Krieg gewöhnten Bewohner desselben ihre Unabhängigkeit zu danken.

Das Land wird in vier Paschaliks: Haleb, Tripoli, Akra und Damascus, und zwei Gouvernements Antab und Killis getheilt. Es ist nur von circa 1,156,000 Menschen verschiedenen Stammes bewohnt, obgleich das Land wohl sechs bis acht Millionen Menschen ernähren könnte.

Das Paschalik Haleb oder Aleppo umfaßt die nördliche Zone vom Alma Dagh an bis Diessr-Schoge am Nafi, und zählt an circa 200,000 Einwohner. Die Gebirge dieser Zone werden größtentheils von den Ansariëh's bewohnt, einem kräftigen, fleißigen Volke von achtbarem Charakter, welches in achtzehn bis zwanzig Stämmen unter verschiedenen Scheik's lebt und bisher dem Pascha von Tripoli (Zaraplus) nur einen geringen Tribut bezahlte.

Die Ansariëh's oder Nosäireh's, vielleicht das Urvolk des Landes, die sich, sobald sie mit andern Nationen zusammenkommen, für Muselmänner ausgeben, sind eigentlich Heiden, und zwar größtentheils Sonnenanbeter und dergleichen; auch wird von ihnen behauptet, daß sie die Hundeanbetung der alten Syrer beibehalten hätten, doch ist bisher  
noch

noch kein Fremder in die Geheimnisse ihrer Religion eingedrungen. In den Ebenen von Antakieh wohnen die nomadisirenden Turkomanen, ein kräftiges kriegerisches Volk, welche, obgleich Muselmänner, im Ganzen wenig auf Religion halten.

Um Haleb, so wie um Damascus halten sich die räuberischen Kurden, ein herumziehendes Hirtenvolk, auf, welches halb Christen halb Sonnenanbeter ist, im Ganzen aber wenig auf Religion hält und Mahomedaner und Christen gleich haßt. Den zum Paschalik gehörigen Theil der Wüste bewohnen wandernde Beduinen-Araber, die sich zum mahomedanischen Glauben bekennen. Die beiden mächtigsten unter diesen Stämmen sind die der Aneseh's und Mauali's.

Die Aneseh's sind ein, in der Nachbarschaft der Ostgrenze Syrien's dominirender Stamm, und bewohnen für gewöhnlich die Wüste östlich von Hamah oder die Ebene zwischen dem Ha-urangebirge und der Stadt Hit am Euphrat. Auch lagern sie wohl jenseit dieses Flusses bis Bagdad. Vom Frühjahr an bilden sie eine Reihe von mobilen Zeltlagern von der Umgegend von Haleb an, bis acht Tagemärsche südlich Damascus und suchen im Sommer besonders Wasser und Weiden auf, machen im Herbst ihre Provisionen an Getreide und Gerste und bleiben in Syrien, bis die ersten Regen sie wieder in die Wüste schicken. Sie erheben jährlich einen Tribut von den meisten Dörfern an der Ostgrenze Syrien's und schlagen ihre Zelte oft bei und zwischen den Dörfern des Ha-uran auf, während sie in der Gegend von Homs und Hamah den bewohnten Orten ferner bleiben. Obgleich sie sich zum Glauben der Wechabiten bekennen, so fanden sie es doch stets vortheilhaft, mit den türkischen Gouverneuren in gu-

tem Vernehmen zu bleiben, die ihrerseits diese aus vier bedeutenden Tribus bestehende nomadische Macht zu menagiren bemüht waren.

Das Paschalik Tripoli oder Taraplus, welches zur mittleren Zone gehört und zwischen dem Paschalik von Haleb, dem Libanon und dem mittelländischen Meere liegt, hat circa 200,000 Einwohner, welche größtentheils Ansarieh's sind, indem nur in den Städten an den Küsten, Türken wohnen.

Das Paschalik von Akre, Akra oder Akka<sup>1)</sup> gränzt gegen Norden an das Paschalik von Tripoli, gegen Osten an das Paschalik von Damaschk, gegen Westen an das mittelländische Meer, gegen Süden an die arabische Wüste, und umfaßt den größten Theil des Libanon und Anti-Libanon, welche von einer freien Nation bewohnt werden. Die Bevölkerung des Paschalik's beträgt circa 360,000 Menschen, von denen circa 250,000 im Gebirge wohnen. Der übrige Theil des Paschalik's, der zu dem alten Judäa gehört, wird von geringen und äußerst armen türkischen und christlichen Völkerschaften bewohnt, welche dem Pascha von Akra tributair sind.

Die Bewohner des Libanon, sämmtlich geschworne Feinde der Türken, bestehen aus verschiedenen Völkerschaften, die jedoch unabhängig und frei sind und unter ihren Emiren einen mächtigen Staat im Staate bilden. Von den 250,000 Menschen, die man nach oberflächlicher Schätzung hier annehmen kann, sind circa 150,000 Maroniten, 70,000 Drusen, 10,000 griechische Christen und etwa 2000 Metualis.

1) Akra ist das alte Ptolomata.

Die Maronten <sup>1)</sup>, welche den nördlichen und nordöstlichen Theil des Libanon zwischen Katakieh, Akra und Damaschl, besonders die Hauptgruppe des Libanon zwischen Tripoli und Beirut, und zwar die Distrikte Kesruan, Schuf und Djebbl Bescheret bewohnen, sind eifrige katholische Christen, haben fast in jedem Dorfe eine Kirche, aber verheirathete Priester und 25,000 Mönche in 200 Klöstern, welche nicht blos beten, sondern als fleißige Bauern ihr Feld bestellen, wie die ganze Geistlichkeit aber, unter einem vom Papste erwählten Patriarchen und Bischöfen stehen.

Die Maroniten — ursprünglich ein arabischer Stamm der Wüste — sind ein kräftiges, moralisches Volk, gastfrei und den Europäern als Glaubensbrüdern zugethan. Sie stehen als Nation unter erblichen Scheik's, — dem hohen Adel des Volks, — gehorchen aber als Gebirgsvolk dem Drusenfürsten Emir Beschähr, sind tapfer, Krieger von Natur und stellen dem Emir auf dessen Wink an 30,000 waffenfähige Mann.

Der kleine Stamm der Metualis, ein nomadisirendes Räubervolk, was in Zelten und größtentheils in der Ebene von Damaschl und um Balbel lebt, gehört zu den Mahomedanern persischer Sekte, welche die syrische Sekte haßt. Sie sind sämmtlich beritten und stehen, ohne große Ordnung und Disciplin zu beobachten, unter einem Emir, welcher sonst an die Pforte Tribut zahlte.

Das merkwürdigste Volk des Libanon sind die Dru-

1) Der Sage nach stammt diese Sekte von einem heiligen Einsiedler Maron, welcher um das Jahr 400 im Libanon lebte und dessen Schüler in verschiedenen Gegenden Syrien's zerstreut, besonders aber in Apameh im Nasthale Klöster stifteten, um welche sich die syrischen Christen sammelten.

sen, unruhig, tapfer, unternehmend und gassfrei wie die Maroniten, außerdem aber höchst reizbar im Punkte der Ehre und zur Blutrache geneigt, weshalb auch oft lange Feindschaften unter einzelnen Stämmen und Distrikten stattfinden. Sie stehen wie die Maroniten als Nation unter Scheik's, — ihrem hohen Adel, — als Gebirgsvolk aber unter einem erblichen Emir, jetzt Emir Beschir aus der Familie Schehab aus Meffa, welche schon seit 147 Jahren die Gebirge des Libanon beherrscht. Sie werden durch ihre Scheik's regiert, haben Generalversammlungen und halten hier durch erstere dem Emir das Gegengewicht, auf dessen Wink jedoch stets 17,000 weisfähige Mann bereit stehen. Über ihre Religion weiß man noch wenig oder gar nichts, da sie keine Uneingeweihten zu ihren religiösen Versammlungen zulassen. Obgleich sie mit den Christen Christen, mit den Muselmännern Muselmänner sind, so weiß man doch, daß sie eigentlich Heiden sind und so gut wie gar keine, wenigstens eine höchst unmoralische Glaubenslehre haben. Sie lesen im Koran, betrachten alle Menschen als Brüder, sollen aber wie die Ansarieh's Hunde oder Kälber anbeten zc. Sie sind sehr reich und tragen fast sämtlich seidene Kleider, die Frauen hohe Mützen von massivem Gold und dergleichen mehr. Bettler giebt es unter ihnen nicht, vielmehr herrscht der höchste Wohlstand unter diesem Volke.

Die Drusen sind wie alle Bewohner des Libanon ursprünglich ein arabischer Stamm und tragen auch ganz das Gepräge des Arabers, sind jedoch fast sämtlich große, schöne, wohlgebaute Menschen mit freundlichen edlen Gesichtszügen; besonders findet man unter dem schönen Geschlecht ideale Formen.

Von den drei maronitischen Distrikten Kesruan zc.

war die reelle Autorität über die Distrikte Kesruan und Schuf stets im Besitz des Groß-Emir, welcher jährlich 6- bis 700 Beutel erhielt, von denen er 140 als Tribut für den freien Handel mit der Küste dem Pascha von Akra bezahlte. Der dritte Distrikt Djebbl-Bescheret stand unter einem eigenen Unter-Emir, welcher 400 Beutel dem Groß-Emir und 130 dem Pascha von Tripoli zahlte, so daß die Pforte etwa 8- bis 900 Beutel vom Libanon erhalten hat.

Der jetzt regierende Groß-Emir oder souveraine Fürst des Libanon, Emir Beschühr, ein sechsundsechzigjähriger schöner Greis mit feurigen Augen, frischen lebhaften Farben und langem grauen Barte, tapfer, muthig, unternehmend und gewandt, war nach dem Tode seines Onkels, des Emir Jussuf mit Übergehung seiner Vettern von dem bekannten Achmed-el-Djesar, Pascha von Akra als Gouverneur des Libanon bestätigt worden. Aber die Rache seiner Vettern fürchtend, suchte er den Schutz einer fremden Macht und fand diesen auch bei dem vor Alexandrien kreuzenden englischen Admiral Sir Sidney Smith, der ihn mehrere Monate auf der See bei sich behielt und endlich in Egypten aussetzte, wo er von Mehemed Ali günstig aufgenommen und durch dessen Vorwort beim Pascha von Akra in seinem Gouvernement wieder eingesetzt wurde. Durch Abdallah Pascha von Akra späterhin in dessen Handel wegen Damaschk verwickelt, mußte er zum zweitenmal seine Zuflucht zu Mehemed Ali nach Egypten nehmen und dessen Vermittelung in Constantinopel nachsuchen. In den Libanon endlich wieder zurückgekehrt, schlug er seine Feinde aufs Haupt, ließ seinen Vettern die Augen ausstechen, deren Anhänger aber aufheben und bei Seite bringen und concentrirte so die Gewalt in seiner Hand, indem er zu

derselben Zeit, als Mahmud die Feudalherrschaft der Déré-Bens und Mehemed Ali die Militairaristokratie der Mamelucken vernichtete, die Oligarchie der Clans des Libanon ausrottete und seinen Bruder Hassan zum Unter-Emir ernannte <sup>1)</sup>. Später machte er sich auch vom Pascha von Akra los und regierte ganz unabhängig, indem er stets Mehemed Ali's dankbarer Freund geblieben ist. Aus Politik dem Christenthum geneigt, hat er sich dadurch die Hülfe des mächtigen Maronitenstammes verschafft und die sonst stets uneinigen Maroniten, Drusen und Metualis zu einer Art von Conföderation vereinigt, die durch die kriegerischen Eigenschaften ihrer Mitglieder und die Lage ihrer Wohnplätze auf den Ketten des Libanon furchtbar, für jede nach Syrien vordringende Macht von Bedeutung ist. Dieser Vereinigung wegen bezeichnet man daher jetzt gewöhnlich die gesammte Bevölkerung des Libanon mit dem Collectivnamen „Drusen.“

Das vierte Paschalik Syrien's ist das von Damaschk, welches gegen Westen an die Paschalik's von Tripoli und Akra, gegen Norden an das von Haleb grenzt, gegen Osten und Süden aber ohne eigentliche Grenze sich in die Wüste verliert.

Diese große Landesfläche — größtentheils völlige Ebene — ist nur sehr wenig bewohnt; so liegen z. B. die Ebenen von Homs, Hamah und Famieh fast ganz öde und werden nur von dem wandernden Beduinen-Araberstamm der Unesch's zum Weiden des Viehs besucht.

Die reichste und bevölkerteste Ebene des Paschalik's

1) Emir Deschih wohnt auf seinem Schlosse Bétéddin bei Dair-el-Kammar, seiner Hauptstadt, welche einige Stunden südöstlich von Beirut auf einem Zweige des hohen Libanon liegt.

ist die unübersehbare, aber doch sehr fruchtbare Ebene von Damasch, welche von Ackerbauern, größtentheils türkischen Stammes und Glaubens, bewohnt wird.

Die Gebirge dieses Paschalik's werden von kleinen türkischen und christlichen Völkerschaften bewohnt, nur um Neplis wohnt das kriegerische Volk der Nepluser, welche muselmännischen Glaubens sind und unter einem eigenen Oberhaupte stehen.

Alle Städte Syrien's, wie z. B. Akra, Antakieh, Damasch ic., so wie die an der Küste gelegenen, werden von türkischen Kaufleuten, Künstlern und Agenten der Regierung bewohnt, die im Lande kein Eigenthum besitzen. Die Städte selbst sind im Allgemeinen arm und leben blos von geringem Handel. Diese Armuth und den elenden gesunkenen Zustand des flachen Landes aber hat die erbärmliche und habgierige Regierung der Türken zu Wege gebracht.

Dennoch ist Syrien ein reiches Land, die Einkünfte aber, welche der Sultan Mahmud jährlich bis zum Jahre 1831 daraus bezog, waren nur auf 2354 Beutel bestimmter Abgaben zu berechnen; hierzu traten noch als zufällige Einkünfte an Verlassenschaften der Pascha's und Privatleute circa 1000 Beutel und der Kuradsch d. h. Kopfsteuer von den Christen mit 1800 Beutel, in Summa also über 5000 Beutel oder 7 Millionen Francs. Außerdem zogen die Finanzpächter 24,600 Beutel oder 30,750,000 Francs, so daß man annehmen kann, daß das Land an 30,000 Beutel oder 38 Millionen Frank's Abgaben zu zahlen hatte, wobei dasjenige noch nicht mit berechnet ist, was die Unterpächter für sich dabei zu ziehen verstanden.

Von den berühmten Häfen des alten Phöniciens ist keiner mehr in seiner früheren Größe vorhanden; die Hä-

fen an der syrischen Küste sind jetzt so mit Sand verschüttet oder durch Sandbarren verriegelt, daß sie nur sehr kleine Kauffahrteischiffe, die weniger als 20 Fuß Tiefe gebrauchen, aufnehmen können und größere Schiffe nur auf den Rheden von Akra, Tripoli und Alexandrette einlaufen können, aber auch hier nur einen sehr geringen Schutz finden.

Da Syrien von uralten Zeiten her der Mittelpunkt des Handels zwischen Asien, Afrika und Europa gewesen ist, so hat es sonst auch sehr gangbare Straßen gehabt, und noch heute findet man im Nafithale Überreste alter Römerstraßen. Die Nachlässigkeit der Türken hat jedoch die Straßen nicht unterhalten, sondern größtentheils verfallen lassen. Hauptstraßenpunkte Syrien's sind jetzt Akra, Damaschk, Balbek, Tripoli, Haleb und Antakieh.

Die beiden Hauptstraßen auf der Ost- und Westseite des Gebirglandes sind jetzt:

1. die aus Egypten kommende Straße, welche von Kaxze oder Gazza unmittelbar hart an der Küste des mittelländischen Meeres fort über Jassa (Joppe), Kaisarieh (Cesaréa), Kaisa, Akra, Sur, Saïde (Sidon), Bairut, Battrun, Taraplus (Tripoli), Fortosa, Latakieh nach Antakieh führt, und von welcher bei Akra
2. die Hauptstraße nach Damaschk in nordöstlicher Richtung abgeht, welche über Nameh, Khan Jussuf, das Gebirge Safat, mittelst der steinernen Brücke Djese Beni Jakub über den Jordan, dann über Noworan Nghan Essemon nach Tel-Abu-Medy führt, welcher Ort schon auf den mit Eichen bewachsenen Sandstein- und Basaltgebirge Häisch liegt. Jenseit des Gebirges tritt die Straße bei Kamneytra in offene frucht-

bare Gegend und führt über flache unbebaute Hügel über Khan Kereymbe Gasa, von da über felsige Bergrücken und durch eine steinige Wüste, über Khan-el-Scheik und Kokab in die ungeheure, bebaute, fruchtbare Ebene nach Damaschk.

3. Von Damaschk führt die Hauptstraße auf der Ostseite des Gebirgslandes nach Antakieh und über Aleppo nach Mintab:

a) über Kahle, unfruchtbare Felsgebirge nach Kutisch (sieben Stunden), von da durch einen Theil der Wüste bis Nebka (neun Stunden) und von hier im fruchtbaren Thale des Nasi über Rudeh Hassieh (neun Stunden) nach Homs (zwölf Stunden), von hier im Nasithale fort über Kastan (fünf Stunden) Hamah (fünf Stunden). Hier theilt sich die Straße und geht mit einem Arme westlich über Famieh, mit dem andern über das Schloß Schedjer bei Medik (zehn Stunden), dann längs dem Nasi nach Djeffr-Schogr, und hier mittelst einer steinernen Brücke von neun Bogen auf das linke Ufer des Flusses nach Antakieh.

b) Von Hamah zweigt die Straße ab, welche auf der Ostseite des Gebirges über Makruki, Marra, Zales-Sultan, Zeitun und Khan Zuman nach Haleb, und von da über Killis nach Mintab führt.

Verbindungsstraßen zwischen den hier genannten sind:

a) Von der Straße 1. biegt eine Straße bei Khan Jussuf nördlich aus und führt über Merdschagun, Bar Elias in das Bekathal und in diesem über El Zachleh nach Bälbel, von wo

1. eine Straße westlich zur Küste nach Tripoli,

2. eine andere über Ruffeir nach Homs in die Straße 1. führt.

β) Von Damaschk führt ein Weg über den Anti-Libanon nach El Zachleh in das Bekathal und von da über Deir-el-Kammar nach Beirut.

γ) Von Antakieh führt eine Straße über Murad Pascha und Killis nach Mintab und nach Haleh. Der kürzeste Weg von Antakieh nach Aleppo führt jedoch über Djeffe-Schogr und quer über das Niehagebirge.

Die Straße von Damaschk nach Antakieh ist die Hauptstraße für die großen Karavananen von Constantinopel nach Mekka, und zwar führt dieselbe von Antakieh nach Constantinopel, als höchst schwieriger Weg, durch die engen Felschluchten der Amanuskette über Khan Karamut, Beylan, Pajas, Kurd Kulak, Ujas, Missis oder Merkes nach Abdana. Hier theilt sie sich in zwei Straßen, von denen die eine westlich über Tarsus, die andere östlich über Tschisteh Khan über den Taurus nach Erekli führt.

Der Taurus — arabisch Djebbl Kurûn — bildet einen Wall im Norden von Syrien zwischen diesem Lande und Caramanien, indem er sich längs der Südküste von Kleinasien erhebt und gegen Westen zu streicht.

Er dominirt die Küste des mittelländischen Meeres und tritt mit seinen Ästen oft so nahe an letzteres heran, daß kaum noch enge Passagen übrig bleiben, wie z. B. bei dem Desilee von Messis oder Merkes, nördlich Alexandrette. An anderen Stellen dagegen liegen weite fruchtbare Ebenen am Fuße des Gebirges, wie z. B. bei Pajas. Durch die Bergkette des Alma Dagh steht er mit dem in Syrien bis zur Mündung des Nasi sich erstreckenden Amanusgebirge in Verbindung.

Der Taurus an sich ist ein schroffes Gebirge, dessen Hauptgestein Kalkstein, Schiefer, hin und wieder, wie z. B. bei Tarsus, Urgranit ist. Die Berge sind daher auch größtentheils scharf gezackt. Seine höchsten Gipfel erreichen eine Höhe von 5000 bis 6500 Fuß und sind an vielen Orten, wo die Sonne nicht hin kommt, mit ewigem Schnee bedeckt. Die gegen das Meer sich erstreckenden Zweige haben eine Höhe von circa 1600 bis 2000 Fuß. Die Hauptkette, so wie deren Äste sind mit schönen Waldungen bedeckt, und zwar auf den höchsten Punkten mit Fichten und Wachholdersträuchen, auf den Bergabhängen mit Tannen und Cedern, in den niederen Regionen mit Steineichen, Eichen, Pistazien und Buchen; in den Ebenen und malerisch schönen Thälern findet man Oliven. Die Dörfer liegen oft ganz in den Büschen versteckt, doch giebt es deren im Ganzen wenige, auf den Rücken und den höheren Theilen der Berge aber gar keine Wohnungen. Überhaupt ist der Taurus nur schwach bevölkert. Das Klima ist im größten Theil des Jahres streng. Der Boden ist in den Ebenen und Thälern zwar fruchtbar, doch kalt und arm, daher auch wenig angebaut, so daß die türkische Regierung nicht einmal das Interesse hatte, Beamten hier zu halten. Die Einwohner des Taurus leben demnach in einer Art von Unabhängigkeit. Das Land ist in Distrikte eingetheilt, welche unter erblichen Aga's stehen, die jedoch nur scheinbar den Pascha's von Satalia und von Alaja gehorchen.

Die Communicationen im Taurus sind höchst schwierig, größtentheils findet man nur Fußsteige oder Saumthier-Pfade, da das Kameel hier das Haupttransportmittel ist. Nur zwei enge, leicht zu sperrende Defileen führen

von Syrien in den Taurus, zwei schon aus dem Alterthum bekannte Pässe, und zwar

1. die syrischen oder amanischen Pässe, d. i. der Paß von Messis oder Merkes, eine enge Passage am Fuß des Schlosses Merkes, eine halbe Tagereise nördlich Alexandrette auf der Straße über Tschisteh Khan nach Erekli, an der Vereinigung des Taurus und Amanus, und

2. die cilicischen oder Taurus-Pässe, eine enge, ebenfalls durch ein Schloß dominirte Passage nördlich Tarsus auf der Straße nach Erekli.

Von Erekli — die Hälfte des Weges von Damascus nach Constantinopel — führt die große Straße über Kara Bunar (zwölf Stunden), Kotamieh und Ismit (neun Stunden) fortwährend in einer großen Ebene, welche den Überschwemmungen leicht ausgesetzt ist, nach Konieh (zwölf Stunden), wohin auch eine südlich gelegene Nebenstraße über Karaman, Ali Bey und Tschurma führt. Von Konieh, der Hauptstadt von Karamanien, führt die große Straße über Ladik (elf Stunden), Iguin (zehn Stunden), Arkit Khan, — eine Nebenstraße aber über Kileh, Buharrah, Dervent und Nuhus, — nach Ak-Schehr (neun Stunden von Iguin) und von da über Dere-koj und Tschakli nach Baludin oder Bulavadin (sechzehn Stunden). Von hier geht die große Karavananstraße über Chosrew-Pascha, Seidig oder Seid Gazi, Eski-Schehr, Soghat und Luka, — eine zweite große Straße aber westlicher über Tschobanskoj, Alfium-Kara-Hissar, Altun tash und Kutajeh, der Hauptstadt von Natolien, — nach Isnik, von wo beide Straßen vereint über Ismid nach Scutari an den Bosphorus führen.

Wenn aber die Geographie eines Landes dessen Geschichte erläutert, so dürfte vielleicht diese Skizze der Gestalt und Lage Syrien's schon einigermaßen erkennen lassen, daß dieses Land für sich selbst niemals einen compacten unabhängigen Staat bilden kann, sondern nur eine Provinz mächtigerer Reiche sein muß. Syrien ist daher von der ältesten Zeit an oft erobert, jedoch niemals völlig gehändigt worden, und auch die türkische Herrschaft hat sich nie hier so recht ruhig festsetzen können sondern ist durch fortwährende Verschwörungen und Aufstände der Einwohner, welche gegen die türkische Occupation statt fanden, immer allarmirt worden.

Die unruhigen und aufrührerischen Bewohner der Städte, die stolzen, kriegerischen Tribus der Gebirge, so wie die wilden, plündernden Horden der Wüste ertrugen sämmtlich nur mit Unmuth und Ungeduld den Druck und die despotische Polizei der habgierigen Sieger, gegen welche das Land selbst dem Nationalwiderstande jederzeit in der Tiefe der Wüste und den Citadellen der Gebirgsfelsen eine sichere Stütze und Zuflucht darbot.

Der Geist der Auflehnung erstreckte sich sogar bis auf die Machthaber, welche die Pforte in das Land schickte oder dort erwählte; deshalb hat aber die Pforte auch nie dahin gelangen können, das Land völlig zu unterjochen, sondern sich nur darauf beschränkt, die scheinbare Suprematie in demselben zu behaupten und den bedungenen Tribut zu erheben.

Abwechselnd duldete die Pforte sogar ohne Eifersucht den unzuverlässigen Gehorsam und eine Art von Selbstständigkeit ihrer Wesire, ja sie bestätigte nicht selten Usurpationen, welche durch Intrigue oder offene Empörung herbeigeführt wurden und die sich sogar Unterbeamte,

wie Aya's u. dergl. erlaubten, die sich als Tyrannen in kleineren Kreisen auflehnten und unabhängig machten.

Nur der Mangel an Zusammenhang der Bevölkerung und der Landstriche auf der einen, so wie das doppelte Interesse des Handels und der Religion auf der anderen Seite hielt das schwache Band zwischen Syrien und der Pforte noch zusammen: denn zwischen Anatolien, Persien, Arabien und Egypten gelegen, war Syrien stets der Durchgangspunkt für die Pilger und Handelskaravananen, und näherte seinen Wohlstand außerdem noch durch seine Verbindungen mit dem Süden Europa's. Von der Zeit an, wo Europa, kurz nach der Eroberung Egypten's durch die Ottomanen, sich andere Wege für seinen Handel mit Asien eröffnete, verfielen jedoch die Städte, besonders die an der Küste gelegenen <sup>1)</sup>, indem der Handel sich mehr an die Ufer des Euphrat zog <sup>2)</sup>.

Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nahm die Macht der Türken in Syrien ab. Zur Zeit als die Pforte damals durch ihre Kriege mit Rußland in Verlegenheit gerieth, brach wohl berechnet der Aufruhr unter der Leitung von Scheik Daher in den Gebirgen von Galileea aus und verbreitete sich bis an das Meer, um das türkische Joch abzustreifen, indem Daher, Akra, dessen Besitz für das Schicksal der Herrscher in Syrien von großer Wichtigkeit ist, zum Hauptsitz seines Unabhängigkeitsversuchs erwählte.

1) Tyrus ward schon durch die Gründung von Alexandrien in Egypten und Alexandrette in Syrien ruinirt, welches letztere jedoch jetzt völlig versumpft ist. Antiochia (Antakieh), Tripoli, Beirut, Akra und Gaza sind nur noch Ruinen gegen früher.

2) Haleb, Hamah, Homs und besonders Damaskh, das weite Karavan-Serai der Meßkapilger (Hadschi genannt) und der Handelsleute Asien's, haben sich an Glanz und Reichthum gehoben.

Die kraftlose Pforte bestätigte Daher und nach dessen Tode auch dem Erben seiner Macht, Achmed-el-Djesar (d. h. der Fleischer), welcher seine Herrschaft sogar über die Gebirge und über Damascus ausdehnte. Als dieser aber im Jahre 1804 starb und kurz zuvor noch seinen Mamelucken Soliman zum Nachfolger ernannt hatte, bestätigte die Pforte auch diesen und zwar in dem Paschalik von Akra und Tripoli, d. h. von ganz West-Syrien, von Khan-Juneh an der ägyptischen Grenze bis Katakieh.

Während dem Entstehen dieses Paschaliks änderte aber auch Egypten seine Farbe. Zur Zeit als Scheik Daher seine Macht in Syrien usurpirte, hatten die Mamelucken in Egypten die Macht der dortigen Pascha's vernichtet. Durch die französische Expedition wurde jedoch die Macht der Mamelucken gebrochen und konnte sich auch später, durch die verunglückte Expedition der Engländer im Jahre 1807, nicht wieder herausarbeiten, sondern gab nur Mehemed Ali die beste Veranlassung sich auf ihren Trümmern zu erheben, der denn auch von dem Augenblick ihrer Vernichtung an, sich immer mehr zum Herrn von Egypten aufschwang und von der Pforte sich unabhängig zu machen bemüht war.

Egypten und Syrien hatten demnach jede eine Bewegung gemacht, durch welche ihr Verhältniß zur Pforte immer loser werden mußte, und sahen sich durch ihre Nachbarschaft und gemeinschaftliche Landessprache<sup>1)</sup> um so mehr veranlaßt, sich durch ein kräftigeres und lebendigeres Band zu vereinigen, als durch die Autorität der entfernten, schwankenden und unpopulären Pforte.

---

1) In Egypten o wie in Syrien ist die arabische Sprache die herrschende.

Egypten, in seinem Innern consolidirter und kräftiger, stand hierbei die Initiative zu und Mehemed Ali, der Egypten wie ein folgsames Instrument in seiner Hand hielt, konnte bei der in Syrien fehlenden Einigkeit der Bevölkerung mit um so mehr Vortheil ein Unternehmen auf jene Gegend versuchen, und dessen Gelingen erwarten, als das Benehmen Abdallah's, Pascha von Akra, eine gute Gelegenheit zur Ausführung seiner Pläne darbot.

Im Jahre 1820 nämlich, als der Vicekönig von Egypten als Sieger der Wechabiten und als Eroberer von Sennâr und Kordofal seine Macht besonders begründet hatte, war das Paschalik von Akra an Abdallah <sup>1)</sup>, ein

---

1) Abdallah war der Sohn Ali's, eines Circassiers von Geburt, der als Mameluck im Dienste Achmet-el-Djesar's, Pascha von Akra, stand, nach dem berühmten Attentat der Mamelucken dieses Wesir's auf dessen Weiber, aber als einer der weniger Schuldigen nicht enthauptet, sondern nur erlirt wurde, und demnach nach Djebail bei Latakieh ging. Hier heirathete er die Tochter eines reichen Kaufmanns, kam nach Djesar's Tode zu dessen Nachfolger, Soliman, seinem alten Waffenbruder nach Akra zurück und wurde durch dessen Vermittelung Pascha von Tripoli's. Bei seinem Tode empfahl er seinen Sohn Abdallah, welcher in Akra geboren war, seinem Freunde Soliman, durch dessen Vermittelung derselbe denn auch das Versprechen der Nachfolge seines Vaters im Paschalik Tripoli von der Pforte erhielt. Durch Intriguen, welche Abdallah jedoch mit Hülfe eines Juden Haim, dem ersten Malhem (d. i. Schreiber) Soliman's und dessen Factotum durchführte, erhielt er nach Soliman's Tode im Jahre 1820 von der Pforte das Paschalik Akra und ließ dafür im Sinne seines Vorbildes Achmet-el-Djesar's — dessen durch Grausamkeit und Kühnheit selbstgeschaffene Größe er stets bewunderte — den Juden Haim, welchen Soliman bereits eines Auges, eines Ohres und der Nase beraubt hatte, erdrosseln und in's Meer werfen. Obgleich erst 26 Jahr alt, entwickelte Abdallah doch schon damals eine unerschütterliche Sicherheit, so wie einen lebendigen und durchdringenden Geist und ausgebildete Kenntnisse in der orientalischen Literatur. Nachdem schrieb er, was im Orient sehr viel gilt, eine sehr schöne Hand und schickte dem Sultan Mahmud nebst vielen anderen Geschenken, auch einen von seiner Hand geschriebenen Koran, was ihn um so mehr empfahl, als er außerdem einen so ausge-

ein vom Glück verwöhntes Kind, gefallen, welcher diese glänzende Erbschaft aber nur Kompromittiren konnte und seinen furchtbaren Nachbarn die Waffen gegen sich selbst in die Hand geben mußte.

zeichneten Eifer für seinen Glauben äußerte, daß er sogar in eine Derwisch-Brüderschaft eintrat. Die religiösen Übungen hinderten ihn jedoch nicht, nebenbei auch seinen irdischen Vortheil wahrzunehmen und das dem Pascha von Akra, durch den unglücklichen Harm schon früher verschaffte Monopol des Baummollens, Ols und Getreidebaues so auszubehaupten, daß dadurch der Ruin des Ackerbaues bewirkt wurde. Er nahm hierauf zu Anleihen und Erpressungen seine Zuflucht, und besonders wurden zur Zeit des Aufstandes in Griechenland auf seine Befehle, die seine Raubgier und seinen Fanatismus bezeichnen, alle christlichen Sekten fürchterlich gepreßt. Selbst die Privilegien der Franken wurden durch ihn gefährdet, wenigstens machte er sich das Vergnügen das Mönchskloster auf dem Berge Carmel unter dem Vorwande zu zerstören, daß dasselbe, in Gestalt eines Forts erbaut, den Rebellen als Sammelpunkt dienen könnte, wenn etwa die syrischen Christen sich, wie die in Morea, empören sollten.

Plötzlich sprang er jedoch vom muselmännischen Fanatismus zu der Manie der europäischen Civilisation über und ging, nachdem er nur mit Imams, Cadi's, Scheich's und Derwischen gelebt hatte, nur mit dem nach Akra gekommenen piemontessischen Flüchtling Vosso und mit Giauren um, trank viel Champagner, kleidete sich europäisch, nahm fränkische Sitten an, quälte die heiligen Väter auf dem Berge Carmel nicht mehr und passionirte sich für Trommelmusik.

Unfähig sich zu mäßigen und nur seinen Läumen folgend, beobachtete er in seinem Wesen so wenig Consequenz als in seinen Plänen. Obgleich mit Djesar's Säbel umgürtet, hatte er jedoch denselben noch nie gegen einen Feind gezogen, so daß man seine kriegerischen Tugenden für geringer hielt als seine Prahlereien. Auch war er — sei es nun aus Furcht oder aus Prahlerei — stets mit Dolch und Pistolen bewaffnet und ging zuweilen in der Besorgniß für seine Sicherheit so weit, daß er die Thore von Akra sperren ließ und selbst auf seinem Divan bewaffnet saß. Was seine Person betrifft, so war sein Wuchs von mittler Größe, seine Figur zum Brennen mager und trocken, sein Gesicht war leicht pockennarbig, seine Stirn hoch und zurückgebogen, sein schönes schwarzes Auge blickte stolz, unruhig und finster, sein Teint war olivenfarben, sein Bart schwarz aber schwach, und der häufige Farbenwechsel seines Gesichtes sprach die Beweglichkeit seines Gefühls aus, während seine hohle und nachhallende Stimme seinen Willen mehr herrisch als fest, mehr anmaßend als entschlossen aussprach.

Herr des größten Paschaliks von Syrien und des stärksten, festen Platzes im Orient, strebte Abdallah sehr bald nach Vergrößerung seiner Macht. Die Truppen, welche Soliman ihm vererbt hatte, waren kriegsgewohnt und bestanden aus Albanesern, welche die Pascha's in Asien gern in ihre Dienste nehmen, und aus Mameluken, die aus Egypten geflüchtet waren. Um aber dieser Truppen gewiß zu sein, war er sehr freigebig und hatte im Jahre 1822 bereits 200,000 Piafter unter sie vertheilt. Nachdem er seine Hülfquellen durch Realisirung aller seiner liegenden Gründe und durch Wegnahme der Gelder seiner Familie vermehrt, auch mehrere andere Vorbereitungen getroffen hatte, ließ er seinem Ehrgeize endlich freien Lauf. Er hatte Verbindungen mit Ali von Tebelen angeknüpft und Emissäre in das Lager der Perser gesendet, welche über den Euphrat vorgedrungen waren und den Pascha von Bagdad besiegt hatten, und nachdem er auch mit den Rebellen in Griechenland Verabredungen getroffen hatte, wandte er seine Aufmerksamkeit auf Damascus, welches die Pascha's von Afrika stets wie ihre Dependenz betrachtet haben, zog jedoch die List dem offenen Angriff vor. Bei Gelegenheit eines Streites zwischen Emir Beschir und dem Pascha von Damascus erließ er nämlich gegen letzteren, welchen er seiner Macht entsetzen wollte, einen fälschlich nachgemachten Firman im Namen des Sultans, welcher das Paschalik von Damascus mit dem von Afrika vereinigt erklärte. Der Betrug ward jedoch bald entdeckt und Abdallah — in Constantinopel verurtheilt — einem Befehl der Pforte zufolge von den Pascha's von Damascus, Haleb und Adana belagert. Die Belagerung zog sich indessen in die Länge und Abdallah sprach aus seiner Feste den drei Pascha'n Hohn.

Jetzt aber glaubte Mehemed Ali daß es an der Zeit sei, sich in die syrischen Angelegenheiten mischen und die längst gesuchte günstige Gelegenheit benutzen zu können. Er bot daher der Pforte an: „den Rebellen von Akra zum Gehorsam zu bringen, sobald man ihn dafür mit dem Paschalik von Akra belehnen wollte.“ Die Pforte, wohl erkennend daß diese Belehnung ziemlich gleichbedeutend mit der Verleihung von ganz Syrien sei, nahm jedoch das Anerbieten eines Vasallen nicht an, dessen Größe sie schon längst mit Eifersucht hatte entstehen und wachsen sehen und zog es sogar vor, die Empörung Abdallah's ungeahndet zu lassen, als die befehligten Rächer nach neunmonatlicher vergeblicher Belagerung dieselbe schimpflicher Weise aufhoben und unverrichteter Sache abzogen.

Abdallah war jedoch kaum wieder frei, als er der Pforte auch schon eine neue Veranlassung zum Zorn gab. Da ihm nämlich Damaskus entgangen war, so wünschte er wenigstens die Pforte um den eben nach Constantinopel abgeschickten rückständigen Tribut eines ganzen Jahres zu pressen. Sehr bald kehrten daher von ihm gedungene Mörder, nachdem dieselben seine eigenen mit dem Tribut abgesendeten Offiziere auf dem Wege zwischen Katakieh und Constantinopel erschlagen hatten, mit den auf diese Weise glücklich wiedererbeuteten Geldern zu ihm zurück. Auf die offizielle Nachricht von diesem Attentate spielte Abdallah sogar den Gefränkten und Empörten und verlangte mit großem Geschrei Gerechtigkeit für den Mord seiner Leute und den Raub am Gelde des Sultans. Seine Frechheit kam jedoch an den Tag, worauf er abermals verurtheilt und die drei obengenannten Pascha's zum zweitenmale im Jahre 1823 beauftragt wurden, das Urtheil an ihm zu vollziehen, weshalb sie Akra nochmals einschlossen, von

Abdallah aber wiederum nur verlacht und so verhöhnt wurden, daß er ihren Kanonaden nur durch Flintenschüsse antwortete. Da Abdallah jedoch eine Blokade von der Seeseite her fürchtete, so wünschte er sehr bald eine Ausgleichung einzugehen und sogleich war Mehemed Ali bereit abermals die Gelegenheit zu benutzen, sich in die syrischen Handel zu mischen. Es gelang demselben auch in Constantinopel die Begnadigung des Rebellen — gegen Bezahlung der Kriegskosten und gegen Erlegung einer Strafe von 3000 Beutel — auszuwirken, wogegen der Divan sich im Stillen besonders darüber freute, daß Abdallah das feste Afrika den rebellischen Griechen, mit denen er im Einverständniß war, nicht ausgeliefert hatte. Für den ihm geleisteten Dienst verpflichtete sich Abdallah aber freiwillig zu Bedingungen gegen Mehemed Ali, welche er weder erfüllen, noch auf der anderen Seite brechen konnte, ohne sich zum Schützling oder zum Feinde Egypten's zu erklären.

Unterdessen war die Revolution in Griechenland mächtig vorgeschritten und Mehemed mußte jetzt im Namen des Islam, seinen Sohn Ibrahim mit einem Heere dem bedrängten ottomanischen Reiche zu Hülfe schicken. Nach dem bei der Expedition von Morea bewiesenen Eifer und nach dem Verlust seiner Flotte bei Navarin glaubte er aber dafür später mit einem gewissen Recht seine Bitte um das Paschalik von Damaschk wiederholen zu können. Die Pforte wich jedoch nochmals aus und verlieh ihm das Gouvernement von Candien, was ihm schon halb und halb im Voraus für seine Hülfsleistung zugesichert worden war. Da die Einnahme dieser Insel aber nur vier, die Ausgabe jedoch elf Millionen Piafter betragen, das Geschenk ihm also nichts einbrachte, sondern sogar noch eine jährliche Ausgabe von sieben Millionen verursachte, so konnte

er unmöglich dadurch veranlaßt werden von seinen Ansprüchen auf Syrien abzusehen. In seinem Unmuth wußte er daher sich von aller Theilnahme an dem Kriege der Pforte mit Rußland loszumachen und benutzte diese Zeit der Neutralität sehr weise seine Marine wieder herzustellen, seine Armee zu rekrutiren und alle seine Vorbereitungen zur Verfolgung seiner Pläne sehr geschickt zu treffen, während die Pforte durch die Kampagnen von 1828 und 1829 erschöpft, den Frieden zu Adrianopel gleichsam unter Damocles Schwert unterzeichnete, und sich gleichzeitig auch durch die endliche Abtretung des längst abgefallenen Griechenlandes noch mehr schwächte.

Mehemed Ali wußte aber sehr wohl die politische Lage der Pforte und deren Verlegenheiten zu würdigen. So imposant auch das ottomanische Reich lange Zeit geschienen, so wußte er sehr wohl daß dasselbe nur ein, des festen innern Zusammenhanges und einer soliden Grundlage ermangelndes Ganze von mehreren, nur durch Eroberung zusammengebrachten Nationalitäten war. Nicht von Constantinopel emanirte Mehemed's Souveränität! Als Soldat nach Egypten geschickt, hatte er dort die türkische Macht schon ohnmächtig und herabgewürdigt gefunden, so daß er mit Hülfe seiner Gewandtheit und Talente bald die Fesseln dieser großartigen Deute in seiner Hand zu einem festen Ganzen vereinigte, und Niemandem als sich selbst verdankte er die Investitur der Gewalt, welche die Pforte nur wider Willen sanktionirte. Er hatte daher nicht mit den Begriffen einer angestammten ottomanischen Herrschaft zu kämpfen, als er dahin trachtete Syrien mit Egypten zu vereinigen; sein Ehrgeiz, seine Politik und die Nothwendigkeit sprachen weit lauter in ihm, als die Pflicht einer absoluten und passiven Treue gegen eine mehr nomi-

nelle als reelle Autorität, und ohne bestimmt ausgesprochene Revolte beharrte Mehemed jetzt um so mehr auf die Ausführung seiner Pläne, als er die Schwäche der Pforte kannte.

Die Geschichte des osmanischen Reiches ist übrigens von jeher ein fortwährender Krieg der Pforte mit ihren Pascha's, und bei dem losen Bande welches die verschiedenartigsten Nationalitäten unter dem türkischen Zepher zusammenhielt, waren die Pascha's um so mehr den Versuchen zur Empörung ausgesetzt, als sie fortwährend dieser Handlung verdächtigt wurden und oft als Schuldige sterben mußten, weil die Pforte fürchtete, daß sie es werden könnten. Mißtrauen war von jeher die Seele des Divans, dessen Zwecke um allen Preis Erhaltung der künstlichen Vereinigung des Staates waren, während er sich oft als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes abwechselnd Züchtigung vor dem Verbrechen, oder auch wohl Straflosigkeit nach demselben erlaubte. Von Seiten der Wesire erfolgten daher — oft nur zur Sicherung ihrer Person — fortwährend Revolten, von der Pforte dagegen fortwährend Proscriptionen, theils offen, theils geheim.

So war denn auch Mehemed Ali stets den Feindseligkeiten und dem Verdachte der Pforte ausgesetzt, und mehr als eine ihm gelegte Falle wußte er nur durch sein Genie und sein Glück zu vermeiden. Indem er seine Absichten auf Syrien kund gab, hatte er sich daher um so mehr neue Gefahren erregt, und nicht ungeru sah die Pforte die gleichen Absichten des Pascha von Akra auf Damaskus, indem sie denselben als Schild gegen Mehemed benutzen zu können hoffte.

Abdallah aber, seine Verpflichtungen gegen Mehemed Ali vergessend, welche er in der Noth sich selbst auferlegt

hatte, und zu stolz um den Schutz eines Wesir's anzunehmen, den er nur als seines Gleichen betrachtete, trieb seine Undankbarkeit und seine Rivalität so weit, daß er Akra sogar zum Herde einer Verschwörung gegen Mehemed Ali's und Ibrahim's Leben machte und seine Dienste der Pforte zur Disposition stellte, welche dafür die Distrikte von Naplus und Jerusalem seinem Paschalik zutheilte.

Der Vicekönig von Egypten konnte unter diesen Umständen nicht länger mit der Ausführung seiner Pläne zaudern und mußte eilen Syrien zu besetzen, nicht nur um dadurch seine Herrschaft zu erweitern und seinen Wohlstand zu vermehren, sondern um wo möglich in Abdallah oder dessen Nachfolger das der Pforte stets bereitstehende Instrument gegen sein Heil und seine Macht zu zerstören. Indem er aber in Abdallah sich einen Feind erzog, hatte er gleichzeitig auch durch kluge Benutzung der Verhältnisse einen alten Freund in dem mächtigen Fürsten der Drusen, Emir Beschihir, sich noch fester zu verbinden verstanden, während Abdallah sich dessen glühende Feindschaft zugezogen hatte. Abdallah hatte nämlich den Plan gefaßt, sich die syrischen Gebirge zu unterwerfen und zur Erreichung seiner Absicht die Scheik's der Drusen gegen ihren Emir aufzuwiegeln versucht, was ihm jedoch nicht gelungen war, Emir Beschihir aber gegen ihn so aufgebracht hatte, daß Mehemed Ali jetzt um so sicherer auf dessen Beistand oder Neutralität rechnen konnte, ohne welche seine Expedition in Syrien schwerlich gelungen sein würde. Schon Napoleon hatte den Vortheil und die Nothwendigkeit der Allianz mit den Drusen bei einer Expedition in diesem Lande sehr wohl erkannt, und Mehemed Ali konnte sich daher um so glücklicher schätzen, sich dieses Beistandes durch den Emir Beschihir versichert halten zu können. Zu klug jedoch

um etwas zu wagen, ließ sich der alte Emir Beschir vorläufig in nichts Bestimmtes weiter ein, als daß er Mehemed Ali völlige Neutralität gelobte, und da sein Beispiel auch das der anderen Scheik's der Gebirge war, so hatte der Vicekönig auch dadurch schon immer sehr viel gewonnen.

Sehr günstig für Mehemed's Unternehmen war aber außerdem auch noch die Stimmung des Volkes im Paschalik von Akra, welches Abdallah durch seine Bedrückungen und seine Grausamkeit gegen sich aufgeregt hatte. Namentlich hatte er sich den Bewohnern des Libanon und Gallilea's verhaßt gemacht, so daß Mehemed Ali bei seinem Einmarsche in Syrien nicht nur auf die Verwandtschaft des arabischen Blutes, sondern auch auf die von Abdallah hart verfolgten und bedrängten christlichen und jüdischen Bevölkerungen rechnen konnte, welche er sich außerdem schon durch seine bekannte Toleranz gegen beide Völkerschaften in Egypten geneigt gemacht hatte.

So war denn die Zeit endlich gekommen, wo Mehemed Ali alles ernten sollte, was seine gewandte Politik ausgesäet und längst vorbereitet hatte. Als Vorspiel zur Ausführung seiner Projekte aber begann er mit Abdallah, Pascha von Akra, Unterhandlungen zu eröffnen, indem er von demselben außer der Wiedererstattung einer alten Schuld von elf Millionen Piaster, auch noch die Auslieferung aller egyptischen Fellahs, welche sich unter dem Schutze des Pascha von Akra in Syrien niedergelassen hatten, und die Zusicherung verlangte: allen egyptischen Auswanderern in Zukunft den Eintritt in sein Paschalik zu verschließen, so wie den Handel zwischen Egypten und Syrien ferner nicht mehr zu beeinträchtigen.

Abdallah wies jedoch alle diese Anforderungen stolz

zurück und berief sich in Bezug auf die letztere auf die Grundsätze der muselmännischen Freiheit, indem er dem Vicekönig erwiederte:

„Gleich Dir, Wesir unseres glorreichen Herrn, des „Sultan Mahmud, mit dem der ewige Schutz des hohen Gottes sei! habe ich eben so wenig als Du, das „Recht, mich dem zu widersetzen, daß seine getreuen „Untertanen von Egypten nach Syrien oder von Syrien nach Egypten ziehen. Befiehl die Hohe Pforte, „Dir Deine Fellahs wiederzugeben, so werde ich gehorchen.“

Mehemed Ali ließ hierauf seine Beschwerden und Reklamationen in Constantinopel vortragen, erhielt aber im Namen des Sultans den kurzen Bescheid:

„Die arabischen Bauern sind Untertanen des Reichs „und nicht Sklaven eines Wesirs, daher können sie sich „niederlassen, wo sie es für gut befinden.“

Der Vicekönig erkannte hierin bloß eine Verweigerung der Gerechtigkeit, welche er erwartet hatte und benutzte diese Gelegenheit um unter dem Scheine, seine Forderung an Abdallah mit Gewalt durchzusetzen, seine Küstungen gegen Syrien zu beeilen, von denen er allen Verdacht zu entfernen wußte, indem er zu derselben Zeit mit fast allzu großem Gepränge und unter Geschüßsalven in allen Moscheen den Firman verlesen ließ, welcher ihn und seinen Sohn in dem Gouvernement von Egypten, Djedda und Candien bestätigte. Auch ließ er überall aussprengen, daß die Expedition, die er beabsichtigte, mit Bewilligung des Sultans ausgerüstet würde, um Abdallah, Pascha von Afrika, zu bändigen, und bestärkte den Glauben hieran noch durch das Gerücht, daß der Admiral der türkischen Flotte, Halil-Pascha, in kurzem von der Pforte nach Alexandrien

geschickt werden würde, um sich von dem Zustande der ägyptischen Flotte und Armee zu überzeugen.

Dies waren im Allgemeinen die wichtigsten Umstände, welche der Eröffnung des Feldzuges vorhergingen, und wohl nicht viele Unternehmungen dieser Art dürften geschickter eingeleitet, der Moment zur Realisirung eines in aller Ruhe durchdachten und gereiften Planes besser gewählt worden sein.

Die Pforte war durch die letzten Feldzüge gegen die Russen geschwächt. Die erlittenen Unfälle und Demüthigungen der türkischen Nation hatten das Ansehen des Sultans beim Volke herabgesetzt und seine Anstrengung ein Land zu reformiren, was er nachher nicht einmal hatte vertheidigen können, hatten seine Unpopularität nur noch vermehrt. In Van, an der Grenze von Kurdistan, hatte sich ein abgesetzter Pascha aufgelehnt und wich den gegen ihn abgeschickten benachbarten Pascha's nur langsam. In Bagdad hatte der Pascha die Fahne des Aufruhrs aufgezogen und sich erst kürzlich nach einer mehrmonatlichen Belagerung wieder unterworfen. Albanien, dieser unverlöschbare Herd der Empörung, nöthigte die Pforte zu ernsthaften Diversionen. Im Sandschak Janina hatte Mustapha Scodra den Aufstand über die ganze Provinz verbreitet und so eben erst nur für seine Person kapitulirt. Endlich aber hatte selbst in Syrien der Pascha von Damask durch seine Grausamkeit einen Aufstand herbeigeführt, in dessen Folge er vom Volke aus der Stadt gejagt und ermordet worden war. Auf allen Seiten des weiten türkischen Reiches droheten Unruhen und Gefahr, und um so unheilvoller schien das Jahr 1831 für dasselbe endigen zu wollen, als jetzt auch Mehemed Ali gegen den Divan in die Schranken trat.

In dieser bedrängten Lage schien die Pforte sich schwer zu einem entscheidenden Schritte entschließen zu können. Der Admiral Halil-Pascha sollte zwar nach Alexandrien gehen, um sich von den dortigen Vorgängen zu überzeugen, erhielt jedoch Contreordre und segelte in dem Augenblick mit der türkischen Flotte nach den Dardanellen zurück, wo die egyptische bereits die Anker lichtete, um nach der syrischen Küste zu steuern, und obgleich die Pforte sich laut rühmte, in Albanien Einverständnisse der dortigen Rebellen mit Mehemed Ali entdeckt zu haben, so geschah ihrerseits doch nichts, indem es ihr schwer wurde dem furchtbaren Vasallen in offenem Kampf entgegen zu treten.

Mehemed Ali hatte also Grund genug zu glauben, daß die Pforte, anstatt in seinem Angriffe auf Abdallah, einen Angriff auf sich selbst zu erkennen, den Sieg zwischen beiden Wesiren entscheiden lassen und ihm als Sieger die so lange nachgesuchte Belehnung mit Damascus zugesetzen würde. Er hoffte dies aber um so mehr, als er wußte, daß Syrien im Ganzen von sehr geringem Nutzen für die Pforte war: denn nie hatte dieselbe gewagt in diesem Lande Truppen auszuheben, sondern sich nur damit begnügt Freiwillige zu sammeln und ein schwaches Regiment daraus zu formiren. Die Einkünfte des Landes aber brachten dem kaiserlichen Schatz bei der zur Zeit herrschenden Verwaltung nur sehr wenig. Die militairischen so wie die finanziellen Kräfte der Pforte konnte Mehemed Ali durch die Vereinigung Syrien's mit Egypten also nicht schwächen, durch seine energische Regierung aber wohl für die Ruhe Syrien's und für pünktliche Zahlung der jährlichen Steuern sorgen, so daß es für die Pforte eher einen materiellen Vortheil, als einen Nachtheil mit sich gebracht haben würde, wenn sie den Wünschen des Vicekönigs von

Egypten entgegen gekommen wäre. Mehemed Ali aber hatte nicht nur die Lage der Pforte, sondern auch den Zustand der Dinge in Europa sehr richtig gewürdigt und es als seinen Absichten für günstig erkannt, daß die Revolutionen in Frankreich, Belgien und Polen im Jahre 1831 die großen europäischen Mächte noch viel zu sehr beschäftigten, als daß diese eine nachdrückliche Aufmerksamkeit auf eine Bewegung im Orient würden verwenden können. Ebenso weise aber wählte der Vicekönig jetzt auch den Zeitpunkt zur Eröffnung seiner Operationen. Die Getreidernte in Egypten war im Sommer 1831 sehr reichlich gewesen; die Überschwemmung des Nil, dessen Steigen und Fallen auf den Wohlstand des Landes und auf die Einbildungskraft eines an Vorbedeutungen hängenden Volkes so mächtig influirt, hatte eine günstige Höhe erreicht, ja durch ein seltenes Phänomen waren die Wasser plötzlich gegen Ende Mai schon, also einen Monat vor der gewöhnlichen Periode dieses Ereignisses, hoch gestiegen. Die Cholera, welche in Egypten gewüthet hatte, hörte jetzt allmählig auf, und große Thätigkeit herrschte wieder in allen Werkstätten und Arsenalen. Die Approvisionements für die Armee gelangten leicht an ihre Bestimmungsorte, die Truppen aber, welche zur Expedition nach Syrien bestimmt waren, lagerten bereits in der Umgegend von Cairo und Alexandrien und bereiteten sich durch große Manöver zum Beginn einer Kampagne thätig vor, während im Hafen von Alexandrien eine zahlreiche, stark bemannte Flotte bereit lag, um die Operationen der Landarmee von der Seeseite aus kräftig zu unterstützen.

Mehemed Ali hatte demnach alles überdacht, erwogen, berechnet und vorbereitet, und so hing denn der Erfolg seiner Anstrengung nur noch von der Ausführung ab, bei

welcher der fluge gewandte Kopf des Vaters sich auf den siegreichen Arm des Sohnes stützte, indem Mehemed das Kommando über das Expeditionsheer seinem Sohne Ibrahim <sup>1)</sup> anvertraute, welcher sich bereits in dem Kriege gegen die Wechabiten als Mehemed's würdiger Sohn gezeigt und mit bewundernswürdiger Unererschrockenheit den Gefahren die Stirn geboten, so wie mit Glück alle Hindernisse überwunden hatte. Der beginnende Feldzug verlangte allerdings einen tüchtigen Soldaten und geschickten Feldherrn an der Spitze des ägyptischen Heeres, der erstere war Ibrahim aber stets gewesen, den letzteren ließ er hoffen. Sein Name, durch viele kühne Thaten schon berühmt,

1) Ibrahim Pascha, geboren im Jahre 1784, Mehemed Ali's Adoptivsohn, ist von mittlerer Statur und robuster Constitution, sein Wuchs ist gedrungen, seine Brust breit. Die Züge seines Gesichts sind zwar regelmäßig, doch breit und flach, die Lippen etwas dick, so daß seine Physiognomie eher einen gemeinen, als einen edeln Ausdruck hat. Ein in's Graue spielender spärlicher Bart umgiebt sein Kinn und dicke Augenbraunen überschatten das hartblickende Auge, sein Lächeln hat jedoch zuweilen eine Sanftmuth, welche den Ausdruck des Blickes mäßigt; oft geben aber Ausbrüche eines bitteren Lachens in ihm den Mann zu erkennen, der gewohnt ist, mehr als die Gefahr selbst zu verachten, wie er denn auch unter dem mörderischsten Kugelregen, ebenso wie auf dem Divan sitzend, stets denselben ruhigen, sorglosen und ironischen Ausdruck des Gesichtes beibehält. Er besitzt eine so ungewöhnliche Körperkraft, daß er den Kopf eines Stieres mit einem Hiebe abschlägt, und obgleich etwas dick, so spricht sich doch seine Lebendigkeit in einem leichten und ungezwungenen Gange aus; auch hat er durch seinen täglichen Umgang mit Europäern einige leichte Manieren angenommen. Sein Wesen ist etwas brüste, wunderbarlich und eitel, doch ist er tapfer bis zur Verwegenheit, zuweilen grausam. Ofter jedoch großmüthig, aber stets nach Ruhm begierig wird er besonders von der Idee beherrscht, sich eines großen Rufes in Europa zu erfreuen und mehr als einmal hat daher die Furcht vor der Öffentlichkeit die Heftigkeit seines Charakters gemäßigt. Er besitzt viel Energie des Willens; sein schneller und ungebundener Verstand aber, sein gerader und kräftiger Sinn, so wie eine gute Dosis von der jedem orientalischen Fürsten eigenthümlichen Verfallungsgabe, gestatten ihm jede politische Combination richtig zu erfassen und sich nach deren Windungen zu biegen.

feuerte den Geist und Muth der Armee noch besonders an, indem er persönlich bei den Soldaten längst schon sehr beliebt war. Außerdem umgaben seine Person mehrere ausgezeichnete Offiziere (unter diesen auch mehrere Ausländer, welche sich im egyptischen Dienste befanden), die sämmtlich schon mehr als einmal Beweise von Fähigkeiten, so wie von Ergebenheit und Treue gegeben hatten, als z. B. Abbas-Pascha (Mehemed's Enkel), Kutschuk-Abraham-Pascha (Mehemed's Neffe), Churschid-Bey, Hassan-Bey, Achmet-Pascha-Menikli, Soliman-Bey (Sève, ehemals französischer Offizier) u. m. a.

Voller Achtung gegen seinen Vater verließ sich Abraham seinerseits aber auf diesen in Hinsicht der Leitung der Begebenheiten mit derselben Sicherheit, mit welcher der Vicekönig in Hinsicht des glücklichen Erfolges seines Unternehmens auf seinen Sohn bauete, der mit der Aussicht auf eine neue Berühmtheit freudig von Alexandrien abreiste und das zu vollenden hoffte, was sein Vater begonnen hatte.

### Erstes Kapitel.

Aufbruch der egyptischen Armee, — Einnahme von Gaza, Jaffa, Raïpha, — Einschließung von Akra und Beginn der Belagerung. — Erster Sturm auf Akra. —

Im Herbste des Jahres 1831 (im Jahre 1247 der Hedschra) hatte Mehemed Ali

5 Infanterieregimenter (des Garde-, des 8., 10., 12., 13. Linienregiments),

4 Cavallerieregimenter (des 3., 5., 6., 7. Chasseurs-Lanciers),

1 Bataillon Artillerie mit 40 Feldgeschützen,  
20 Belagerungs-  
geschützen, } 68 Geschütze,  
8 Haubitzen,

1 Bataillon Sappeurs,

1 Bataillon Train (400 Mann)

und 1200 berittene Beduinen,

im Ganzen etwa 20,000 Mann, inclusive 3500 Reiter, unter Ibrahim's Befehlen in Egypten zusammengezogen und im Mond Djemaz-ul-ewel im Jahre 1247 der Hedschra, d. h. gegen Ende des Oktober's 1831 <sup>1)</sup> setzte sich Ibrahim

<sup>1)</sup> Das muselmännische Jahr ist ein Mondjahr und hat sechs Monate zu 29, sechs zu 30 Tage, in Summa also nur 354 Tage, weshalb

Pascha mit diesem gut gerüsteten Heere gegen Syrien in Bewegung. Auf der Rhede von Alexandrien lag außerdem noch ein Geschwader von 7 Fregatten, 6 Korvetten, 3 Brick's, 7 Kanonierschaluppen und 17 Transportschiffen unter der Flagge des Admiral Osman-Nureddin-Bey im Begriff die Anker zu lichten und mit Vorräthen, Kriegsmaterial, Artillerie, Sappeurs und dem 10. und 12. Infanterieregiment gen Syrien zu steuern. Ibrahim Pascha befand sich für seine Person ebenfalls am Bord einer dieser Fregatten und segelte nach Jaffa ab, wo sich die eingeschifften Truppen mit dem übrigen Theile der Armee wieder vereinigen sollten, welcher unter dem Befehle von Kutschuk-Ibrahim-Pascha den Landweg, aus dem Lager von El Kanka unweit Cäiro, über Belbens, Karäim, Salahieh, Kanal-Kameh, Bir-el-Duëdar, Katieh, Bir-el-Abb, Dar-el-Kuenat, Mesudiah und El Urisch nach Khan-Juneh <sup>1)</sup> an der Grenze Syrien's einschlug, und aus

dem Garderegiment	}	— 9000 M. Inf.
dem 8. und 13. Infanterieregiment		
dem 3., 5. und 7. Kavallerieregiment		— 2000 M. Kav.
2 Batterien, dem Train und den Beduinen		

bestand. Von diesen Truppen hatte jedes Kavallerieregiment 400 Kameele mit Mundvorräthen, Gepäck und Wasser, außerdem jedes Bataillon noch einige Kameele, die  
 blos

---

wir im Jahre 1831 seit der Hedschra (622 nach Christi) nur 1209, die Muselmänner aber 1247 Jahre zählten. Hieraus folgt aber, daß derselbe muselmännische Monat in jedem Jahre, auch nicht stets mit demselben christlichen übereinstimmt. Die arabischen Namen der Monate im muselmännischen Kalender sind der Reihe nach Moharrem, Sefer, Rebi-ul-ewel, Rebi-ul-akr, Djemaz-ul-ewel, Djemaz-ul-akr, Redjeb, Schabann, Ramadan, Schewel, Zil-kadeh, Zil-hidscheh.

1) Diese Straße marschirte auch die französische Armee bei der Expedition im Jahre 1799 nach Syrien.

blos mit Wasserschläuchen beladen waren, bei sich, und ein Tagesbefehl wies speciell den Grad der Trinkbarkeit aller an der obengenannten Straße liegenden Brunnen nach.

Nachdem Kutschuk-Ibrahim-Pascha am 29. Oktober (23. Djemaz-ul-ewel) mit dem Landheere die Wüste zwischen Egypten und Syrien erreicht hatte, durchzog er dieselbe langsam und mit aller erforderlichen Vorsicht, ruhet einen Tag bei El Arisch und überschritt dann bei Khan-Juneh die Grenze von Syrien. Von hier zieht sich bis zum Berge Carmel längs der Küste, zwischen dem mittelländischen Meere und den fruchtbaren Gebirgen des heiligen Landes eine lange Ebene, von Wasserläufen durchfurcht und mit Hügeln übersäet, die mit Dörfern und Gärten bedeckt sind. Der einfache Weg längs der Küste ist jedoch an vielen Stellen vom Sande verschüttet, und so führt auch von Khan-Juneh ein, vier Stunden langer tiefer Sandweg längs der Küste nach Gaza, der ersten syrischen Stadt <sup>1)</sup>. Weder vor noch in der Stadt fand die arabische Armee den geringsten Widerstand und nahm daher von der Stadt Besitz, da die türkische Garnison die Flucht ergriffen hatte, deren Befehlshaber aber zurückgeblieben war und sogleich im Ibrahim's Dienste trat.

Kutschuk-Ibrahim-Pascha rastete einen Tag bei Gaza und brach dann gegen Jaffa auf, dessen Kommandant Abud-Seid an keine Vertheidigung dachte, sondern ganz offen mit den Arabern unterhandelte, und um so mehr zu capituliren eilte, als gleichzeitig mit der Ankunft des egyp-

1) Gaza, arabisch Raze, ein offener Ort mit 5000 Einwohnern in einer mit Öl und Wein bebaueten Ebene, eine Stunde von der Meeresküste abgelegen, hat auf einem nahe gelegenen Hügel kaum noch die Spuren eines festen Schlosses, welches Napoleon im Jahre 1799 zerstörte.

tischen Landheeres die Fregatte, welche Ibrahim trug und die dem übrigen Geschwader vorausgeilt war, auf der Rhede von Jaffa <sup>1)</sup> vor Anker ging. Die Garnison aus 100 Kanonieren und 1000 Reitern bestehend, erbot sich sogleich gegen Bezahlung ihres rückständigen Soldes in egyptische Dienste zu treten, als aber Ibrahim ihnen nur den Sold für die in der Zukunft zu leistenden Dienste zusicherte, entwichen sie in der Nacht, um ihren Muth an Abdallah zu verkaufen. Ibrahim kam ihnen jedoch mit einem Theil seiner Truppen mittelst der Fregatte, am 13. November bei Kaïpha zuvor, und nach einem kurzen Gefecht zwischen der Mehrzahl der Türken und etwa 100 Mann, welche er ausgeschifft hatte, unterwarf sich Abud-Seïd mit 552 Reitern und trat in Ibrahim's Dienste, der Rest seiner Leute warf sich in die Gebirge, doch gelangten nur wenige zu Abdallah nach Akra.

Das egyptische Heer setzte seinen Marsch hierauf ohne weiteren Aufenthalt über Kaisaréh (sonst Cäsarea) längs der Küste nach Kaïpha <sup>2)</sup> fort, welches demselben von selbst ohne erst eine Aufforderung abzuwarten, die Thore öffnete.

1) Jaffa, das alte Joppe; kleiner als Gaza, hat etwa 4000 Einwohner und kann daher durch das Erdbeben am 11. Januar 1837 nicht 13,000 Einwohner verloren haben, wie die Zeitungen angaben. Die Stadt als alte Reichsfestung renomirt, ist hart am Meere im Amphitheater auf einer Erhöhung erbaut, welche die Gärten in der Ebene dominirt, und wird von einer Mauer umgeben, welche auf der Landseite durch Thürme, am Meere durch zwei kleine Forts flankirt ist. Besser aber als diese Forts schützt sie auf dieser Seite, der durch einen Molo so enggeschlossene Hafen, daß derselbe nur für eine Barke zugänglich ist. Große Schiffe müssen auf der Rhede eine Stunde weit von der Stadt entfernt, Anker werfen. Die französische Armee nahm Jaffa 1799 mit Sturm.

2) Kaïpha, ein elendes Städtchen am Fuße des Berges Carmel, ist mit einer schlechten Mauer umgeben, und wird von der Seeseite durch ein fast ruinirtes Fort, von der Landseite durch einen festen Thurm beherrscht, vom Berge Carmel aber völlig dominirt.

Diese leichten und schnellen Erfolge Ibrahim's verschafften ihm aber gleichzeitig auch die Huldigungen der dem eroberten Littorale anliegenden Provinz, indem namentlich die Chefs der arabischen Tribus von Naplus, Zabarieh und Jerusalem durch den letzten Streit mit Abdallah noch zu sehr aufgereizt waren, um nicht Ibrahim freudig zu empfangen, indem sie in demselben ihren Rächer erkannten, den der Herr der Kraft <sup>1)</sup> ihnen zugesendet habe.

Ibrahim benutzte auch sogleich diese günstige Stimmung des Landes und detachirte einige Truppen nach Jerusalem um die Macht Mehemed Ali's in der heiligen Stadt anerkennen zu lassen. Während er sich auf diese Weise in seiner Nähe und in seinem Rücken den ruhigen Besitz des Landes sicherte, concentrirte er bald darauf seine Armee, welche dem Landwege gefolgt war, in der Nähe von Kaïpha, wo er bis zum 27. November stehen blieb und zur See Verstärkung an Truppen und Munition heranzog, um sich zur Einschließung von Akra vorzubereiten, indem von dieser Festung das Schicksal des ganzen Feldzuges abhing.

Am 20. November (16. Djemaz-ul-akr) hatte Ibrahim bereits mit 3000 Mann Infanterie und den bei Jaffa in Dienst genommenen Reitern Akra recognoscirt und zugleich zur Übergabe auffordern lassen. Die letzte Belagerung der Festung hatte jedoch den Ruf derselben so gehoben, daß Abdallah in der Erinnerung an Napoleon's fruchtlosen Bemühungen, die erste Aufforderung, so wie den Vorschlag alle Nicht-Kombattanten aus der Stadt herauszu-

1) Eine der im Koran gebräuchlichen Bezeichnungen Allah's.

lassen, abschlug <sup>1)</sup>. Voll Vertrauen auf seine festen Mauern, so wie auf die Tapferkeit seiner Garnison, spottete er sogar über Mehemed Ali's Dummheit, daß derselbe Gott nicht befragt habe, als er den Beschluß faßte, ihn anzugreifen, und schmeichelte sich mit der Hülfe, welche er von der Pforte erwartete, die Pläne seines Feindes bald zu Schanden zu machen.

Am 27. November rückte Ibrahim endlich mit seiner ganzen Macht, die er bei Kaïpha versammelt hatte, unter die Mauern von Akra <sup>2)</sup>, dessen Befestigungen durch Ab-

1) Mehrere Einwohner hatten bereits früher aus eigenem Antriebe die Stadt verlassen. Unter andern hatten auch Abdallah's Günstlinge, die Italiener Wosio und Catafago, mit Bewilligung des Pascha's, gegen das Versprechen schleuniger Rückkehr ihre Familien in Sicherheit gebracht, waren aber beide nicht nach Akra zurückgekehrt. Wosio blieb in Nazareth, ging aber später nach Sur (Tyrus) und Saïda (Sidon), und zeigte wenig Lust zu den Truppen zurückzukehren, die er gebildet hatte, so daß Abdallah wüthend über die Desertion der beiden Franken jetzt von Neuem einen wüthenden Haß auf alle Franken und Christen warf.

2) Akra — das Akra der Alten, Ptolemai's der Griechen, St. Jean d'Acre der Kreuzritter ist ein höchst wichtiger Punkt für alle Operationen in Syrien und war in früherer Zeit besonders von der Seeseite aus der Schlüssel des Landes. Es liegt in einer dattelreichen Gegend auf einer Landzunge an der nördlichen Spitze des Halbmondes einer drei Stunden breiten Bay, an deren südlichen Spitze Kaïpha am Fuße des 1500 Fuß hohen Berges Carmel liegt. Als Stadt ist Akra eine Masse erbärmlicher, steinerer Häuser mit Terrassen oder Kuppeln, nach der Sitte der syrischen Städte mit Bazars, Khans und Bädern untermischt und von engen schmutzigen Straßen durchschnitten. Unter den Gebäuden zeichnen sich nur das hohe viereckige Schloß des Pascha's in der Citadelle aus und eine prachtvolle Moschee, von Djesar erbaut. Von der aus 10,000 Muselmännern, Juden und Christen bestehenden Bevölkerung, waren 3000 aus Furcht vor der Belagerung ausgewandert.

Der Beduinenhäuptling Daher hatte Akra 1749 dem Pascha von Saïda abgenommen und etwas befestigt, zugleich aber auch den Hafen mit Schutt fast ausgefüllt, so daß jetzt nur Fahrzeuge von wenig Tonnen Gehalt hier landen können, und seit der Zerstörung des Molo bleibt die durch die Stadt selbst gegen die Nordwestwinde geschützte kleine Bucht dem Westwinde offen.

dallah's Thätigkeit in guten Zustand gesetzt, und fast alle öffentlichen Gebäude mit hohen sturmfreien Mauern umgeben worden waren. Nur die von Abdallah gebaute Citadelle, ein hoher starker, mit Wällen umgebener Thurm war noch nicht ganz vollendet. Das Vertheidigungsmaterial der Festung aber war bedeutend; 410 Geschütze lagen auf den Wällen und im Arsenal; Wasser, Mund- und

Als Festung ist Akra ziemlich stark, indem die von Daher begonnenen Befestigungen durch die Pascha's Achmed-el-Djefar, Ibrahim, Soliman und endlich durch Abdallah noch sehr verstärkt worden ist und von letzterem zur Zeit seines Aufstandes gegen die Pforte mit hinlänglichem Geschütz versehen worden sind. Die Festung bildet ein Fünfeck (siehe Plan I.) dessen längste Seite gegen 600, die kürzeste nur 300 Schritte lang ist. Zwei Seiten liegen nach dem Vorgebirge — der Landseite zu, die drei andern werden vom Meere bespült und sind der hohen steilen Ufer wegen, weniger befestigt. Die dem Lande zu gelegenen beiden Seiten wurden, nach dem Bonaparte Akra zwei Monate lang vergeblich belagert hatte, von Djefar noch durch eine zweite Enceinte umwallt und vor diese ein tiefer Graben angelegt.

Die Ostseite hat drei, die Nordseite vier bastionirte Thürme, die Curtinen zwischen den ersteren waren zu drei, die der andern zu vier Geschützen eingerichtet. Thore hat die Stadt nur zwei — das Marine- oder Ausladethor (Plan I. 3.) an der dem Hafen zugekehrten Seite, und das Landthor (Plan I. 12.) an dem, dem Meere zunächst gelegenen Theile der Ostfront.

Außerhalb Akra ist das Terrain eben, der niedrige, sandige Boden hat nur eine rohe und sparsame Vegetation, hier und da sieht man nur einzelne Gärten und Wohnungen in der eben Gegend, welche die Spuren nur unvollkommen ausgetrockneter Sümpfe trägt, indem sie durch die Regen im Winter verschlammt, und im Sommer dann höchst schädlich ausdünstet.

Im Norden erstreckt sich diese Ebene ziemlich weit bis zu einem Bergzuge — die Leiter von Tyrus, — in Osten aber bis zu einer Hügelreihe — die vom Safadgebirge ausstreicht und eine halbe Stunde von der Stadt mit Gärten und Bäumen bedeckt, endigt. Auf einem dieser Hügel liegt der Sommerpalast Abdallah's. Von Nordost führt von diesen Hügeln eine Wasserleitung zur Stadt. Im Sommer wird die Ebene um den Golf von Akra von einem kleinen Fluß Kardaneh — bei den Alten Velus — durchschnitten, welcher in den Golf mündet.

Kriegsvorräthe waren für eine längere Belagerung vorhanden. Die Garnison bestand aus Delih's oder irregulärer Kavallerie, Kanonieren, albanesischer und arabischer Infanterie (die Leibwache des Pascha), im Ganzen aus etwa 8000 Mann <sup>1)</sup>.

Die Arrièregarde der Egypter war bei Kaïpha stehen geblieben, die Belagerungsarmee aber nahm jetzt auf dem Hügelzuge der Festung gegenüber, eine feste Stellung, indem sie den rechten Flügel an das Meer, den linken an den kleinen Fluß Kardaneh (Belus) anlehnte. Ibrahim nahm sein Hauptquartier in Abdallah's Sommerpalast beim Dorfe Abu-Hattabeh. Ein fliegendes Feldlazareth für Schwerblessirte wurde in diesem Dorfe, ein anderes für Leichtblessirte und Kranke in einem Khan am Berge Carmel eingerichtet, und bald etablirten die Fellah's der Umgegend einen förmlichen Markt in der Nähe des Lagers.

Die Trancheen wurden am 29. November eröffnet, und zwar gingen die Egypter, trotz eines heftigen Kugelregens aus der Stadt, in derselben Richtung vor, welche die Franzosen im Jahre 1799 genommen hatten.

Am 2. Dezember aber machte ein Haufe von Delih's auf der Ostseite der Stadt einen Ausfall auf die, am Grabe des Scheik Umbarak auf Flintenschußweite von der Enceinte errichtete Batterie, vernagelte 2 Kanonen und nahm 20 Egypter gefangen.

Am 6. Dezember traf das 6. Kavallerieregiment, welches auf dem Marsche zurückgeblieben war, aus Egypten bei der Belagerungsarmee ein.

---

1) Nach Cadavène und Barrault's: La guerre d'Ibrahim contre a Porte ottomane etc. nur 3000 Mann.

Am 8. Dezember (4. Redjeb) rächte sich Ibrahim für den Ausfall am 2. durch ein heftiges Bombardement der Stadt.

Den 9. erschien die egyptische Flotte mit günstigem Winde und bei ruhiger See auf der Rhede und formirte einen zweiten Angriff, von der Seeseite her, indem sich 5 Fregatten vor dem Hafen, 4 Korvetten und 2 Brick's auf der Nordwestseite der Stadt vor Anker legten, während die Kanonierschaluppen unter Segel blieben. Von Morgens neun bis Nachmittag vier Uhr unterhielten die Schiffe gleichzeitig mit den auf den Landbatterien aufgefahrenen 60 Kanonen und 14 Mörsern ein lebhaftes Feuer, so daß gegen 10,000 Kugeln und 2000 Bomben in die Festung flogen, deren Geschütze jedoch kräftig antworteten, indem sie eine Kanonierschaluppe in Grund bohrten und den Fregatten die Masten und Raen so zerschossen, daß die Flotte mit einem Verlust von 30 Todten und 135 Blessirten gegen Abend nach der Rhede von Raïpha segelte, um den erlittenen Schaden wieder auszubessern. Diese lange und wohlgenährte Kanonade hatte jedoch keinen weiteren Erfolg.

Während dem Feuern traf Abbas Pascha, Mehemed Ali's Enkel mit dem Rest der regulären Kavallerie und einer Verstärkung an Beduinen auf dem Landwege im egyptischen Lager ein, wogegen Ibrahim am folgenden Tage, den 10. Dezember, 4000 Mann von allen Waffen nach den, zu Abdallah's Paschalik gehörigen, wichtigen Küstenpunkten Sur (Tyros), Saïda (Sidon), Bairut und Tripoli (Zaraplus) abschickte, um die Belagerung zu decken. Da diese Gelegenheit aber zugleich sehr günstig war, den Drusenfürsten Emir Beschir zu einer bestimmten Erklärung über seine Absichten aufzufordern, so schickte ihm

Ibrahim durch diese, in die Nähe seiner Gebirge rückenden Truppen ein Schreiben hierüber zu. Während der ägyptische Feldherr aber die Mitwirkung eines christlichen Emir's nachsuchte, legte er ägyptische Garnison nach Jerusalem und bezeichnete die Inauguration von Mehemd's Herrschaft durch eine bisher hier unerhörte Toleranz gegen Juden und Christen mittelst eines Firman's, welcher die Schonung der Tempel und Aufhebung des den Christen auferlegten Zolles auf Tempel und Kirchen, so wie auch den Besuch ihrer Kirchen und Tempel gebot. Wie Bonaparte zweiunddreißig Jahre früher in Syrien durch seine Tagesbefehle die Achtung gegen Mahomed's Glauben geboten, so befahl jetzt Ibrahim dieselbe Achtung für das Christenthum und verschaffte durch den hierdurch erreichten Beitritt der christlichen Stämme, für seine Expedition eine neue Kraft.

Die Belagerer setzten unterdessen das Feuer bis zum 19. Dezember fast ununterbrochen fort, und zwar ließ Ibrahim schon am Morgen nach der großen Kanonade am 9. schweres Kaliber in die Batterien bringen und vertheilte Goldmünzen (Kairich's) zur Belohnung an denjenigen, welcher ein Geschütz auf dem Walle der Festung zerstörte. Dies feuerte denn auch die Kanoniere zu so großer Geschicklichkeit an, daß die feindlichen Geschütze oft kaum noch den achten oder zehnten Schuß aushielten, bevor sie demolirt waren. Doch auch die Belagerer erlitten einige Verluste. Mit unvergleichlicher Kaltblütigkeit sahen indessen die Ägypter ihre Kameraden fallen, während die an Heimweh leidenden Neger, darüber Thränen der Verzweiflung weinten. Von allen Mahomedanern ist übrigens der Ägypter der resignirteste und von Natur sehr heiter, so daß die Soldaten Abends um ihre Zelte gruppiert, durch lebhaftes Geschwätz oder durch ihren schleppenden Tanz sich über die

Verluste des Tages oder über die Gefahren des folgenden weiter nicht kümmern.

Bis zum 19. Dezember (14. Redjeb) dauerte das Feuer der Belagerer ununterbrochen fort, bei welchen auch congrèvesche Raketen, jedoch so ungeschickt durch englische Ingenieurs geworfen wurden, daß sie auf die egyptischen Schiffe zurückkamen, und man den Gebrauch derselben aufgeben mußte.

Am 19. ließ Ibrahim den Pascha von Akra abermals zur Übergabe auffordern, worauf Abdallah selbst zwar am Thore der Festung erschien, die Aufforderung aber abschlug und versicherte: daß er sich eher in die Luft sprengen, als kapituliren würde. Hierauf setzten die Belagerungsbatterien ihr Feuer so thätig fort, daß am 23. Dezember bereits in dem Walle auf der Ostseite, nahe am Thore, eine praktikable Bresche gelegt war.

Um diese Zeit kam ein Gesandter der Pforte zu Mehemed Ali nach Alexandrien. Die Nachricht von den Bewegungen und Unternehmungen der Egypter hatten die Pforte in Erstaunen gesetzt, obgleich diese von den Vorbereitungen zu diesem Ereigniß längst schon unterrichtet worden war. Wie mit Blindheit und Unentschlossenheit geschlagen, und die beständig unverholten dargethanenen Absichten des Vicekönigs auf Syrien ganz vergessend, glaubt die Pforte jedoch noch immer in Mehemed Ali's Angriff auf Akra nur den Ausbruch der Mißhelligkeiten zwischen zwei benachbarten Pascha's zu sehen und amüsirte sich damit, diese längst besprochene Angelegenheit ihrer Befire vor ihr Tribunal zu ziehen. Das Andenken an die langen Dienste des Pascha von Egypten und seine in schwerer Zeit bewährte Treue, so wie der Einfluß von Mehemed Ali's Anhängern und Kreaturen bei der Pforte,

erzeugten in Constantinopel den Glauben, daß er leicht zur Pflicht zurückzuführen sei. Alle Energie der Pforte, neutralisirte sich daher zwischen dieser Hoffnung und der Furcht einen mächtigen Vasallen zur offenen Empörung zu treiben. Demnach wurde Mehemed Ali durch einen hohen Beamten dem Kodschakian Kiamili-Zadeh-Mustapha-Nasi-Effendi jetzt aufgefordert, die Belagerung von Akra aufzuheben und Syrien zu räumen, da er dadurch die Pilgerfahrt nach Mekka störte. Dieselbe hohe Person sollte auch den Pascha von Akra auffordern, sich hinführo nicht mehr in die Angelegenheiten Egyptens zu mischen, indessen ist Abdallah dieser nützliche Rath niemals zugegangen. Hülfe zur rechten Zeit aber hätte ihn retten, die Sache der Pforte anders gestalten können. Die Pforte band sich jedoch selbst die Hände, indem sie mit Mehemed Ali zu unterhandeln begann, welcher sehr schlau die Unterhandlung in die Länge zu ziehen wußte und unterdessen den Fall von Akra zu beschleunigen suchte. So ließ er z. B. den Gesandten Nasi-Effendi dreißig Tage Quarantaine halten, während dem er Infanterie und Artillerie auf Kameelen zur Armee schickte, und versicherte endlich der Pforte seine Treue und seinen Gehorsam. Indem er aber gleichzeitig auch alle seine Verdienste: als die Beruhigung und Unterwerfung Egyptens, die Besiegung der Wechabiten, die Wiederherstellung der heiligen Orte, die Expedition nach Morea, seine Pünktlichkeit in Bezahlung des Tributs &c. aufzählte, verlangte er jetzt unumwunden das Paschalik von Damasch und das von Akra, wobei er der Pforte deutlich merken ließ, daß, wenn sie ihm diese nicht gutwillig zugestehen wolle, er dieselben mit Gewalt sich erzwingen könne.

Der Divan wurde dadurch nicht wenig erschreckt, hatte

jedoch bereits Maßregeln getroffen seinen Befehlen Nachdruck zu verschaffen, indem er in Klein-Asien an Osman-Nuri-Pascha, Verwalter der kaiserlichen Bergwerke in Muden, so wie an Osman-Kharai, Pascha von Cesarea, an Allisch, Pascha von Konieh und an die Müssem's (Gouverneure) von Sinas, Marasch, Aduna und Payas Befehle erlassen hatte, Truppen auszuheben und dieselben bei Haleb zu sammeln. Gleichzeitig erhielt auch Mehemed-Pascha, Gouverneur von Kafa am Euphrat, das Paschlik von Haleb und als Seraskier der Küsten von Syrien und Egypten den Oberbefehl über das bei Haleb zu sammelnde Heer.

Diese Maßregel versprach jedoch wenig bei der Schwierigkeit der Truppenaushebungen in jenen Gegenden, bei der Abneigung der Einwohner gegen außerordentlichen Dienst, bei der Unzuverlässigkeit der Beamten, so wie bei der Unmöglichkeit für die irregulären Truppen gegen die disciplinirten egyptischen Regimente etwas zu leisten, besonders wenn die Einwohner Syrien's den letzteren beiträten. Das Resultat des Temporisirens und der nichts sagenden Vorbereitungen zum Kriege der Pforte war daher auch nur: daß sie Abdallah's Sache gänzlich fallen ließ. Mehemed Ali aber erkannte in der Hülflosigkeit, in welcher die Pforte Abdallah ließ, nur eine stillschweigende Sanktion seiner Handlungen und sammelte seine Verbündeten ganz offen.

Der Drusenfürst Emir Beschir zögerte jedoch noch immer sich zu erklären, und wollte erst noch entscheidendere Ereignisse abwarten; endlich gab er aber Ibrahim's Aufforderungen nach und erschien in Person in dessen Lager vor Akra, wo Ibrahim ihn zwar als Allirten mit allen Ehrenbezeugungen empfing, ihn jedoch als Geißel bei sich

zu behalten mußte: denn Emir Beschir in seinem Lager schien ihm die beste Garantie für den Gewinn und Besitz Syrien's zu sein.

Ein Beschluß der Pforte war zu jener Zeit aber von einiger Bedeutung, indem sie Osman-Pascha, den ehemaligen Kaimakan des Pascha von Damasch zum Gouverneur von Tripoli ernannte, und dieses Gouvernement dadurch gleichzeitig sowohl dem Abdallah, zu dessen Paschalik es bisher gehörte, als auch Mehemed Ali, der es bereits besetzt hatte, entzog.

Eine der wichtigsten Verpflichtungen des Gouverneurs von Tripoli war nämlich der Befehl über den Tscherdeh (d. i. der Convoi der Lebensmittel, so wie die Eskorte) welcher jährlich den Hadshi's <sup>1)</sup> auf der Wallfahrt nach Mekka entgegengeschickt wird, um dieselben gegen Hunger und Räuber in der Wüste zu schützen. Da die Hadshikaravane aber bereits am 19. Dezember Scutari bei Constantinopel verlassen hatte, so mußte dieser Posten eiligst besetzt werden und Osman Pascha erhielt daher den Befehl sich schleunigst auf seinen Posten zu begeben, um alle Anstalten zur Sicherung der Erfüllung der großen Religionspflicht der Muselmänner zu treffen.

Unter diesen Umständen hing für Mehemed Ali der ganze Erfolg seines Unternehmens von Akra ab, indem die Einnahme desselben, allen Feindseligkeiten ein Ende machen, die verlängerte Belagerung aber auch leicht einen allgemeinen Brand im ottomanischen Reiche entzünden konnte.

Die egyptische Armee vor Akra bestand damals aus 7 Infanterieregimentern (das Garde-, 5., 8., 10., 12., 13., 18. Linien-Infanterieregiment),

1) Hadshi heißt ein Pilger, der nach Mekka wallfahrtet.

7 Kavallerieregimenter (2., 3., 4., 5., 6., 7., 8. Chasseur-Lancierregiment),

mit Einschluß der irregulären Truppen zu Pferde und zu Fuß, nach Abrechnung aller detachirten Abtheilungen aber aus circa 20,000 Mann.

Bei der Armee befanden sich 68 Belagerungs- und Feldgeschütze, inclusive 12 Mortieren und 2 Haubizen. Die Flotte unterstützte von der Seeseite die Operationen der Landarmee, gegen welche letztere die Belagerten nur 36 Geschütze in Batterien bringen konnten, und dennoch fuhr Akra fort, sich noch immer kräftig zu vertheidigen, während die Munition der Belagerer schon auf die Neige ging. In dem langsamen Fortgange der Belagerung war aber besonders Schuld: daß eine fehlerhafte Richtung der Belagerungswerke, im Anfang unnöthigen Zeitverlust verursacht hatte, daß die ersten Sturmversuche, ehe die Bresche völlig gangbar gemacht war, fruchtlos gewesen, so wie daß die Garnison weit leichteres Spiel hatte als die Belagerer, da sie von keiner Diversion abgezogen, ihre ganze Aufmerksamkeit nur auf eine Fronte richten durfte. Ibrahim ersetzte daher jetzt den Ingenieur Chianti aus der Romagna, welcher die Belagerungsarbeiten geleitet hatte, im Januar 1832 durch den Piemontesen Romei, den er bereits in Morea schätzen gelernt hatte. Die in Syrien sehr mächtigen Winterregen hemmten jedoch die Belagerungsarbeiten sehr und nöthigten sogar theilweis zur Einstellung derselben, indem sie den, an das trockene und gemäßigete Klima Egypten's gewöhnten Soldaten ermüdeten und entmuthigten. Außerdem aber brach auch die Cholera im egyptischen Lager aus.

Durch vier große Werke war bis jetzt die Landseite der Festung eingeschlossen worden, und viel hatte das In-

nerer der Stadt durch das Feuer der egyptischen Geschütze gelitten, welche durch 16 Feldgeschütze und 12 Mörser von der Flotte bis auf 96 Stück vermehrt worden waren, von denen 48 Kanonen, 20 Mörser und Haubitzen in den Batterien standen. Der Wall der Enceinte lag zwar in Bresche, die Versuche durch Minen auch in die zweite Umwallung Bresche zu legen, wurden aber durch Gegenminen unter Leitung eines sardinischen Ingenieurs vereitelt, was die Belagerer immermehr entmuthigte. Ibrahim fürchtete jedoch durch einen Sturm zu große Verluste zu erleiden um so mehr, da der Egypter, der, obgleich noch wenig aguerrirt, im freien Felde ausgezeichnet tapfer, nur mit großem Widerwillen gegen Wall und Mauern vorging, aus denen der Belagerte sich nicht herauswagte und ihm doch so bedeutenden Schaden zufügen konnte.

Durch die heftigen Replikten aus der Festung war auch die Flotte so stark beschädigt worden, daß sie nach Alexandrien zurücksegelte. Bei dieser Gelegenheit erhielt denn Mehemed Ali durch den Admiral Osman-Mureddin Kenntniß von der Lage seines Heeres und erließ darauf sogleich, nachdem er zuvor noch einen außerordentlichen Divan versammelt hatte, am 3. Februar (2. Kamadan) an Ibrahim den Befehl, Akra um jeden Preis mit stürmender Hand zu nehmen.

Der Februar ging indessen vorüber und Akra hielt sich noch immer, die Beharrlichkeit der Belagerten aber stieg mit der Abnahme der Mittel der Belagerer. Abdallah, stolz auf seinen Widerstand, zeigte Kraft und Muth, indessen wurde er doch im Stillen besorgt über die Stimmung der Pforte, welche ihm weder Hülfe noch Ermuthigung zukommen ließ, und nur zu wohl kannte er deren Denkungsweise, um nicht befürchten zu müssen, daß sie

zuvor ihn unter Mehemed Ali's Schlägen fallen lassen möchte, um später diesen dafür zu bestrafen.

Die Pforte mochte vielleicht auch ihr Kalkül so gestellt haben und die Gelegenheit für günstig halten, die beiden rebellischen Wesire sich erst gegenseitig müde machen und aufreiben zu lassen, bevor sie einschreite. Außerdem wurde Abdallah über die Gesinnungen seiner Soldaten unruhig, welche zwar tapfer, aber ihm nicht sehr ergeben waren und deren Zweifel und Besorgnisse sein Gold nicht mehr beschwichtigen konnte. Der Würfel war indessen einmal gefallen und so blieb ihm denn jetzt nichts übrig, als standhaft auszuhalten, wobei ihm die Talente mehrerer europäischen Ingenieure, vor allem aber sein Kiaga Churschid-Bey, ein alter Mameluck, welcher die eigentliche Seele und der Arm der Vertheidigung war, kräftig unterstützten.

Unterdessen hatte jedoch die Pforte auch eben keine Früchte ihres schwankenden Benehmens geerntet. Mehemed Ali hatte nicht nur ihrem Befehle keinen Gehorsam geleistet, sondern sogar seine Ansprüche noch erhöht und auf eine zweite drohende Mahnung gar nicht geantwortet. Von unzeitiger Schwäche ging die Pforte daher jetzt zur unzeitigen Strenge über und benutzte die Gelegenheit des im März erscheinenden Zewdschihat <sup>1)</sup>, indem sie denselben mit den Worten beginnen ließ:

„Wir befehlen, daß die Ernennungen zu den Gouverneurs von Egypten, von Djedda und Candia aufgeschoben werden sollen, bis Mehemed Ali-Pascha und

1) Der Zewdschihat ist die Liste der Ernennungen, so wie der Beförderungen in allen hohen Ämtern und enthält außerdem die Bekanntmachung der erfolgten Absetzungen, Beförderungen, Strafen und Belohnungen, Ungnaden und Gunstbezeugungen, welche vom Sultan ausgehen und erscheint jährlich am Bairamfeste.

„Ibrahim-Pascha auf die letzten kaiserlichen Depeschen  
 „geantwortet haben, welche geschrieben sind um sie von  
 „dem Ungehorsam abzuwenden, den sie bewiesen haben.“

Während in Constantinopel aber diese Ungnade des Sultan Mahmud offiziell kund gegeben wurde, belebte Ibrahim die Belagerung von Akra mit erneueter Thätigkeit und eröffnete schon in der ersten Bairamnacht, vom 3. zum 4. März ein allgemeines Feuer aus allen Batterien, welches sechs Tage und sechs Nächte fortgesetzt und durch Minenwirkungen noch unterstützt wurde, so daß der Thurm am Hauptthore sehr stark beschädigt ward, das Couronnement der Mauer einstürzte und am 9. März (7. Schewel) eine Bresche gangbar war. Ibrahim-Pascha befahl sogleich Tags darauf den Sturm, — ein Unternehmen, was bei der Unerfahrenheit der Truppen allerdings einige Besorgniß erwecken konnte. Er haranguirte daher am Abend vorher die Offiziere und forderte sie auf den Soldaten Muth zu machen, und ihnen zu sagen: daß Abdallah eine Thorheit begangen habe, gegen ihn, den Pascha von Mekka zu fechten, daß es deshalb nothwendig sei an Akra ein strenges Beispiel zu statuiren, daß aber in der Stadt und namentlich in des Wesirs Palast große Schätze ihrer warteten, und der Segen Gottes, so wie des Propheten ihnen nicht fehlen würde. Freudig, voller guten Willen und Hoffnung rückten hierauf die zum Sturm bestimmten Araber mit Anbruch der Nacht aus dem Lager nach den Batterien und erstiegen mit Anbruch des Tages unter Kanonendonner, Trommel- und Trompetenschall muthig die Bresche, welche Abdallah's Bosniaken zwar tapfer vertheidigten aber endlich doch 2 Kanonen den Arabern überlassen mußten, welche mit der blanken Waffe den zweiten Graben durchschritten, die innere Mauer schon erstiegen hat-

hatten, und sich schon nach allen Richtungen in der Stadt zu zerstreuen begannen, indem die Belagerten sich nach dem Meere zurückzogen. Plötzlich hemmte aber ein Abschnitt das Vordringen der Egypter, welche mit Gewehrfeuer aus den Häusern begrüßt wurden, während Pulvertonnen unter ihren Füßen aufflogen und von allen Seiten ihnen Be- weise einer wohl überdachten, gut geleiteten Vertheidigung zu Theil wurden. Mit einem Verlust von 200 Todten traten endlich die Egypter den Rückzug an bis zum äußeren Wall, auf dem sie sich jedoch mittelst Couronnement festsetzten. Der Aberglaube der Araber behauptete jetzt, daß Akra durch übernatürliche Wesen vertheidigt werde, und daß sie dieselben auf der Bresche selbst gesehen hätten. Ibrahim aber fühlte alle Folgen der durch diesen Schec herbeigeführten Versäumniß und gerieth fast in Wuth und Verzweiflung.

Nach und nach gewannen indessen die Belagerer doch wieder mehr Vertrauen, während das der Belagerten immermehr abnahm, so daß gegen Ende März 400 Albaner mit Waffen und Gepäck desertirten und in Ibrahim's Dienste übertraten.

## Zweites Kapitel.

## Entscheidende Schritte der Pforte — Ernennung Hussein-Pascha's zum Serdari-Ekrem — Ausbruch der türkischen Avantgarde nach Syrien — Erstürmung und Fall von Akra.

Endlich zog die Pforte das Schwert völlig gegen Mehemed Ali und beschloß eine regulaire Armee nach Syrien zu schicken. Der Chef des türkischen Heeres, der Groß-Wezir Reschid Mehemet stand aber mit einem Theil der Armee in der europäischen Türkei und war mit den Unruhen um Scutari und in Bosnien beschäftigt, wo die Empörung durch die albanesischen und montenegriner Rebellen Verstärkung erhalten hatte. Die Pforte wählte daher Hussein Pascha <sup>1)</sup>, welcher sich durch die Hauptrolle,

1) Vom einfachen Hammal (Kastträger, welcher dem Janitscharen-corps attachirt war) hatte sich Hussein zum Hammal-Baschi und endlich, vermöge seiner entschlossenen Kühnheit und seinem gewandten Benehmen, sogar zum Aga oder Kommandeur der Janitscharen empor geschwungen. Zu dieser Würde gelangt, schmiegte er sich eifrig den Ansichten des Gouvernements an und trat der entarteten Corporation der Janitscharen, welche alle militairische Reform durch Regentenmord, Feuer zc. verhindern wollten, kräftig entgegen, indem er damit begann, seinen alten Gefährten in der Unordnung zc. die Freundschaft aufzukündigen und ihnen bei Erneuerung von Excessen schwere Strafe anzudrohen. Da diese aber seinen Worten nicht Glauben schenkten und versuchsweise neue Excesse machten, ließ Hussein zu verschiedenenmalen mehr als vierzig seiner alten Freunde erdroffeln. — Um jedoch der Pforte noch besser zu dienen trat er das Kommando der Janitscharen einem Getreuen ab und wurde Gouverneur des Sandschaks Kuda-venghiar und Kutschuk-Ali, so wie Pascha der europäischen Schlösser am Bosphorus, und führte endlich den Untergang der Janitscharen herbei, wofür er Gouverneur von Constantinopel und der

die er bei Vertilgung der Janitscharen gespielt, ein Renommée gegründet hatte, zur Unterdrückung der Rebellion in den afrika-asiatischen Provinzen, und ernannte ihn vom Pascha von Adrianopel zum Serdari-Ekrem oder Feldmarschall von Natolien und zum Oberbefehlshaber der gegen Ibrahim bestimmten Armee in Klein-Asien. Hussein war ein roher Executionsmensch und braver Soldat, hatte jedoch von der höheren Kriegskunst keinen Begriff, besaß aber auch außerdem keine besonderen Talente, und nicht den Geist, welcher das Fehlende selbst ergänzt. Er hatte für sich nur den Ruf seiner Tapferkeit, sein soldatisches Wesen, die Kraft seines Armes und die Heldenkühnheit, welche aus seinen tiefliegenden schwarzen Augen strahlte und sein poekennarbiges Gesicht sehr hob.

Der Seraskier Chosrew Pascha, Hussein's alter Feind, hätte zwar gern dessen Ernennung hintertrieben, allein der Sultan bestand darauf und die Organisation der

---

sieben Thürme, so wie Seraskier der neuen Truppen wurde. Den letzteren Posten trat er jedoch später an Chosrew Pascha ab, welcher sich des Sultans Gunst erworben hatte und Hussein so um den Kredit zu bringen wußte, daß er das Gouvernement von Constantinopel verlor und nach Adrianopel exilirt wurde. Im Kriege gegen die Russen zeichnete sich Hussein jedoch sehr aus und hatte neuerdings die Rebellen in Albanien geschlagen. Jetzt, wo unerwartet Gefahren dem Reiche droheten, erinnerte sich der Sultan seines treuen Aga-Pascha wieder, und trotz aller Bemühungen des Seraskier's so wie des Ser-Kiatis \*) und Günstling Mahmud's Mustapha \*\*) wurde Hussein nach Constantinopel berufen, feierlichst am 14. März (12. Schewel) zum Serdari-Ekrem, d. h. Feldmarschall von Natolien und Oberbefehlshaber der Truppen in Asien ernannt, und mit einem Harwan (ein schwarzer Ehrenmantel mit stehenden in Gold gestickten Kragen), Pferden, Säbel zc. beschenkt. Er war der Erste dem diese Ernennung mit so ausgedehnter Gewalt zu Theil wurde, und zwar nur, weil die Pforte noch einen zweiten Groß-Besir brauchte, die Macht dieser Würde aber nicht zerstückeln wollte.

\*) Ser-Kiatis heißt Geheimer Sekretair.

\*\*) Gegenwärtig Pascha von Adrianopel.

Armee, so wie der Beginn des Krieges litten keinen Aufschub, da der Seraskier aber Mehemed Ali besonders haßte <sup>1)</sup>, so betrieb er die Abreise Hussein's zur Armee um so eifriger. Auch hatte er demselben vorzuarbeiten und Mehemed Ali durch die zärtlichsten Freundschaftsversicherungen einzuschläfern gesucht. Der alte Fuchs ließ sich jedoch nicht so leicht fangen, sondern war dadurch vielmehr doppelt thätig und vorsichtig geworden, und hatte, während Mahmud die allgemeine Meinung gegen ihn als Gottesläugner und Rebellen aufregen wollte und die Gemüther in Cairo selbst durch fromme Hadsci's gegen ihn bearbeiten ließ, durch den Scherif von Mekka, der seine Kreatur war, ein Fetwa gegen Mehemed ausgeben lassen, was diesen für einen Feind des Glaubens und außer dem Gesetz erklärte. Mehr Wirkung that aber noch die Irretirung und Hinrichtung einiger jener Emissaire Mahmud's, welche mit Jaffta's <sup>2)</sup> auf der Brust öffentlich ausgestellt wurden. Um jedoch in jeder Hinsicht sicher zu sein, verordnete Mehemed Ali gleichzeitig als er den heiligen Teppich, welchen er jährlich der Kaaba weihen mußte, mit großem Pomp abschickte, eine neue Aushebung von 15,000 Mann und ließ mit großer Thätigkeit in den Arsenalen, Waffen- und Munitionsfabriken in Cairo arbeiten.

In den letzten Tagen des März fanden auch schon die ersten Feindseligkeiten zwischen den Truppen Mehemed Ali's und denen der Pforte statt.

1) Chosrew Pascha war früher als Mehemed Ali zum Pascha von Cairo ernannt worden, hatte aber der gewandten und muthigen Kühnheit Mehemed's weichen müssen, und diesem deshalb Rache geschworen.

2) Jaffta ist eine Tafel, welche den Hingerichteten auf die Brust gehangen wird und auf welcher die Ursache ihres Todes angegeben ist.

Osman Pascha, der neue Gouverneur von Tripoli, war unterdessen in Syrien eingetroffen, von Mehemed Pascha von Haleb, welcher das Gros der Armee befehligte, mit einigen tausend irregulären Reitern und 4 Kanonen unterstützt, in Katakieh angekommen, und suchte überall das Volk gegen Ibrahim und Mehemed aufzuregen. Von Katakieh rückte er bis zum Dorfe Mineh, anderthalb Stunden nördlich Tripoli vor und hoffte von hier aus bald sein Amt anzutreten und Tripoli <sup>1)</sup> in Besitz zu nehmen, welches Ibrahim an Mustapha-Berber gegeben hatte <sup>2)</sup>.

Ibrahim Pascha hatte 3200 Mann nach Alexandrette einschiffen lassen, um die syrischen Engpässe (Pilaë Syriae) zu sperren, doch hatten widrige Winde dieselben zurückgehalten und so war Osman ungehindert mit der Avantgarde der türkischen Armee bis vor Tripoli gelangt. Hier verzettelte er aber seine Truppen auf die umliegenden Hügel und stellte sie eine Kanonenschußweite von der Stadt auf, in welcher Mustapha-Berber mit 1500 Mann egyptischer Infanterie und 500 Araber aus den Gebirgen von Samaria nebst 2000 Beduinen unter einem Sohne Emir Beschir's, seinen Angriff erwartete. Osman's Reiter sogar suchten zwar in die Stadt einzudringen und sprengten im Galopp bis zu den ersten Häusern, erhielten jedoch hier ein kräftiges Gewehrfeuer worauf sie umkehrten. Von einem Bataillon des 18. Infanterieregiments, unter dem Oberst Ebris Bey, jedoch ohne Befehl, zu hitzig verfolgt, machten die Türken

1) Tripoli, auf den Westabhängen des Libanon, ist eine offene Stadt von 15,000 Einwohnern, auf beiden Ufern des Kadischah und hat auf der Südseite ein festes Schloß als Citadelle.

2) Mustapha-Berber gehörte einer ausgezeichneten vornehmen Familie des Landes an, ein Verwandter von ihm aber hatte acht Jahre lang gegen die Pforte rebellirt.

jedoch Halt, fielen über die Handvoll Wagehälse her und hieben fast das ganze Bataillon nieder. Edris Bey floh aus Furcht vor Strafe zu den Türken und erhielt in Constantinopel später ein Regiment. —

Durch dieses glückliche Gefecht ermuthigt, versuchte Osman jetzt noch einen zweiten Angriff, wurde jedoch durch einen kräftigen Ausfall bis in sein Lager zurückgeworfen. Die Garnison von Tripoli durch den Verlust des Bataillons vom 18. Infanterieregiment zu sehr geschwächt, hätte sich indessen nicht lange mehr halten können. Als Ibrahim daher von Osman's Unternehmen Kunde erhielt, beschloß er sogleich die Belagerung von Akra in eine bloße Blokade zu verwandeln und marschirte mit 10,000 Mann — dem Garderegiment, dem 7. Kavallerieregiment, den Beduinern und einigen irregulären Corps nebst 6 Geschützen — über Saïda und Beirut nach Batrun — (sieben Stunden südlich Tripoli) <sup>1)</sup>.

Osman wartete Ibrahim jedoch nicht ab, sondern hob, als er die Nachricht von dessen Eintreffen in Batrun erhielt, die Belagerung von Tripoli sogleich in der Nacht noch auf, ließ Artillerie, Bagage und Blessirte im Stich und floh nach einem kleinen Gefecht bei Djessr-el-Essuard in völliger Auflösung über das Gebirge nach Hamah <sup>2)</sup>, wo der Pascha von Haleb, als Seraskier von Syrien und Haleb alle seine irregulären Truppen vereinigt hatte.

1) Batrun, ein Flecken von 400 Häusern, der starken Tabakbau treibt, liegt an der Küste, längs welcher sich von Beirut bis Tripoli eine schmale, sandige und felsige Ebene zieht. Der Weg führt in der Ebene von Beirut längs der Felsenküste fort, doch treten oft einzelne Felsberge bis nahe an die Küste hervor und engen ihn sehr ein.

2) Das Gouvernement von Hamah ist völlige Ebene und die eigentliche Kornkammer Nordsyrien's.

Ibrahim folgte ihm noch bis Homs, welches nur zwei Tagemärsche vom türkischen Lager entfernt war, vermied jedoch, obgleich sein glühender Muth, durch die langsame Belagerung gelangweilt, jetzt im freien Felde sich erst freier fühlte und ihn zur Schlacht aufforderte, sehr weislich mit den Truppen des Sultans zusammenzutreffen und ging daher über Khan-Russeir bis in die Ebene von Zeroa zurück.

Die Türken sprengten sogleich aus: daß Ibrahim fliehe und nachdem die Pascha's von Kaisarich und von Madün, von Mehemed Pascha vorgeschickt, den flüchtigen Osman aufgenommen hatten, folgten diese drei den Egyp-tern in die Ebene von Zeroa, wo sie den 14. April eintrafen.

Ibrahim konnte jetzt nicht gut mehr ausweichen und formirte daher seine Truppen sogleich in zwei Kolonnen — jede aus 1 Infanterieregiment und 2 Escadronen Kavallerie nebst einigen Beduinen — stürzte entschlossen auf den Feind los, warf seine Kolonne auf dessen Flügel, machte 300 Mann nieder, erbeutete ebenso viele Pferde und setzte dann ruhig seinen Rückzug weiter fort.

Die Türken folgten ihm langsam und erst den 20. April lagerte Mehemed Pascha von Haleb bei Homs.

Ibrahim war unterdessen auf Bäl bek zurückgegangen wo er stehen blieb, um die Türken von Akra fern zu halten und wo Abbas Pascha — auf seinen Befehl am 15. April (14. Zil-kadeh) mit dem 12. Infanterie- und 3. Kavallerieregiment nebst 18 Geschützen — von Akra aufgebrochen über Kameh, Melaha, Merdschagun, Djeffr-el-Karehun, Bar-Elias und El-Zachleh (neununddreißig Stunden Weges) am 20. April eingetroffen war, indem Ibra-

him die wichtige Lage von Bälbeck <sup>1)</sup> sehr richtig erkannt hatte.

Die Corps von Ibrahim und Abbas Pascha, welche ihr Lager bei Bälbeck verschanzt hatten, wurden aber nach ihrer Vereinigung noch durch 3 Infanterieregimenter verstärkt, indem das 18. Infanterieregiment mit dem 2. und 11. Infanterieregiment, welche von der am 1. Mai auf der Rhede von Tripoli unter Osman-Nureddin Bey angekommenen egyptischen Flotte ausgeschifft worden waren, von Tripoli aus zu ihnen stießen.

Die Flotte war nämlich, durch den französischen Schiffsbaumeister Serisy mit unglaublicher Schnelligkeit wieder ausgebessert, auf die Nachricht von der Besetzung der syrischen Pässe durch die Türken, mit den früher dahin bestimmt gewesenen beiden Infanterieregimentern nach Candia gesegelt, hatte dort die junge Mannschaft beider Regimenter gegen die alte und tüchtige der dort liegenden 2. und

1) Bälbeck, das alte Heliopolis mit merkwürdigen colossalen Ruinen des prachtvollen Tempels der Sonne, ist gegenwärtig ein elendes Dorf von 50 Häusern mit etwa 500 Einwohnern, am Flusse Kas-el-Ain (ein Arm des Kasnieh), in einer fruchtbaren reizenden Hochebene zwischen dem Libanon und Anti-Libanon an dem äußersten Nordostende Syriens ober des Bekäthales und communicirte durch dieses Thal mit dem Littorale, so daß es die sonst bedeutende Stadt Tyrus mit Palmyra verband. Der Ort ist mit Weiden und Wallnußbäumen umgeben, die angrenzenden Berge aber sind unbebaut und kahl. Für die militairischen Operationen ist Bälbeck, vermöge seiner Lage in Bezug auf die Straßen von Haleb nach Damaschk und nach Tripoli, ein höchst wichtiger Punkt, da eine hier aufgestellte Armee einer feindlichen, welche von Homs gegen Akra vorgehen will, mit geringen Kräften den Weg sperren kann. Will die feindliche Armee aber von Homs nach Tripoli marschiren, so würde sie der ersten ihre linke Flanke, und wollte sie nach Damaschk marschiren ihre rechte Flanke Preis geben, — da die bei Bälbeck stehende Armee, welche dem ganzen Libanon gebietet, überallhin leichte, freie Bewegung zum Manövriren hat.

11. Infanterieregimenter umgetauscht und kehrte jetzt zur syrischen Küste zurück indem sie gleichzeitig noch 60 griechische Seeleute, größtentheils Brandersführer unter Anagnostis aus Ipsara mitbrachte, welche in egyptische Dienste getreten waren.

Die ausgeschifften Truppen hatten eine Abtheilung bei Saïda zur Bewachung der Küstenstraße stehen lassen. Der Rest war zu dem Observationscorps gestoßen, welches demnach jetzt aus dem Garde-, dem 2., 10., 12. und 18. Infanterieregiment, dem 3. und 7. Kavallerieregiment, einigen Beduinen- und irregulären Corps nebst 18 Geschützen bestand, und die irregulären Banden der Avantgarde der kaiserlichen Armee in Schach hielt, während der Rest der Armee Akra wieder enger einschloß.

Anfangs April setzten sich endlich die kaiserlichen Truppen, welche zur syrischen Armee bestimmt waren auf der großen Straße von Haleb, und Kutajeh nach Konieh in Marsch, welches der Serdari-Ekrem zu seinem Hauptquartier und zum Sammelplatz der Armee bestimmt hatte. In den ersten Tagen des April stand der größte Theil dieser Armee jedoch, an 60,000 Mann stark, inclusive 45,000 Mann gut gekleideter und ziemlich gut dressirter Truppen, mit 160 Geschützen, noch bei Scutari im Lager <sup>1)</sup>. Der Feldmarschall Hussein Pascha aber setzte, nachdem er vier Wochen mit Vorbereitungen in Constantinopel zu-

1) Jedes Corps hatte seine zugehörigen Batterien, Munitions-, Trains- und Handwerkercompagnien, seine Intendanturen, Kassen und anderen erforderlichen Administrationsbranchen ganz auf europäischen Fuß eingerichtet. Eine andere neue, vom Sultan persönlich ausgehende Einrichtung war die eines Kriegsgerichts, welches dem General en Chef das Recht nahm, willkürlich über Grade, Orden und Leben der Soldaten zu schalten, und den Letztern eine regelmäßige Justiz sicherte.

gebracht hatte, erst am 11. April (12. Zil-Eadeh) feierlichst über den Bosphorus und bezog das Abreisezelt im Lager der Armee auf der asiatischen Küste, wo ihn die Großwürdenträger des Reiches am 16. April becomplimentirten und der Sultan in eigener Person der Einsegnungsceremonie bewohnte, nach derselben aber mit dem Wesir lange Zeit allein im Zelte blieb, während den Truppen aller rückständige Sold ausgezahlt und große Beförderungen in allen Graden bekannt gemacht wurden.

Noch an demselben Tage brach die Armee nach Konieh auf und am 17. folgte der Feldmarschall, nach der letzten Audienz beim Sultan, mit der Gardebrigade.

Die Pforte hatte endlich zwischen Krieg oder Frieden entschieden und nachdem sie alles vorbereitet hatte, um ihren Feind materiell zu demüthigen, blieb ihr nur noch übrig den religiösen Bannfluch auf sein Haupt zu schleudern, um ihn auch moralisch zu vernichten. Am 23. April wurde daher Mehemed Ali durch ein Fetwa für einen Verräther am Propheten und am Sultan erklärt, die offizielle Kriegserklärung gegen ihn erlassen, und er, so wie sein Sohn mit dem religiösen Bannfluche belegt, indem beide gleichzeitig aller Ehren und Würden entsetzt und die Statthalterschaften von Egypten, Djedda und Candia dem Feldmarschall Hussein-Pascha übertragen wurden. Ein besonderer Firman zählte die Vergehen beider Fürsten speciell auf und gab dadurch die Veranlassung zu dem Fetwa an, welches jedoch nicht nur seine Wirkung völlig verfehlte, sondern dem Sultan sogar noch nachtheilig wurde, da derselbe durch seine Reformen die Gemüther der Türken so aufgebracht hatte, daß sie ihn selbst für strafbarer als Mehemed erklärten.

Gleichzeitig theilte die Pforte den Gesandten der euro-

päisichen Mächte Noten über die Veranlassung zu diesem Kriege, so wie über die ihrer Seits gethanenen Schritte mit und verlangte von denselben die strengste Neutralität, indem es Egypten in Blokadezustand erklärte.

Europa konnte aber den Kampf Mehemed's gegen seinen Lehnsherrn nicht gleichgültig mit ansehen. Oestreich ließ daher dem Vicekönige sein Mißfallen über sein Unternehmen ausdrücken und drohende Andeutungen geben; Rußland bewies jedoch dem Sultan seine Beistimmung zu dem gethanen Schritt am deutlichsten, indem es sogleich seinen Consul aus Alexandrien abberief, was von keiner anderen Macht geschah. Frankreich und England aber zeigten sich dem Vicekönig weiter nicht feindlich, obgleich sie seit der Gründung des griechischen Staates die Interessen des ottomanischen Reiches etwas mehr zu beherzigen schienen.

Der entscheidende Schritt der Pforte schien aber auf einer anderen Seite noch für Mehemed Ali Gefahr zu bringen und drohete ihn der wichtigen Unterstützung von Seiten der syrischen Gebirgsvölker berauben zu wollen, indessen gelang es den thätigen Bemühungen Emir Beschih's noch zeitig genug, das Unglück abzuwenden <sup>1)</sup>.

1) Auf das Gerücht von der formidablen Expedition der Pforte zeigten sich nämlich sogleich einige Bewegungen in Syrien, und zwar fing eine Partei unter den Drusen, in Emir Beschih's Abwesenheit an, gegen denselben zu conspiriren. Da sie durch ihre von Constantinopel zurückkehrenden Emissäre die baldige Ankunft der türkischen Armee erfuhren, auch Versprechungen von Unterstützung von Seiten des Serdari-Ekrem erhielten, so wuchs ihre Kühnheit und suchte Anhang in den Bergen. An der Spitze der Verschwörung stand Abu-Naked, der Chef einer der vier ersten Drusenfamilien, an der Spitze der Mißvergnügten aber sogar der tapfere Khalil, Sohn Emir Beschih's, theils aus Abneigung gegen seinen Vater, theils aus Nationalstolz. Emir Beschih hatte nämlich, da Kassef, sein ältester Sohn imbecile ist, seinen dritten Sohn und Liebling

Auch Mustapha-Verber-Aga entdeckte um diese Zeit in Tripoli eine Verschwörung gegen die ägyptische Macht, welche, so wie die der Drusen mit dem Pascha von Akra und mit der Armee des Sultans in Verbindung stand, doch gelang es auch ihm, dieselbe unschädlich zu machen.

Am 15. Mai (14. Zil-hidscheh) segelte der Kapudan Pascha Halil mit dem Dreydecker Mamudieh von 120 Kanonen nach den Dardanellen, wo die kaiserliche Flotte nur seine Ankunft erwartete, um nach der Küste von Syrien unter Segel zu gehen.

Die kaiserliche Armee hatte sich endlich zwischen dem 5. und 8. Mai (4. — 7. Zil-hidscheh) bei Konieh versam-

Umin, zum Mitregenten ernannt, wodurch der zweite, Khalil sich beeinträchtigt sah und gekränkt fühlte.

Während diesen Umtrieben kehrte plötzlich Emir Beschir aus dem Lager von Akra in den Libanon zurück, um Approvisionnement für Ibrahim's Heer zusammenzutreiben und in dessen Namen ein Hülfscorps von den Drusen zu verlangen. Er erfuhr sehr bald die Abneigung der aufgewiegten Drusen sich für Ibrahim zu schlagen, so wie ihr Mißverhältniß mit den Maroniten und schöpfte Verdacht. Bald brachte aber auch ein Streit zwischen den Drusen und Maroniten die Verschwörung, deren Sitz Deir-el-Kammar war, zum völligen Ausbruch. Ohne Zeit zu verlieren eilte Emir Beschir sogleich zu Ibrahim nach Bälbel und benachrichtigte denselben von den, in den Gebirgen ausgebrochenen Unruhen, worauf Ibrahim seinen Neffen Abbas Pascha in dem verschanzten Lager bei Bälbel stehen ließ und mit 4000 Mann sogleich nach Deir-el-Kammar, des Drusenfürsten Hauptstadt, abmarschirte. Die Rebellen, erschreckt durch diese energische Maßregel, gaben Ibrahim's Drohungen gegen das Versprechen einer allgemeinen Amnestie nach, lieferten die Häufelführer aus, welche in Dairut eingesperrt wurden, und stellten aus den ersten Familien Geißeln. Abu-Naked aber und der Chef der Familie Domblat flohen mit 300 der Ihrigen nach Damask, wofür ihre Häuser verbrannt, ihre Besitzungen confiscirt wurden. Bald kehrte alles zur alten Ordnung zurück und fügte sich den Forderungen Ibrahim's und Emir Beschir's, welche durch dieses Ereigniß nur noch enger mit einander verbunden wurden.

melt, wo am 14. Mai auch der Serdari-Ekrem mit einer Abtheilung Gardeartillerie eingetroffen war. Am 12. Mai brach die Armee nach dem Taurus und den 123 Stunden entfernten Antakieh auf und zwar zuerst die Division Bekir (das 7., 11., 15. Infanterie- und das 1. Kavallerieregiment); am 13. folgte das 2. Garde-Kavallerieregiment, am 16. das Corps von Mehmed Pascha von Silistria, am 20. die Infanteriebrigade von Skander-Pascha mit dem 6. Kavallerieregiment; am 24. die Infanteriebrigade von Medschib-Pascha mit dem 9. Kavallerieregiment; am 28. die Gardeinfanterie unter Dilavar-Pascha mit dem 1. Kavallerieregiment. Satalia war zum Sammelplatz der Reservearmee bestimmt, welche von der Flotte unterstützt die Küsten von Syrien oder von Egypten bedrohen sollte. Die Bataillons von Smyrna ersetzten das 6. Infanterieregiment, welches die Flotte aufnahm.

Der Anmarsch dieser Heeresmasse gebot daher Ibrahim bald einen Hauptschlag zu thun, da dasselbe aber achtundzwanzig Tagemärsche bis Antakieh und von da bis Akra noch vierundzwanzig hatte, so behielt er trotz dieser drohenden Gefahr doch noch Zeit genug die Festung endlich zum Falle zu bringen, was ein Schreiben seines Vaters ihm neuerdings auf das strengste anbefohlen hatte.

Er ließ daher Abbas Pascha mit 15,000 Mann in dem befestigten Lager von Bälbek gegen den mit 20,000 Mann bei Homs befindlichen Mehemed-Pascha von Haleb stehen und ging zur Belagerungsarmee vor Akra ab, welche nur noch 10,000 Mann stark war. Hier hatten sich jedoch während seiner Abwesenheit die Sachen günstiger für ihn gestellt, indem den Belagerten nicht nur Munition und Lebensmittel auf die Neige gingen, sondern auch die

Garnison bedeutend, bis auf 2000 Mann zusammengeschnitten war. Außerdem waren trotz des heftigen Widerstandes der Belagerten noch zwei andere Breschen in den Ostwall gelegt und die letzte auf dem äußersten Flügel der Angriffsfront durch Geschützfeuer und Minen bedeutend erweitert und gangbar gemacht worden. Auch durch die Flotte waren Kugeln, Bomben und Raketen mit solchem Erfolg in die Stadt geworfen worden, daß dieselbe halb in Schutt und Trümmern lag und Abdallah bereits sein Schloß mit dem bombenfest gewölbten Thurm Kasneh (siehe Plan I. Nr. 20.) vertauscht hatte, wo er nicht nur gegen die feindlichen Geschosse, sondern auch gegen Mord und Plünderung, die er fürchtete, sicher war.

Gleich nach seiner Ankunft vor Akra, am 27. Mai, berief Ibrahim die Generale und höheren Offiziere zusammen und befahl den Sturm für den folgenden Tag. Zuvor ließ er jedoch durch seinen Tatar-Agassi den Pascha von Akra nochmals zur Übergabe auffordern, welche derselbe indessen mit der prahlerischen Antwort abschlug: „Akra sei erst sechs Monate belagert und habe noch auf fünf Jahre Lebensmittel; er möge daher in fünf Jahren wieder nachfragen.“

Die ganze Nacht vom 26. bis 27. Mai hindurch spielten hierauf sämtliche Batterien der Belagerer, und suchten besonders die letzte Bresche noch praktikabler zu machen, während die Sturmleutern in die Tranchéen zunächst einem Thurm auf der Nordseite zusammengebracht wurden. Am 27. Mai mit Tagesanbruch gaben endlich drei Mortierschüsse des Signal zum Sturm, worauf sich die Truppen unter Trompetenschall in Bewegung setzten.

Ibrahim's Disposition zufolge besetzte das 2. Infanterieregiment, jede der drei Breschen im Ostwall bei Kapu

Burdschi (13) bei Neby-Salgh (15) und Zavich (17) mit einem Bataillon, während ein Bataillon des 10. Infanterieregiments den Thurm Burdschi Kerim (22) am Westende des Nordwalles zum Schein angreifen sollte. Kutschuk-Ibrahim-Pascha, mit dem Angriff auf Kapu Burdschi (13) beauftragt, hatte ein Bataillon des 4. Infanterieregiments als Reserve hinter sich, während Ibrahim mit einem Bataillon des 10. Infanterieregiments und einem des 5. Infanterieregiments sich bei den Batterien hinter den Truppen aufstellte, welche Burdschi Sebil (16) angriffen.

Der Angriff begann zuerst am Thurme Kerim (22) mit vieler Kühnheit, indessen gab man denselben auf, da er für eine Diversion zu viel Menschen gekostet haben würde. Doch begann jetzt der Sturm auf alle drei Breschen, wobei ein Bataillon des 2. Regiments sich in Zavich (17) etablirte und ein Bataillon des 5. Regiments ohne große Anstrengung die mittelfte Bresche bei Neby-Salgh erstieg und sich darin festsetzte. Ebenso leicht nahm ein Bataillon des 2. Regiments Kapu Burdschi (13), so daß um fünf Uhr Morgens die erste Umwallung von den Egyptern erstiegen und couronnirt war.

Der Feind ergriff hierauf aber die Offensive so lebhaft, daß die Egypter bei Kapu Burdschi zurück weichen mußten. Zu ihrer Unterstützung sendete Ibrahim das 4. Bataillon des 2. Regiments vor. Durch drei Minen, die jetzt zu gleicher Zeit sprangen, wurden die Egypter jedoch zum zweitenmal zum Weichen genöthigt. Als aber der Feind auf einem andern Punkte zu weichen begann, drückten die Araber kräftig nach, nahmen den Thurm Kapu Burdschi wieder, breiteten sich zur Rechten aus, warfen ein Detranchement auf, besetzten dasselbe mit einem

Geschütz aus dem Thurme und richteten letzteres auf die Stadt. Gleichzeitig wurde befohlen das Retranchement durchaus nicht zu verlassen, da Deserteur aus der Festung am Tage zuvor ausgesagt hatten, daß in jener Gegend des Walles starke Minen lägen.

Unterdessen schlug man sich mit Erbitterung um den Thurm Zaviéh (17), wo die Egypter Herren der Bresche blieben, und unterstützt von dem Bataillon des 5. Regiments von Neby-Salyh (15) gegen eine Poterne des Thurmes Kasneh (20) vordrangen, worauf Abdallah an der Spitze eines zahlreichen Gefolges einen Ausfall aus dem Thurme machte. Die Egypter wurden über den Graben und in völliger Deroute bis in ihre Batterien zurückgeworfen, wo der Feind durch die Trancheen aufgehalten wurde. Durch den glücklichen Erfolg jedoch ermutigt, wandte sich Abdallah gegen die bei Kapu Burdschi ruhig verschanzten Egypter, griff sie in Zeit von anderthalb Stunden zu drei verschiedenen malen an, wurde jedoch stets unerschrocken empfangen und zurückgewiesen, bis er endlich ärgerlich über seinen Verlust sich in die zweite Umwallung von Akra zurück zog.

Unterdessen hatte Ibrahim mit Hülfe seiner Kawasse (Leibwachen, Hofbediente), die durch den Ausfall Zurückgeworfenen wieder geordnet und trieb sie, den Säbel in der Faust mit drohender Geberde und lauter Stimme vor sich her zum Gefechte, dem ungeachtet liefen aber die kaum Gesammelten rechts und links wieder auseinander. Zweimal befahl er zwei Tschauhschen (Feldwebeln) mit den Fahnen gegen den Wall vor zu gehen und beidemale weigerten sich die Tschauhsche, endlich stürzte Ibrahim selbst vor, worauf ihm die Soldaten folgten und nach hartem Kampfe die Brustwehr erstiegen, indem sie ihre Fahnen zuerst bei  
Gut-

Guidisch-Burdschi (18) aufpflanzten. In den Thürmen Zaviéh und Kasneh entstand jetzt ein heftiger Kampf, in welchem die Egypter nochmals bis zum kleinen Thurm von Guidisch-Burdschi zurückgedrängt wurden, wo sie sich jedoch, auf das hier verschanzte Bataillon des 10. Infanterieregiments gestützt, festsetzten, ein starkes Feuergefecht eröffneten und unterhielten. Einige Reiter vom 5. Kavallerieregiment sprengten jetzt durch die Bresche und jagten in die Stadt. Die Belagerten aber replirten sich auf die Thürme Burdschi-Kerim (22), Kasneh (20) und auf die Ruinen von Abdallah's Palast (31); hier aber verweigerten sie den Dienst. Während dem hatte auch ein Bataillon des 10. Infanterieregiments den Wall zwischen Kapu Burdschi (13) und den englischen Thurm (10) erstiegen und sich in den Khan-Djencin festgesetzt, so daß die Belagerer um vier Uhr Nachmittags die wichtigsten Punkte auf der Landseite inne hatten.

Kaum waren aber die Egypter im Besitz der Enceinte des Plazes, als die, bis auf 600 Mann geschmolzene Garnison sich ergab und eine Deputation der Einwohner Akra der Großmuth des Siegers empfahl. Ibrahim verhiess ihnen Gnade und verbot sogleich die Plünderung der Stadt. Bald darauf erschien noch eine zweite Deputation, bestehend aus dem Muphti der Stadt, dem Imam zc. und bat für Abdallah um Gnade.

Ibrahim sicherte allen Gut und Leben zu und ließ ihnen sogar ihre Waffen, dem Pascha aber nur das Leben, indem er ihm als Zeichen der Gnade ein weißes Taschentuch durch den Brigadegeneral Selim Bey zuschickte, welcher Abdallah aus seinem Schlupfwinkel hervor holte und zu Ibrahim führte, der ihn mit allen seinem Range gebührenden Honneurs und mit Beweisen von Achtung

für sein Unglück empfing, aber von ihm doch Rechenschaft über seinen Schatz verlangte, da im Orient eine Niederlage unmittelbar Confiscation der Güter nach sich zieht. Abdallah's Schatz war jedoch leer, da während der sechsmonatlichen Belagerung jeder Soldat monatlich 150 Piafter (das sind  $12\frac{1}{2}$  Rthlr. preuß.) und außerdem auch noch häufig besondere Geschenke erhalten hatte.

Nach einer halbstündigen Entrevue ritt Ibrahim mit Abdallah und dessen Kiaga nach des Pascha's Sommerpalais bei der Stadt und brachte dort den Rest der Nacht zu. Gleich nachdem er sich aber entfernt hatte, wurde die Stadt aller Befehle Ibrahim's und seiner Generale ungeachtet dennoch von Mitternacht bis gegen Morgen geplündert, wo Ibrahim erst dem Unfug Einhalt that und den Einwohnern gestattete ihre Sachen zurückzunehmen, da wo sie sie fanden, die Soldaten hatten indessen ihre Beute schnell à tout prix los zu schlagen gewußt.

Die Egypter fanden im Arsenal viel Munition an Pulver, Kugeln und Bomben, so wie Geschütze, von denen später viele nach den Hauptküstenplätzen geschickt wurden, in den Magazinen aber große Vorräthe von Getreide, Gerste, Bohnen, Linsen, Reis ic. auf wenigstens zwei Jahre für die Garnison: denn nur das Fleisch war zuletzt in Akra seltener geworden.

Auf der Landseite hatten die Mienen Wälle und Boden umgerissen, von der Wasserseite waren die Mauern stückweis in's Meer gerollt, des Pascha's Schloß lag in Trümmern, die Minarets der Moscheen waren herunter geschossen, die unter dem Sande schlecht verscharrten Leichen und Glieder verbreiteten einen pestilenzialischen Geruch. In diesem Zustande verließ Abdallah das zwölfte Jahre zuvor, als er es übernahm, noch so starke, blühende

Alfra. Am 30. Mai (29. Zil-hidscheh) fuhr nämlich Abdallah auf einer egyptischen Kriegsboëlette von Caïpha nach Alexandrien ab; ihn begleitete sein Kiaga, Churschid-Bey, welcher Alfra schon unter Djesar, zweiunddreißig Jahre früher gegen die Franzosen, vertheidigt hatte.

Die Egypter hatten während der Belagerung 50,000 Bomben und Granaten und 180,000 Kugeln von der Landseite, so wie 23,000 Kugeln und Bomben und 300 congrève'sche Raketen von der Flotte aus in die Stadt geworfen. Doch kostete ihnen dieses Unternehmen auch in der Zeit von sechs Monaten an Todten: 23 Offiziere (unter diesen 1 Oberst <sup>1)</sup>) 2 Bataillonschefs und 489 Mann; an Blessirten: 61 Offiziere und 1368 Mann; in Summa 84 Offiziere und 1857 Mann, von denen allein der Sturm 1429 Blessirte und 312 Todte gekostet hatte. Außerdem verloren sie noch gegen 2000 Mann durch Fieber, welche nach Einnahme der Stadt durch böse Dünste erzeugt wurden, indem während der Belagerung 7- bis 8000 Kameele aus Mangel an Futter krepirt und nur in die Gräben geworfen worden waren, wo sie jetzt faulten.

Die Belagerten hatten während der sechsmonatlichen Belagerung nur 1000 Mann, beim Sturm jedoch nahe an 1400 Mann verloren.

Die Einnahme von Alfra verbreitete in Egypten allgemeine Freude und Enthusiasmus, sogar bei den Franken, da man für den Handel Egypten's bereits große Besorgniß gehegt hatte. Mehemed Ali gab sogleich allen Türken und

1) Der Oberst Ismael Bey, eigentlich Noehmann, ein Elsasser, Ex-Brigadier der Mamelucken von Napoleon's Garde war als Instrukteur dem Generalissimus zugetheilt und wurde beim Eindringen in die Stadt von mehreren Kugeln durchbohrt.

Arabern die in der Citadelle von Cairo, im Arsenal, in Senaar und Abukir in gefänglicher Haft saßen, die Freiheit und erwartete mit großer Ungeduld Abdallah von Akra, welcher am 2. Juni (3. Moharrem) nach dem Afr<sup>1)</sup> auf der Rhede von Alexandrien ankam und am Tage nach der freundlichen Empfangsaudienz bei Mehemed nach der Insel Kudah fuhr, wo er bis zum Frieden verblieb<sup>2)</sup>.

1) Afr ist die vierte Stunde am Nachmittage. (Nach drei Uhr).

2) Als Abdallah's Ankunft auf der Rhede von Alexandrien signalirt wurde, begab sich Mehemed Ali sogleich nach dem Arsenal und schickte eine Fregatte ab, ihn zu recognosciren. Hierauf schickte er in seinem eigenen Boote einige seiner Adjutanten zum Empfange des Pascha von Akra an Bord der Goslette, während er selbst sich in den, in der Nähe des Arsenal's belegenen Audienzsaal begab, wo er von seinem Divan aus die Aussicht auf das Meer und auf beide Häfen von Alexandrien hat. Schweigsam saß er da, und unter dem großen weißen Turban verzog sich sein Gesicht, dessen hitterer, offener Ausdruck so viele Gefahren und Geschäftsforgen noch nicht sehr verändert haben, zum stillen Ernst, sein sonst so feuriges Auge senkte sich sanft auf den langen weißen Bart, den er behaglich strich. Endlich sprach er: „Ich will Abdallah beruhigen, will die strengen Geseze der Quarantaine brechen und meinen Gast sogleich empfangen.“ Gegen Abend stieg daher Abdallah mit seinem Kiaga unter dem Donner der Kanonen aus der Festung, an's Land, wo ihn die ersten Beamten Mehemed Ali's empfingen und en cortège langsam, feierlich zum Vicekönig begleiteten. Abdallah's Costüme war halb europäisch, nach der zu Constantinopel herrschenden Sitte: ein Überrock von blauem Tuch, weite Pantalons, und um den Kopf einen Kaschemirshawl als Turban gewunden. Sein Wesen war ruhig, sein sonst so stolzer Blick jedoch traurig. Als er in den Audienzsaal trat, erhob sich Mehemed Ali lächelnd, Abdallah aber stürzte demselben zu Füßen und bat, den Saum seines Kleides küssend, um Verzeihung. Mehemed reichte ihm jedoch die Hand und hieß ihn neben sich setzen; auch der Kiaga mußte sich setzen. Es wurden Pfeifen und Kaffee gebracht und mit sanfter Freundlichkeit versicherte ihm Mehemed „daß alles Vergangene vergessen sei,“ indem er ihm als Beweis seiner Freundschaft einen kostbaren Säbel, nebst zwei reiche Tabatieren schenkte. Beruhigt ritt Abdallah auf des Vicekönigs Pferd, nachdem er zuvor den Sattel geküßt hatte, nach einem nahe gelegenen Palast wo er übernachtete. Am folgenden Tage fuhr er nach der, Cairo gegenüber lie-



## Drittes Kapitel.

Ibrahim's Marsch gegen Damaschk — die Kaiserliche Armee sammelt sich bei Konieh — Ausbruch der Armee nach Syrien — Schlacht bei Homs.

Die lange Belagerung von Akra hatte die Egypter aguerirt, die Einnahme des Plazes aber, vor welchem Bonaparte einst unverrichteter Sache abziehen mußte, ihr Vertrauen in ihrem Generalissimus befestigt und ihren Muth verdoppelt. Der Fall von Akra öffneten ihnen jetzt den Weg nach Syrien und Ibrahim fing, nachdem die Pforte alle von Mehemed Ali, nach dem Falle von Akra gemachten Vergleichsvorschläge stolz zurückgewiesen hatte, eigentlich jetzt erst seine Operationen gegen die Pforte und zwar da an, wo Bonaparte zweiunddreißig Jahre früher dieselben aufzugeben und umzukehren genöthigt ward.

Bevor Ibrahim jedoch der kaiserlichen Armee entgegen gehen konnte, welche eben den Taurus überschritt, mußte der bis jetzt eingenommene Theil des Landes gesichert, die Administration desselben geordnet werden. Vor allem sorgte

gungen Insel Rudah, wo er bis zum Frieden mit seiner Familie, die ihm später nachgekommen war, verblieb. Sein Kiaga Churschid-Bey trat, nachdem Mehemed Ali dessen Bravour und Talente schätzen gelernt hatte, in die Dienste des Vicekönigs. Nach dem Friedensschlusse wurde Abdalrah am 22. Dezember 1833 mit seinem ganzen Harem auf einem der genommenen türkischen Schiffe zurückgeschickt. Er stieg in den Dardanellen an das Land und reiste zu Lande nach Constantinopel, wo man jedoch von dem rebellischen Pascha von Akra keine Notiz nahm, so daß er in völlige Vergessenheit gerathen und sein ferneres Schicksal unbekannt geblieben ist.

er für die Ausbesserung der Werke von Akra, welches der Ingenieur Komei mit Hülfe von 400 Sappeurs und 2000 Bauern in einigen Monaten nach einem besseren Plan herstellte. Bei Käipha ließ er drei Strandbatterien jede à 6 Geschütze erbauen, verschiedene Küstenpunkte besetzen und dieselben mit dem Material aus Abdallah's Arsenal ausrüsten.

Mit Hülfe Emir Beschir's besetzte sich die egypische Regierung auch in den Gebirgen mehr und mehr.

Die Civilverwaltung und besonders die Leitung der Handelsangelegenheiten im Paschalik von Akra übertrug Ibrahim dem klugen und ihm ergebenen Armenier M. Hanna Bahri.

Die Armee erhielt jetzt an Munition, so wie an Menschen durch das 1., 7., 14. und 20. Infanterie- und 1., 2., 4. und 8. Kavallerieregiment eine bedeutende Verstärkung, zu welcher noch 500 Beduinen kamen, die sich gegen einen Vorschuß von 500 Piaſtern (42 Rthln.) pro Mann, equipirt und beritten gemacht hatten. Ibrahim ließ jetzt das 10. Infanterieregiment nebst einiger Reiterei in dem siegreichen Lager bei Akra stehen und eröffnete mit dem neuen muselmännischen Jahre <sup>1)</sup> einen neuen Feldzug, indem er den 9. Juni (10. Moharrem) nach Damasch abrückte, wo er an der Spitze des rechten Flügels der Armee eine Stellung nahm, während das Centrum unter Abbas Pascha bei Bälbek, der linke Flügel unter Hassan-Bey-Monasterli bei Tripoli, beide zum Vorrücken bereit standen.

1) Der Moharrem ist der erste Monat im muselmännischen Jahre, und zwar fiel der Anfang des Jahres 1248 der Hedschra demnach in die Mitte des Jahres 1832.

Nach dem Falle Akra's war vorauszusehen, daß Damasch sich nicht lange halten würde. Ibrahim hatte daher Ali Pascha von Damasch schriftlich aufgefordert die heilige Stadt zu räumen und sich unangefochten auf Homs zurückzuziehen und kam jetzt diesen Vorschlag durch ein Belagerungscorps von 18,000 Mann (— 9000 regulärer Truppen und 9000 Drusen, Beduinen und Aneseh's <sup>1)</sup>) nebst 24 Geschützen zu unterstützen.

Die Straße von Akra führt über Kameh, Djessr-el-Jakub, Khanatir und Sâasa nach Damasch und beträgt fünfunddreißig Stunden oder fünf Tagemärsche. Den ersten Tag übernachtete Ibrahim bei Kameh, den zweiten Tag passirte er zwischen den Seen Birket-el-Huleh und Zabarieh den Jordan bei Djessr-el-Jakub <sup>2)</sup> auf einer, der Eleganz ihrer drei Bogen wegen merkwürdigen Brücke und ließ die Truppen hier einen Tag ruhen.

Von den Ufern des Jordan erhebt sich die Straße auf steilen Abhängen zu einem nackten öden Plateau des Gebirges Heisch, auf welchem Khanatir auf offener Ebene

1) Die Aneseh's sind ein in der Nachbarschaft von Syrien an den Grenzen nomadisirendes kräftiges Volk, deren Unterwerfung und Mitwirkung für Ibrahim sehr wichtig wurde. Um ihnen den Beweis seiner Gesinnungen für sie zu geben, wollte er jetzt ihren beiden Hauptseicks — den Transport seiner Lebensmittel und Artillerievorräthe anvertrauen, doch suchten die schlauen Seicks die Klugheit mit der Ergebenheit zu verbinden und wollten sich erst vom linken Ufer des Jordan damit belasten, was sie denn aber auch redlich thaten.

2) Der Sage nach soll Jakob, als er vor Esau floh so wie auf der Rückkehr nach Mesopotanien den Jordan bei Djessr-el-Jakub (d. h. Jakobsbrücke) passirt haben. In den Kreuzzügen sollen zwei große christliche Könige von Jerusalem sich lange mit zwei bedeutenden Sarazenenfürsten um diese Brücke gestritten haben. In der neueren Zeit aber hat Murat bei dieser Brücke die Arrieregarde der großen türkischen Armee nach der Schlacht am Berge Tabor völlig in die Flucht geschlagen.

liegt, und senkt sich dann über unbebaute Hügel, durch Eichwald, über felsige Ebenen nach Sääsa und von da über felsige kleine Bergrücken und Wüsteneien in die ungeheure, fruchtbare, lachende Ebene von Damascß hinab, welche die Orientalen stets mit dem irdischen Paradiese vergleichen.

Am 14. Juni (15. Moharrem) Abends bezog die egyptische Armee ein Lager bei dem Dorfe Awadiß, zwei Stunden südlich Damascß <sup>1)</sup>.

1) Damascß auch Dimiscß, der Centralpunkt des östlichen Syriens, die alte, berühmte und heilige Hauptstadt des Paschaliks gleichen Namens, liegt in einer großen, weiten, fruchtbaren Ebene, welche im Norden von den malerischen Bergen des Libanon, im Westen von den Bergen Kesneh und Adelieh, im Osten durch den See Merdschi und die Wüste begrenzt wird. Die Stadt ist von einem unüberschbaren fast drei Stunden im Durchmesser haltenden, reizenden Walde von Baumgärten, unmittelbar aber mit einer schlecht unterhaltenen Mauer umgeben und wird nur durch eine kleine viereckige, mit tiefen Gräben umgebene Citadelle vertheidigt. Die Umgegend der Stadt ist eine reizende Dase zwischen der Wüste und dem Gebirge, ein Wald von Obst- und Fruchtgärten, aus dessen Mitte sich glänzende Gruppen von Kuppeln, Minarets und Thurmspitzen von achtzig Moscheen und sechs christlichen Kirchen erheben, und wird durch sieben Arme oder Kanäle des Barudy bewässert, welcher alle Stadtwiertel und Häuser mit dem nöthigen Wasser versorgt. Die Stadt ist jedoch nicht hübsch gebaut. Die Straßen sind eng und schmutzig; die Häuser von Stein und Ziegeln mit grauem Anstrich, versprechen von Außen wenig, doch herrscht im Innern nach orientalischer Sitte Luxus und Pracht. Der öffentliche Luxus wird durch die vielen Moscheen, durch die Menge und Eleganz der Buden, Bazars, Kaffees besonders bezeichnet. Die Stadt hat 130,000 muselmännische Einwohner, und 20,000 Christen und Juden.

In Hinsicht seines politischen und religiösen Ranges unter den Städten des Reiches war Damascß von hoher Wichtigkeit, indem es der erste Sitz der Macht der Chalifen und die Schutzwehr des Islamisimus zur Zeit der Kreuzzüge, jetzt aber die Hauptstadt von Syrien, der Hauptsitz des türkischen Gouvernements, der Hauptstapelplatz für den Handel mit Indien, der Sammelplatz aller Nationen des südwestlichen Asiens und das Band zwischen Constantinopel mit Mecca ist. Keine Stadt im Orient hat einen größeren Ruf als Damascß, und die frommen gläubigen

Ali Pascha hatte nach Empfang von Ibrahim's Schreiben die Ulemas und Würdenträger der Pforte, so wie die Ahans der Stadt zu einer Berathung berufen, in welcher denn beschlossen wurde, die Stadt nicht eher als nach einem Schein von Widerstand zu räumen. Die Einwohner waren aber der Türken müde und hatten nicht Lust eine Belagerung auszuhalten, noch weniger aber die zur Vertheidigung der Stadt nöthigen Soldaten zu stellen.

Am 15. Juni Morgens drei Uhr zeigten sich jedoch westlich von Awadiéh 800 Mann Kavallerie so wie östlich einige Infanterie, nachdem aber erstere durch eine Escadron Egypter und einigen Beduinen, letztere durch die Salve eines Infanteriebataillons verjagt worden waren, glaubte Ali Pascha mit dieser Demonstration der Ehre der Vertheidigung und seinem Gewissen genügt zu haben und zog sich, begleitet von allen türkischen Behörden unter dem Schutze von 1500 Reitern und 500 Mann Fußvolk ohne weiter verfolgt zu werden über Salahiéh nach Homs zurück, worauf die Einwohner den Egyptern die Thore von Damaschê öffneten und Ibrahim bat den die Stadt in Besitz zu nehmen, ihnen aber die Vertheidigung derselben nicht zur Last zu legen.

Die schnelle Übergabe von Damaschê war ein schlechtes Beispiel für die übrigen Städte Syrien's, aber von hoher Wichtigkeit für Mehemed Ali's Unternehmen, und bewies den geringen Einfluß den die kaiserliche Macht in

---

Muselmänner Asien's und Europa's sehen diese Hauptstation der oft 40,000 Hadshi's starken Karavane nach Mekka, welche der Pascha von Damaschê mit 5000 Mann begleiten muß, wie das Thor der Kaaba (Grab Muhameds) an. Der Fanatismus der Einwohner von Damaschê ist aber ebenso bekannt, wie ihre aufrührerische Gesinnung, welche den Wesiren der Pforte stets viel zu schaffen gemacht hat.

der Provinz noch hatte, indem bald mehrere Städte dem Beispiele der Hauptstadt folgten.

Ibrahim machte Damaskus zum Sitz der Regierung im Namen Mehemed Ali's und führte eine Verwaltung nach dem Muster der von Cairo, ohne Widerstand ein. Er scheute sich auch nicht dem religiösen Eifer der Einwohner einigen Zwang aufzulegen, wodurch er die Gewalt mehr in die Hände bekam <sup>1)</sup> und gab seinen Maßregeln dadurch noch besondern Nachdruck, daß er das Gouvernement der Stadt an Kutschuk-Ibrahim-Pascha übertrug, und die in der Stadt schon casernirten Truppen — das 2. Infanterieregiment und 1 Bataillon des 5. Infanterieregiments nebst dem 8. Kavallerieregiment —, als Garnison daselbst beließ.

Bevor Ibrahim Damaskus wieder verließ erhielt er

1) Bei Einsetzung des aus zwanzig Mitgliedern bestehenden Administrationsrathes als oberste Verwaltungsbehörde befaßl Ibrahim nämlich, daß Christen, welche bereits hohe Ämter bekleideten, daran Theil nehmen sollten. Auch erlaubte er den Christen zum erstenmale die ganze stolze Stadt zu Pferde frei zu durchreiten, während bisher die Ungläubigen stets an den Thoren absteigen, einige Paras Tribut bezahlen und zu Fuß hineinführen mußten. Eine unerhörte Toleranz! in der alten heiligen Stadt, wo der muselmännische Glaube sich, ohne allen Contact mit der Christenheit in schroffer und stolzer Vollständigkeit erhalten hatte.

Auch der Geistlichkeit ließ Ibrahim seine Macht bei folgender Gelegenheit empfinden, indem er seine Autokratie als Pascha von Damaskus zugleich bezeichnete, ohne dem Sultan doch die Oberhoheit zu entziehen. Ein Religionsgebrauch schreibt nämlich vor, daß am Freitag bei dem öffentlichen Gebete das Glaubensbekenntniß oder Kutbeh, welches dem Namen folgt, durch ein Gebet für das Wohl des Regenten endigt. Die Änderung des Namens im Kutbeh zeigt daher öffentlich eine Einsetzung, Usurpation oder Restauration des Regierenden an. Die Geistlichkeit wollte aber aus Furcht vor der Pforte, den Namen Mehemed's ohne Befehl in das Kutbeh nicht aufnehmen und ließ daher Ibrahim durch einen Zwang fragen: „Für wen man beten solle?“ Anstatt aller Antwort aber erhielt der Zwang 200 Stockschläge mit der Weisung: „Zwei Regenten habe man nicht.“

eine Adresse von den Einwohnern von Haleb, welche, von Hussein's baldiger Ankunft bedroht, sich im Voraus schon Mehemed Ali unterwarfen. Alles rief ihn vorwärts, doch mußte er ungeachtet seiner Ungeduld seinen Abmarsch noch etwas verzögern, theils um die neue Autorität in der Stadt mehr zu befestigen, theils wegen des sich verbreitenden Gerüchts, daß die Cholera und pestartige Krankheiten auf der Straße nach Haleb in der Gegend von Homs und Hamah herrschen sollten.

Unterdessen hatte sich die kaiserliche Armee bei Konieh gesammelt und war Mitte Mai gegen den Taurus aufgebrochen. Die Schaffung dieser neuen Armee gereichte dem Sultan, so wie der Ausdauer des Seraskier sehr zur Ehre. Die Truppen waren nicht nur zahlreich, sondern auch schön, gut gekleidet, ziemlich gut dressirt und hielten sich ihres Sieges über die Araber gewiß, welche sie als erbärmliche Sklaven betrachteten, die der erste Schuß verjagen müsse. Auch fehlte es der türkischen Armee nicht an geschickten europäischen Offizieren, welche dieselbe als Instruktoren begleiteten und deren Rath bei den Operationen von großem Nutzen sein konnte.

Die Armee war demnach wohl versorgt, doch fehlte ihr die Hauptsache, — ein tüchtiger, guter Feldherr.

Um diese Armee nach europäischen Mustern zu schaffen hatte die Pforte all ihre Kraft gegen die Vorurtheile der Nation und gegen den Widerstand, der ihrem Willen entgegengesetzt wurde aufgeboten, und jetzt vertrauete sie die, mit so viel Opfern geschaffene Armee einem Manne an, der durch seine geleisteten Dienste zwar sich ausgezeichnet hatte, der aber für diese Organisation nicht geschaffen, zur Führung eines Heeres durchaus nicht geeignet war.

Der Feldmarschall Hussein Pascha war nichts als ein

am Leben gebliebener Janitschar an der Spitze der neuern Truppen, deren neue Organisation er als einen Akt seines Herrn achtete, dem aber jede Idee von regelmäßiger Kriegführung völlig fremd war, und der nicht müde wurde in Versuchen diese complicirte Maschine zu reguliren, die er in seinem Innersten vielleicht für den Erfolg ebenso unnütz, als für seine Unfähigkeit genant hielt.

Doch dies war noch nicht das ganze Übel, welches die neue Armee zu tragen hatte.

Der Feldmarschall war nämlich, ohngeachtet der ihm ertheilten außerordentlichen Autorität und Gewalt, doch noch einem höheren Einfluß unterworfen! Der Seraskier Chosrew Pascha verzeh keinem Nebenbuhler, und stets um die Person des Sultans, behielt er die Oberhand gegen seinen alten Feind Hussein, welcher den ungleichen Kampf nicht bestehen konnte <sup>1)</sup>, und daher auch in der Armee nur illusorisch eine Macht besaß. Der Seraskier wollte nämlich in der neuen Truppe kein Werkzeug für die Macht und den Ruhm eines andern geschaffen haben, und hatte es daher durchgesetzt, daß alle regulären Truppen, obgleich dieselben unter dem Oberbefehle Hussein Pascha's standen, doch noch unter die speciellen Befehle Mehemed Pascha's, — eines Divisionsgenerals der Linientruppen, eines freigelassenen Sklaven und seine Kreatur — gestellt wurden. Auf einem ebenso wichtigen Posten aber stand noch ein zweites Geschöpf des alten Seraskier, der Ka-

1) Charakteristisch für das Verhältniß Hussein Pascha's zum Seraskier ist folgender Zug:

Der Feldmarschall ließ in seiner Eigenschaft als Serdari-Ekrem von Natolien den Gouverneur einer Provinz wegen Ungehorsam gefangen setzen, entließ ihn jedoch gleich seiner Haft wieder, als dieser ihm mit einer Klage beim Seraskier drohete.

pudan-Pascha Halil, welcher ebenfalls aus seinem männlichen Harem hervorgegangen war, und so behielt er durch diese beiden Kreaturen Flotte und Heer sicher in seinen Händen.

Mehemed Pascha brav und intelligent, galt in der Armee dafür, alle Geheimnisse der europäischen Taktik erforscht und ergründet zu haben, und hatte außerdem zwei französische Instruktoren in seinem Gefolge, auf deren Rath er sich verlassen konnte. Durch ihn hatte sich der Seraskier einen thätigen Antheil an den Operationen erhalten, und wollte sich auch die Ehre derselben nicht entgehen lassen. Die Offiziere aber, welche nur von ihm ihre Beförderungen zu erwarten hatten, hielten jede Insubordination gegen den Feldmarschall für ein Verdienst in seinen Augen und waren überdies hochmüthig genug, ihre geringen Kenntnisse mit der Unwissenheit des ehemaligen Janitscharen Uga-Pascha zu dessen Nachtheil zu vergleichen. Bei diesem Geiste in der Armee ließ sich um so weniger etwas Gutes erwarten, da Hussein an der Spitze der Armee sich vor den Kabinetsintriguen des Seraskiers beugen mußte und zu einer seine Kräfte übersteigenden Macht verurtheilt, zu dem Schatten dieser Macht reducirt, so gut als Nichts war.

Bei dieser unberücksichtigten Autorität des Feldmarschalls auf der einen und der ungenügenden Macht Mehemed Pascha's auf der andern Seite, riß denn auch sehr bald völlige Anarchie in der Armee ein. Die oberen Offiziere waren eifersüchtig unter einander auf ihren Rang und Einfluß, ohne jedoch den geringsten Wettstreit in ihrer Thätigkeit und Pflichterfüllung zu beweisen, so daß im Kommando nur Verwirrung herrschte. Der Feldmarschall aber that nichts, weder zur Herstellung der Disciplin noch zur An-

regung der Thätigkeit oder zur Bestrafung der Nachlässigkeit der Chefs und enthielt sich der Befehle, so wie des Beispiels. Er bekümmerte sich nicht weiter um das Detail der Armee und dachte auch nicht daran sie nur ein einzigesmal im Ganzen zu sehen, weshalb die Pascha's ihrer Seits ebenfalls unterließen den Truppen Revue abzunehmen oder Waffen und Munition zu inspiciren.

Die Lagerwirthschaft war ungeachtet aller Anzeigen und Klagen von Seiten der europäischen Instruktoren so schlecht, daß sie kaum von den Mißbräuchen und Veruntreuungen der Militairadministration übertroffen wurde. Hussein Pascha aber schloß Auge und Ohr gegen alle diese Übelstände und führte nur mit schlaffer Hand den, seinen militairischen Talenten zu schweren Kommandostab. Außerdem aber verband er mit einer ungemeynen Sorglosigkeit auch noch in allem was er that, eine außerordentliche Langsamkeit, welche in den Verhältnissen, in denen sich das ottomanische Reich jetzt befand, höchst gefährlich und daher um so strafbarer war. So verlor er z. B. sechs kostbare Wochen in Constantinopel, die er mit Vorbereitungen zu seiner Abreise verschleppte und blieb später ebenfalls drei Wochen ganz unthätig bei Konieh stehen.

Diese unverantwortliche Saumseligkeit, so wie eine Verkettung von Fehlern, welche Hussein verschuldete, läßt sich jedoch einigermaßen durch das moralische Gefühl und die unangenehme Stimmung, welche das Verhältniß zum Seraskier in ihm erzeugen mußte, nächstdem aber durch ein ihn peinigendes physisches Leiden erklären, indem die böse Krankheit, welche der alten Welt aus der neuen zugekommen ist, bei ihm so eingewurzelt war, daß sie seinen Körper, so wie seine Energie schwächte.

und um den unglücklichen zu pflanzen, um diesen dahin

Alle diese unangenehmen Verhältnisse in der türkischen Armee konnten aber eben zu keinen Hoffnungen auf günstigen Erfolg der Operationen berechtigen, welche endlich mit dem 12. Mai begonnen hatten. Mehemed Pascha führte die Avantgarde, war aber so voller Sorglosigkeit und unerschütterlichem Selbstvertrauen, daß er sich mit keiner einzigen der gebräuchlichsten militairischen Vorsichtsmaßregeln aufhielt, so daß er am 9. Juni (10. Moharrem) <sup>1)</sup>, am Tage nach seiner Ankunft in Adana, kaum einem der ihn begleitenden europäischen Offiziere gestatten wollte das seitwärts gelegene Tarsus zu rekognosciren <sup>2)</sup>, welcher denn von dort die erste Nachricht von dem Falle Akra's zur Armee brachte.

Durch seine Umgebungen von der dringenden Nothwendigkeit überzeugt, jetzt schleunigst auf Antakieh vorrücken zu müssen, sandte er jedoch einen Tartaren mit der Bitte um die Erlaubniß zu diesem Marsche an den Feldmarschall, welcher ihm diese nicht nur durch den nämlichen Kurier auch sogleich ertheilte, sondern selbst über Tarsus nach Adana zu gelangen sich beeilte, nachdem er zuvor Sadik Pascha von Nicopolis den Befehl über die Gouvernements von Tarsus und Adana übertragen hatte.

Mehemed Pascha drang hierauf mit der Avant-

1) An demselben Tage brach Ibrahim aus dem Lager von Akra nach Damasch auf.

2) Als die Avantgarde in die Nähe der cilicischen Pässe kam, und einer der europäischen Offiziere Mehemed Pascha fragte: „Ob er dieses wichtige Defilee schon habe rekognosciren lassen?“ erhielt er die Antwort: „Seit zehn Jahren bezahlt der Großherr 200 Menschen dafür, daß man alles wissen müsse;“ und äußerte auf die Bemerkung des Offiziers: daß es wohl nothwendig sein dürfte die Defileen von Caraman und Selekeh zu besetzen, indem der Feind bei letzterem Orte landen könnte, ganz kurz: „Das ist nicht nöthig, die Egypter werden dort nicht landen.“

garde über Beylan in Syrien ein, besetzte Antakieh <sup>1)</sup> mit 7000 Mann und blieb acht Tage hier stehen, wogegen Hussein sich vierzehn Tage in Adana verweilte und eben keine Eile zeigte mit den Egyptern zusammen zu treffen, obgleich die Armee bedeutend durch die in der Gegend von Adana und Antakieh herrschende Cholera litt.

Erst nach zweimaligem Bitten erhielt Mehemed Pascha endlich vom Feldmarschall die Erlaubniß am 7. Juli auf Hamah zu marschiren, jedoch nur unter der Bedingung, nicht ohne bestimmten Befehl über den Ort hinauszugehen.

Hussein rückte hierauf nach Alexandrette <sup>2)</sup> und blieb hier trotz der durch die starke Hitze um so mörderischeren Aus-

1) Antakieh, das alte Antiochia, war einst eine prächtige Stadt und kann es vermöge seiner vortheilhaften Lage auch wieder werden, bis jetzt aber kann es sich noch immer nicht von den schweren Schlägen erholen, die es in den Kreuzzügen erlitten. Die weitläufige Enceinte — alte hohe Mauern — mit sieben Thoren, welche einst durch unzählige Thürme flankirt wurde, giebt noch eine Idee von der ehemaligen Größe der Stadt, und zeigt um so deutlicher das jezige Elend, indem die Stadt, von welcher sich alles Leben und aller Reichthum nach Haleb gezogen hat, jetzt todt wie ein Grab ist, und in einer Masse hölzerner Häuser nur noch 5000 Einwohner, größtentheils muselmännische Ansarieh's und Christen, birgt. Durch das Erdbeben im Jahre 1822 hat die Stadt abermals viel gelitten. Sie liegt am Fuße eines kahlen Berges, zum Djebbel Okrah (Mons Castus) gehörig, auf beiden Ufern des hier 150 Schritt breiten Nafi, über welchen bei der Stadt mehrere steinerne Brücken führen, in einer fruchtbaren kleinen Ebene, umgeben von Gärten, zahlreichen Oliven- und Maulbeeranlagen und bebaueten Feldern. Die Stadt ist übrigens nicht ohne militairische Wichtigkeit, indem sie als Straßenknoten und als Ausgang des Defilee's von Beylan eine Bedeutendheit erhält, die um so größer wird, da der Ort zugleich ein Hauptübergangspunkt über den Nafi ist und durch den Umfang seiner Mauern sich sehr vortheilhaft zur Anlage eines verschanzten Lagers pretirt.

2) Alexandrette, das alte Scanderum, war einst eine blühende Stadt, ist jetzt aber nur ein elender Flecken von 300 Einwohnern, (Türken, Griechen, Armeniern und Ansarieh's), und ist wegen der ungesunden

Ausbünstungen der sumpfigen Gegend eigensinnig mit seinem Hauptquartier hier stehen und ließ seine Truppen durch Fieber und Cholera ruhig decimiren, indem er erst Nachrichten von der Flotte abwarten wollte, die ihm Proviant zuführen sollte.

Die Armee litt fast an allem Mangel und zwar verschlang die Administration nicht allein das Geld, was von dem Schatz<sup>1)</sup> zur Verpflegung bestimmt war, sondern hungerte auch noch das Land aus und brachte das Landvolk zur Verzweiflung, indem sie theils die Lieferungen nicht bezahlte, theils die Transportmittel gewaltsam requirirte.

Sei es nun aus Furcht vor dem Seraskier, sei es Indolenz und Nachsicht für Skandale dieser Art, kurz Hussein that auch nicht das Geringste um seine Soldaten gegen die Betrügereien und Erpressungen der Verpflegungsbeamten zu schützen, sondern erwartete geduldig das Brod für seine Truppen vom Meere her aus Constantinopel.

Die Pforte erfuhr endlich den traurigen Zustand und das Elend der Armee und ließ sogleich, jedoch mit vielen Schwierigkeiten, europäische Schiffe mietzen, um Getreide an den wichtigsten Punkten der syrischen Küste auszuladen.

Lokalität sogar von den Agenten der Aleppo'ser Handelshäuser verlassen worden. Der Hafen von Alexandrette ist völlig versandet, die Rhede aber sehr weit von der Küste entfernt, indessen doch wichtig, weil an der ganzen Küste von Syrien keine bessere und an der von Klein-Asien erst bei Satalia wieder eine Rhede sich befindet.

1) Um seinen Unterthanen die Last dieses Zuges zu erleichtern, hatte der Sultan aus seinem Schatz 4000 Ventel dem Seraskier zahlen lassen, der sie dem Feldmarschall Hussein Pascha zustellen sollte. Der Seraskier hatte dieses Geld jedoch für sich behalten und damit seine Kreaturen in Constantinopel und bei der Armee bezahlt. Dieser Raubgeist spiegelte sich aber nur zu treu in dem Verpflegungspersonal der Armee ab, welches größtentheils seine Stellen vom Seraskier zu Lehen hatte.

Dieser Transportconvoi ging jedoch aus Furcht vor der egyptischen Flotte für einige Zeit in Klein-Asien vor Anker, so daß seine Ankunft in Syrien dadurch bedeutend verzögert wurde und die Armee desto länger schmachten mußte.

Während Mehemed Pascha bei Antakieh noch stehen blieb, trat Kritli-Dglu-Mehemed Pascha von Silistria mit seinem Corps und der Brigade von Bekir Pascha den Marsch auf Hamah an, mußte aber bei Djessr Schogr<sup>1)</sup> schon wieder Halt machen, indem, in Folge der Animosität zwischen dem regulären Militair und den irregulären Truppen, welche später noch mehr zunahm, unter den Letzteren eine Revolte ausbrach. Nach Beruhigung dieses Aufstandes setzte er jedoch am folgenden Tage den Marsch nach Hamah<sup>2)</sup> fort, welches der Feldmarschall zu besetzen befohlen hatte. Sehr bald überzeugte sich jedoch Kritli-Dglu von der Unmöglichkeit die alte Befestigung der Stadt wieder herzustellen oder neue Werke aufzuwerfen, da die Lage von Hamah, so wie die Ausdehnung der alten Enceinte und die Natur des Terrains um die Stadt dem ganz ent-

1) Djessr Schogr, eine volkreiche Stadt, liegt an einem Berge auf dem linken Ufer des Nasi (Orontes), über welchen hier eine große steinerne Brücke führt.

2) Hamah, das alte Epiphania, eine schöne, große, ansehnliche Handelsstadt auf beiden Ufern des Nasi, über welchen hier vier steinerne Brücken führen, gleich weit von Damaschk und von Haleb entfernt, liegt in einer obstreichen, fruchtbaren, ungeheuern Ebene, welche man als den Kornspeicher Syrien's betrachtet. Zahlreiche Gärten umgeben die Stadt, deren Bevölkerung — nach mäßiger Schätzung 25,000 Menschen — sich durch lebhaften Geist und sanfte Sitten auszeichnen. Reiche Einwohner von Damaschk zogen oft hierher, um ihre Güter so wie ihre Personen gegen die Bedrückungen und Uvianen von Seiten des türkischen Pascha's der heiligen Stadt zu sichern. In der Mitte der Stadt erhebt sich ein Berg mit einem Kastell.

gegen standen. Dagegen schien Homs als militairisch-wichtiger Punkt <sup>1)</sup> weit mehr sich zu einem festen Platze zu eignen. Kritli-Oglu schickte deshalb einen Obersten ab, um die Lokalitäten dieser Stadt, wo bereits Mehemed Pascha von Haleb mit einem Corps irregulärer Truppen stand, näher zu untersuchen. Ehe dieser Offizier aber von Homs zurückgekehrt war, traf Mehemed Pascha, welcher am 7. Juli (6. Sefer) mit der Brigade Skander Pascha und einem Convoi von 700 mit Munition beladenen Kameelen unter Bedeckung von 800 Pferden von Antakieh aufgebrochen war, bei Hamah mit dem Befehle ein: „bei diesem Orte stehen zu bleiben.“ Bei seinem lebhaften Wunsche dem Feinde entgegen zu rücken, erwartete er jedoch Tag für Tag mit der größten Ungeduld aus dem Hauptquartier des Serdari-Ekrem Befehle zum Vorgehen und konnte endlich, bei deren längerem Ausbleiben seiner Ungeduld nicht länger widerstehen. Vertrauen zu seinen eignen Talenten, so wie der Ehrgeiz den dritten Rosschweif zu er-

1) Homs oder Hems, das alte Emese, liegt an der Straße von Damaschk nach Haleb und Antakieh auf dem rechten Ufer des Nasi, eine halbe Stunde vom Flusse entfernt, aber doch im Thale desselben, unweit der Wüste, deren weißer Boden sich hier mit der rothen Erde des Nasthales mischt. Die Stadt hat gegen 10,000 Einwohner, doch ist ihre commercielle Lage weniger günstig als die von Hamah, dagegen hat sie eine viel größere Wichtigkeit in militairischer Beziehung. Die Stadt ist mit Mauern und ziemlich gut erhaltenen Wällen umgeben, welche theilweise von einem Arm des Nasi bespült werden. Die auf der Südseite auf einem Hügel gelegene Citabelle ist zwar etwas verfallen, jedoch leicht wieder herzustellen und war im Jahre 1832 immer vertheidigungsfähig zu nennen. Die die Stadt umgebenden Gärten sind von vielen Kanälen durchschnitten und bieten vielfach günstige Gelegenheiten dar, um Verschanzungen anzulegen, so daß Homs viele taktische Vortheile darbietet. Eben so wichtig ist die Stadt aber auch in strategischer Hinsicht, indem dieselbe gegen Süden die Straßen von Damaschk und Balbeck, im Nordosten die von Haleb, im Nordwesten die von Antakieh, so wie das Thal des Nasi nicht nur beherrscht, sondern auch sperrt.

kämpfen, vor allem aber die Hoffnung durch einen Sieg Hussein's Ruf zu schaden und dem Seraskier zu schmeicheln, indem ein von ihm erlangter Sieg über Ibrahim den Feldmarschall der Unkunde in der Kriegsführung und der Schande eines unfruchtbareren Zögerns überführen hieß, ein Sieg ohne Hussein's Mitwirkung aber in des Seraskiers Augen als zwiefacher Sieg erscheinen mußte, — dies alles trieb ihn vorwärts. So beschloß er denn, dem erhaltenen Befehle „nicht vorzugehen“ zum Trotz, den Marsch auf Homs, und fand in dem ihm verliehenen speciellen Befehl über die regulären Truppen eine Rechtfertigung für eine Maßregel, die ihn geseklich zwar höchst strafbar machte, die er aber im Vertrauen auf des Seraskier's Schutz, vielleicht auch gar auf dessen geheimen Befehl auszuführen nicht unterließ.

Der junge General schien seine Bewegungen in eben dem Maße beschleunigen zu wollen, als der Feldmarschall die seinigen verzögerte und zwar geschah der Ausbruch aus dem Lager bei Hamah so eilig, daß man die Zelte erst später abbrechen und nachkommen ließ, den Truppen aber nicht einmal das nöthige Brod zu diesem Marsche ertheilte <sup>1)</sup>.

Bei Kastan, einem armen Dorfe auf dem rechten Ufer des Nafi, über welchen hier eine steinerne Brücke führt, am Rande einer Schlucht welche senkrecht gegen den Fluß streicht, ließ Mehemed seine Truppen Halt

---

1) Die Vertheilung der Lebensmittel geschah bei Hamah stets um zwei Uhr Nachmittags, wo das Brod eben warm aus dem Ofen gekommen war, indem die Türken es so frisch am liebsten aßen. Da man nun aber am frühen Morgen nach Homs abmarschirte, so war das Brod noch nicht abgebacken und in der Nacht vorher es backen zu lassen, hatte man vergessen.

machen und in der Schlucht selbst einen Bivouak beziehen, ohne daß der Pascha daran dachte die vorliegenden Höhen besetzen oder das Lager bewachen zu lassen.

Das elende Kastran konnte aber den Bedürfnissen der Division nicht genügen. Die Truppen blieben daher ohne Lebensmittel und erreichten am folgenden Tage, von Hunger und Anstrengungen ganz erschöpft, Homs, wo der hier bereits lagernde Pascha von Haleb große Empfangsfeierlichkeiten für den Günstling des Seraskier's veranstaltet hatte, denen Mehemed sich auch völlig sorglos hingab. Als der Pascha aber sich eben in das zwischen der Stadt und dem Flusse aufgeschlagene kostbare Zelt begeben wollte, trat einer der europäischen Instruktors an ihn heran und ertheilte ihm den Rath, sich mit diesen Ceremonien nicht aufzuhalten, sondern vorzurücken, indem er ihm lebhaft die Nothwendigkeit darthat, die jenseit Homs gelegene Position zu besetzen. Heiter erwiederte der Pascha jedoch: „Heute ist nichts zu thun mehr nöthig, der Feind steht „achtzehn Stunden von hier, ich werde daher heute den „Tag mit dem Pascha von Haleb verleben; morgen kommen die Zelte und dann wird es noch Zeit genug sein „das Lager jenseit der Stadt aufzuschlagen.“

Hierauf befahl er: die Truppen sollten nördlich von Homs am Nasi ein Bivouak beziehen und ließ sich unter dem Donner der Kanonen der Citadelle in das Ceremonienzelt tragen, wo die beiden Generale es sich beim Marguileh<sup>1)</sup> und anderen Genüssen wohl sein ließen, während die Truppen hier eben so wenig als auf dem Marsche Brod erhielten, und sich daher in die Bazars der nahen

1) Der Marguileh ist eine Pfeife, deren Schlauch durch ein mit Wasser gefülltes Gefäß geführt ist, um den Rauch abzukühlen.

Stadt zogen, um dem Mangel durch Einkäufe oder Diebstahl abzuhelpfen.

Plötzlich entstand Lärm, indem das Gerücht: „die Egypter seien in Anmarsch auf Homs“ großen Schrecken unter den Türken verbreitete, so daß die mit Gewehr und Waffen in der Stadt herumirrenden hungrigen Soldaten, ohne Befehl abzuwarten, den Arabern jenseit der Stadt entgegenliefen, wo die übrigen aus dem Bivouak in Eile und Tumult zu ihnen stießen. Mehemed erschien bald an der Spitze einiger Kavallerie und jagte über die Infanterie hinaus, bis er sich endlich besann und die Nothwendigkeit erkannte, mit mehr Methode zu verfahren. Er schickte daher Kavallerieabtheilungen vor, um den Feind zu rekognosciren und suchte unterdessen seine Armee zu ordnen.

Ibrahim Pascha hatte nämlich, nachdem Emir Beschir seinem Sohne den Befehl über seine Drusen übergeben und nach den Gebirgen zurückgekehrt war, Damask nach einem siebzehntägigen Aufenthalt am 3. Juli (2. Sefer) mit dem Rest seiner Truppen verlassen, indem er Abbas Pascha und Hassan-Monasterli-Bey den Befehl erteilt hatte von Bälbek und resp. Tripoli aufzubrechen und bei der ruinirten Mühle von Kahn Kusseir, auf dem rechten Ufer des Nasi, einen Tagemarsch von Homs, sich mit ihm zu vereinigen. Am 8. Juli hatte die Vereinigung aller drei Corps bei Kusseir auch stattgefunden; noch in der Nacht war von Ibrahim in einem besonderen Divan die Absicht: „den Feind bei Homs anzugreifen“ ausgesprochen und auch sogleich den Truppen die Disposition zum Angriff mitgetheilt worden.

Am 9. Juli früh war demnach die egyptische Armee in fünf Kolonnen aufgebrochen, von denen die drei mittelsten aus Infanterie, die beiden auf den Flügeln aus Ka-

vallerie bestanden, und zwei Kavallerieregimenter die Reserve bildeten. Die Artillerie war auf den Flügeln, im Centrum und bei der Reserve vertheilt.

Um drei Uhr Nachmittags war die Armee noch zwei Stunden von Homs entfernt, als Beduinen die Meldung machten, daß sich in der Ebene türkische Kavallerie zeige. Sogleich ließ Ibrahim die Armee in Schlachtordnung aufmarschiren, das Gewehr abnehmen und ruhen, während dem aber von jedem Zuge einige Soldaten mit den Semsemieh's (Feldflaschen) der Kompagnie nach dem Fluß gehen, um dieselben mit Wasser zu füllen. Kaum waren diese Leute aber wieder in Reih und Glied zurückgekehrt, als auch schon die zweite Meldung kam: „daß die ganze türkische Armee vor Homs herausgerückt sei,“ worauf die Armee das Gewehr in die Hand nahm und die Bataillons sich nach der Mitte in Kolonne setzten (*colonne double sur le centre*). Mit Tirailleurschwärmen von Beduinen vor der Front, avancirten die Egypter und standen bald nur noch 1500 Schritt von der in Linie deployirten türkischen Armee.

Zum erstenmale sollten Mehemed Ali's Truppen der Armee seines Lehnsherrn eine Schlacht liefern, zum erstenmale standen sich orientalische reguläre Truppen auf europäische Weise in Constantinopel und in Cairo formirt, dressirt und disciplinirt einander gegenüber, und sollten zum erstenmale Proben ihrer jahrelangen Reformen an den Tag legen. Nicht ohne Interesse kann man daher diesen Kampf betrachten, welcher zum erstenmale von orientalischen Völkern mit europäischer Taktik, auf europäische Weise geführt wurde und welcher den Keigen der Unglückstage für die jungen türkischen Waffen eröffnete.

Das türkische Heer zählte 10,000 Mann reguläre

Truppen und fast eben so viele irreguläre, so wie 40 Geschütze. Das Kommando über diese Truppen war unter viele Pascha's vertheilt, als z. B. an den Pascha von Haleb (Seraskier der Küsten von Syrien und Arabien), den Pascha von Resarich, den Pascha Administrator der Bergwerke von Madün, Osman Pascha, Beyler-Bey von Tripoli und Ali Pascha von Damaschk, welche letztere beide sich ihre Gouvernements wieder erobern sollten, Indische-Bairaktar, Oglu-Mehemet, Chef der Partisane, die Brigadegenerale Bekir und Skander-Pascha und endlich der befehligende Ferik oder Divisionsgeneral der Linie.

Ibrahim's Heer betrug dagegen in 24 Bataillone, 24 Eskadrons nebst 44 Geschützen (incl. 2 Haubitzen) — die Beduinen mit eingerechnet — kaum 16,000 Mann. An Zahl zwar geringer, war das letztere jedoch weit besser dressirt und disciplinirt als das türkische und besaß, in Ermangelung der vielen Pascha's von verschiedenen Rostschweifen, eine große Kraft in der Einheit des Kommandos in den Händen eines gewiegten Generals, der das Vertrauen seiner Truppen besaß, aber auch verdiente.

In der kaiserlichen Armee fehlte es gänzlich an einer kräftig leitenden Hand, ja sogar an bestimmte Befehle; alles geschah unsicher und dabei höchst langsam, und Mehemed, welchem die Ehre des Befehles zustand, war nicht im Stande selbstständig einen Entschluß zu fassen. Er verlor sich in Erörterungen, ließ sich auf Diskussionen über die von den Instruktoren entworfenen Dispositionen ein und verlangte die Meinungen seiner Obersten, die, anstatt seine Befehle abzuwarten, sich beeiferten ihm ihren guten Rath zu ertheilen. Darüber ging jedoch die Zeit verloren und ehe die Ordre de Bataille, in welcher gefochten werden sollte, nur entworfen war, hatten die Egypter bereits

ihre Reconoscirung schon vollendet und rückten zum Angriff vor, während die Türken noch immer debattirten ob sie stehen bleiben und das Gefecht annehmen oder ob sie weiter zurückgehen sollten. Nach und nach kamen sie jedoch endlich in Ordnung und formirten sich — das schwierige Defilee der Stadt Homs unmittelbar im Rücken — in drei Treffen <sup>1)</sup>.

Das erste Treffen (siehe Plan II. a b) — vier Infanterieregimenter in deployirter Linie — stand mit dem rechten Flügel nahe am Nasi, in der Fronte gedeckt durch einen in spitzem Winkel dem Fluß sich anschließenden Kanal, mit dem Centrum à cheval der Straße von Damaschk, mit dem linken Flügel gegen die Wüste zu, eine halbe Stunde von den Ruinen eines Dorfes entfernt.

Das zweite Treffen (c d) — zwei Infanterieregimenter in deployirter Linie und auf dem rechten Flügel ein deployirtes Kavallerieregiment (e), welches sich an den Nasi anlehnte. Der linke Flügel stieß an die Straße von Damaschk und jenseits derselben an einen die Straße beherrschenden Hügel, an welchen ein deployirtes Kavallerieregiment (f) seinen rechten Flügel lehnte.

Das dritte Treffen — größtentheils irreguläre Truppen — lehnte sich an das rechte Ufer des Nasi und zog sich hinter dem Hügel, fort bis zu dem ruinirten Dorfe. Von regulären Truppen standen hier nur zwei Eskadrons (h) hinter dem Hügel, und ein Kavallerieregiment (g) in geschlossener Kolonne hinter dem linken Flügel des Kavallerieregiments des zweiten Treffens.

Auf dem rechten Flügel des irregulären Treffens stand die Artillerie, indem dieselbe, ermüdet durch den Marsch,

1) Siehe Plan II. und Anhang: Schlacht bei Homs.

auf welchem Menschen und Pferde ungemein viel gelitten hatten, überdies schlecht mit Munition versehen, da die Munitionswagen zurückgeblieben waren, sich geweigert hatte in das erste Treffen zu rücken und so mit 21 Geschützen in der Reserve stehen blieben, während die übrigen Geschütze sämmtlich auf der langen Linie, zu einem per Bataillon, zu zwei per Kavallerieregiment verjettelt waren.

Die egyptische Armee stand der türkischen parallel gegenüber, à cheval der Straße von Damaskh, Homs vor sich, rechts die Wüste, rechts vorwärts das ruinirte Dorf, links der Kanal des Nasi, und hatte sich ebenfalls in drei Treffen formirt.

Das erste Treffen (A B). Das 12., 13., 18. Infanterieregiment in deployirter Linie, auf dem linken Flügel der Infanterie das 5. (I), auf dem rechten das 2. Chasseur-Lancierregiment (G).

Das zweite Treffen (C D). Das Garde-, 5. und 11. Infanterieregiment. Auf dem rechten Flügel das 4. (H), auf dem linken das 7. (K) Chasseurregiment.

Das dritte Treffen, die Reserve. Das 8. Infanterieregiment (E F), rechts daneben das 3. (N), links das 6. (M) Chasseurregiment, und in den doppelten Intervallen jedes dieser Regimenter eine Tirailleurkompagnie.

Vor dem ersten Treffen, hundert Schritt vor der Linie, standen drei Batterien (1, 2, 3), auf beide Flügel und im Centrum vertheilt. Drei andere Batterien standen zwischen dem zweiten und dritten Treffen, und zwar hinter jedem Flügel des zweiten Treffens eine Batterie (4, 7), hinter der Mitte eine große Batterie (5, 6) von 12 Kanonen und 2 Haubitzen (8). Zwischen dieser großen Batterie und der Reserve stand die Bagage (P), gedeckt von den Beduinen.

Die egyptische Armee hatte ihren Aufmarsch kaum beendigt, als sie auch schon den Angriff begann, während die türkische Armee immer noch mit ihrer Aufstellung beschäftigt war, und zwar formirten die Kavallerieregimenter (2, 3, 4) auf den rechten Flügeln aller drei Treffen geschlossene Kolonnen, zogen sich im Trabe durch eine Flankenbewegung rechts 2- bis 3000 Schritt über das zerstörte Dorf hinaus (T), bis sie den linken Flügel des Feindes debordirten, machten dann Front und attakirten hierauf die irreguläre türkische Kavallerie (i'''), die sich bis gegen die Ruinen des Dorfes ausdehnte. Sehr bald warfen sie dieselbe und drangen nun mit Regimentsechellons (U) vom rechten Flügel in dem Raum zwischen dem Dorfe und den Gärten von Homs vor, wo sich das auf dem linken Flügel des dritten türkischen Treffens befindliche Kavallerieregiment (g) in deployirter Linie (g') ihnen entgegenstellte.

Zur Unterstützung der Bewegung seiner Kavallerie ließ Ibrahim gleichzeitig das Garde-Infanterieregiment (R) am rechten Flügel des zweiten Treffens vor das Dorf rücken (S), hier im Haken (S') gegen das erste Treffen in Linie aufmarschiren und den linken Flügel der Garde durch das 12. Infanterieregiment in Bataillonskolonnen (X) decken, während er die Batterie 4. auf dem rechten Flügel der Garde placirte (4' und 4'') und das Dorf mit zwei Tirailleurkompagnien und den beiden Haubizen (8') besetzte.

Gleichzeitig mit diesen Bewegungen des rechten Flügels rückte das Corps de Bataille — die Bataillons in Kolonne nach der Mitte formirt — auf Kanonenschußweite vor. Das 5. Infanterieregiment (Y), aus dem Centrum des zweiten Treffens, nahm den Platz des 12. (V) im ersten Treffen ein und deployirte, so wie auch das 18. Infanterieregiment.

In demselben Augenblick aber zog eine Bewegung auf dem linken Flügel der Egypter die Aufmerksamkeit der Türken auf sich. Das 11. Infanterieregiment (W) rückte nämlich aus dem zweiten Treffen links ab, ging, gefolgt von einer Batterie (7), dem 7. (K) und 6. (M) Kavallerieregiment über den Kanal, da wo derselbe ein Knie macht, und deploirte auf dem linken Ufer desselben (M' 7' W'), während die Tirailleure des Regiments die Ufer besetzten und das 7. Kavallerieregiment sich als Reserve dahinter setzte.

Durch diese Demonstration für seinen rechten Flügel besorgt, ließ Mehemed Pascha, 2 Bataillons der Brigade Bekir Pascha, unterstützt von 2 Kanonen durch eine Rückwärtsschwenkung dagegen Front machen. Plötzlich aber machte die arabische Linie Halt, eröffnete ein heftiges Feuer; in demselben Augenblick führte auch der ägyptische rechte Flügel unter Ibrahim's persönlicher Leitung einen kräftigen Angriff gegen den schon erschütterten linken türkischen Flügel aus, und eröffnete ein heftiges Feuergefecht, welches die Türken kräftig und schnell erwiderten, während die arabischen Regimente auf dem rechten Flügel (U) das ihnen gegenüber aufmarschirte türkische Kavallerieregiment (g') attakirten und in die Gärten von Homs warfen (n' f'). Die türkischen Batterien waren zu sehr vereinzelt, um wirksam sein zu können, die Geschütze wurden schlecht bedient und hartnäckig weigerte sich die Reservearmee, trotz mehrmals wiederholter Befehle, vorzugehen.

Mehemed, dem seine Reihen durch das wohlgenährte und gut dirigirte Feuer der Araber immer lichter werden, von seiner Artillerie aber sich verrathen sah, beschloß endlich eine allgemeine Bajonetattacke unter seiner eigenen Leitung auszuführen. Ein Instrukteur machte ihm zwar be-

merklich, daß es Pflicht des Kommandirenden sei an seine Erhaltung zu denken und suchte ihn zum Centrum des zweiten Treffens zurückzuziehen; allein vergebens: in seiner Verweisung folgte er nur den Eingebungen seines persönlichen Muthes und setzte sich an die Spitze des ersten Treffens, welchem das zweite folgen sollte, um die egyptische Garde in Front anzugreifen, während Kritli-Dglu-Mehemed mit dem Kavallerieregiment vom linken Flügel das arabische zweite Treffen umgehen würde. Der glückliche Erfolg dieser Bewegung hätte vielleicht die Wiederherstellung der Schlacht bewirken können, und unerschrocken avancirte Mehemed, obgleich sein Geschütz unthätig blieb und seine Bewegung nicht unterstützte.

Das 13. egyptische Infanterieregiment (Z) hatte aber den Befehl erhalten: sobald der Angriff des rechten Flügels im Gange sei, mit Echellons vom rechten Flügel und unterstützt von der Batterie (Z') ebenfalls zum Angriff vorzugehen. Auf dieses Regiment stieß jetzt das erste Treffen der Türken, und gerieth durch das wohlangebrachte Feuer der Egypter so ins Schwanken, daß die Soldaten nicht allein das Feuer nicht erwiderten, sondern zurückwichen, ohne den Feind nur angegriffen zu haben. Das zweite Treffen war schon von Hause aus zurückgeblieben, und konnte daher das zurückweichende nicht sogleich aufnehmen. Den fliehenden Truppen konnte kein Damm entgegengestellt werden, und da gleichzeitig auch die im Galopp vorgehende türkische Kavallerie unter Kritli-Dglu durch das Feuer des egyptischen Garderegiments in Unordnung gerieth, so schwand hier jede Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Schlacht. Auch der rechte Flügel der Türken schwankte bereits, nur die beiden Bataillone auf der äußersten Rechten des ersten Treffens, welche ihre Front

zurückgebogen hatten, standen noch fest. Anstatt aber an diesen Bataillonen ihre weichenden Truppen zu sammeln, gaben die Generale und Obersten selbst das Beispiel zur Flucht und bald ward die Deroute so allgemein, daß selbst Mehemed Pascha, dem Schmerz und der innern Wuth fast unterliegend, gegen alle Rathschläge taub, mitten durch das Gewirr vom Schlachtfelde floh und eiligst davonjagte. Die Reserveartillerie, die letzte zum Gefecht, war jetzt die vorderste auf der Flucht, die etwa noch geschlossene Kavallerie kehrte um und jagte unaufhaltsam von dannen, indem sie die unglückliche Infanterie der arabischen Kavallerie Preis gab. Die unerschrocken stehen gebliebenen beiden Bataillone der Brigade Bekir Pascha wurden von der Garde unter Churschid Bey und Selim Bey mit Uebermacht angegriffen und, durch ein heftiges Feuer sehr aufgelockert, von der Kavallerie Ibrahim's niedergemacht. Die Türken flohen endlich in gänzlicher Auflösung durch Homs und zu beiden Seiten um die Stadt herum.

Ibrahim ließ die egyptische Armee jetzt einen Augenblick halten, ruhen und ordnen, indem er überzeugt war, die türkische Armee würde sich unter dem Schutze der Citadelle sammeln; auch geriethen zwei seiner Kavallerieregimenter durch einen falschen Lärm in Unordnung, doch geschah weiter nichts von Seiten der Türken und schon gegen sieben Uhr Abends bezog die egyptische Armee, vier Stunden nach Beginn der Schlacht, auf derselben Stelle ein Bivouak, wo der linke Flügel des dritten türkischen Treffens beim Anfang des Gefechtes gestanden hatte. Ibrahim's Zelt ward auf dem, nahe an der Straße von Damaschk gelegenen Hügel aufgeschlagen; die Infanterie lagerte in einem Oblongum, auf dessen Ecken und in der

Mitte der Seiten die Artillerie, im Innern die Kavallerie und Bagage lagen.

In der Freude über den so schnell errungenen Sieg schrieb Ibrahim seinem Vater, daß er sich jetzt nicht scheuen würde mit 200,000 Türken anzubinden, und allerdings konnte ihn das für die Türken so schimpfliche Resultat des Tages zu einer solchen Sprache wohl veranlassen, obgleich der einzelne türkische Soldat sich brav geschlagen hatte, und nur scheltet kommandirt worden war. Die Egyptianer aber, welche sich bei Homs zum erstenmal im rangierten Gefecht schlugen, machten ihrer neuen Schule alle Ehre und zeichneten sich noch besonders durch Tapferkeit aus, während ihr Feldherr durch seine durchdachten und präcise ausgeführten Manöver seine vortrefflichen militairischen Talente bewährte, bei deren Ausübung ihn indessen die europäischen Offiziere seiner Umgebung allerdings wesentlich unterstützt haben mochten.

Die Türken hatten 2000 Tödtte, 3000 Gefangene, 12 Geschütze, ihre Zelte und Bagage auf dem Platze gelassen. Den egyptischen Bülletins zufolge, soll der Verlust der Sieger dagegen nur 102 Tödtte, 162 Blessirte und 172 Pferde betragen haben, was wohl etwas zu oberflächlich taxirt sein und nur beweisen dürfte, daß wenn Ibrahim, wie man im Orient behauptet, als Feldherr in Napoleon's Fußstapfen getreten sei, er demselben auch in Anfertigung der Bülletins nicht nachstehe. —

Am 10. Juli zog Ibrahim mit Tagesanbruch in Homs ein, welches die Türken in der Nacht zwar geräumt, 1500 Mann aber mit 15 Geschützen (unter denen ein, den irregulären Truppen angehöriger Mörser auf vier Nädern) in der Citadelle zurückgelassen hatten, welche jedoch auf Ibrahim's Aufforderung sogleich kapitulirten.

Die ägyptische Armee sollte einen Tag in Homs ruhen, dann aber die Verfolgung der türkischen Armee fortsetzen, da dieser eine Sieg zum vollständigen Triumph nicht genügte, so wie man auf der anderen Seite nicht verkennen kann, daß wenn Ibrahim bei Homs einen Schreck erlitten hätte, dies der ägyptischen Sache nur sehr gefährlich hätte werden können: denn besiegt mußte die ägyptische Armee alle Straßen des südlichen Syrien's Preis geben und würde auf ihrem Rückzuge von den Türken kräftig verfolgt, und, sobald die Bevölkerung von Damask, so wie die Drusen im Libanon gegen sie aufgeregt worden wären, leicht gänzlich vernichtet worden sein, ehe sie noch ihren Stützpunkt Akra erreicht hätte.

#### Viertes Kapitel.

Rückzug der türkischen Armee auf Haleb — Ibrahim's Marsch nach Haleb — Rückzug Hussein Pascha's nach Beylan — Schlacht bei Beylan.

Am Abend vor der Schlacht bei Homs, den 8. Juli (7. Sefer), war der Feldmarschall Hussein Pascha endlich mit der Armee von Antakieh aufgebrochen und hatte am 9. eben ein Lager bei Djessr Schoge bezogen, als ein Tartar ihm die Meldung von Mehemed Pascha brachte, daß dessen Corps bei Homs eine vortheilhafte Stellung genommen habe. Zwei Stunden später traf aber auch schon ein zweiter Tartar mit der betrübenden Nachricht von dem traurigen Resultate des Tages ein. Hussein gerieth fast in Wuth als er vernahm, daß seine Avantgarde ohne seinen

Be-

Befehl bis Homs vorgegangen sei, mochte sich aber wohl nicht gestehen, daß, obgleich das Unglück durch die Indisciplin seiner Generale herbeigeführt worden war, er selbst doch auch einen großen Theil der Schuld trüge, indem er durch sein unnützes Zaudern die Operationen verzögert und die Avantgarde ohne Unterstützung gelassen hatte.

Um den erlittenen Scher möglichst zu redressiren, ließ Hussein nach Eingang der Hiobspost eine Abtheilung seiner noch intakten Truppen nebst einen Theil der Gardeartillerie bei Djessr Schogr zur Aufnahme der geschlagenen Avantgarde stehen und eilte mit dem Rest seiner Armee sogleich nach Antakieh zurück, um von hier auf Haleb zu marschiren und unter den Mauern dieser Stadt den Egyptern eine Schlacht anzubieten; obgleich er verständiger gehandelt haben würde, wenn er die geschlagenen Corps mit der Armee selbst unterstützt, so wie die Fliehenden mit der ganzen Armee aufgenommen und ihnen einen festen Punkt zum Sammeln dadurch dargeboten hätte. Nachdem nämlich die Schlacht bei Homs verloren war, wurde die Unordnung und Verwirrung im geschlagenen türkischen Heere so groß, daß der Rückzug sehr bald in wilde Flucht ausartete, bei welcher die irregulairen Truppen namentlich, gar nicht zu halten waren, den Trains sowohl als der regulairen Kavallerie mit Gewalt die Pferde nahmen und die regulairen Truppen dadurch noch mehr mit fortrissen. Bis Hamah wagte kein Türke sich nur umzusehen und alles floh selbst durch diese Stadt noch in Unordnung, ohne die mit Proviant reichlich gefüllten Magazine nur eines Blickes zu würdigen. Diese fielen daher nebst 11 Kanonen und den Munitionstrains, so wie sämtlichen Zelten den nachrückenden Egyptern in die Hände, ohne daß die Letzteren, nach einem bei Homs abgehaltenen Ruhetage auch

nur einen Zug kaiserlicher Truppen zur Deckung dieser Schätze aufgestellt gefunden hätten.

Von Hamah wendeten sich die Fliehenden theils nach Antakieh, theils nach Haleb. Die ägyptische Armee gab jedoch die Verfolgung auf und marschirte nach Haleb, um diese reiche Stadt in Besitz zu nehmen. Demungeachtet flohen die Türken, in dem Glauben den Feind hinter sich zu haben, unaufhaltsam fort und nur ein kleiner Theil warf sich in das feste Schloß von Medyk <sup>1)</sup>. Die übrigen verbreiteten sich wie ein ausgetretner Strom über das Thal des Nasi und die anliegenden Gebirge, wo sie von den Anasch's theils ausgeplündert und getödtet, theils gefangen genommen wurden.

Der Schrecken ergriff aber auch die zur Aufnahme der Fliehenden von Hussein aufgestellten Truppen: und bald wurde die, achtzehn Stunden vom Schlachtfelde im Thal des Nasi, mit einem Flügel an dem Fluß mit dem andern am Gebirge aufgestellte Brigade Nedschib Pascha von den Flüchtlingen so mit fortgerissen, daß sie denselben den Weg öffnete und dem Strom folgte. Ebenso wurde das bei Djessr Schogr aufgestellte Gardeartillerieregiment in die allgemeine Bagarre verwickelt, so daß es seinem Obersten an der Spitze sich den Flüchtigen anschloß.

Die vom panischen Schrecken ergriffenen Truppen erreichten endlich auch Hussein auf seinem Marsche nach Antakieh und überschwennten bald, wie ein Eisgang im Nasithal hinabschießend, das noch in Ordnung befindliche Heer

---

1) Medyk, ein festes Fort neuerer Art, liegt im fruchtbaren Thale des Nasi auf der Straße von Homs nach Antakieh, auf einem isolirten Hügel am westlichen Abfalle des Djebbl Drimy und beherrscht die hier über den Nasi führende steinerne Brücke von dreizehn Bogen.

dergestalt <sup>1)</sup>, daß Hussein nur eilte die eiserne Brücke Djessr-el-Habid <sup>2)</sup> zu erreichen, um hier dem Strome einen Damm entgegenzustellen. Nachdem die Armee noch in Ordnung die Brücke über den Nasi passirt hatte, stellte Hussein sogleich eine Abtheilung mit gefällten Bajonetten und geladenen Geschützen vor der Brücke auf, um die Flüchtigen zum Stehen zu bringen und ließ jeden Widerspenstigen sofort köpfen <sup>3)</sup>. Erst so energische Maßregeln bewirkten endlich, daß der Deroute Einhalt geschah und die fliehende Armee sich vor dem eisernen Thore sammelte und wieder rangiert werden konnte.

Nachdem die Ordnung einigermaßen wieder hergestellt war, marschirte Hussein nach Haleb, wo er den Rest der geschlagenen Armee zu sammeln hoffte. Auch kamen hier viele versprengte Soldaten, jedoch ohne Waffen an, von denen indessen viele vor Hunger und Erschöpfung leblos zu Boden fielen.

1) Einer der heftigsten Flüchtlinge — Indscheh-Bairaktar, — Dglu-Mehemet-Pascha, Chef der Parteigänger, war an der Spitze von 2000 fliehenden Reitern, einer der ersten, die in Hussein's Kolonnen einfielen. Der Feldmarschall ließ ihn und alle die Seinigen aber auch sogleich ausziehen und nur mit Mühe rettete sich der Pascha mit einem Getreuen durch Flucht, vor der weiteren Strafe.

2) Djessr-el-Habid (d. h. eiserne Brücke) liegt am Nasi, zwei Meilen oberhalb Antakieh und ward, ehe das Erdbeben im Jahre 1822 von der steinernen Brücke neun Bogen einwarf, durch zwei Thürme und zwei mit eisernen Klängen besetzte Thüren gesperrt. Als eine Art vorgeschobenes Werk des nahe gelegen Antakieh, war es in den Kreuzzügen häufig der Gegenstand hitziger Kämpfe gewesen. Man sieht jetzt nur noch ein kleines steinernes Haus auf der Brücke und zwei Thore welche die Zugänge schließen, um die Einnahme des Jolles zu erleichtern, den der in dem Hause wohnende Soldat erhebt.

3) Hussein hatte sein Zelt dicht neben der Brücke aufschlagen lassen und suchte persönlich dem Andränge zu steuern, ja als in der Nacht eine Bande zersprengter Kavallerie die Brücke forciren wollte, soll er mit eigener Hand zwei Reitern die Köpfe abgeschlagen haben.

Nach Hussein's Ankunft und nach dem Eintreffen des Pascha's von Haleb betrug die gesammelte kaiserliche Armee nur noch 22,000 Mann größtentheils demoralisirter oder körperlich geschwächter Truppen. Unter diesen Umständen hoffte Hussein sehnlichst auf 15,000 Mann Garden, welche nächstens in Antakieh eintreffen sollten, doch auch diese Truppen waren sehr geschwächt und durch Cholera und Hungersnoth auf dem Marsche fast aufgerieben worden, indem es denselben so an Verpflegung fehlte, daß die armen Mansurieh's <sup>1)</sup> auf den Straßen um Brod bettelten und nicht selten vor Erschöpfung auf den Bazars todt niedersielen.

Auch an Munition fehlte es der Armee und dennoch hatte Hussein die Absicht den Egyptern eine Schlacht zu liefern. Am 15. Juli (14. Sefer) Morgens versammelte deshalb der Feldmarschall in Scheik-Abu-Bekr <sup>2)</sup> einen Kriegsrath, in welchem denn beschlossen wurde: dem Feinde bei Khan-Zuman, einem zerstörten Dorfe, zwei Stunden südlich Haleb, auf der Straße von Homs, die Schlacht anzubieten. Auch war die Rede davon die Einwohner von Haleb zu bewaffnen und Lebensmittel für die Truppen von ihnen zu requiriren. Das Mekneh der Stadt <sup>3)</sup> verweigerte jedoch jede Mitwirkung von Seiten der Einwohner, indem es die Erschöpfung des Landes und die bedrohte Sicherheit der Stadt vorschützte, da Haleb durchaus nur wenig oder gar keine Vertheidigungsfähigkeit

1) Mansurieh's d. h. reguläre Truppen.

2) Scheik-Abu-Bekr ist die Residenz des Pascha von Haleb und wird nur durch einen Gottesacker von der Stadtmauer getrennt.

3) Das Mekneh ist das aus den Cadis und Ahyans, d. h. den ersten Einwohnern der Stadt, bestehende Justiztribunal, welches mit der türkischen Regierung stets in Opposition war.

befah, und eine Belagerung nicht auszuhalten vermochte <sup>1)</sup>. Hussein placirte demnach seine Batterien auf den Höhen bei der Stadt und wollte eben die Armee daselbst Stellung nehmen lassen, als ihm um zwei Uhr Nachmittag's gemeldet wurde, daß die Beduinen bereits seine Avantgarde angegriffen hätten und bedeutend drängten. Auf eine abermalige Weigerung der Einwohner an der Vertheidigung

1) Haleb oder Aleppo, die Hauptstadt des Paschalik's gleichen Namens, liegt theils in einer schlammigen Ebene, theils auf acht kleinen Hügeln in einer sehr fruchtbaren Landschaft, auf einem weiten, nicht sehr hohen Plateau, dem Kulminationspunkte des Terrains zwischen dem mittelländischen Meer und dem arabischen Meerbusen, welches im Westen durch die Niehaketten, im Osten durch die Wüste begrenzt wird. Der Boden um Haleb ist kreidig, daher alles Baumaterial weiß ist, und die Stadt auch das weiße Haleb genannt wird.

Die Stadt hat drei Stunden im Umfange, ist sehr alt und prächtig, so daß ihr im Oriente keine Stadt an Regelmäßigkeit und Solidität der Häuser (deren sie 14,000 zählt) so wie an Reinlichkeit gleichkommt. Die Straßen sind gepflastert, die Hauptgebäude sind von behauenen Stein von arabischer oder venetianischer Bauart und oft sehr eleganter Form mit Terrassen oder Kuppeln, welche mit den vielen Minarets der 100 Moscheen, der Stadt ein malerisches Ansehen geben. Bis drei Stunden von der Stadt erstrecken sich die herrlichen, im Orient berühmten Gärten von Haleb, welche von den Kanälen des Koik bewässert werden, der auf der Westseite an den Mauern der Stadt hinfließt und derselben durch schöne Aquedukte sein Wasser sendet.

Die Lage von Haleb ist dem Handel sehr günstig, so daß es das Entrepot der Waaren von ganz Klein-Asien, Syrien, Arabien, Persien und Indien ist und zwar weniger Industrie, aber mehr Handel als Damaskus besitzt. Sonst zählte Haleb an 200,000 Einwohner, jetzt nur noch 75,000, die jedoch weniger fanatisch als die von Damaskus, dagegen von desto elegantern Sitten und sanfterm Charakter sind, obgleich dies sie nicht abgehalten hat ihre Stadt stets zum Sitz der Unruhen und Auflehnungen gegen die türkische Regierung zu machen.

So wichtig Haleb aber als große Handelsstadt ist, so wenig Werth hat es in militairischer Beziehung, indem die crenelirten Mauern, welche es umgeben, von Gärten verdeckt, zu ausgedehnt, auch schon zu alt und morsch sind und die, auf einem Hügel mitten in der Stadt gelegene Citadelle seit dem Erdbeben im Jahre 1822 in Ruinen liegt.

der Stadt Theil zu nehmen beschloß er daher den Rückzug nach Antakieh anzutreten und ging für seine Person noch an demselben Tage nach Alexandrette, welches er, um die Verbindung der Armee mit der Flotte <sup>1)</sup> zu sichern, in Vertheidigungszustand setzen und abermals sein Hauptquartier daselbst etabliren wollte. Die Truppen dirimirte er in zwei Kolonnen auf Beylan, und zwar marschirte die Kolonne des rechten Flügels auf der Straße nach Antakieh, die des linken auf der Straße nach Killis. Der Abmarsch von Haleb geschah noch in der Nacht und zwar mit so großer Eile, daß die Armee ihre Zelte, Bagage und 16 Geschütze im Stich ließ <sup>2)</sup>.

Die egyptische Armee war unterdessen von Hamah über Makruki (funfzehn Stunden), Marra (neun Stunden), Zel-es-Sultan (acht Stunden) und Zeitun (neun Stunden) bis in die Nähe von Haleb vorgerückt und zwar in so unerträglicher Hitze, daß sie nur des Nachts hatte marschiren können, wobei sie so großen Wassermangel erdulden mußte, daß Ibrahim, als man bei Marra endlich eine

1) Die türkische Flotte aus 6 Kriegsschiffen (2 zu 120 und 4 zu 80 Kanonen), 7 Fregatten à 60 Kanonen, 13 Corvetten, 10 Brick's und mehreren Transportschiffen war nach einigem Aufenthalt zu Mitylene und Rhodos am 7. Juli nach Cypem gefegelt, doch hatte Halil Pascha von hier aus einige Transportschiffe sogleich nach Alexandrette abgeschickt.

2) Wie wenig Interesse Hussein Pascha an dem Kriege nahm, und wie gleichgültig ihm die Armee war, dürfte wohl daraus hervorgehen, daß er noch am Abend vor seiner Abreise von Haleb, von Scheik-Abubeker — nach der Stadt ging und ohne um die militairischen Operationen oder um die eben in aller Eile abziehende Armee sich zu bekümmern, einige Stunden bei dem Consul Durighello zubrachte und bei einem Glase Champagner ruhig über Handel und Verkehr mit demselben plauderte, ohne die geringste Alteration in seinem Gesicht oder Wesen kund zu geben. Sein Hochmuth sprach sich jedoch auch hier aus, indem er auf die Meldung: daß sein Pferd nicht saufen wolle, — ganz trocken erwiederte: „mein Pferd will Nilwasser saufen.“

Quelle antraf, selbst die Vertheilung des Wassers leitete. Als Ibrahim aber auf diesem Marsche erfuhr, daß die Beduinen die türkische Armee bei Haleb zum Rückzug veranlaßt hatten, eilte er mit einigen Adjutanten und unter schwacher Bedeckung der Armee voraus und traf schon am 18. Juli, drei Tage nach Hussein's Abmarsch vor den Thoren der Stadt ein, wo ihm die Dragomane der europäischen Konsulen und bald darauf auch der Musfi und die Cadis entgegen kamen, um ihn als Sieger zu begrüßen und in die Stadt einzuführen. Am folgenden Tage traf auch Abbas Pascha mit der Kavallerie und Artillerie in Haleb ein, worauf denn die in der verfallenen Citadelle zurückgebliebene Garnison von 1000 Mann sich zu Gefangenen ergab. Zwei Instrukteure aber, welche hier krank zurückgeblieben waren, schickte Ibrahim zu Hussein frei zurück.

Am 20. Juli traf auch der übrige Theil der egyptischen Armee bei Haleb ein und erhielt hier den Befehl einige Tage zu ruhen, was nach dem angreifenden Marsch und der im Heere und in der Stadt arg wüthenden Cholera <sup>1)</sup> durchaus nöthig wurde. Hussein benutzte diese Ruhe um das Material der Armee ausbessern zu lassen und in den nahegelegenen Gebirgen Rekruten auszuheben. Auch nahm er während dieser Zeit Deputationen von Diarbekir und Orfa an, welche sich freiwillig Mehemed Ali's Herrschaft unterwarfen, und setzte unter Ibrahim-Alga, — Siat-Zadik, welchen er zum Gouverneur von Haleb ernannte, einen Verwaltungsrath ein, ließ jedoch hier wie in Damaskh für den Großherrn beten, nachdem er dessen

1) Die Cholera raffte fast täglich 300 Menschen fort, so daß die Leichen auf Kameelen fortgeschafft werden mußten.

Truppen geschlagen hatte. Die Lage der Juden und Christen zu Haleb machte keine weiteren Modificationen erforderlich; auch respektirte er ihre Privilegien völlig, nachdem er ihnen 80,000 harte Piafter abgeborgt hatte.

Hussain hatte auf seinem Rückzuge nur in Antakieh und Katakieh Garnisonen zurückgelassen und sammelte jetzt seine Truppen zwischen Alexandrette, Payas und Abdana, indem ihm Ibrahim durch einen verlängerten Aufenthalt bei Haleb, völlig Zeit ließ die Pässe Klein-Asien's und namentlich die wichtigen und schwierigen Deflees von Beylan zu sperren, hinter denen Hussain seine Truppen sammeln und von hier aus einen neuen Feldzug eröffnen konnte <sup>1)</sup>.

1) Das Defilee von Beylan liegt an der großen Karavanenstraße von Constantinopel nach Damaskus und Mekka, in dem südlichen Abhänge des Amanusgebirges, und zwar beginnen die schwierigen Schluchten desselben schon einige Stunden nördlich Antakieh. Die abschüssigste, zwischen Felsen gewundene, oft durch Fels gesprengte Straße ist an einzelnen Stellen so eng, daß kaum ein beladenes Kameel hindurch kann und wird durch viele Gebirgsbäche und Schluchten durchschnitten. Der Gebirgsrücken, welcher die Straße durchschneidet, hat 5000 Fuß Höhe und ist fast das ganze Jahr hindurch auf seinen höchsten, scharfgezackten Gipfeln mit Schnee bedeckt. Der südliche Abhang senkt sich nach den Ebenen von Antakieh, der nördliche aber stürzt als fast steile Wand in den Golf von Alexandrette. Auf diesem nördlichen Abhänge, drei Viertelstunden vom Kulminationspunkt des Rückens abwärts, liegt nun zwischen senkrechten Felszacken, zwischen dem Khan Karamut und dem elenden Flecken Alexandrette, in einer Felschlucht höchst malerisch der ziemlich bedeutende Flecken Beylan, mit 400 Häusern, welche amphitheatralisch an dem Felsen in mehreren Reihen übereinander aufgebaut sind, und zählt 2000 größtentheils türkische Einwohner. Der Ort sperrt das Defilee völlig, und ist einer der festesten Punkte, welcher nicht zu umgehen, bei geringer Nachhülfe aber mit wenigen Kräften leicht gegen eine vielfach überlegene Macht vertheidigt werden kann, daher für Hussain Pascha von der höchsten Wichtigkeit war, von Ibrahim aber nicht ohne große Gefahr angegriffen werden konnte.

Am 27. Juli (26. Sefer) marschirte Ibrahim endlich von Haleb ab, — die regulären Truppen auf der Straße nach Killis <sup>1)</sup>, die irregulären mit den Beduinen auf der Straße nach Antakieh <sup>2)</sup>, welche beide Straßen vor dem Defilee von Beylan wieder zusammentreffen.

Am 29. Juli mit der Dämmerung stiegen die Egyptianer aus dem Asithale die Höhen hinan; am 30. um zwei Uhr Nachmittags aber war die Armee in dem Thal von Pagra, auf einer Ebene, westlich der Straße von Killis wieder vereinigt <sup>3)</sup>, und stand — die Infanterie in Bataillonskolonnen in Masse dicht aufgeschlossen, dahinter auf beiden Flügeln die Kavallerie, hinter dem Centrum 24 Geschütze in einer Linie, hinter diesen die Bagage von 2 Kompagnien und 100 Beduinen gedeckt (siehe Plan II. A. B.). Mit Vorsicht recognoscirte Ibrahim die zu den vorliegenden Anhöhen führenden Wege und fand die Vorhut des Feindes an dem Vereinigungspunkte der beiden obengenannten großen Straßen aufgestellt, während das Gros des Feindes auf den Höhen von Beylan stand und einige Batterien vor sich aufgeworfen hatte. In dem zur Stelle von Ibrahim mit seinen Generalen gehaltenen Kriegsrathe wurde jetzt beschlossen: den Feind sogleich anzugreifen, indem Hussein am folgenden Tage von Alexandrette und Panas Verstärkungen herangezogen haben konnte, — und willig, voll Vertrauen auf ihren Feldherren folgte auch die Armee den Befehlen zum Angriff.

1) Die Straße von Killis führt über fruchtbares, aber ödes Land, und über die Brücke von Murad Pascha.

2) Die Straße von Antakieh führt durch das sumpfige Thal des Asf.

3) Siehe Plan III. und im Anhange: Schlacht von Beylan.

Die Straßen von Antakieh und von Killis sind in der Ebene, wo die Armee stand noch 3000 Schritt von einander entfernt und vereinigen sich erst, nachdem die von Antakieh den Khan Karamut <sup>1)</sup> passirt hat, unweit vom Flecken Beylan, von welchem die Straße dann direkt zum Meere hinunter führt.

Hussain, welcher nur die große Straße nach ihrer Vereinigung zu vertheidigen nöthig gehabt hätte, hatte seine 17,000 Mann starke Armee, westlich der Straße auf einem Abhange der Bergkette und zwar die Infanterie in gebrochener Linie (a b f g) aufgestellt. Der rechte Flügel (a a) — 6 Bataillons — auf einem erhabenen Plateau, lehnte sich an einen Fußsteig, welcher von Khan Karamut über die Krete des Gebirgrückens nach Beylan führt; das Centrum (b b) — 14 Bataillons — stand auf einem niedrigeren Plateau, welches durch mehrere Stagen der Bergabhänge dominirt wird und reichte bis an die Straße von Beylan. Vor diesem Haupttreffen waren in aller Eile vier Fleschen (e e) für 6 bis 8 Geschütze aufgeworfen und die Geschütze mit den Händen mühsam dort hinauf geschafft worden. Unterhalb dieser Fleschen in einem Thale an der Straße von Khan Karamut standen als Avantgarde zwei Kavallerieregimenter (c, d) in Kolonne. Jenseit der vereinigten Straße von Beylan, längs einem Fußsteige, der etwas nördlich der Vereinigung der beiden Straßen einfällt, ein Kavin vor der Front, stand der linke Flügel (f g) — 5 Bataillons — am Fuße einer

1) Khan Karamut ist ein großer isolirter Khan, welcher nebst einigen dazu gehörigen Häusern, zum Schutz gegen die räuberischen Turkmänen, mit einer 1000 Schritt im Umfang haltenden hohen Mauer umgeben ist.

Anhöhe, auf welcher in einer Flesche 6 Geschütze placirt waren.

Ibrahim hatte beschlossen auf beiden Straßen zugleich anzugreifen, und zwar leitete er in Person den schwierigsten und Hauptangriff; indem er mit dem Garde-, dem 8. und 18. Infanterieregiment (Y Z W) nebst 2 Batterien à 6 Geschütze und gefolgt von 2 Kavallerieregimentern (E F) und 1 Batterie als Reserve, auf der Straße von Killis vorging. Gleichzeitig setzte sich Hussein-Monasterli-Bey mit dem 13. Infanterieregiment (J) und 1 Batterie gefolgt vom 6. Kavallerieregiment (K) als Reserve in Marsch, um über Khan Karamut dem feindlichen rechten Flügel eine Diversion zu machen, und zog sich längs einer Hügelreihe verdeckt bis zum Khan hin, während die Kavallerie die Verbindung zwischen beiden Angriffskolonnen unterhielt.

Als die Türken die arabischen Kolonnen die Bergabhänge an der Straße von Killis heranklettern sahen, eröffneten sie mit ihren Batterien ein lebhaftes Feuer, überschossen jedoch ihren Feind, wogegen Ibrahim sogleich 12 Geschütze südlich vor dem Ravin (v v) auffahren und das türkische Centrum, so wie den linken Flügel in die Flanke nehmen und heftig beschießen ließ, während zwei mit Büchsen bewaffnete Tirailleurcompagnien sich in dem Gebüsch am Ravin festsetzten und den 5 Bataillonen des linken Flügels viel Schaden zufügten. Allmählig breiteten sich die Tirailleurs immer weiter rechts aus und unterstützten dadurch den Angriff des 4. Bataillons der Garde sehr kräftig, welches mit 2 Haubitzen (1) den linken Flügel der Türken zu umgehen suchte. Während aber die Tirailleurs und das 4. Gardebataillon diesen Flügel in Front und Flanke angriffen und festhielten, zogen sich die 3 übrige

gen Bataillone der Garde gegen den Anfang des Ravin's zu, und suchten dem Feinde in den Rücken zu gelangen. Kaum hatte jedoch die Fete der Garde angefangen den feindlichen linken Flügel zu umgehen, als auch schon die 5 türkischen Bataillone auf Beylan zurückgingen und die Batterie im Stich ließen, welche auch sogleich von den Tirailleurcompagnien genommen wurde.

Das 4. Bataillon der Garde ging hierauf durch das Ravin, marschirte (in m) auf, und beschloß den zurückgehenden linken Flügel, worauf die türkischen Kavallerieregimenter Kehrt machten und das eine geschlossen, das andere (q), durch das Gewehrfeuer in Unordnung gebracht en débandade, und zwar unter dem lebhaftesten Feuer der 3 übrigen Bataillons der Garde (p p) zurückgingen, welche unterdessen auf den, Beylan näher gelegenen Höhen aufmarschirt waren, während das 8. Regiment (r r) in geschlossenen Kolonnen hinter der Garde en Reserve stehen blieb.

Der rechte Flügel der egyptischen Armee hatte die Kuppen der Berge längs der vereinigten Straße bis Beylan so schnell besetzt, daß die Türken gar keine Anordnungen dagegen treffen konnten. Unterdessen hatte sich das 18. egyptische Infanterieregiment entwickelt, (A' A') und wollte das türkische Centrum in Front angreifen. Das 13. Infanterieregiment, welches gleichfalls zum Angriff auf das Centrum bestimmt war, hatte aber erst 3 Geschütze gegen den türkischen linken Flügel aufgeföhren, als die Türken von allen Seiten angefallen, auch schon erschrocken die Flucht ergriffen, ohne den Angriff des 18. Infanterieregiments erst abzuwarten. Bald wurde die Flucht allgemein, die Regimenter lösten sich völlig auf, und was durch das mörderische Feuer der Egypter abgehalten wurde

nach Beylan zu fliehen, stürzte sich in völliger Deroute westlich in die Gebirge nach Alexandrette zu.

Nach einem dreistündigen Gefecht ließen die Türken über 2500 Todte und Blessirte, eine Menge Waffen und Munition, so wie 39 Geschütze und sämtliche Bagage auf dem Platze, wogegen die Sieger in ihrem Bulletin nur 20 Todte als ihren Verlust (??) anführen.

So hatte Ibrahim die türkische Armee denn zum zweitenmal geschlagen und zwar durch dasselbe Manöver, wie bei Homs: „indem er den Hauptangriff gegen den feindlichen linken, gegen den rechten Flügel aber nur eine Diverſion dirigirte.“ — Er bivouakirte jetzt auf derselben Stelle, wo das türkische Centrum gestanden hatte. Beylan wurde sogleich durch 2 Bataillone besetzt und auf der Straße nach Alexandrette eine Compagnie Infanterie und 2 Escadrons Kavallerie vorgeschoben. Am folgenden Tage verließ Ibrahim mit seiner Kavallerie die Gebirge und machte noch 1400 Gefangene.

Hussien Pascha war ebenfalls nach Alexandrette geeilt, wo er sich den Champagner beim Consul Martinelli wohl schmecken ließ, ohne weiter an seine fliehende Armee zu denken. Desto mehr dachte er dagegen daran, wie er seine Kostbarkeiten und Schätze auf griechischen Schiffen unter französischer Flagge nach Tarsus retten könne, und brach für seine Person selbst dahin auf. Auf die Nachricht von der bei Beylan erlittenen Niederlage, segelte die türkische Flotte jedoch sogleich nach Rhodos zurück, indem die türkischen Transportschiffe, ihre bereits ausgeladene Fracht im Stich ließen, und nur die gemietheten europäischen Fahrzeuge, das ausgeladene Getraide wieder einladeten, um sich desselben wenigstens als Pfand für ihre Fracht zu ver-

sichern 1). Fast sämtliche Transportschiffe mit Hussein's Schätzen und der Kriegskasse von 7000 Deuteln fielen den Egyptern in die Hände.

Die beiden einander feindlichen Admirale spielten übrigens eine sonderbare Rolle und schienen gegenseitig eine Art von Waffenstillstand zu beobachten, während ihre Armeen auf dem Festlande sich schlugen. Sie hatten sich bei Cypern begegnet, jagten sich aber, ohne einen Schuß zu thun, nur mit einander herum. Der türkische junge Kapudan Pascha Halil hatte freilich als Seemann keine anderen Erfahrungen, als die, welche er auf den jährlichen Spazierfahrten an den Küsten des mittelländischen Meeres sich erwerben konnte und vermied daher jedes Gefecht; ob aus Gefühl seiner Unfähigkeit oder ob aus Furcht vor einem zweiten Navarin läßt sich jedoch nicht sagen.

Mehemed Ali aber, welcher die Überlegenheit seiner Kräfte zu Wasser und zu Lande der Pforte beweisen und sie desto kräftiger zum Frieden zwingen wollte, hatte seinem Admiral Osman=Nureddin=Ben 2) den bestimmten

1) Als man Hussein den Vorschlag machte, die gefüllten Magazine zu verbrennen oder ins Meer zu werfen, wies er dies mit den Worten zurück: „Nein das wäre Schade, auch würde Gott mich dafür strafen!“ —

2) Osman=Nureddin=Ben — war der Sohn eines niederen Dieners Mehemed Ali's, hatte aber das Glück von klein auf von dem Vizekönig gesehen und beobachtet zu werden, welcher in ihm glückliche Anlagen entdeckte und ihn daher ausbilden ließ, später aber als Schreiber im Arsenal und hierauf als Direktor einer Schule in Cairo anstellte. Undankbar und intriguant zog sich Osman=Nureddin durch seine Ränke jedoch die Ungnade seines Herrn zu, so daß Mehemed in seiner Wuth befahl, ihn in einen Sack zu stecken und zu ersäufen. Ein Perfer (Vorsteher der Druckerei in Bulak) entzog Osman jedoch den Händen der Executoren, versteckte ihn in seinem Hause und bat für ihn um Gnade. Mehemed schenkte ihm auch das Leben und ließ ihn sogar in der Druckerei anstellen, worauf er bald wieder zu Gnaden aufgenommen, und endlich mit mehreren jungen Leuten nach Italien, Frankreich und England geschickt

Befehl zum Angriff gegeben, hoffte jedoch vergeblich auf die Ausführung desselben: denn sein Admiral floh, eben so wie Halil das Gefecht, und begnügte sich die türkische Flotte, welche sich auf die Rhede von Marmariza an der Küste von Caramanien zurückgezogen hatte, nur von weiten zu blokiren.

Am Tage nach der Schlacht bei Venlan lagerte die egyptische Armee bei letzterem Orte, Abbas Pascha aber zog mit der Kavallerie in Alexandrette ein, wo 14 Kanonen — unter diesen auch zwei 36 = Pfünder auf Feldblaffetten — und Lebensmittel für die Armee auf vier Monate dem Sieger in die Hände fielen, welcher die Verfolgung noch bis über Pahas hinaus fortsetzte.

Die Türken flohen über Messis oder Merkes-el-

---

wurde. Hier nahm er zwar viele fremde Sitten an, lernte auch manches, alles jedoch nur oberflächlich, machte sich jedoch bei seiner Rückkehr nach Egypten damit so geltend, daß er, als der Typus des europäisirten Orients sehr begünstigt wurde, und da sein Beispiel, sein Verstand, seine Lehren und sein Einfluß das Bestreben des Vicekönigs: Egypten auf eine neue Bahn zu bringen, bedeutend unterstützten, so wurde er sehr hervorgezogen und als Major-General (d. h. Chef des Generalstabes) der Land- und Seemacht angestellt, nach Mehemed Ali die wichtigste Person in Egypten, auch bald darauf zum Pascha und Großadmiral ernannt. Seinem Geschick konnte Osman jedoch trotz dem nicht entgehen: denn geistreich, aber oberflächlich, war er seiner bedeutenden Stellung nicht gewachsen und als er endlich seinem Herrn und der Welt zeigen sollte, was er zu leisten vermöge, ließ er aus Mangel an Fähigkeit, vielleicht auch aus Gleichgültigkeit gegen die Politik seines Wohlthäters, oder aus Feigheit, möglicherweise auch aus Verrath, die günstige Gelegenheit, die türkische Flotte durch eine Schlacht zu vernichten, entwischen und begnügte sich dieselbe, jedoch nur sehr lau, zu blokiren. Im Jahre 1833 krönte er sein Werk aber noch durch offene Treulosigkeit, indem er unter dem Vorwande, gegen seinen Willen zu grausamen Executionen gegen rebellische Griechen gemißbraucht worden zu sein, von Candia desertirte und zu den Türken überging, die ihn in seinem Range als Pascha bestätigten und zum Intendanten der Pulverfabrik machten. — Einige Monate später starb er jedoch an der Pest.

Dschihun, wo sie zwar eine neun Bogen lange Brücke sprengten, die dortige beiden Forts aber zur Sicherung ihres Rückzuges weiter nicht benutzten, sondern durch den Taurus nach Konieh eilten, wo Hussein die Armee wieder sammeln wollte.

Als Abbas Pascha noch sechs Stunden von Adana entfernt war, schrieb er an die Einwohner sie möchten Hussein festhalten, und fast hätten seine Araber, als sie die Türken aus der Stadt verjagten den Serdari-Ekrem erwischt. Nachdem aber den Türken auf der Verfolgung noch 1900 Gefangene abgejagt worden waren, wurde dieselbe nicht weiter fortgesetzt; indessen fanden die Türken jetzt andere Feinde, indem sie einzeln zerstreut den Turkomanen am Golf von Alexandrette, im Taurus den Kurden und in Caramanien den Bauern in die Hände fielen.

In welcher traurigen Verfassung die türkische Armee war, läßt sich daraus schon entnehmen: daß die Soldaten ihre Waffen für wenige Piafter verkauften und ihre europäische Kleidung fortwarfen, um nur nicht mehr als Mansurieh's Schimpf und Hohn zu erleiden.

Abbas Pascha, welcher seinen ersten Feldzug machte, durch seinen Eifer und Thätigkeit aber das Vertrauen seines Oheims Ibrahim rechtfertigte, erlangte jetzt auch die Unterwerfung von Mustapha Pascha und Kalil-Bey, Gouverneurs der Gebirge von Beylan, so wie der Behörden von Antakieh und Beylan, deren türkische Garnisonen sich aufgelöst hatten.

Alisch Pascha von Konieh und Gouverneur von Tripoli, welcher in Latakieh zurückgeblieben war, schiffte sich jetzt nach Cypern ein, nachdem er die Garnison von 600 Mann Infanterie und 60 Reitern nach Alexandrette

drette schickte, wo dieselbe sich den Egyptern zu Gefangenen ergab.

Der Pascha von Haleb war ebenfalls und zwar über Mintab nach Mulatia jenseit des Taurus zurückgegangen. So war denn Syrien von den Türken gänzlich befreit und von Ibrahim erobert, welcher jetzt nach Haleb zurückkehrte um die Verwaltung seines neuen Besitzthums zu regeln und die Behauptung desselben sich zu sichern.

Alle turkomanischen Stämme vom Amanus bis zum Euphrat erklärten sich jetzt für Mehemed Ali's zinspflichtige Vasallen, während die an den Ufern des Euphrat bis Bagdad irrenden Beduinenstämme Allianz und Freundschaft mit ihm suchten, und man in Bagdad sogar sich auf seinen Empfang vorbereitete, indem er als Befreier des Orients fast vergöttert wurde. Überall suchten die asiatischen Völker das türkische Joch abzuwerfen: die arabischen Wechabiten nahmen Mascate, verjagten den Imam, plünderten Abuschehr am persischen Meerbusen und marschirten auf Bassora. Nirgends wollte das Volk den türkischen Pascha's mehr gehorchen, alles verlangte nach Ibrahim und seiner Regierung.

## Fünftes Kapitel.

Absetzung Hussein Pascha's — Intriguen im Serail —  
 Formirung einer neuen türkischen Armee bei Ko-  
 nich — Ibrahim rückt an den Fuß des Taurus —  
 Rüstungen Mehemed Ali's und der Pforte — der  
 Großwesir Reschid-Mehemed-Pascha.

Unterdessen war die Nachricht von der Schlacht bei Homs und bald darauf auch von der von Venlan in Constantinopel eingetroffen, und hatte die alten und treuen Diener des Sultans mit Trauer und Besorgniß erfüllt, indem das verunglückte Debüt der neugeschaffenen Armee große Hoffnungen zu Schanden machte, die erlittenen Niederlagen aber den Egyptern ganz Syrien in die Hände geliefert und den Weg nach Natolien, vielleicht auch nach Constantinopel eröffnet hatten.

Die erste Maßregel, welche man in Constantinopel jetzt ergriff, um weiteren Unglück vorzubeugen, war die Absetzung des Feldmarschalls Hussein Pascha, welcher allerdings einen Theil des Unglücks verschuldete, aber auch durch manche einflußreichen Umstände in seinen Handlungen beschränkt und dadurch vielleicht auch der Lust zum thätigeren Handeln beraubt worden war. Hussein war durchweg der Repräsentant der alten orientalischen, unregelmäßigen und unvorsichtigen Art der Kriegführung, ohne jedoch die derselben eigenthümliche Energie zu besitzen. Der neuen Reform der Armee abgeneigt und fremd, war er übrigens als General völlig Null und zeigte seine eigene

Bravour in dem ganzen Feldzuge nur ein einzigesmal bei Djeffe-el-Habid und dies zwar gegen seine eigenen Truppen. Von Natur phlegmatisch, war jedoch seine langsame Thätigkeit durch die Machinationen des Seraskier Chosrew-Pascha noch völlig gelähmt und seine Autorität so beeinträchtigt worden, daß er, wenn auch nie zu rechtfertigen, doch einigermaßen zu entschuldigen ist. Der Seraskier wurde jetzt aber auch noch der Richter seines Opfers, indem er in seinen Berichten an den Sultan, die Operationen Hussein's auf eine höchst gehässige Weise kritisirte und demselben alle Fehler und Unglücksfälle die diese herbeigeführt hatten zur Last legte. Der Besiegte, für seinen Kopf besorgt, wagte auch weiter keine Entschuldigungen und brachte es sogar nicht zur Sprache, daß der Seraskier die Summe von 4000 Beuteln unterschlagen hatte, welche vom Sultan für die Verpflegung der Armee besonders bestimmt worden war. Seine Absetzung entzog ihm jedoch die Achtung und das Wohlwollen des Sultans nicht, welcher in ihm nie den Vernichter der Janitscharen vergaß. Deshalb näherte sich jetzt auch der alte schlaue Seraskier dem durch seinen Einfluß abgesetzten Nebenbuhler wieder und suchte, nachdem er unlängst erst sich des Ser-Kiatib Mustapha bedient hatte, um Hussein's Ernennung zum Serdari-Ekrem zu verhindern, jetzt Hussein's Freundschaft, um durch diesen den Ser-Kiatib zu stürzen.

Die Intriguen des Serails, welche in dieser für das türkische Reich, so höchst wichtigen Zeit, die Geistes-thätigkeiten der bedeutendsten Personen des Staates in Anspruch nahmen, waren zu einflußreich auf die Entwicklung und den Gang der militairischen Operationen, und für die Geschichte der Zeit, so wie für das Wesen der türkischen

Regierung zu charakteristisch, als daß wir dieselben hier nicht mit einigen Worten erwähnen sollten.

Zu dieser Zeit nämlich, wo das Reich durch den Verlust von Syrien und die Deroute einer 60,000 Mann starken, erst vor kurzem mit großen Opfern neugeschaffenen Armee in seinem Innersten erschüttert, durch neue große militairische Vorbereitungen abermals bedeutend angestrengt wurde, beschäftigte den Hof und die höchsten Staatsbeamten, mehr als der Bürgerkrieg des Islams, der Kampf des Seraskier's und des Ser-Kiatib, indem alles mit großer Spannung erwartete, welcher von beiden Günstlingen den Sieg davon tragen würde. Vom Kaffeejungen zum Ser-Kiatib emporgeschwungen <sup>1)</sup>, beherrschte Mustapha durch sein insinuirendes Wesen und seinen feinen Verstand den Sultan und somit das ganze Reich, weshalb die Rivalität des Seraskier's ihn zu stürzen und eine günstige Gelegenheit hierzu zu finden suchte. Mustapha hatte nämlich nicht nur bereits bedeutende Manufaktur- und Agrikulturversuche gemacht und sich durch den Handel bedeutend bereichert, sondern er hatte auch vermöge seiner bedeutenden Stellung, im kaiserlichen Arsenal Schiffe für sich erbauen lassen, so wie verschiedene kaiserliche Monopole zu seinem eigenen Vortheil benutzte. Der Seraskier,

1) Mustapha verdankte die Gunst des Sultans einem besonderen Zufall. Bei einem Spazierritt an den Ufern der süßen Wasser hörte der Sultan plötzlich eine Stimme singen, die ihn rührte und entzückte. Der Sänger wurde auf Höchsten Befehl sogleich herbeigeholt und zwar brachte man Mustapha — einen jungen Kaffeeknaben von reizender Gesichtsbildung und Gestalt. Mahmud, welcher die Schönheit auch an Knaben zu schätzen weiß, ließ den jungen Sänger sogleich in den Palast führen und am folgenden Morgen war Mustapha's Glück gemacht. Der weibische Knabe konnte überdies lesen und schreiben und wurde sogleich zum Ser-Kiatib oder ersten Geheimen Sekretair seines Herrn ernannt.

welcher schon mehrere Rabalen gegen den Ser-Kiatib nutzlos versucht hatte, ergriff daher diese günstige Gelegenheit und denoncirte jetzt seinen Rival, welcher hierauf, obgleich er die Klugheit hatte dem Sultan alle seine Schiffe zu schenken, doch von seinem Posten als Ser-Kiatib entfernt, indessen als Beweis der kaiserlichen Gunst noch zum Gouverneur und Pascha von Trikala <sup>1)</sup> ernannt wurde. Aber auch den Ex-Serdari-Ekrem Hussein wußte der Seraskier aus Constantinopel zu entfernen, indem er demselben das Gouvernement von Widdin <sup>2)</sup> verschaffte — nachdem er zuvor dessen Tochter mit seinem Adoptivsohne Mehemed Pascha — bekannt durch seinen Ungehorsam gegen Hussein und die dadurch herbeigeführte Schlacht bei Homs — verheirathet hatte. So hatte der Seraskier denn endlich den Sieg über seine beiden gefährlichsten Nebenbuhler — dem Ser-Kiatib Mustapha und dem ehemaligen Janitscharen Aga-Pascha Hussein davon getragen. Es blieb ihm jetzt nur noch ein dritter Rival in der Gunst des Herrn, und auch gegen diesen verschmähet er nicht das Interesse des Staats, der eigenen Leidenschaft zu opfern. Dieser dritte war der Seraskier von Rumelien Reschid-Mehemed-Pascha, welcher zur Zeit in Bosnien gegen die Rebellen focht und jetzt zum Sadri-Aghem oder Großwesir ernannt, so wie nach der Absetzung Hussein's, durch ein kaiserliches Handschreiben mit dem Oberbefehl über die Armee in Klein-Asien beauftragt wurde, indem derselbe für die zweite Expedition gegen Ibrahim einen ge-

1) Trikala, in der Provinz Thessalien. Mustapha ist jetzt Pascha von Adrianopel.

2) Im Jahre 1835 starb Hussein Pascha zu Widdin.

schickteren und thätigeren Führer der Truppen versprach, als der Er-Serdari-Ekrem gewesen war.

Zum Sammelplatz für die Trümmer der geschlagenen Armee aus Syrien, war Konieh in Caramanien bestimmt worden und bis zum Eintreffen des Großwesirs daselbst Emin-Keuf-Pascha, als dessen Stellvertreter mit der Organisirung der neuen Armee und der Verwaltung des Gouvernements von Natolien beauftragt, unter seinem Befehl aber Mehemet, Pascha von Silistria zum Seraskier des Lagers bei Konieh ernannt worden. Außerdem hatten alle Pascha's in Klein-Asien Befehl erhalten in ihren Gouvernements Aushebungen zu machen und diese Kräfte bereit zu halten, während in Europa der Großwesir gleichfalls Aushebungen veranlaßte.

Ibrahim hatte indessen in Haleb auch nicht auf seinen Lorbeeren geruht, sondern alle nöthigen Anstalten zur kräftigen Fortsetzung des Krieges getroffen. Als daher die Pforte durch ihre neuen Rüstungen drohete: Syrien wieder erobern zu wollen, setzte er sich gegen Klein-Asien in Bewegung und marschirte, indem er kleine Feindseligkeiten zum Vorwand nahm, welche bei Wintab, dem Defilee von Kulef und an einigen anderen Punkten des Taurus stattgefunden hatten <sup>1)</sup>, am 11. August (15. Rebi-ul-ewel) von Beylan nach Adana <sup>2)</sup>, welches sich ihm freiwillig unterwarf.

1) Die Türken hatten mehrere wichtige Punkte im Taurus besetzt und machten von diesen Schanzen aus häufige Ausfälle, um das Land auszuplündern.

2) Adana, die Hauptstadt des Gouvernements gleichen Namens, liegt am Sihan auf einem fruchtbaren Plateau, und ist ein bedeutender Handelsplatz mit 30,000 Einwohnern. Das kleine Fort in der Stadt wird von den umliegenden Anhöhen dominirt.

Die Stadt und das Gouvernement von Adana, so wie auch Taurus, Selefsch und die Deboucheen der Hauptstraßen durch den Taurus wurden hierauf von den Egyptern besetzt, und 10,000 Mann als zweite Linie in Alexandrette, Benlan und Haleb, der übrige Theil der Armee in die größeren Städte Syrien's untergebracht, um in dieser Stellung erst die Entscheidung der Pforte über Krieg oder Frieden abzuwarten.

Die erfochtenen Siege hatten Mehemed Ali's Stolz allerdings geschmeichelt, allein nicht zu große Ansprüche und Hoffnungen in ihm angeregt. Seine Absichten gingen nicht über Syrien hinaus und fern von jedem feindlichen Projekt gegen die Pforte oder gar auf den Thron des Sultans, wie man ihm Schuld geben wollte, wünschte er aufrichtig Frieden und nur die Bestätigung in seinen Eroberungen. Er hatte deshalb auch seine Vorschläge nach Constantinopel gesendet und erwartete jetzt jeden Tag von Seiten der kaiserlichen Regierung deren Genehmigung. Allein, war es nun Stolz einem siegreichen Vasallen nicht entgegenkommen zu wollen, war es Mißtrauen gegen Mehemed Ali's Absichten und Furcht, daß er die Revolte doch fortsetzen und weiter treiben würde, kurz in dem vom Vicekönig angeordneten, fast zwei Monate währenden Waffenstillstande, geschah von Seiten der Pforte kein Schritt, der zur Versöhnung hätte führen können, und so sah sich denn Mehemed Ali allerdings genöthigt, die gewünschte Bestätigung von Constantinopel mit den Waffen zu erzwingen.

Zur Completirung seiner Armee befahl er daher jetzt ebenfalls neue Aushebungen, doch konnte das schon so sehr ausgefogene Egypten den Bedürfnissen der Armee kaum noch genügen. Um daher desto sicherer und schneller zu

Rekruten zu gelangen, wählte Mehemed Ali endlich das sonderbare Mittel, daß er Ende Juli mittelst Firman den Civil- und Militairbeamten befahl nach Maßgabe ihrer Grade und Einkünfte Rekruten zu stellen <sup>1)</sup>. Demnach aber ging die Aushebung freilich nur langsam von statten, so daß man anfang die Rekruten mit Gewalt zu pressen.

Hierdurch und durch die in Syrien gebrachten Aushebungen wurde jedoch die im Felde befindliche Armee sehr bald auf 56,000 Mann gebracht, und zählte mit allem Nöthigen versehen nach fast zwei monatlicher Ruhe

10 Infanterieregimenter,

9 Kavallerieregimenter,

1250 Mann Artillerie,

800 • Sappeurs,

800 • Train nebst

200 Beduinen und

6000 Mann irreguläre Truppen.

Außerdem rückte das 10. Kavallerieregiment unter Cann Bey von Egypten nach Syrien und 2 andere wurden in Cairo errichtet.

Auch die Flotte welche bei Suda in Candien lag war in dieser Zeit unter der Leitung des Ober-Schiffsbauemeisters Ferisy in Alexandrien auf

4 Kriegsschiffe,

7 Fregatten,

5 Corvetten,

3 Brick's,

5 Goëletten,

1) Z. B. ein General mußte 7, ein Oberst 5 u. s. f., sogar ein Schreiber mit 400 Piaſtern Gehalt, mußte 1 Mann stellen.

5 Brander und  
21 Transportschiffe

gebracht worden. Außerdem lagen 5 Dreidecker noch auf den Werften und 5 Kriegsfahrzeuge, welche den Türken abgenommen worden waren, wurden zum Dienst wieder hergestellt.

Die angeknüpfte Unterhandlung mit der Pforte blieb jedoch immer noch unberücksichtigt, indem die Meinungen im Diban über Krieg oder Frieden getheilt waren, und man sich auf der einen Seite nicht zum Kriege, auf der andern zum Unterhandeln nicht entschließen konnte. Dieses Schwanken verlängerte die Feindseligkeiten nur immermehr und riß endlich die Pforte aus Mangel an Energie und Entschluß doch zum Kriege fort. Dennoch getraute sich die Letztere nicht einen offenen entscheidenden Schritt zu thun, indem sie fürchtete, daß alsdann der stolze Wesir sich vielleicht völlig unabhängig erklären und dies bei der anarchischen Stimmung Natolien's nur noch üblere Folgen für die Regierung haben könnte.

Unterdessen war jedoch der Großwesir Reschid-Mehemed-Pascha am Abend des 25. September's (1. Dschemaz-ul-ewel) in Constantinopel eingezogen und wurde am folgenden Morgen, nachdem er bereits das Arsenal der Artillerie inspiciert hatte, von dem Sultan Mahmud mit dem schmeichelhaftesten Wohlwollen empfangen und mit Gnadenbezeugungen, sowohl zur Belohnung für die in Albanien geleisteten Dienste als zur Aufmunterung zu den jetzt in Klein-Asien zu leistenden vielfach überhäuft <sup>1)</sup>.

---

1) Nachdem der Sultan schon früher der Gemahlin und dem Harem des Großwesir's ein Jahrgehalt von 43,000 Piaſtern ausgesetzt hatte, ernannte er denselben jetzt, ebenso wie seinen Vorgänger Hussein Pascha,

Während aber der Sadri-Aghem mit dem Seraskier und den verschiedenen Administrationsbeamten die Organisation der Truppen, des Materials und die Verpflegung für die Armee mit unermüdlichem Eifer betrieb und neue Regimenter in Constantinopel errichtete, zog er auch aus Rumelin 6 Infanterie- und Kavallerieregimenter, so wie aus Albanien und Bosnien 30,000 Rekruten heran, welche er sämmtlich zur aktiven Armee nach Klein-Asien schickte, und behielt dabei seinen Kaimakam Emin-Keuf-Pascha stets im Auge, indem er ihn mit den nöthigen Instruktionen versah, um die bei Konieh versammelten Truppen ebenfalls zu complettiren und zu organisiren. Auf diese Weise waren bei Konieh

- 2 Garde-Infanterieregimenter (das 1. und 2.),
- 6 Linien- " " (1. 7. 11. 13. 14. 15.),
- 4 Kavallerieregimenter (1. 2. 3. 4.)

in möglichst completten Stand gebracht, so wie bei Constantinopel

- 1 Garde-Infanterieregiment (das 3.),
- 6 Linien-Infanterieregimenter (2. 3. 4. 5. 19. 20.),
- 2 Kavallerieregimenter (5. 11.),

nebst 8 Batterien (à 8 Kanonen 4 Haubitzen) in marschfertigen Stand gesetzt und nebst den Albanesern und Bosniern auf Konieh dirigirt worden, wobei die regulären Truppen bei Stambul den Bosphorus, die irregulären bei Gallipoli die Dardanellen passirten.

---

zum Statthalter von Egypten, Djebda und Candia, Saïd, Haleh und Rifka, so wie von Jerusalem, Neaplus und Tripoli. Außerdem beschenkte er ihn mit einem schwarzen Harwani (ein seidener Ehrenmantel mit stehendem Kragen) mit Gold und Diamanten reich gestickt, einem Fes mit Diamanten und einem Ehrensäbel in Diamanten, und überreichte ihm selbst die große Dekoration des Nisam-Istchar-Ordens in Brillanten.

Der Sultan inspicierte unermüdlich alle nach Asien durch Constantinopel marschirenden Truppen, gab den Offiziercorps Audienzen, den Soldaten Mahlzeiten und Feste, den Offizieren Avancement, Decorationen, Ehrenmäntel und werthvolle Säbel, sprach allen seine Zufriedenheit mit ihrer Haltung, ihrem Anzuge und ihren geleisteten Diensten aus, und hielt ihnen ernste Anreden über ihre jetzigen Pflichten. Besonders zeichnete er die Offiziere derjenigen Regimenter aus, welche aus Bosnien und Albanien kamen und ließ auch die Generale der Irregulären <sup>1)</sup>, welche bei Galipoli über die Dardanellen gingen, nach Constantinopel kommen, um sie durch Worte und Geschenke aufzumuntern.

Gewöhnlich ließ der Sultan die ankommenden Truppen auch in seiner Gegenwart manövriren und kommandirte dabei sehr oft die auszuführenden Evolutionen in Höchsteigener Person. Häufig wohnte er auch dem Gebet vor dem Abmarsche bei und feuerte den Eifer und Enthusiasmus der Truppen, sowohl durch seine Gegenwart, als auch durch seine Liberalität und freundlichen Gespräche an.

Die Truppen waren übrigens vom besten Geiste besetzt, und einige reguläre Regimenter durch die Gesechte in Bosnien und Albanien schon etwas aguerrirt, wie denn überhaupt diese beiden Provinzen als die militairische Pflanzschule des türkischen Reiches zu betrachten sind, indem die Einwohner derselben, kräftige athletische Gestalten,

1) Ali-Pascha von Boliza, Hissi-Pascha von Uskiub, Schach-Zuvar-Zadeh; Ismail-Pascha, Gouverneur von Aladscha-Hissar, Baktiar-Pascha von Pristian, Mahmud-Pascha von Pristren, Seiff-ed-Din-Pascha von Jakova, Hakti-Pascha, Abdurraman-Pascha, Hussein-Pascha von Jorania, Arsilan-Pascha und die albanessischen Fürsten Karenfil-Bey, Dschelil-Aga und Werfel-Aga u. m. A.

bei kriegerischen Erzählungen großgezogen, geborene Soldaten zu nennen sind, die durch die fortwährenden Revolutionen oder Kriege unter sich, bald aguerrirt werden. Die große Masse der bosnischen und albanesischen Ghekas oder Toskas, welche an Zahl und Exaltation den Türken weit überlegen waren, gab der Armee daher zwar eine kriegerische Physiognomie, doch konnte der herrschende Geist einer solchen Armee nicht ein tiefes Gefühl für ottomanische Nationalität oder feurigen Enthusiasmus für den Sultan beleben, vielmehr war es nur das Vergnügen am Kriegsleben, der gute Sold und die Aussicht auf reiche Beute, was diese Truppen geneigt machte sich für gute Bezahlung für den Sultan zu schlagen.

Mit stolzem Vertrauen blickte die Armee jedoch auf ihren Feldherrn Reschid-Mehemed-Pascha, welcher den höchsten militairischen Ruf im Reiche hatte 1).

Sehr schnell von einer Ehrenstufe zur andern gestie-

1) Reschid-Mehemed war kein Türke — sondern wurde in Georgien geboren und kam jung als Sklave nach Constantinopel, wo er sich bald durch die lebendige Kraft seines Geistes freimachte und empor schwang. Er war im Jahre 1832 erst einige funfzig Jahre alt und stand noch in der vollen Kraft des Mannes da, obgleich sein ältester Sohn bereits Pascha von drei Rosschweifen war. Von kräftiger mittlerer Gestalt und ungezwungenem Wesen, hatte seine Physiognomie etwas edles, seine Züge waren regelmäßig, sein Teint weiß und farbig wie bei dem Bewohner des Kaukasus, sein großes blaues Auge war heiter und fest, auf dem Schlachtfelde aber funkelnd und gab mit dem, ins weißliche spielenden Bart seinem Gesichte einen ehrwürdigen Ausdruck. In seinen Formen herrschte natürliche Würde, wohlwollende Höflichkeit und eine fast verführerische Lebenswürdigkeit. Stolz, großmüthig, brav bis zum kühnen Helldenmuthe, erinnerte Reschid-Mehemed an die alten chevaleresken Gestalten der schönen Tage des Orients, und stand, von aller Raubgier frei, unter so vielen Kriechenden, käuflichen Pascha's, groß und einzig da, indem das Volk sich unter seiner Administration stets so wohl fühlte, daß kurz vor dem Kriege mit Mehemed Ali acht Paschalik's zu gleicher Zeit sich ihn, vom Sultan zum Gouverneur erbeten hatten.

gen, zeichnete sich Reschid Mehemed schon im Jahre 1825 als General en Chef in dem Feldzuge gegen Griechenland sehr vortheilhaft durch die Einnahme von Missolonghi aus <sup>1)</sup>, erfocht im Jahre 1827 vor Athen mit einer Handvoll Leute einen bedeutenden Sieg über die bis dahin am besten geleiteteste griechische Armee, blokirte Fabvier in der Acropolis und drängte Church, Cochrane und Gordon in den Pyraeus zurück. In den Jahren 1828 — 1829 zeichnete er sich in dem Kriege gegen Rußland durch seine Bravour, seine Ausdauer und seine Talente aus und erwarb sich neue Lorbeern in der Expedition gegen die albanesischen Provinzen. Vor ihm streckte der Rebell Mustafa Pascha von Scodra <sup>2)</sup> die Waffen und bat um Gnade. Durch Kraft und Gewandheit dämpfte er hierauf auch die letzten noch übrig gebliebenen Funken der Revolution in Bosnien und schaffte der Pforte Frieden.

Bemerkenswerth ist hierbei aber ganz besonders noch, daß diese Revolutionen, welche hauptsächlich durch die Antipathie jener Provinzen gegen die neuen militairischen Reformen des Sultan Mahmud, entstanden waren, größtentheils durch irreguläre Truppen bezwungen wurden, Reschid Mehemed selbst aber, als Anhänger des alten Systems, dessen Aufhebung tadelte und den neuen Einrichtungen abhold, dennoch denselben den Triumph verschaffte. Vielleicht aber hätte er den Aufruhr sogar noch leichter besiegt, wenn seine geheimsten Gesinnungen und seine An-

1) Sultan Mahmud schrieb ihm damals ganz kurz: „Missolonghi oder Dein Kopf!“ und Missolonghi war die Antwort.

2) Mustafa Pascha von Scodra, soll dem Papste angeboten haben mit seiner Provinz zum Christenthum übertreten zu wollen, wenn die Christenheit ihm Unterstützung und Unabhängigkeit zusichern wolle.

hänglichkeit an das alte orientalische Costüme <sup>1)</sup> den Rebellen bekannter gewesen wären. Der Reform abgeneigt, sogar zuweilen etwas Opponent gegen die vielen und schnell aufeinander folgenden Neuerungen, die von Mahmud befohlen und vom Seraskier ausgeführt wurden, besaß er doch die hohen Tugenden seines Ranges, und unbedingten Gehorsam in dem Willen seines Herrn, tiefen Glauben an die Bestimmungen des Reiches, so wie den Ehrgeiz die alten Traditionen vom Ruhme und der Macht der Pforte wieder neu zu beleben, und überall die unbedingte Autorität seines Herrn wieder herzustellen <sup>2)</sup>. Bei der großen Popularität, deren er sich in der europäischen Türkei erfreute, unterwarfen sich die rebellischen Provinzen mehr seinem Einfluß, als der Achtung vor Mahmud. An der Spitze der Armee in Asien brachte seine Stimme jetzt Tausende zu den Fahnen. Sogar die von ihm erst kürzlich besiegten Völker eilten unter seinen Befehl und alles folgte mit Enthusiasmus nicht dem Großwesir der Pforte, sondern seiner Person, dem Helden, dem starken und barmherzigen Manne der durch Bravour, Gewandtheit, Güte und Seelengröße der Soldaten Liebe zu gewinnen wußte.

Wenig vertraut mit den Künsten der regelmässigen

1) Reschid Mehemed hatte eine so große Vorliebe für das albanische Costüm, daß er in seinem Hause stets die enge Weste und weiten Pantalons trug und sehr oft trotz des vorgeschriebenen Ges, einen Turban um sein Haupt rollte.

2) Während Reschid Mehemed noch mit der Entwaffnung Albanien's beschäftigt war, erfuhr er Mehemed Ali's Einfall in Syrien und äußerte sogleich: „der alte Fuchs hat den günstigen Augenblick klug benützt, aber ich werde das rebellische Egypten schon mit Gewalt wieder zur Ruhe bringen.“

neuen Taktik und allen strategischen Kombinationen fremd, hatte er stets nur irreguläre Kriege geführt, zu denen seine unermüdlige Thätigkeit und sein stürmischer Muth sich besonders eigneten. Mit gesundem Blick und scharfem richtigen Urtheile verband er militairische Intelligenz und Sorgfalt für seine Truppen und kannte den Werth der Disciplin. Stets nur seinen eigenen Eingebungen folgend, hatte er jetzt auch bald den richtigen Weg erkannt, den er gegen die egyptische Armee einzuschlagen hatte, nämlich: „Alle rangirten Schlachten zu vermeiden und nur einen gutgenährten Partisanenkrieg zu führen.“ Die arabische Armee war den, noch nicht gründlich genug ausgebildeten Türken besonders durch das Übergewicht fürchtbar, welches der Chef der Armee sowohl als die Truppen in der Taktik und im Manövriren besaßen. Um dieses aber zu neutralisiren, erkannte Reschid Mehemed sehr bald: daß er von der avanturirten Stellung der Egyptianer Vortheil ziehen und alle entscheidenden Gefechte vermeiden, dagegen den Feind nur beobachten, unter fortwährendem Harceliren hinhalten, ihm seine Zufuhren und Verstärkungen abschneiden und ihn nach und nach so im Detail zerstören, ermüden und aufreiben müsse, daß derselbe genöthigt werde: entweder die Waffen zu strecken oder den Rückzug anzutreten, welcher dann leicht mit Hülfe der aufzuregenden Bevölkerung des Landes — die ebenso leicht gegen den Besiegten aufsteht, als sie sich dem Sieger beugt — in volle Flucht und Vernichtung verwandelt werden dürfte. Wenige Generale Mahmud's kannten aber diese, für den bevorstehenden Krieg sehr passende Taktik besser als Reschid Mehemed, und sehr weise und glücklich war daher die Wahl des Sultans auf ihn gefallen. Keine Truppen waren

aber zu dieser Art von Kriegführung geeigneter, als die Albaner, und somit schienen denn die Aussichten von dieser Seite höchst günstig für die Pforte zu sein.

### Sechstes Kapitel.

Ibrahim überschreitet den Taurus — Unterhandlungen — der Seraskier Chosrew-Mehemed-Pascha — Marsch der egyptischen Armee auf Konieh.

Ibrahim Pascha, welcher seinen neuen Gegner sehr genau kannte und auch wußte, welche kräftige Anstalten von Seiten der Pforte zur Fortsetzung des Krieges getroffen worden waren, fühlte sehr gut, daß unter diesen Umständen die avancirte Stellung, welche er zur Deckung Syrien's bisher inne gehabt hatte, ihm ferner keine Sicherheit mehr geben könne. Er hatte jetzt nur noch die Wahl: entweder auf Beylan zurückzugehen und sich hinter den Amanus, dem Walle von Syrien zu verbarricadiren oder den Wall von Caramanien, den Taurus zu überschreiten. Das letztere war das kühnste und für eine kleine Truppenzahl nichts Geringses sich gegen eine starke Armee ins Herz eines großen Reiches zu wagen, während sie eine neueroberte, noch sehr aufgeregte Provinz im Rücken ließ, jedenfalls aber, mochte es sich nun um Krieg oder Versöhnung handeln, war für Mehemed Ali jetzt, wo er entweder vor, oder zurückgehen mußte, der kühne Schritt der beste. Der Rückzug konnte ihm nur Gefahr bringen, und so bestimmten denn weder Träume von Umsturz des türkischen Reiches, oder von Angriff auf die Hauptstadt, noch von Usurpation  
des

des Thrones, sondern nur die Gefahr für die eigene Sicherheit und der Wunsch, die am Berge Carmel schon erbetenen Concessionen jetzt endlich zu erzwingen, Mehemed Ali seinem Sohne Ibrahim zu Anfang des Oktober's den Befehl zu ertheilen: den Taurus zu überschreiten und in Klein-Asien einzudringen, indem er gleichzeitig der Armee über Alexandrette und Tarsus Munition und Proviant zuschickte. Vor Beginn der Operationen ließ Ibrahim jedoch der Armee noch warme Kleidung für die Jahreszeit machen, indem dieselbe für eine Wintercampagne so wenig damit versorgt war, daß die Soldaten nicht einmal Mäntel hatten, welche jetzt erst eiligst angefertigt werden mußten.

Nachdem endlich alle für den neuzubeginnenden Feldzug erforderlichen Vorbereitungen getroffen waren, beschloß Ibrahim nach Erekli jenseit des Taurus zu marschiren.

Von Abdana führen zwei Straßen über den Taurus:

1. die östliche über Minaret Khan, Tschisteh-Schesmeh, Zefir, Tschisteh-Khan, Ulu-Rischleh und Tschayan;
2. die westliche über Tarsus, Nemrud, Tschakal und Zanepa nach Erekli.

Von hier nach Konieh führen wieder zwei Straßen und zwar:

1. die östliche über Begdig, Karabunar, Kotamieh, Ismil und Kor-Khan;
2. die westliche über Caraman, Kassaba und Tschurma.

Nach Ibrahim's Disposition zum Marsche sollten nun die irregulären Truppen und Beduinen die östliche Straße über Tschisteh-Khan nach Erekli marschiren, während Ibrahim mit den regulären Truppen über Tarsus und Nemrud (ein Dorf im Taurus, elf Stunden südlich von Tschisteh-Khan) vorgehen wollte.

Den 11. Oktober (17. Dschemaz-ul-ewel) brach dem-

nach die egyptische Armee in zwei Kolonnen von Adana nach dem Taurus auf <sup>1)</sup>).

Die irregulären Truppen schlugen die Straße auf Tschiftsch-Khan und Ulu-Kischleh ein, an welchen Orten der Feind sich verschanzt hatte. Ibrahim marschirte mit den regulären Truppen auf Nemrud und machte hier Halt, um das Resultat des Angriffs auf die türkischen Stellungen, welche er umging, erst abzuwarten.

Ein Detachement der irregulären Truppen hatte das schwierige Defilee von Kulek, ein von 1200 Fuß hohen Felsen eingengtes schmales Thal, welches mit einer einzigen Kanone zu vertheidigen ist, den Türken genommen und konnte nun um so leichter in den Taurus eindringen, doch blieb noch immer ein enges, fortwährend ansteigendes Thal, westlich von Tschiftsch-Khan zu forciren. Der Brigadegeneral Hidschazi-Selim-Bey und der Ex-Tschokadar Ibrahim-Uga wurden mit der Wegnahme dieses Thales beauftragt und erhielten zu ihren Truppen noch die Kavallerie eines Bey's der Provinzen zugetheilt. Bei ihrem Erscheinen vor dem Thal sprengten auch sogleich wohl gegen tausend türkische Reiter das Thal herab und marschirten gegen sie auf, während ein Trupp von 500 Mann

1) Auf diesem Marsche traf Ibrahim in Tarsus den Capudan Pascha Osman-Murreddin, welcher die türkische Flotte bei Marmariza hatte entlassen lassen und ihr nur saumselig bis zu den Dardanellen nachgesegelt war, so daß sein Benehmen sehr zweideutig erschien und Anlaß zu vielen Vermuthungen gab: ob er aus Ungeschick oder aus böser Absicht so gehandelt habe. Ibrahim, dem Verschämniß als ein ebenso großes Verbrechen erschien als geschlagen zu werden, bewies ihm jedoch öffentlich kein Mißvergnügen, demüthigte ihn aber desto mehr im Geheimen und äußerte später: „daß nur der Respekt vor seinem Vater ihn abgehalten habe, den Säumigen hängen zu lassen.“

Die Flotte ging später nach der Rhede von Suda in Candia, wo sie überwinterte.

Infanterie oberhalb Tschifteh-Khan und auf dem gegenüberliegenden Berge ein anderes Corps Stellung nahm. An der Spitze dieser türkischen Truppen stand Ullsch, Pascha von Konieh und Sadik-Pascha, welcher vor kurzem erst vom Feldmarschall Hussein Pascha mit den Gouvernements von Abdana und Tarsus belehnt worden war.

Nach einer Gewehrsalve und einem heftigen Angriffe der arabischen Deli's, wurde die Stellung jedoch forcirt, die Schanzen genommen und die Türken mit einem Verlust von 200 Todten und 300 Gefangenen in die Flucht geschlagen. Ein zweiter Angriff auf die weiter rückwärts liegende Stellung bei Ulu-Kischleh, welche nur mit Kavallerie besetzt war, lief ebenso glücklich ab, und erst in der Nacht kehrten die egyptischen Truppen von der Verfolgung des fliehenden Feindes nach Ulu-Kischleh zurück, wo sie am folgenden Tage Ruhetag hielten, und dann theils auf dem Abhange der Hügel, theils in der Ebene den Marsch auf Erekli fortsetzten.

Von diesem glücklichen Erfolge benachrichtigt, verließ Ibrahim am 16. Oktober mit 2 Infanterie-, 2 Kavallerieregimentern und 6 Geschützen, Nemrud, stieg den Nordabhang des Taurus hinab und kam den 18. nach Erekli, welches die bei Ulu-Kischleh geschlagenen Türken bereits verlassen hatten.

Vom Volke der Stadt und Umgegend, so wie von den, durch erbliche Chefs regierten Stämmen wurde er mit Jubel empfangen und von allen gesegnet; auch die Bevölkerung der benachbarten Sandschat's ließen ihm ihre Unterwerfung melden.

Um diese Zeit wurde ein schwacher Versuch zur Versöhnung der Kriegführenden gemacht, indem die englische Fregatte Alfred einen Brief nach Constantinopel brachte, welchen

Mehemed Ali, auf Anstiften des englischen Consuls in Alexandrien an den Capudan Pascha geschrieben hatte, und der mit denselben Versicherungen von Gehorsam, auch dieselben Anforderungen an die Pforte enthielt wie die früheren, so daß die Verhältnisse beim Alten blieben.

In dieser schwierigen Lage bot der französische Consul in Constantinopel dem Reis Effendi seine Dienste als Vermittler an, und schrieb an den französischen Generalconsul in Alexandrien, Herrn Mimaut: „daß Frankreich alles von Seiten Egyptens, was die Sicherheit und Würde der Pforte beeinträchtige, nur mit Mißvergnügen betrachten könnte.“ Die Pforte blieb jedoch hartnäckig bei ihrer bisherigen Verweigerung von Mehemed Ali's Anträgen, obgleich die Meinung im Divan getheilt war, indem die alten, in den Geschäften ergraueten Ridschal's <sup>1)</sup>, welche an den außerordentlichen Sitzungen des Divan's Theil zu nehmen das Recht haben, fast einstimmig es für das Gerathenste erklärten: sich à tout prix mit Ibrahim jetzt zu arrangiren; während die Mitglieder der aktiven Regierung die Ansicht hatten, nur in der äußersten Nothwendigkeit das Schwert wieder in die Scheide zu stecken, indem sie auf Reschid Mehemed's militairische Talente sehr stark rechneten. In dieser Absicht schickte die Pforte auch, obgleich gegen die Ansicht der Ridschal's, Ende Oktober, Namik Pascha nach London, um von dem englischen Ministerium einige bewaffnete und ausgerüstete Schiffe zu erbitten, was Rußland völlig billigte <sup>2)</sup>.

Die Veranlassung zu diesem auffallenden Schritte wa-

1) Hohe Ministerialbeamte.

2) Note von Nesselrode an Graf Liewen vom 3. (15.) November 1832.

ren aber nur einige leicht hingeworfene Vorschläge Sir Stratford Caning's, bei seiner am 7. August stattgehabten Abreise aus Constantinopel. Ja was noch mehr ist, Namit Pascha mußte auch auf seiner Rückreise den Höfen von Paris und von Wien den Zweck seiner Sendung mittheilen und um den moralischen Beistand derselben bitten. Während Mahmud aber das westliche Europa für seine Sache zu interessiren suchte, traf er doch zugleich auch Maßregeln um allein seinen rebellischen Vasallen zu züchtigen, und so führte denn endlich sein persönlicher Wille das Reich entschieden zum Kriege.

Am 3. November (10. Dschemaz-ul-akr) ging daher der Großwesir Reschid-Mehemed-Pascha über den Bosphorus nach Scutari, wo er im Weinberg Osman-Pascha einen kaiserlichen Kiosk bezog und hier seine letzten Anstalten zur Abreise traf. Am 7. hatte er endlich beim Sultan in Scutari eine Abschiedsaudienz, und ging, nachdem ihm Mahmud erklärt hatte, daß er kein Zögern, wohl aber bald einen regelrechten Sieg erwarte, noch an demselben Tage voll Hoffnung und Vertrauen, auf seinen ruhmvollen Posten nach Konieh ab, wo 50,000 Mann mit 120 Geschützen sich bereits versammelt hatten.

Um diese Zeit trat auch noch eine zweite wichtige Veränderung im Kommando der türkischen Flotte ein, indem der bisherige junge unerfahrene Admiral Halil Rifaaat Pascha mit dem Generaldirektor der Artillerie Zahir Pascha den Posten vertauschte. Der neue Capudan-Pascha, ein Türke vom alten Schlage, aber erfahrener tapferer Seemann, vereinigte sogleich die Flotte, die sonst den Winter über bei Constantinopel zu liegen gewohnt war, in den Dardanellen und beabsichtigte gegen alle bisher übliche Gewohnheit den Winter noch in See zu gehen. Auch bewirkte er,

daß die Schiffsmannschaft, welche bisher selbst für ihre Bekleidung gesorgt hatte, für die außerordentliche Wintercompagne diese jetzt vom Staate erhielt.

Armee und Flotte waren demnach in den Händen tüchtiger, erprobter und unternehmender Männer, so daß sich ein für die Pforte günstiger Ausgang des beginnenden Feldzuges erwarten ließ.

An der Spitze der Reichsverwaltung und der Geschäfte stand jedoch ein Mann, welcher durch seinen Egoismus und seine Leidenschaften geleitet, alles that um jeden günstigen Erfolg der Expedition zu verhindern, — der Seraskier Chosrew-Pascha — dessen neidische Gesinnungen gegen den abgesetzten Feldmarschall so wie gegen den, so eben erst ernannten Großwesir schon oben erwähnt wurden. Durch seine Machinationen, die Hussein's Fall bewirkten, zugleich aber auch das Unglück seiner Adoptivsohne herbeiführten, — indem Mehemed Pascha bei Homs geschlagen wurde, Halil Pascha aber in halber Unnade seine Stellung als Capudan-Pascha mit dem Generaldirektoriat der Artillerie vertauschen mußte —, und durch die verhängnisvolle Verantwortlichkeit für die Handlungen der Letzteren hatte der Seraskier sich indessen ein so gefährliches Spiel gemacht daß er von den glücklichen Erfolgen Meschid Mehemed's einen entscheidenden Echec für sein eigenes Geschick befürchtete. Um daher die Wahl Meschid Mehemed's zu verhindern, hatte der hochbetagte Chosrew das Kommando über die Armee in Asien für sich selbst vom Sultan fußfällig erbeten und dabei seine genaue Bekanntschaft mit Syrien und den arabischen Völkerschaften, so wie seine tiefen taktischen und strategischen Studien als sichere Bürgen für den Erfolg geltend gemacht. Der Sultan, welcher jedoch nicht, wie er es hoffte, ihn für unentbehrlich

hielt, sich aber durchaus für die erlittene Schmach rächen wollte, rieth ihm bei seinen hohen Jahren der Ruhe zu pflegen und vertrauete Reschid Mehemed den Oberbefehl über die Armee an.

Bei der großen Verschiedenheit der Charaktere wurde die gehässige Rivalität des Seraskier's hierdurch nur noch gesteigert, und von diesem Augenblick an brütete Chosrew Rache gegen seinen Nebenbuhler, so wie dessen Verderben.

Chosrew = Mehemed = Pascha war eben so wenig als Reschid Mehemed ein Türke, sondern in Abasien am Kaukasus geboren und ebenfalls wie dieser als Sklave nach Constantinopel gekommen. Sein Herr, der berühmte Kutschuck-Hussain gab ihm hier bald die Freiheit und machte ihn zu seinem Muhurdar <sup>1)</sup>. Von nun an stieg er schnell von Stufe zu Stufe weiter und ward, bald nach der französischen Expedition nach Egypten, sogar zum Pascha von Cairo ernannt. In dieser Eigenschaft stieß ihm einst der Chef eines Soldatenhaufens auf, welcher ihm so gefiel, daß er ihn zu seinem Zufendschi = Pascha <sup>2)</sup> machte. Dieser Chef aber war kein anderer als der jetzige Vicekönig von Egypten, Mehemed Ali, dem Chosrew späterhin im Amte Platz machen mußte, dafür aber auch Zeit lebens einen argen Groll und Haß gegen denselben bewahrte. Von Cairo nach Constantinopel zurückberufen, wurde Chosrew Capudan = Pascha, fiel aber, nachdem er diesen Posten sieben Jahre lang inne gehabt hatte, in Ungnade und wurde nach Trapezunt verwiesen, wußte sich jedoch die drei Rosschweife

1) Muhurdar, d. h. Siegelbewahrer, ein wichtiger Posten im Orient, da das Siegel dort die Stelle der Unterschrift vertritt.

2) Zufendschi = Pascha, d. h. Büchsenträger und Oberaufseher der Jagden und Jäger des Pascha's.

zu erhalten. Während diesem Eril erhielt er zwar den Auftrag gegen die Perser zu marschiren, wurde jedoch von diesen geschlagen. Im Jahre 1823 wurde er endlich nach Constantinopel zurückberufen und zum zweitenmale zum Capudan-Pascha ernannt. Seine früher geleisteten Dienste, so wie die glänzende Ausrüstung seiner Flotte berechtigten zu großen Hoffnungen bei seiner Expedition gegen die rebellischen Griechen, nachdem er jedoch in einem Jahre viermal den Griechen unterlegen hatte, bestanden seine Heldenthaten nur darin, daß er den Felsen von Ipsara durch Verrath nahm, und ohne seinen gewitzigten Verstand würde er sogar wahrscheinlich verloren gewesen sein. Den rebellischen Müssemim von Smyrna aus der Familie Kiatib-Dglu fing er durch List, indem er ihn erst zutraulich machte, dann zu einem Feste auf sein Admiralschiff einladete und von da auf ein anderes Schiff zum Tode führen ließ. Nachdem er hierauf dem Sultan noch bei der Vernichtung der großen Lehnherrn in Klein-Asien beigestanden hatte, nahm er auch nicht geringen Antheil an dem Mafacre der Janitscharen, und zwar befand er sich zur Zeit jener Katastrophe auf einer Fahrt im Archipelagus. Als er hier die Nachricht von den Vorfällen in Constantinopel erhielt, ließ er sogleich, um nicht nachzusehen, hundert auf der Flotte befindliche Janitscharen ohne weiteres hinrichten. Auf dieser Fahrt befreundete er sich, auf einer der griechischen Inseln mit der europäischen Taktik und wurde von da an einer der eifrigsten Anhänger und Verbreiter der neuen Militairreformen Mahmud's. — Ein französischer Corporal Gaillard, den er auf einer dieser Inseln fand, wurde sein Lehrer und brachte ihm die Ecole du soldat et de peloton bei, welche er auf seinen Schiffen einführte und mit einigen hundert auf europäische Weise ausercicirten

Soldaten sehr glorreich nach Constantinopel zurückkehrte. Von diesem Augenblick an erfreute er sich der besonderen Gunst des Sultans, welcher in ihm einen entschiedenen Beruf zum Seraskier der neuen Truppen erkannte —, zu einem Posten, welchen damals der Uga-Pascha Hussein inne hatte, den Chosrew aber zu erhalten sehr wünschte. Er bat jetzt aus List um seinen Abschied, wurde jedoch zum Pascha von Bosphorus ernannt und that, als ob er sich dem Befehle des Sultans ganz gegen seinen Willen füge, da er eigentlich in Ruhe zu leben wünsche. Sehr bald unterlag jedoch Hussein seinen Kabalen, wurde abgesetzt und Chosrew an dessen Stelle zum Seraskier ernannt. Von dieser Zeit an wurde er Mahmud's rechte Hand bei Ausführung der militairischen Reformen und bei der Bildung der neuen Armee. In seiner langen Laufbahn gingen sein Muth, so wie sein militairisches Genie nie über die Klugheit und Mittelmäßigkeit hinaus, doch machten ihn eine bewundernswürdige Thätigkeit, sein scharfer Verstand, seine Einsicht, so wie seine schnelle Übersicht der vielfachen Details einer Organisation ganz geeignet zu dem neuen Wirkungskreise. Nachdem Hussein den Stamm der Janitscharen umgehauen hatte, rottete Chosrew mit seinem ruhigen, sorgsam durchdringenden Verstande jetzt noch die Wurzeln aus und vollendete Hussein's Werk, indem er als Seraskier und als Gouverneur von Constantinopel die letzten Reste der Janitscharen vernichtete. Die Taktik, welche er von seinem treuen Begleiter, dem Corporal Gaillard, erlernt hatte, verpflanzte er jetzt in die neugeschaffene Armee, erfand deren neues Costüm und studirte in allerhand europäischen Werken, die er sich übersehen ließ, die Strategie so eifrig, daß er oft mehr zu wissen glaubte, als er wirklich gelernt hatte und dabei so eifersüchtig war,

daß niemand so viel wissen durfte, als er. Alle diese Neuerungen betrieb er so eifrig und schnell, daß ihm sehr oft der Sultan selbst, auf seine Vorschläge lächelnd erwiderte: „Jawasch Babo! Jawasch!“ (d. h. „Sachte! Freundchen! Sachte“). Er hatte jedoch dem Sultan Ruhe verschafft und eine neue reguläre Armee gebildet, und wurde dadurch der Zweite Mann im Reiche, mit einer Macht, wie dieselbe selten einem Minister zu Theil geworden ist.

Der alten Hierarchie zu Folge war der Großwesir eigentlich der unumschränkte Stellvertreter des Großherrn, doch jetzt erhielt der Seraskier, als Schöpfer und Handhaber der Nisam Dschedid, d. h. der neuen Truppen, die Oberhand über den Großwesir. — In der Türkei, wie in Frankreich sank die Würde des Connetable, während die des Kriegsministers stieg! — Chosrew's Einfluß wurde von Tag zu Tag immer größer, indem der Sultan, — weniger Freund von anhaltender Geschäftsführung, als von Vergnügungen, — seinen Minister walten ließ, der, um die Zerstreungen zu vermehren, seine Thätigkeit dem Sultane immer unentbehrlicher machte, öfters, trotz seines hohen Alters, die Vergnügungen seines Herrn theilte und sich als vollendeter Hofmann gegen alle Intriguen des Serails, gegen die Launen der Gunst und selbst gegen die scheußlichsten Anklagen in seinem Posten zu erhalten wußte, während er seinerseits seine Feinde mit allen möglichen Waffen angriff. Er verfügte über Belohnungen, Avancement, Cassationen u. ganz nach Willkühr, und scheute kein Mittel um die Zahl seiner Anhänger zu vermehren, besonders dadurch daß er seine alten Mamelucken zu hohen Ämtern verhalf, und endlich gar einen seiner Lieblinge aus seinem männlichen Harem dem Sultan zum Schwiegersohn empfahl.

Chosrew beutete übrigens seine Stelle in jeder Hin-

sicht aus: denn nicht allein, daß er Ämter fast öffentlich verkaufte und alle möglichen in europäischen Verwaltungen vorkommenden Mißbräuche in sein System brachte, so machte er auch noch gewaltsame Anleihen, für die seine Klienten in aller Stille und voll Angst und Schrecken aufkommen mußten, und erlaubte sich unter dem Vorwande von Handels speculationen Erpressungen aller Art.

Unerfättlicher Durst nach Macht und Reichthum waren stets die Triebfedern der Handlungen dieses Mannes, der sich über die ganze Vergangenheit seines Volkes, dessen Vorurtheile und Nationalität, Glauben und Formen im Stillen lustig macht.

Übrigens ist Chosrew ein Muster von robusten Greisen des Orients. Von kurz gedrungenem Wuchse, etwas dick, ist er außerdem lahm und mißgestaltet; sein Gesicht ist häßlich und hat fortwährend den Ausdruck der Piffigkeit und Ironie. Gegen den rothen Fes und das, wie mit Blut übergossene Gesicht stechen der weiße Bart und die dicken weißen Augenbraunen grell ab, sein blaues Auge aber blickt unter dem oft nur halbgesenkten Augenlide stets lebhaft und stechend hervor. Seine Gesichtszüge aber gleichen mehr denen eines Tartaren, als eines Kaukasiers. Von kräftigen, aber hinterlistigen und gemeinem Naturell, ist seine Persönlichkeit häßlich und grotesk. — So ist der Mann, der als erster Minister des Großherrn und eifriger Beförderer der Reform zugleich der monströse Typus des alten orientalischen Egoismus ist, der weder Vaterland, noch Herrn, noch Gesetz kennt, wenn es sich um seinen Vortheil handelt und der das Leben eines Menschen, so wie das Wohl eines Reiches seinen Interessen mit der größten Gleichmüthigkeit opfert. Die hier nachfolgende Entwicklung der Begebenheiten aber wird mehrere That-

sachen als genügende Beweise für die Richtigkeit dieser Schilderung des Seraskier's liefern.

Das erste Opfer seiner Ränke sollte jetzt der Großwesir Reschid Mehemed werden, dessen Sturz für seine Interessen nöthig schien und welchen er um so mehr beschloß, als seine Eitelkeit noch dadurch gekränkt wurde, daß der Großwesir bei seiner Anwesenheit in Constantino- pel, ihm als Seraskier nicht seine besonderen Huldigungen darbrachte. Um seinen gereizten Stolz aber desto glänzen- der zu rächen, arbeitete der achtzigjährige Greis eifrigst da- ran den glücklichen Erfolg der vom Sultan befohlenen Expedition zu verhindern, und opferte der Rivalität gegen Reschid-Mehemed sogar seinen alten Haß gegen Mehe- med Ali.

Der Großwesir ließ demnach einen thätigen, aber ver- borgenen Feind hinter sich, als er seinem thätigen und of- fenen Feinde vertrauensvoll entgegen ging, welcher schon fünf Tage nach Reschid's Abreise von Scutari den Marsch auf Konieh befohlen hatte.

Am 11. November (18. Dschemaz-ul-akr) hatte sich nämlich die egyptische Armee bei Erekli wieder vereinigt, und nachdem die Truppen auf sechs Tage mit Lebensmit- teln und auf vier Tage mit Fourage versorgt worden wa- ren, trat Ibrahim am 12. den Marsch in zwei Kolonnen auf den beiden nach Konieh führenden Straßen an, in- dem die regulären Truppen die östliche Straße über Beg- dig, die irregulären die über Caraman einschlugen <sup>1)</sup>.

1) Von Erekli bis Konieh ist das Land eine ununterbrochene Ebene, die zur Zeit der Überschwemmungen aber gewöhnlich ganz unter Wasser

Da Ibrahim jedoch mit vereinten Kräften vor Konieh erscheinen wollte, so zogen sich die regulären Truppen am sechsten Marschtag den 17. November — von Kar-Khan auf der östlichen Straße, nach Tschurma auf die westliche hinüber, erhielten jedoch auf dem halben Wege dahin durch einen von den Behörden von Konieh und namentlich von den Mewlewiten <sup>1)</sup> an Ibrahim abgesendeten reitenden Boten die Nachricht, daß die Türken in der Nacht vom 16. zum 17. November Konieh geräumt hätten.

Auf die Nachricht vom Anmarsche der ägyptischen Armee hatte der Kaimakan des Sadri-Aghem <sup>2)</sup>, Emin-Neuf-Pascha auch wirklich die kaiserlichen Truppen von Konieh nach dem, zweiunddreißig Stunden entfernten Ak-Schehr zurückgehen lassen, indem er den gemessensten Befehl hatte, vor Ankunft des Großwesirs jedes Engagement mit dem Feinde zu vermeiden und deshalb auch Konieh zu räumen, sobald Ibrahim mit überlegenen Kräften dagegen anrücken würde, da dieser Ort schwer zu vertheidigen ist. Emin-Neuf — der eine vortheilhaftere Stellung für seine Trup-

---

sieht, so daß nach Ablauf der Gewässer die Straßen noch immer schwierig bleiben, bis die trockene Jahreszeit sie wieder fest macht. Im Winter sind die Straßen, so wie das anliegende Terrain völlig praktikabel.

1) In Konieh befindet sich der Hauptsitz des Derwischordens, des Mewlewitenklosters von 500 Mönchen, welche großen Einfluß auf die Bevölkerung des Landes haben, und diesen jetzt benutzten, das Volk zu Gunsten Ibrahim Pascha's gegen die türkische Regierung aufzumiegeln. Man schlug daher Emin-Neuf, bei seinem Abzuge von Konieh vor, diese gefährlichen Mönche mitzunehmen, er wies dies jedoch zurück, indem er erklärte: „Nein, dies thue ich nicht: denn dies sind lauter Heilige!“

2) Der Kaimakan des Sadri-Aghem ist der Stellvertreter des Großwesirs.

pen bei Ak-Schehr <sup>1)</sup> zu finden hoffte und diese Stadt zum Hauptquartier, so wie zur Operationsbasis für geeigneter als Konieh hielt, zog sich daher bei Zeiten, jedoch mit Hinterlassung großer Vorräthe und vieles Materials, auf diese Stadt zurück, um sich desto eher mit dem von Constantinopel kommenden Großwesir zu vereinigen.

Als Ibrahim durch den Boten aus Konieh den Abmarsch der Türken erfuhr, detachirte er sogleich die gesammte Kavallerie nebst 2 Batterien auf der östlichen Straße nach Konieh, setzte jedoch mit dem Reste der Armee den Marsch auf Tschurma fort, und vereinigte sich daselbst gegen Abend mit seinen irregulären Truppen, worauf er für seine Person mit einer kleinen Bedeckung noch in der Nacht nach Konieh vorausging und gegen zwei Uhr Morgens daselbst eintraf. Am folgenden Tage den 18. November sendete er 4 Kavallerieregimenter mit 2 Batterien, den Beduinen und der gesammten irregulären Kavallerie zur Verfolgung der türkischen Armee auf der Straße nach Ak-Schehr vor, welche bei der kleinen Stadt Isgun die türkische Arrièregarde auch noch einholten, nach einem unbedeutenden Gefecht aber mit einigen Gefangenen nach Konieh wieder zurückkehrten, wo unter-

---

1) Ak-Schehr, d. h. weiße Stadt (sonst Tyräum), eine lebhaftere Handelsstadt mit 12,000 Einwohnern, liegt auf der großen Karavanenstraße von Constantinopel nach Mekka, zweiunddreißig Stunden von Konieh, am Abhange eines Berges des Mura-Dagh. Die Zugänge zur Stadt und nächsten Umgegend sind von Süden und Osten her sehr schwierig, indem sich hier vier Flüsse in einen, östlich der Stadt liegenden großen See ergießen. Hinter diesen Wasserlinien aber erhebt sich im Norden der Stadt der Mura-Dagh — ein Gebirge auf dem sich an der Straße nach Constantinopel mehrere vortheilhafte Stellungen hintereinander echelonnierten, so daß Ak-Schehr jedenfalls ein günstiger Stützpunkt für die türkische Armee im Fall eines Rückzuges werden konnte.

dessen der Nest der egyptischen Armee bereits eingetroffen war <sup>1)</sup>.

Ein weiteres Vorgehen gegen die starke türkische Stellung und die in derselben täglich sich vermehrende türkische Armee war nicht rathsam. Ibrahim beschloß demnach bei Konieh den Feind zu erwarten und hier zu siegen oder zu sterben. Sobald daher die Armee sich bei Konieh im Lager und in Quartieren etablirt, und Ibrahim alle seine disponiblen Kräfte herangezogen hatte, studirte er fleißig das Terrain unter den Mauern der Stadt,

1) Konieh, arabisch Koniah \*) (sonst Jeonum), die alte Hauptstadt der selbschuckischen Sultane in Klein-Asien, ist seit Bajazeth I. Regierung türkische Besizung. Die Stadt von ziemlicher Ausdehnung mit 25,000 Einwohnern, größtentheils Türken, ist eine der blühendsten Handelsstädte der asiatischen Türkei mit vielen Manufakturen. Sie liegt in einer sehr fruchtbaren reichbewässerten Ebene, in welcher viel Wiesencultur, Getraide- und Obstbau vorherrscht, und die im Norden und Westen von der Todul-Babakette begrenzt wird, deren Ausläufe sich bis zur Stadt ziehen und dieselbe beherrschen. Hierdurch verliert Konieh bedeutend an Vertheidigungsfähigkeit, die es sonst durch seine von Thürmen flankirten hohen und dicken Mauern, so wie durch die im Innern der Stadt gelegene Citadelle besitzen würde, so aber ist es als Plaz unhaltbar. Indessen ist Konieh als Hauptstraßenknoten für Klein-Asien und Syrien in militairischer Hinsicht doch höchst wichtig und war auch wegen seiner wichtigen Lage — 60 deutsche Meilen von Constantinopel, 45 von Alexandrette — so wie wegen der Fruchtbarkeit der Gegend, schon zum zweitenmale in diesem Kriege zum Sammelplaz der türkischen Armee gewählt worden.

In Konieh stiftete (im Jahre 643 der Hedschra) Dschelaleddin den muselmännischen Dervischorden der Menlewiten, welche noch jetzt hier im Kloster Tekkeli ihren Hauptsiz haben, und deren Scheik berechtigt ist dem Sultan bei seiner Thronbesteigung den Säbel Osman's anzulegen. Unter den vielen Moscheen der Stadt zeichnet sich besonders die große Sophienmoschee aus, welche Selim erbaut hat.

\*) In Arabischen wird das *e* im Türkischen, in *a* verwandelt, daher nennen die Türken das heilige Grab oder den Sarg Mahomed's zu Mekka: „Keabez; die Araber aber Kaaba.“

wählte seine Stellung, ordnete die Placirung der Truppen und Geschütze in derselben an und ließ die Armee jeden Tag in diese Stellung einrücken, um mit derselben unter allerhand Suppositionen zu manövriren und sie mit dem Terrain bekannt, so wie mit ihrer Aufgabe vertraut zu machen.

### Siebentes Kapitel.

Marsch der kaiserlichen Armee auf Konieh — Ankunft des kaiserlich-russischen Generals Murawioff in Constantinopel — Unterhandlungen — Schlacht bei Konieh.

Der Großwesir war endlich in der zweiten Hälfte des November's mit dem Hauptheere bei Ak-Schehr eingetroffen und hatte sogleich, als gewissenhafter Beobachter der Formen, nach ottomanischem Gebrauch an Ibrahim Pascha geschrieben: „Er möge das Gebiet ihres beiderseitigen Herrn räumen, indem er ihn vor Gott und dem Propheten für das muselmännische Blut verantwortlich mache, was durch seine Schuld vergossen würde.“ Ibrahim antwortete jedoch: „Er führe nur die Befehle seines Vaters aus, ebenso wie Meschid Mehemed die des Sultans und könne daher seinen Wünschen nicht nachkommen; übrigens aber seien ihre beiderseitigen Herren allein für die hieraus entstehenden Folgen verantwortlich.“

Seit des Großwesirs Abreise von Constantinopel hatte der Seraskier thätig dahin gearbeitet den Sultan gegen den von Meschid Mehemed entworfenen, von Mahmud auch genehmigten Operationsplan einzunehmen und dies auch glücklich-

glücklich erreicht, indem er die Sicherheit des Erfolges eines schnell und kräftig ausgeführten Hauptschlages mit übertrieben günstigen Farben, das vom Großwesir beschlossene Temporisiren aber als dem, mühsam und künstlich angefahten Geiste der regulairen türkischen Truppen, höchst nachtheilig schilderte. In seinem Lande von einer Handvoll Leute bedroht, die ihm bereits eine ganze Provinz weggenommen, eine Armee vernichtet hatten und denen er jetzt, nachdem er hartnäckig den Krieg gewollt, abermals eine bedeutende Armee unter einem tüchtigen Generale entgegenstellte, glaubte der Sultan, doch der selbst bereiteten Verlegenheit am schnellsten zu entgehen, wenn er den Vorstellungen des Seraskiers Gehör gebe und sendete dem Großwesir den Befehl zu: den Krieg gegen Ibrahim sogleich mit einem einzigen Schlage zu Ende zu bringen.

Auf diese Weise, ganz gegen seinen Willen zur Schlacht gedrängt, bat der Großwesir den Sultan: „das 25,000 Mann starke Reservecorps, die Elite der Armee, welches der Seraskier bei Brussa, Ismid und andern Orten in Nicomedien zur Deckung der Hauptstadt echelonirt hatte, ihm zur Disposition zu stellen oder es wenigstens mehr concentriren und näher an Ak-Schehr heranrücken zu lassen, indem die Armee für den Fall, daß sie geschlagen werden sollte, aus Mangel einer Reserve leicht vernichtet, das Reservecorps aber alsdann mit in den Unfall verwickelt und dadurch demoralisirt, weder dem Sieger noch dem allgemeinen zu befürchtenden Aufstände Widerstand leisten und daher auch die Hauptstadt nicht schützen würde. Wenn dagegen das Reservecorps der Armee genähert würde, so könnte dasselbe nicht nur einen möglichen Echeu redressiren sondern man würde durch diese frischen und ausgewählten Truppen alsdann, den durch den Erfolg ebenfalls geschwäch-

ten Egyptern den Sieg leicht wieder entreißen können.“ Der Sultan, dem diese Gründe einleuchtend schienen, war auch schon geneigt des Großwesir's Bitte zu gewähren, der Seraskier aber, dem es besonders darauf ankam, seinem Nebenbuhler alle Mittel zum Siege zu entziehen <sup>1)</sup>, und der doch auch den Sultan, die Hauptstadt und sich der Deckung durch das Reservecorps nicht berauben wollte, brachte es wieder dahin, daß dem Großwesir die Reserve abgeschlagen und derselbe durch ein absichtliches Schwanken in den Befehlen, hingehalten wurde. Aber hiermit noch nicht zufrieden gestellt, wußte der Seraskier es durch die sträfliche Unordnung der von ihm ganz abhängigen Administrationsbeamten, möglich zu machen, daß die kaiserliche Armee, nachdem sie bereits acht Tage auf dem Marsch war, trotz der unermesslichen, auf drei Jahre angehäuften Vorräthe, doch Mangel aller Art litt. Der Großwesir meldete daher das Besorgliche seiner Lage sogleich nach Constantinopel und schilderte die Gefahr, welche der Armee drohe, wenn dieselbe bei dem strengen Winter, ohne Zelte, ohne Schuhe und ohne Lebensmittel in einem verarmten Lande vorrücken und den Feind, ohne Unterstützung einer Reserve aussuchen sollte. Er verlangte daher zum letzten-

---

1) Als Charakteristisch für den Haß des Seraskier's gegen den Großwesir erzählt man folgendes Faktum: Eines Tages befand sich der Ex-Capudan Pascha Halil bei dem Seraskier, als dieser eben eine Depesche vom Großwesir — die Bitte um das Reservecorps betreffend — erhielt. Halil Pascha, welcher ganz Reschid Mehemed's Gründen beifügte, suchte seinem Adoptivvater die Gerechtigkeit der quästionirten Bitte darzuthun und sprach dabei die Besorgniß aus: „daß die Armee ohne Unterstützung des Reservecorps leicht einen Schech erleiden dürfte,“ worauf denn der alte Chosrew Pascha erwiderte: „Nun so laß ihn geschlagen werden, mein Sohn! der Pezevin (d. h. Klatschmaul) ist ja von hier so stolz abgereist, daß er nicht einmal von mir Abschied genommen hat.“

mal, daß man ihn seinem Operationsplane folgen lassen oder ihm den nöthigen Vorschub leisten und das erbetene Reservecorps bewilligen möchte.

Während dem war der kaiserlich-russische Generalleutenant Murawioff von Sewastopol auf der russischen Fregatte Standart nach Constantinopel gekommen und hatte dem Sultan, während dessen Agenten in London um die Bewilligung einiger Kriegsschiffe vergebens unterhandelten, den Beistand seines Kaisers und Rußlands Flotte des mittelländischen und des schwarzen Meeres, so wie ein Truppencorps zur Unterstützung angeboten. Die Pforte nahm jedoch dieses Anerbieten nicht an, sondern schickte den Musir oder Befehlshaber der kaiserlichen Garden, Achmet-Fevzi-Pascha, sogleich zum Großwesir mit dem bestimmten Befehle: unter allen Umständen den Feind sogleich aufzusuchen und demselben eine Schlacht zu liefern. Reschid Mehemed aber, auf diese Weise gezwungen in strenger, seinen Truppen ganz ungewohnter Jahreszeit, unter Mangel aller Art, ohne alle Reserven und ganz gegen sein Gefühl und seine Überzeugung sich zu schlagen, gerieth fast in Verzweiflung, gehorchte jedoch dem Befehle und behielt nur noch eine günstige Chance für sich in der Vollzähligkeit der Armee und der Ergebenheit der Truppen.

Die Lage Ibrahim Pascha's war indessen auch keine eben sehr günstige: denn vor sich hatte er den Großwesir mit der türkischen Hauptarmee bei Ak-Schehr, die Avantgarde unter Emin-Reuf-Pascha bei Ilgun, während gegen seinen linken Flügel Soliman Pascha mit 10,000 Mann bei Satalieh (Antalia) an der Küste, gegen seinen rechten Flügel Osman Pascha von Trapezunt mit dem, in seine Charge wieder eingesetzten Er-Beyler-Bey von Tripoli, und 20,000 Mann auf dem Wege von Sinvas nach

Kaisarieh stand, so daß von beiden Flanken Ibrahim's Verbindungen mit Egypten bedroht waren. Außerdem standen 2 Bataillons des in Erzerum neugeformirten türkischen 16. Infanterieregiments zwischen Siwas und Ak-Schehr.

Zur Deckung seiner Flanken hatte Ibrahim daher seinen Neffen Abbas Pascha gegen die bei Satalieh stehenden Türken nach Adana detachirt und Erekli-Mohamed-Bey mit einer Kavalleriebrigade, einigen Bataillons Infanterie und einer Batterie bei Kaisarieh gegen Osman Pascha's Corps aufgestellt. Kutschuk-Ibrahim aber wurde mit 2 Infanterieregimentern, 2 Batterien und einem Corps irregulärer Kavallerie von Haleb über Antab gegen Marasch und Mahmud-Bey mit einem Corps Beduinen zur Aufhellung der Straßen von Siwas und Erzerum nach Orfa vorgeschickt.

Auf diese Weise hatte Ibrahim zwar die Flanken seiner Armee und Syrien gedeckt, zugleich aber auch die Hauptarmee sehr geschwächt und schien daher nicht ohne Absicht das Gerücht zu unterhalten: „daß Unterhandlungen zwischen ihm und dem Großwesir stattfänden, welche den Krieg ohne Blutvergießen endigen würden,“ um dadurch die Bevölkerung zu veranlassen, von seiner numerischen Schwäche nicht etwa Vortheil zu ziehen <sup>1)</sup>.

Um diese Zeit wurden auf diplomatischem Wege wieder einige Versuche gemacht, die streitenden Parteien zu versöhnen, indem dem französischen Chargé d'affaires zu Constantinopel durch die französische Korvette l'Eglé von

1) Wie sehr aber auch Mehemed Ali das Gefährliche von Ibrahim's Lage erkannte, läßt sich daraus schließen, daß er auf den Bericht, welchen Ibrahim von Konieh durch einen Tartaren zusendete, in Gegenwart des Letzteren sich den Bart raufte mit den Worten: „O Gott! ich habe meinen unglücklichen Sohn geopfert!“

dem französischen Generalconsul zu Alexandrien mitgetheilt wurde: daß Mehemed Ali seine Armee zurückziehen wolle, sobald die Pforte ihn mit Syrien und dem Distrikt von Abdana, welcher ihm wegen des dortigen Bauholzes wünschenswerth sei, unter ihrer Oberhoheit belehnen wollte. Die Pforte im Vertrauen auf ihre Armee und des Großwesir's Talente wies jedoch jede Unterhandlung jetzt von der Hand und verschob dieselben bis nach dem ersten, bald zu gewärtigenden Siege.

An demselben Tage aber — den 18. Dezember —, wo der französische Chargé d'affaires in Constantinopel dem Reis-Effendi die Vorschläge Mehemed Ali's mittheilte, wurden zufällig auch bereits die Feindseligkeiten zwischen der türkischen und egyptischen Armee durch kleine Gefechte eröffnet.

Der Großwesir hatte nämlich, in Folge des erhaltenen Befehls seinen ersten Plan: in den Bergen nördlich Ak-Schehr Stellung zu nehmen, aufgeben müssen und demnach, trotz einer ungemeinen Kälte und den hoch mit Schnee bedeckten Wegen mit seiner ganzen Armee von 54 Bataillons, 28 Escadrons regulärer Truppen, nebst 120 Geschützen und 20,000 Bosniaken und Albanesern, in Summa mit 65,000 Mann nach Konieh abmarschirt.

Sein erstes Operationsobjekt war Sileh, ein Dorf, eine Meile nordwestlich von Konieh, welches Ibrahim als eine Art von vorgeschobenes Werk der Stadt, hatte verschanzen und mit 2000 Mann irregulärer Truppen besetzen lassen. Zur Wegnahme dieses Punktes detachirte der Großwesir jetzt seinen Seliktar Uasi Pascha mit 7000 Mann Albaneser, geführt von einem Ayan von Konieh, der dem Sultan ergeben, der egyptischen Sache abgeneigt war.

Während der Seliktar der Bergstraße folgte, wollte der Großwesir auf der Straße in der Ebene vorgehen, um am 18. Dezember (26. Redschib) gemeinschaftlich mit dem Seliktar den wichtigen Posten von Sileh anzugreifen. Die schlechten Wege hatten jedoch den Großwesir verhindert zur rechten Zeit heranzukommen, indem Hunger und Kälte die Kräfte seiner Soldaten erschöpft hatten. Der Seliktar fand sich daher allein vor Sileh ein und kaum hatte Ibrahim die Absicht des Feindes, den Posten anzugreifen, erkannt, als er sogleich in eigener Person mit dem 12. Infanterieregiment und einem Bataillon des 10. Infanterieregiments, dem 3. Kavallerieregiment, einer Batterie à 6 Geschützen und 500 Mann Aufgebot von Konieh, nach Sileh eilte. Nach einem kleinen Gefecht mit der Besatzung des gut verschanzten Dorfes hatte sich indessen der Feind schon wieder in die Berge zurückgezogen, Ibrahim folgte ihm jedoch, suchte ihn auf und traf mit ihm auch bald zusammen, griff ihn an und nach einem kurzen Gefechte, was nur durch sehr starken Nebel noch etwas verzögert worden war, ließen die Albaner — total geschlagen — 5 Geschütze, 8 Fahnen, 400 Gefangene, viele Saumrosse, Pulver- und Bagagewagen in den Händen der Egyptianer.

Noch in der Nacht erfuhr Ibrahim, daß die Türken auf der Straße von Ladik nach Konieh bei Dokuslu-Khan — drei Stunden von Konieh — einen bedeutenden Posten vorgeschoben hätten, eilte daher mit Anbruch des 19. sogleich mit 3 Kavallerieregimentern und 3 Batterien dahin, und schon nach einigen Kanonenschüssen ergriff die türkische Kavallerie die Flucht, worauf sich 500 Mann, die sich in dem Khan verschanzt hatten, auf Discretion ergaben. Unter diesen letzteren befand sich Kritli-Dglu-

Mehemed, der Seliktar des bei Homs geschlagenen Mehemed Pascha, auch soll sich der zum Großwesir abgeschickte Musir der Garden Achmet-Ferzi-Pascha in dem Khan befunden haben, jedoch unerkannt entkommen sein. In dem Augenblick aber wo Ibrahim nach Konieh zurückkehren wollte, meldeten sich noch 500 Albaneser, welche in seine Dienste zu treten wünschten und daher mit den, am vorigen Tage gefangen genommenen 400 Mann den irregulären Truppen zugetheilt und zu Mehemed-Bey's Brigade nach Kaisariéh geschickt wurden.

Am 20. Dezember brachte endlich ein Beduine die Nachricht nach Konieh, daß die türkische Hauptarmee von Ladik — acht Stunden von Konieh — aufgebrochen sei und gegen die Stadt anrücke, worauf Ibrahim sogleich seinen Generalen die nöthigen Befehle erteilte sich zur Schlacht auf den folgenden Tag bereit zu halten. Am 21. früh meldeten die Vorposten, daß der Großwesir an der Spitze aller seiner Kräfte auf der Straße von Ladik bei dem von Ibrahim am 19. den Türken weggenommenen Dokuslu-Khan bivouakirt habe, und um elf Uhr ging auch schon die bestimmte Meldung ein, daß der Großwesir gegen Konieh in Anmarsch sei, worauf die egyptische Armee sogleich in die bestimmte Stellung, auf das ihr zu Genüge bekannte Terrain rückte.

Der 21. Dezember war ein Freitag, also ein Feiertag der Muselmänner. Vom frühen Morgen an lag ein dichter Nebel über die Ebene verbreitet, so daß beide Armeen ihre gegenseitigen Dispositionen zum Gefecht machen mußten, ohne sich einander sehen zu können, wobei die Egypter jedoch den Vortheil hatten, das Terrain zu ihrer Aufstellung vorher schon gewählt, geprüft und sogar schon mit den Truppen benutzt zu haben, indem Ibrahim, alle

Mängel der militairischen Erziehung seiner Truppen kennend, die Vorsicht gebraucht hatte, seinen Truppen die auf diesem Terrain erforderlichen Manöver gehörig einzuüben, womit er den Feind zu schlagen hoffte, der noch weniger in der Taktik erfahren war als er, und daher keine sehr geschickten Gegenmanöver befürchten ließ. Er hatte demnach die Schlacht, die er heute zu liefern beschloffen hatte, schon an zwanzigmal durchprobirt und stellte demnach seine Armee auf die, jedem einzelnen Truppentheile genau bekannten Stellen folgendergestalt auf <sup>1)</sup>:

das erste Treffen unter Selim-Monasterli-Bey <sup>2)</sup> —  
8 Bataillone des 13. und 18. Infanterieregiments  
(A B) stand in Linie aufmarschirt.

1) Siehe Plan IV. und im Anhang: Schlacht bei Konieh.

2) Die kommandirenden Offiziere in der egyptischen Armee waren:  
Brigadegeneral Selim-Monasterli Bey, kommandirte die erste Infanteriebrigade (das 13. und 18. Infanterieregiment).  
" Selim-Mamluck-Bey kommandirte das Garderegiment.  
" Achmed-Menikli-Bey kommandirte die zweite Kavalleriebrigade (das 2. und 4. Kavallerieregiment).  
" Achmed-Stambuli-Bey kommandirte die erste Kavalleriebrigade (das 1. und 3. Kavallerieregiment).  
" Soliman Bey (der Franzose Sebe) eigentlich ohne Kommando in Ibrahim's Generalstabe, kommandirte jedoch an diesem Tage die zweite Infanteriebrigade (das 12. und 14. Infanterieregiment).

Oberst Reschid Bey kommandirte das 13. Infanterieregiment.			
" Kamsa Bey	"	" 18.	"
" Ibrahim Bey	"	" 12.	"
" Dsman Bey	"	" 14.	"
" Hussein Bey	"	" 1. Kavallerieregiment.	"
" Saleh Bey	"	" 3.	"
" Sadik Bey	"	" 2.	"
" Veli Bey	"	" 4.	"
" Selim Bey	"	die Artillerie.	"

500 Schritt dahinter

das zweite Treffen unter Soliman Bey — 8 Bataillone des 12. und 14. Infanterieregiments (C' D') in Bataillonskolonne nach der Mitte formirt, [später auf 300 Schritt vom ersten Treffen in deployirter Linie (C D)]. Die äußeren Flügelbataillone beider Regimenter formirten 150 Schritt vom ersten Treffen Quarrees (N, N') um mögliche Flankenangriffe zu verhindern.

300 Schritt hinter dem Centrum des zweiten Treffens stand

die Reserve, bestehend aus:

1. dem Garde-Infanterieregiment (G H) unter Selim Mamluk-Bey — die Bataillons in Kolonne nach der Mitte formirt, die Züge mit voller Distance von einander abstehend, und doppelte Zugdistance zwischen den Bataillonen. Hundert Schritt Rückwärts der äußeren Flügel standen hinter jedem Flügel
2. eine Kavalleriebrigade, jede zu 2 Regimentern in Kolonne in Escadrons — der rechte Flügel (J) des 2. und 4. Kavallerieregiments unter Achmed-Menikli-Bey, der linke Flügel (I) das 1. und 3. Kavallerieregiment, unter Achmet-Stambuli-Bey.

Im Centrum und auf beiden Flügeln des ersten Treffens, 150 Schritt vor der Linie, standen 3 Batterien (K K' K'') und etwas vor dem Centrum des zweiten Treffens die 4. und 5. Batterie (L), hinter dem Centrum der Garde in gleicher Höhe mit den Zeten der Kavalleriebrigaden die 6. Batterie (M).

Auf dem äußersten rechten Flügel standen die Be-

duinen und Delis, und längs den Bergen von Sileh waren 2 Bataillons des aus türkischen Gefangenen neuformirten 20. Infanterieregiments in Schwärmerlinien aufgelöst.

Unmittelbar im Rücken der Armee lag die Stadt Konieh; der rechte Flügel lehnte sich an, mit Gebüsch und Wald bewachsenen Sümpfe, der linke an die von Sileh herabfallenden Anhöhen.

Die türkische Armee stand mit dem Rücken an den Bergen, welche die Ebene von Konieh im Norden begrenzen, und war in vier Treffen aufgestellt, von denen nur das erste in deponirter Linie, die übrigen in Bataillonsmassen formirt waren <sup>1)</sup>.

1) Die kommandirenden Offiziere in der türkischen Armee waren:  
Der kommandirende General, Großwestr Reschid Mehemed Pascha (befehligte speciell das 1. Garde-Infanterieregiment).

Brigadegeneral Sadullah Pascha	— das	2. und 14. Infanterieregiment.
„ Artin Pascha	— „	3. und 5. „
„ Kaled Pascha	— „	17. und 19. „
„ Saïd Pascha	— „	3. Kavallerieregiment (Spahis).
„ Muasa-Saïd Pascha	— „	2. „
Oberst Kurd Mohamed Bey	— „	2. Infanterieregiment.
„ Harif Bey	— „	14. „
„ Huesch Achmet, Bey	— „	3. „
„ Escherkef Ali Bey	— „	5. „
„ Arabkislî Ali Bey	— „	17. „
„ Venderli Achmed Bey	— „	19. „
„ Aslan Bey	— „	5. Regiment Spahis.
„ Mustapha Bey	— „	3. „
„ Mehemed Ali Bey	— „	2. „
„ Scherif Bey	— „	{ 1. „
		{ Garde-Artilleriesregiment.
„ Girra Bey	— „	Regiment des Großwestr's.

Die irregulären Truppen befehligte Kior Ibrahim Pascha, und unter diesem

Dglu-Mehemed-Pascha	— die albanesische Kavallerie.
Karenfil-Bey	— „ „ Infanterie.
Zussuf-Ali-Pascha	— „ bosnische Kavallerie.
Munschi-Achmed-Pascha	— „ „ Infanterie.

Im ersten Treffen (a b) standen 1 Garde- und 2 Linien-Infanterieregimenter, auf dem rechten Flügel der Garde 2 Kavallerieregimenter in Linie (i, i), und auf dem linken Flügel des ersten Treffens jenseit der Straße von Ladik ebenfalls 2 Kavallerieregimenter in Linie (j j).

Im zweiten Treffen standen 2 Infanterieregimenter in geschlossenen Kolonnen (c d) hinter dem linken Flügel des ersten Treffens, links daneben ein Kavallerieregiment in Linie (l), und ein zweites Kavallerieregiment ebenfalls in Linie (k) hinter dem rechten Flügel des ersten Treffens.

Im dritten und vierten Treffen standen in jedem 1 Infanterieregiment in Regimentskolonne, hinter dem Kavallerieregiment des linken Flügels des zweiten Treffens.

Rückwärts des rechten und linken Flügels standen die irregulären Truppen — Albanesen und Bosniaken — Infanterie und Kavallerie — von mehreren Pascha's kommandirt.

Die Artillerie war auf der ganzen Front der Treffen vertheilt, indem jedem Infanteriebataillon 2, jedem Kavallerieregiment 4 Geschütze zugetheilt waren.

Der rechte Flügel der Armee, befehligt von Hayreddin-Pascha, lehnte sich an die Höhen von Sileh, das Centrum befehligte Sadula Pascha, den Befehl des linken Flügels, welcher sich an die Sümpfe lehnte, hatte der Großwesir Reschid Mehemed für sich behalten.

Die Straße von Ak-Schehr durchschnitt demnach das Centrum beider Armeen in senkrechter Richtung.

Die türkische Armee zählte 53,000 Mann nebst 93 Geschützen von verschiedenem, sehr ungleichen Kaliber.

Die egyptische Armee zählte nur 15,000 Mann nebst 36 Geschützen (6-Pfünder).

So standen denn beide Heere unter ihren durch Talent und Heldennuth gleich berühmten Feldherrn einander gegenüber, um den großen Schritt zu thun, der über den Ausgang des Feldzugs entscheiden sollte.

Für beide Heere war nur im Siege Heil zu erwarten, beide mußten siegen um nur lagern und essen zu können und beiden drohete mit dem Verlust der Schlacht, auch der Untergang.

Ibrahim, der sich wenigstens einige Zeit in seiner Stellung zu halten hoffte und für den ersten Tag nicht gleich auf den Sieg rechnete, hatte deshalb in der Nacht vom 20. zum 21. Dezember die Soldaten auf vier Tage mit Zwieback, die Kavallerie auf zwei Tage mit Gerste versehen lassen.

Neschid Mehemed, welcher der Armee durch sein Beispiel voranzugehen und sich demnach nicht zu schonen beschloß, hatte schon am Abend vor der Schlacht die Reichsiegel, welche er als Großwesir führte, seinem Kiaga Bey übergeben, und den versammelten Offiziercorps Aureden gehalten wobei er jeden der seine Schuldigkeit nicht thun würde, mit eigener Hand zu bestrafen gedroht. Um aber jede Rivalität unter seinen Generalen zu vermeiden, hatte er auch noch bestimmt, daß der bei der Armee befindliche General der kaiserlichen Gardien Achmed-Fevzi-Pascha, für den Fall daß er fiel, das Kommando übernehmen sollte.

Die Witterung war für die beiderseitigen Armeen eben nicht günstig, indem eine Kälte von 11° besonders für den verlierenden Theil ein übler Umstand war, ein dichter Nebel aber den Aufmarsch nur langsam auszuführen gestattete und die Armeen verhinderte einander zu sehen.

Erst als der Aufmarsch der egyptischen Armee ausgeführt war, wurde Ibrahim plötzlich die ganze türkische Armee und zwar auf kaum 3000 Schritt von seiner Front gewahr. Er nahm daher seinen linken Flügel etwas zurück, da es ihm wahrscheinlich schien, daß die Türken denselben zuerst angreifen würden, während er diese mit seinem rechten Flügel anzugreifen beabsichtigte. Die Localität des Terrains zeichnete diese Wege zum Angriff ziemlich deutlich vor. Der linke Flügel der Egyptianer würde beim Vorgehen sehr bald auf die, die Ebene begrenzenden Anhöhen gestoßen sein, auf denen die Türken eine gesicherte Stellung gefunden haben würden, in welcher ihre Überzahl um so überwiegender geworden wäre. Auf Ibrahim's durch Sümpfe gedeckten rechten Flügel war das Terrain dagegen weit hin eben und besonders für Kavallerie und Artillerie sehr geeignet, welche im Fall des Gelingens von hier aus sehr bald die Straße von Ladif erreichen und den mit seinem linken Flügel à cheval dieser Straße stehenden Feind in dem Rücken nehmen konnte.

Die türkische Armee trat, nachdem sie sich ebenfalls entwickelt hatte, sogleich an, der Nebel hinderte sie jedoch eine der egyptischen Schlachtordnung correspondirende Direction zu wählen und daher marschirte sie, parallel mit der Straße von Ladif fort bis auf 1000 Schritt von der arabischen Front, machte hier Halt und begann durch lebhaftes Geschützfeuer die Stille des Schlachtfeldes zuerst zu unterbrechen und den Nebel theilweis zu verjagen. Die egyptische Armee antwortete jedoch nicht, nur das zweite Treffen deploirte, da die türkischen Kugeln bis in die Bataillonsmassen desselben schlugen, und rückte des starken Nebels wegen bis auf 300 Schritt an das erste Treffen heran.

Ibrahim ritt jetzt an der Front des zweiten Treffens hinauf, nach einem in der Direction des rechten Flügels liegenden zerstörten Brunnen, um von dort den Feind zu recognosciren <sup>1)</sup>. Ein heller Blick durch den Nebel ließ ihn von hier die türkische Armee übersehen und sogleich erkannte sein scharfes Auge den Vortheil, welchen ihm der Zufall oder ein Fehler in der Disposition des Feindes darbot, indem die türkische Kavallerie des linken Flügels (j) die Verbindung mit dem linken Flügel der Infanterie verloren und eine Lücke von 1000 Schritt zwischen sich und der letzteren gelassen hatte, so daß dadurch die linke Flanke der Infanteriemassen ihrer sämtlichen Treffen blosgestellt war. Gegen diese Lücke beschloß daher Ibrahim sogleich seine Reserve zu verwenden, indem er hier ebenfalls dasselbe Manöver wie bei Homs und bei Beylan — die linke Flanke des Feindes zu umgehen und zu werfen — auszuführen hoffte. Während er den Befehl hierzu der Reserve zuschickte, ließ er indessen die Beduinen noch weiter vorgehen um den Feind noch mehr in der Nähe zu recognosciren. Das Kanonenfeuer der Türken wurde den Kosacken der Wüste jedoch sehr bald unangenehm, so daß sie eiligst die Flucht ergriffen und für den ganzen Tag verschwanden.

Unterdessen war die gesammte Reserve Ibrahim's, die Garde mit Rechts um, die Kavallerie mit Lügen rechts

1) Ibrahim ermunterte die Truppen indem er ihnen mit heiterem Gesicht zurief: „Jah Voléte! aferim!“ („Jetzt Kinder! Muth!“) 1500 Beduinen machten seine Bedeckung, von seinen Adjutanten begleiteten ihn Muktar Bey, Kany-Bey, Achmet-Effendi u. m. A.; außerdem ritt ein Scheik der Derwische neben ihm, der ihn durch seine langen segnenden Reden höchlich langweilte, so daß Ibrahim nicht umhin konnte, seine Zufriedenheit auszudrücken, als eine türkische Kanonenkugel ihn erlöste, indem sie dem heiligen Schwäger den Kopf abnahm.

abgeschwenkt, aus der rechten Flanke abmarschirt. In der Höhe eines zerstörten Khans (Z) angekommen machte die Garde Halt und Front (O O), und avancirte in der Direction auf den Khan (Z) mit Ruhe und Ordnung wie auf dem Exercierplatze, wobei das 1. Bataillon die Richtung gab. Die Kavallerie unterstützte diese Bewegung indem sie mit Zügen links einschwenkte und hinter den Flügeln der Garde folgte (O O).

Gleichzeitig eröffnete jetzt das erste Treffen der Egyp-ter ein lebhaftes und wohlgenährtes Geschützfeuer, nachdem zuvor noch eine Batterie aus dem Centrum des zweiten Treffens sich neben der rechten Flügelbatterie des ersten Treffens (K) im Hacken (L') aufgestellt hatte.

Nachdem die Garde etwa 500 Schritt avancirt war, deployirten das 1. Bataillon (P'), so wie das 2. Kavallerieregiment (P'') der zweiten Brigade, um die Bewegung des 4. Kavallerieregiments (P''') zu maskiren, welches sich anschickte die gegen den Sumpf vorgegangene türkische Kavallerie (j'') anzugreifen, welche bereits von 3 Geschützen der Reservebatterie (Q') flankirt wurde. Sobald das 4. Kavallerieregiment demaskirt war, stürzte Achmed Menikli Bey mit demselben (P''') auf die feindliche Kavallerie los, und warf diese, welche im Zurückgehen in das Feuer des 1. Gardebataillons gerieth und gleichzeitig durch eine Linienattacke des 2. Kavallerieregiments und dem nachhauenden 4. Regiment verfolgt, in den Sumpf geworfen und völlig auseinander getrieben wurde (W), so daß die Reiter einzeln ihr Heil in der Flucht suchten und von der verfolgenden egyptischen Kavallerie (P<sup>IV</sup>) theils niedergemacht, theils gefangen genommen wurden.

Durch diesen glücklichen Erfolg im Rücken völlig gesichert, schwenkte die Garde hierauf links (R) und avan-

cirte gegen das 17. türkische Regiment (e' f'), welches aus dem dritten Treffen vorgezogen, sich in der Höhe des rechten Flügels der Egypter in Massen (e'' f'') formirt hatte und bereits bis in den Kartätschenbereich der beiden rechten Flügelbatterien (K L') kühn vorgegangen war.

Die Garde, gefolgt von dem deployirten 1. Kavallerieregiment von der ersten Brigade (S) und unterstützt von der Reservebatterie (Q''), welche auf dem rechten Flügel der Garde vorging, so wie von dem 2. Kavallerieregiment (T) von der zweiten Brigade, rückte jetzt unter Ibrahim's Augen, der sich auf dem rechten Flügel der Reservebatterie (Q'') befand, gegen die linke Flanke der türkischen Masse (e'' f'') vor. Das 4. Bataillon der Garde deployirte (R'') und unterstützte durch sein Feuer das der Batterien (K L' Q''), welchem das türkische Regiment längere Zeit Stand hielt, endlich aber ein Bataillon entwickelte und durch eine Frontveränderung, der Garde entgegenstellte, wo dasselbe jedoch sehr bald, zwischen drei Feuer genommen, fast gänzlich vernichtet wurde.

Die Kugeln der egyptischen Artillerie, welche überdies vortrefflich bedient wurde, richteten allmählig große Verwüstungen in den Reihen der Türken an, wogegen deren Geschütze auf der ganzen Linie ihrer Aufstellung zwischen den Bataillons vereinzelt, fast ohne alle Wirkung blieben und oft die arabischen Bataillone gar nicht einmal erreichten. Der Großwesir, welcher diesen Übelstand erkannte und durch die tumultuarischen Bewegungen unter seinen irregulären Truppen, — die Rückwirkung des Ehec's, welchen die Kavallerie seines linken Flügels erlitten hatte — das Zurückdrängen seines ganzen linken Flügels erfuhr, welchen ihm der Nebel bisher ziemlich verdeckte, hatte sogleich beschlossen den rechten Flügel der Egypter durch das Auf-

Aufmarschiren seiner Kavallerie zurückzuhalten und zur Defekung dieses Aufmarsch das 17. türkische Regiment vorge- schickt, indem er sich jetzt mit allen seinen disponiblen Kräf- ten auf den linken Flügel der Egypter werfen wollte. Ibrahim war ihm jedoch schon mit seiner Reserve zuvor- gekommen und der Großwesir kam eben auf diesen Punkt des Schlachtfeldes an, als das fast ganz aufgeriebene 17. Infanterieregiment die Waffen streckte und sich ergab. Zwei Pferde waren ihm bereits unter dem Leibe getödtet, das dritte wurde jetzt blessirt, doch sprengte er in seinem Eifer demungeachtet und zwar ganz allein nach seinem wei- chenden linken Flügel zu, um denselben zu sammeln und den Arabern wo möglich den schon halb errungenen Sieg wieder zu entreißen. Da erblickte ein egyptischer Stabs- offizier den einzelnen Reiter mit langem Bart, reichgestick- ter Kleidung und prachtvoll beschirrten Pferde, machte den- selben einigen Beduinen aus Ibrahim's Begleitung bemerk- lich und sogleich machten die Söhne der Wüste, in Hoff- nung auf reiche Beute, Jagd auf den vornehmen Offizier, holten denselben auch bald unweit des rechten Flügels des 2. egyptischen Kavallerieregiments ein und schlugen bereits ihre Pistolen auf ihn an, als er sein Pferd anhielt und ihnen zurief: „Schießt nicht — ich bin der Großwesir Reschid Mehemed!“ worauf die Beduinen zwar die Waf- sen senkten, ihn jedoch gefangen nahmen und ohne weitere Achtung vor seinem hohen Range ihm nicht nur seine reich- besetzten Waffen, sondern auch den Schmuck seiner Klei- dung, sogar die goldenen Ehrenplaquen von der Weste entrißten. Der Artilleriegeneral Selim Bey und Ibrahim's Adjutant Achmed-Effendi entzogen ihm endlich ihren Hän- den und führten ihn zu Ibrahim.

Die Schlacht hatte bereits zwei Stunden gewährt,

als sich die Nachricht von der Gefangennehmung des Großwesirs verbreitete und die Araber so enthusiastirte, daß in allen Treffen ein jubelndes „Wivat Mehemed Ali!“ erschalle. Indessen regten sich doch noch einige Zweifel über die Wahrheit dieser Nachricht. Als daher der Großwesir unter Bedeckung einer Ehrenwache, geführt von dem Oberstlieutenant Escherkeß-Ali-Aga, von Ibrahim nach Konieh zurückgeschickt wurde, sprengte der Befehlshaber des zweiten Treffens an den Oberstlieutenant heran und fragte ihn: wen er begleite? „Einen Offizier,“ war die Antwort. Der General bat hierauf um dessen Namen und fragte zugleich den Gefangenen: „Seid Ihr nicht der Sadri-Aghem? <sup>1)</sup>“ — „Vor einem Augenblick war ich es noch,“ antwortete Reschid Mehemed mit Würde. Der General aber ließ ihm hierauf sogleich die seinem Range gebührenden Honneurs machen und überzeugte auf diese Weise die Egyptianer nicht nur von der Gefangennehmung des Großwesir's, sondern entflammte sie dadurch auch von neuem zum Kampfe.

Unterdessen hatte die Reserve unter Ibrahim's Befehl die entscheidende Bewegung fortgesetzt. Das 4. Bataillon der Garde (R') blieb stehen, die drei übrigen zogen sich rechts (X) und debordirten durch diese Flankenbewegung das zweite türkische Treffen, worauf sie in der Höhe der Intervalle zwischen dem dritten und vierten Treffen des Feindes deployirten (X'), während sich das 2. Kavallerieregiment (T') in deployirter Linie (T') rechts daneben setzte und auf dessen rechten Flügel die Reservebatterie (Q''') sich etablierte.

Die erste Kavalleriebrigade (S), welche der Garde

1) Sadri-Aghem d. i. Großwesir.

folgen sollte, hatte sich unterdessen durch den starken Nebel so verirrt, daß sie in der Direction auf den zerstörten Khan (Z) losmarschirt war (S<sup>VI</sup>) (S<sup>VII</sup>), hier aber Kehrt gemacht hatte und längs der Lisiere des Sumpfes so weit zurückgegangen war, daß sie sich endlich (S<sup>IV</sup>) auf dem rechten Flügel des ersten Treffens wieder aufstellen konnte.

Das 4. Kavallerieregiment (von der zweiten Brigade) aber, welches unter Achmet-Menikli-Bey gleich bei Eröffnung der Schlacht die türkische Kavallerie in den Sumpf geworfen und verfolgt hatte, dirimirte sich über den Khan (Z) nach dem rechten Flügel des Garderegiments und kam hier eben an, als die drei Gardebataillone das 19. türkische Regiment (g' h'), dessen linkes Flügelbataillon (W) Quarree formirte, durch ihr Feuer in Flanke und Rücken genommen hatten. Sogleich stürzte das 4. Kavallerieregiment vor und hieb auf das schon sehr erschütterte 19. Regiment so kräftig ein, daß dasselbe das Gewehr streckte und sich ergab, worauf denn die im Centrum, zwischen dem dritten und vierten Treffen befindliche Infanterie sich auflöste und in wilder Flucht theils den Bergen von Sileh, theils auf die Straße von Ladik zu lief.

Während diese vortrefflich ausgeführten Angriffe der egyptischen Reserve die türkische Kavallerie des linken Flügels geworfen und zerstreut, 2 Infanterieregimenter vernichtet und den türkischen linken Flügel total geschlagen hatten, war jedoch das Centrum und der rechte Flügel der kaiserlichen Armee nicht unthätig gewesen, sondern hatte trotz der Abwesenheit des Großwesir's (dessen Gefangennahme hier noch nicht bekannt geworden war), den von ihm ertheilten Befehlen gemäß, ein von ihm vorgeschriebenes sehr vortheilhaftes Manöver so geschickt ausgeführt, daß das Schicksal des Tages sehr leicht dadurch zu Gun-

sten der Türken hätte entschieden werden können. Die 3 Infanterieregimenter des ersten Treffens (a b) und die ganze Kavallerie des rechten Flügels (i k) waren nämlich bis auf Gewehrschußweite an die ägyptische Armee herangerückt und hatten deren linken Flügel mit einem Haken so umfaßt, daß sie Front, Flanke und Rücken desselben zu gleicher Zeit angriffen (a' b', i' k') während die beiden Infanterieregimenter des zweiten türkischen Treffens (c d) in geschlossenen Massen (c' d') nachrückten. Der Moment war für die ägyptische Armee höchst gefährdend, und hätten die Türken gleichzeitig Sileh genommen, so würden sie sich den Weg nach Konieh eröffnet, und die Ägypter dann gegen den Taurus geworfen haben, was bei der strengen Jahreszeit leicht den Untergang derselben herbeigeführt haben dürfte. Durch das Zurückbiegen des ägyptischen linken Flügels beim Beginn der Schlacht war jedoch der rechte Flügel der Türken genöthigt worden, eine ziemlich weite Distanz zu durchlaufen, so daß er sich von seinem linken Flügel zu weit entfernte und Ibrahim unterdessen Zeit gewann gegen den isolirten linken Flügel einen entscheidenden Schlag zu thun und sogar das Centrum anzufallen, ehe noch der rechte Flügel zum eigentlichen Angriff gegen den linken der Ägypter gelangte, welcher, nach dem Abmarsch der Reserve aller Unterstützung beraubt, durch die Übermacht der Türken leicht erdrückt worden konnte.

Bei Annäherung des türkischen rechten Flügels fuhr jedoch die im Centrum des zweiten ägyptischen Treffens noch befindliche Batterie (L) sogleich neben der linken Flügelbatterie (K') des ersten Treffens in zurückgebogener Linie auf und sogleich eröffneten diese 12 Geschütze nebst den, im Centrum des ersten Treffens stehenden 6 Ge-

schützen (K') ein sehr heftiges, wohlangebrachtes Kartätschenfeuer, während das zwischen beiden Treffen auf dem linken Flügel stehende in Quarree formirte Bataillon des 14. Infanterieregiments (N') auf seinen drei Außenseiten den Feind mit kräftigem Gliederfeuer empfing, und die auf dem rechten Flügel des ersten Treffens befindlichen beiden Batterien (K und L') nach einer Linksschwenkung das zweite türkische Treffen (c' d') in Front und Flanke heftig beschossen.

Drei Viertelstunden dauerte schon das mörderische Feuer von beiden Seiten und Ibrahim hatte bereits betrübende Nachrichten von seinem linken Flügel erhalten, als plötzlich die auf dem linken Flügel des zweiten türkischen Treffens befindliche Kavallerie, 1500 Pferde stark, welche an die Straße von Ladik lehten (1), gleichsam als letzten Versuch den Sieg mit Gewalt an sich zu reißen, auf das Centrum der egyptischen Armee losstürzten (1'). Der das erste Treffen befehligende General Selim-Monasterli-Bey aber feuerte nicht, sondern ließ sich — ob aus Unerfahrenheit oder ob aus Verrath war nicht zu entscheiden — mit dem Führer dieser Kavallerie in Unterhandlungen ein, so daß die Türken ungefährdet auf die Batterie (K') attackirten, die Kanoniere an den Geschützen niederhieben und sich hierauf gegen das zweite Treffen wendeten. Besser als Monasterli-Bey erkannte jedoch der Oberst des 18. Infanterieregiments (im ersten Treffen) seine Pflicht und ließ die ersten Compagnien seines Regiments Kehrt machen und durch schräg anschlagen die türkische Kavallerie im Rücken beschießen, während der Oberst des 14. Infanterieregiments (im zweiten Treffen) dieselbe in der Front beschoss, und als sie hierauf auch durch das zweite Treffen jagte, sein erstes Bataillon Kehrt machen

und durch das dritte Glied sie so kräftig beschießen ließ, daß sie völlig auseinander kam und einzeln theils in die Ebene zurück, theils in die Stadt Konieh hineinragte, wo die türkischen Reiter sogleich zu plündern angingen.

Der egyptische linke Flügel hatte dennoch durch seine gute Contenance und energischen Widerstand den Angriff des feindlichen rechten Flügels nicht nur ausgehalten, sondern denselben auch so gänzlich zurückgewiesen, daß die Türken, als sich jetzt die Nachricht von dem erlittenen Schlage auf ihrem linken Flügel auch hier verbreitete, in Unordnung nach den Bergen zurückwichen und von der egyptischen ersten Kavalleriebrigade in dem Rücken genommen wurden, während die zweite Brigade den linken Flügel und das Centrum verfolgte, so daß die türkische Armee in völliger Deroute vom Schlachtfelde floh und nach einem Verluste von 3000 Todten, noch 46 Geschütze nebst einer Unzahl Fahnen, so wie 9000 Gefangene in den Händen des Siegers zurückließ <sup>1)</sup>.

Die Delih's und Beduinen setzten die Verfolgung der türkischen Armee fast bis zu den Thoren von Ak-Schehr fort.

Die Schlacht hatte von Mittag bis zwei Stunden nach Sonnenuntergang, im Ganzen achtehalb Stunden gedauert, den Egyptern aber nach Angabe der egyptischen Bulletins nur 530 Blessirte und 262 Todte gekostet.

Abends um halb neun Uhr kehrte Ibrahim Pascha nach Konieh zurück und konnte von diesem Augenblick an seine Aufgabe als gelöst betrachten, so wie mit Genug-

1) Die Auflösung der türkischen Armee und die daraus folgende Desertion war so stark, daß sich einige Monate nach dem Unfalle bei Konieh kaum noch 10,000 Mann unter Emin-Neuf-Pascha vereinigt fanden.

thung auf die, durch diesen Sieg gekrönten Resultate dieses Krieges zurückblicken: das feste Akra war gefallen und in Ibrahim's Händen, der Pascha Abdallah gefangen in Cairo, in drei Schlachten — bei Homs, Beylan und Konieh — war die türkische Armee geschlagen, die Elite derselben aufgerieben und in der letzten auch noch der Großwesir gefangen genommen worden. Von der höchsten Bedeutung in seinen Resultaten aber war der — für die Feldherren, wie für die Armee gleich ruhmvolle Sieg bei Konieh, indem derselbe den Egyptern die Straße nach Constantinopel völlig frei gab und die Autorität Mehemed Ali's in Egypten und Syrien so befestigte, daß der Vasall dadurch zum mächtigen Rival seines Herrn wurde.

Die Disposition Ibrahim's zur Schlacht von Konieh war übrigens sehr verständig angelegt und wurde auch ebenso gut ausgeführt, so daß man die Fortschritte, welche Feldherr und Truppen in der europäischen Taktik gemacht hatten, bewundern muß, indem die Ordnung und die Regelmäßigkeit in den ausgeführten Bewegungen, so wie das Benehmen der egyptischen Armee überhaupt der beste Beweis für die gute Organisation und Ausbildung der Truppen war, indem diese nicht nur mit dem besten Erfolge einem dreimal stärkeren Feinde Widerstand geleistet, sondern denselben endlich sogar besiegt hatte. Ein wichtiger Allirter für Ibrahim war allerdings der Nebel, welcher die Schwäche der Egypter, so wie deren Operationen den Türken verbarg und auch den Großwesir in die Gefangenschaft brachte; indessen benutzte Ibrahim auch sehr geschickt alle Umstände, wie er sich denn überhaupt das Verdienst erworben hat, die Erfolge der Campagne besonders durch sein ruhiges Vertrauen in sein und seines Vaters Bestimmung, so wie durch seinen Muth, seine Ausdauer in

Beschwerden und seinem unerschütterlichen Gleichmuth herbeigeführt zu haben, indem er ganz consequent seine Pläne verfolgte.

Das Benehmen der egyptischen Armee in der Schlacht war ganz vortrefflich. Mit edlem Beispiele gingen die Offiziere den Soldaten voraus, welche unerschrocken und kaltblütig, sich durch glänzende Tapferkeit auszeichneten. Ja der Enthusiasmus derselben war so groß, daß sogar die Blessirten, welche nur irgend noch im Stande waren die Waffen zu führen, gewaltsam aus dem Lazarethe entwichen und wieder zu ihrem Truppentheil zu gelangen suchten. Auch die in der Armee dienenden europäischen Chirurgen zeigten viel Ausdauer und in den Gefechten viel Muth und Hingebung. —

Nachdem Ibrahim am Abend nach beendigter Schlacht in seinem Palast zurückgekehrt war, konnte er dem Wunsche den gefangenen Großwesir zu sehen, nicht länger widerstehen und ging endlich allein, ohne alle Begleitung auf dessen Zimmer, wo er denselben ruhig schlafend fand. Er weckte ihn und sogleich erhob sich Reschid Mehemed um Ibrahim auf dessen Einladung in den Divan der versammelten Generale zu folgen, wo derselbe, — consequent den größten Gehorsam gegen den Sultan vorgehend — ihn als den Repräsentanten des Großherrn behandelte und respektvoll den Ehrenplatz einnehmen ließ, nachdem er ihm zuvor die abgenommenen Waffen zurückgereicht hatte, welche auf seinen Befehl von den Beduinen wieder eingehandelt worden waren. Reschid Mehemed ahndete in dieser ernstesten Komödie eine Falle, wozu er auch wohl durch die im Orient nur zu häufig vorkommenden Beispiele dieser Art berechtigt sein durfte. Als ihm daher nach den gebräuchlichen Complimenten Kaffee dargereicht wurde, dankte er

und bat nur um Wasser. Ibrahim bot ihm hierauf Sorbet an, doch er dankte abermals, und bat um Wasser, hoffend, daß das durchsichtige Wasser ihm keine Gefahr bringen werde. Ibrahim befahl jedoch Sorbet zu bringen und des Großwesir's Gedanken wohl errathend, nahm er die Schale mit dem gefärbten Getränk, neigte sich vor Reschid, und als dieser mit Resignation, aber mit gleichmüthigem Ausdruck schon die Hand darnach ausstreckte, setzte er die Schale an den Mund und trank sie in langsamem Zügen lächelnd halb aus. Die andere Hälfte reichte er hierauf dem Großwesir hin, welcher dieselbe mit unerschütterlicher Ruhe und Würde austrank, ohne daß auch nur ein Wort zwischen beiden Pascha's gefallen wäre. Von diesem Augenblick an herrschte jedoch völliges Vertrauen zwischen Reschid Mehemed und Ibrahim, welcher seine Rolle bis zum Ende durchführend, seinen Gefangenen nicht nur stets als Großwesir, sondern auch als Ober-General der egyptischen Armee behandelte, so daß er am Tage nach der Schlacht, erst nachdem er Reschid's Befehle erbeten hatte, Soliman Bey beauftragte den Feind zu verfolgen und die nach Konieh führenden Straßen durch Detachements der egyptischen Armee aufzuhellen.

Unterdessen war auch die Nachricht von der dritten Niederlage und dem Verluste der Armee bei Konieh, durch einen Tartaren nach Constantinopel gelangt, doch wagte derselbe aus Furcht vor dem Zorn des Seraskier's nicht in dessen Palast einzutreten. Als Chosrew Pascha aber die Niederlage bei Konieh und die Gefangennehmung des Großwesir's erfuhr, triumphirte sein Haß, er konnte seine Freude nicht verbergen und sagte lächelnd: „die Schlacht ist zwar verloren, doch der Seraskier hat gesiegt.“ — Bald folgten auch Tartar auf Tartar mit genaueren Nach-

richten über das unglückliche Ereigniß, und meldeten so viele Pascha's als gefangen genommen, daß die Pforte selbst kaum ihr Zahl wissen wollte.

Diese Bestürzung herrschte besonders im Serail und tief gebeugt war der Sultan. Seine Kühnheit, seine stolzen Hoffnungen waren dahin. Von seinen, mit so großen Anstrengungen und Opfern geschaffenen Armeen blieben ihm jetzt nur noch die Trümmer der auf Ak-Schehr gestohlenen Truppen und das 25,000 Mann starke Reservecorps in Nicomedien; allein auch dieses war wie alle übrigen Truppen entmuthigt und kein General vorhanden, der geeignet gewesen wäre an die Spitze der Armee zu treten und das erlittene Ungemach wieder auszugleichen. Sehr bald nach der Schlacht hatte auch Achmed-Fevzi-Pascha das Kommando der geschlagenen Armee an Emin-Keuf-Pascha übergeben und war nach Constantinopel geeilt wo er jedoch verkleidet einzog, um dem Zorn des aufgebrachtten Volkes zu entgehen: denn von allen Seiten hatte sich die allgemeine Meinung gegen den Sultan und seine Generale erhoben, indem das türkische Volk in Mehemed Ali's Siegen nur Gottes Gebot und Strafe erkannte.

Auch in Klein-Asien fluchte man dem Sultan laut und empfing Ibrahim als Sieger überall mit Enthusiasmus, so daß die Pforte nicht mit Unrecht, so wohl vor einem Volksaufstande als vor der sehr leicht möglichen Invasion der Egyptianer zitterte.

## A chtes Kapitel.

Diplomatische Unterhandlungen — Marsch der egyptischen Armee nach Kutajeh — Ankunft der russischen Flotte im Bosphorus — Fortsetzung der Unterhandlungen — Vertrag von Kutajeh — Rückmarsch der egyptischen Armee von Kutajeh — Halt der egyptischen Armee — Abschluß des Friedens — Rückmarsch der egyptischen Armee über den Taurus — Abfahrt der russischen Flotte und Truppen aus dem Bosphorus.

Die orientalische Frage entwickelte sich jetzt immer mehr und zog die Aufmerksamkeit der europäischen Mächte jetzt um so mehr auf sich, als gleichzeitig mit der Schlacht bei Konieh die Citadelle von Antwerpen capitulirt hatte. Vor allen schienen Rußland und Frankreich sich für die Angelegenheiten der Pforte zu interessiren, und zwar ließ Rußland durch seinen Gesandten, von Butenieff <sup>1)</sup>, der Pforte abermals Waffen, Schiffe und Truppen anbieten, indem es die Sache des Sultans wie seine eigene betrachtete. Frankreich, welches früher durch seine Freundschaft Mehemet Ali gegen die Pforte begünstigt hatte, suchte jetzt seine

1) Der kaiserlich-russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der Pforte war Herr von Butenieff, ein anerkannt gewandter Diplomat, welcher vollkommen geläufig türkisch spricht. Außerdem befand sich der Generalleutnant Murawioff, ein höchst gewandter Offizier, als militairisches Mitglied bei der kaiserlich-russischen Gesandtschaft in Constantinopel.

Intervention ebenfalls geltend zu machen, und rieth dem Sultan durch seinen Chargé d'affaires, Herrn von Varennes, so wie Mehemed Ali durch seinen Generalconsul in Alexandrien, Mimaut, zum Vertrage, während die Gesandten von England <sup>1)</sup>, von Oestreich <sup>2)</sup> und von Preußen <sup>3)</sup> sich für jetzt nicht weiter in die Sache einmischten.

Sultan Mahmud's Lage war in der That sehr bedenklich und schwierig. Er, der den Krieg gewollt hatte, sah jetzt nach mehreren Niederlagen seine Armee vernichtet, sein Volk demoralisirt, und die von ihm gegen Mehemed Ali ausgesprochene Excommunication warf der Fanatismus der Gläubigen jetzt auf ihn zurück. Alles erhob sich gegen ihn: Die ihrer Privilegien beraubten Déré-Bey's in Kleinasien, die Überbleibsel der Janitscharen, die Ulema's, Scheik's, Mollah's und Muphti's, die hartnäckigen Gegner seiner brüskten Neuerungen, welche schon längst den Sturz des, dem Gesetze ungetreuen Oberhauptes gewünscht hatten. Die Masse des in Vorurtheilen befangenen Volkes, welches neben den noch nicht abgeschafften Mißbräuchen der alten Verwaltung auch noch die neugeschaffenen Monopole, welche den Günstlingen des Sultans und Großen des Reichs bewilligt waren, zu tragen hatte — alles, alles erwartete den Rächer, den Befreier und Retter, der den wahren Glauben gegen entheiligende Angriffe schützen, der Nation Würde, Macht und Wohlfahrt wieder geben sollte. Sultan Mahmud erschien ihnen nur stark gegen sein Volk, aber schwach gegen Fremde, denen er durch seine Nachahmungswuth europäischer Einrichtungen in Zeit

1) Der englische Gesandte John Mandeville.

2) Der kaiserlich-königliche Gesandte Baron von Ottenfels.

3) Der königlich-preussische Gesandte Baron von Martens.

von wenig Jahren zweimal schmäzlich erlegen hatte, so daß das Volk jetzt um so mehr ihn zur Rechenschaft über seine gewaltsamen Reformen ziehen zu können glaubte, und namentlich seine letzten Niederlagen gegen einen Muselman für den laut ausgesprochenen Zorn Gottes hielt, da Gott und der Prophet sich zu Ibrahim's Fahnen geneigt hätten. So stand der Sultan seinem Volke gegenüber, fest auf sich alleine verwiesen und befand sich allerdings in einer sehr gefährlichen Lage. Mit seinem Feinde, dem siegreichen Vasallen zu unterhandeln, war Mahmud's Stolz zuwider und doch wurde die Gefahr für ihn mit jedem Tage drohender. In dieser Verlegenheit entschloß er sich endlich, er, der Nachfolger der Kalifen, zu dem in der Geschichte ewig merkwürdigen Schritte: eine christliche Macht gegen einen Muselman zu Hülfe zu rufen und sich in die Arme des alten Feindes seines Reiches zu werfen, indem er — jedoch ohne Zustimmung des Divan's — sich bereit erklärte, die durch den Herrn von Butenieff ihm angebotene Unterstützung Rußlands anzunehmen und den kaiserlich-russischen General Murawioff als Vermittler nach Egypten zu Mehemed Ali zu senden. Vergebens bemühte sich der französische Chargé d'affaires, den Sultan von diesem Schritte zurückzuhalten und ihm die Gefahren vorzustellen, welche dem Reiche durch diese Allianz mit Rußland drohe. Der Divan trat jener Meinung zwar völlig bei, doch wagte Niemand, dem Großherrscher Gegenvorstellungen zu machen.

Als das Gerücht von der Absicht des Sultans im Volke bekannt wurde, entstanden zwar einige Gährungen, doch blieb Constantinopel äußerlich ruhig. Der Seraskier Chosrew Pascha, welcher die Ankunft Ibrahim's eben so sehr als den Einfluß der Russen fürchtete, wachte

streng über die im Stillen gährenden Complotte, trat aber der Ansicht der französischen Partei bei, welcher die Mehrzahl der Mitglieder des Divan angehörten, und wünschte, als alter Feind Mehemed Ali's, unter den eingetretenen mißlichen Verhältnissen am meisten eine friedliche Ausgleichung der egyptischen Angelegenheiten. Auf die Autorität seines Alters, seines Ranges und seiner dem Sultan geleisteten Dienste gestützt, wagte er es endlich: dem Sultan Vorstellungen zu machen, und, das im Volke herrschende Mißvergnügen mit übertriebenen Farben schildernd, als das einzige Mittel, aus der Verlegenheit herauszukommen, einen Vergleich mit dem rebellischen Pascha von Egypten vorzuschlagen.

Dem Schrecken über die ihm so höchst precair geschilderten Verhältnisse des Reichs endlich weichend, willigte Mahmud nach langem Schwanken in die ihm gemachten Vorschläge ein, worauf der Divan sich dem auch sogleich beeilte, den Herrn von Butenieff anzuzeigen, daß der Sultan der Hülfe Rußlands nicht mehr bedürfe, indem die Pforte im Begriff stehe, Halil Pascha nach Egypten zu senden, um mit Mehemed Ali zu unterhandeln.

Mit gerechtem Unwillen erfuhren Herr von Butenieff und der General Murawioff diese Nachricht und boten abermals ihre Vermittelung an, indem General Murawioff im Namen des Kaisers von Rußland nach Alexandrien zu gehen, sich bereit erklärt, um mit Mehemed Ali zu unterhandeln, während der demselben beigegebene Oberst Duhamel <sup>1)</sup> im Namen des Sultans in das Lager von Jbra-

1) Oberst Duhamel vom kaiserlich-russischen Generalstabe ist gegenwärtig kaiserlich-russischer Generalconsul in Alexandrien.

him Pascha gehen sollte, um denselben zum Stillstehen zu bewegen.

Die Pforte lehnte jedoch beides ab und beharrte bei der Erklärung, diese Angelegenheiten selbst erledigen zu wollen.

Der General Murawioff wartete daher im russischen Gesandtschaftshotel in Bujukdere, Achmet-Fevzi Pascha's Ankunft in Constantinopel ab, indem er durch denselben die Abreise Halil Pascha's noch zu verhindern hoffte; erfuhr jedoch plötzlich, daß Halil Pascha bereits am 1. Januar 1833 nach Alexandrien abgesehelt sei, und eilte daher sogleich nach Constantinopel, wo er sich am 4. Januar nach Poros einschiffte, um von der daselbst unter dem Befehle des Admiral Riccord stationirten kaiserlich-russischen Flotte ein Schiff zu nehmen, welches ihn so schnell als möglich nach Alexandrien bringen sollte.

Seine Abreise und Halil's Sendung ließen um so mehr auf eine baldige friedliche Ausgleichung hoffen, als Halil, der als des Seraskiers Adoptivsohn zur französischen Partei gehörte, durch seinen versöhnenden Sinn ein um so angenehmerer Unterhändler für Mehemed Ali sein mußte, da er demselben das Dekret der Aufhebung der über ihn ausgesprochenen Excommunication, so wie ein Hatti-Scherif mitbrachte, welches Mehemed Ali zum Pascha von Afrika und aller seiner Dependenz ernannte. Der Divan hatte Halil's Ermessen die Leitung des ganzen Geschäftes anheim gegeben und hoffte, daß aller Streit beigelegt werden würde, wenn endlich noch das Paschalik von Damaskus dem von Afrika hinzugefügt würde. Die Pforte befand sich demnach auf dem Wege, auf welchen sie die Rathschläge des französischen Chargé d'affaires von Varenne von Anfang an hingewiesen hatten. Sie ließ diesem daher

jetzt durch den ersten Dragoman Stephan Bogorides <sup>1)</sup> officiell anzeigen, daß sie Rußlands Hülfe abgelehnt habe, dagegen Frankreichs Vermittelung annehme und ihn ersuche, Mehemed Ali sowohl als Ibrahim Pascha mit den gegenwärtigen Gesinnungen der türkischen Regierung bekannt zu machen.

Während dieser Zeit machte der Tod des ersten russischen Dragoman Antonio Franchini <sup>2)</sup> eine große Sensation, indem dieser Mann eine höchst wichtige Rolle bei den Unterhandlungen mit der Pforte gespielt hatte <sup>3)</sup>. Demungeachtet ließ sich der russische Gesandte durch die zwischen der Pforte und Frankreich herrschende Harmonie nicht entmuthigen, sondern drang seit Murawioff's Abreise consequent darauf, daß nun auch Oberst Duhamel nach dem Haupt-

1) Stephan Bogorides, — ein Bulgar von Geburt, Christ und Ex-Kaimakan des Gouverneurs der Wallachei, erster Dragoman der Pforte, jetzt Fürst von Samos, — gilt für einen der bedeutendsten Männer des türkischen Reiches. —

2) Antonio Franchini war ebenso, wie sein schon früh verstorbener Bruder ein Muster-Dragoman, diente zuerst der Republik Venedig, hierauf Napoleon, und endlich der Restauration, welche ihn unter dem Marquis de Rivière wegen Bonapartistischer Gesinnungen entließ, worauf ihn Rußland in Dienste nahm.

3) Die Dragomane haben Posten von hoher Bedeutung in Constantinopel, und sind als die eigentlichen Hülfsräder der orientalischen Diplomatie von großer Wichtigkeit. Als verpflichtete Vermittler zwischen dem Gesandten und der Pforte, ohne Controlle mit der Discussion der allgemeinen, wie der Privatgeschäfte beauftragt, ist es ihre Aufgabe, von einer Sprache in die andere alle Feinheiten der Diplomatie unter allen Spitzfindigkeiten der Rede zu erfassen und zu übertragen. Je nach dem Grade ihres Verstandes und ihrer Kenntniß der Sprachen, je nach der Rechlichkeit ihres Charakters und ihres Willens können sie also die Sache, deren Vertraute und Befechter oder Advokaten sie sind, entweder beeinträchtigen oder verrathen, oder befördern, und haben mithin einen sehr bedeutenden Einfluß und Wirkungskreis.

Hauptquartiere Ibrahim's abgehen sollte, bis er dies endlich auch durchsetzte.

Duhamel reiste demnach am 7. Januar ab, fand jedoch überall so viel Aufenthalt und mußte, durch absichtliche Verzögerungen von Seiten des Gouvernements aufgehalten, so langsam reisen, daß er vor Konieh eben ankam, als ein Courier, welcher drei Tage nach ihm vom französischen Chargé d'affaires aus Constantinopel abgeschickt worden war, die Stadt eben wieder verließ, um nach Stambul zurückzukehren. Herr von Varenne hatte nemlich an Ibrahim geschrieben: „daß der Sultan zum Frieden geneigt und deshalb Halil Pascha, in Folge der von Mehemed Ali gemachten Vorschläge, mit Vollmacht zu unterhandeln nach Alexandrien geschickt worden sey; daß er es daher für seine Pflicht halte, Ibrahim hiervon Kenntniß zu geben, um ihn darauf aufmerksam zu machen, die Feindseligkeit einzustellen und stehen zu bleiben, indem die türkischen Generale den Befehl bereits erhalten hätten, in diesem Falle ebenfalls Halt zu machen.“

Ibrahim, welcher fortwährend die größte Treue gegen den Sultan, so wie den strengsten Gehorsam gegen seinen Vater affectirte, antwortete auf dieses Schreiben: „daß er als Generalissimus von Egypten nur seiner nächsten Behörde Folge leisten, und ohne deren Befehl daher nicht stehen bleiben könne.“ Gleichzeitig veranlaßte er aber auch den Großwesir, durch denselben Courier, der Pforte mitzutheilen, „daß die egypische Armee, deren Oberbefehl ihm übertragen worden sei, eine Bewegung gegen Brussa projektire, welche um so weniger zu bedeuten habe, als die egypischen Truppen Unterthanen des Sultans seien, bei dem strengen Winter aber in dem erschöpften Natolien, wo es sogar an Holz fehle, nicht stehen bleiben könn-

ten.“ Der Oberst Duhamel glaubte jedoch in diesem projectirten Marsche eine neue Veranlassung zu finden, der Pforte Rußland's Hülfe anbieten zu können und hoffte gleichzeitig Ibrahim durch die Erklärung zurückzuhalten: „daß sein Herr kein Freund der Rebellen sey,“ worauf ihm dieser jedoch lächelnd erwiederte: „Oberst! an der Spitze von 100,000 Mann ist man kein Rebell mehr!“

Als der Sultan aber, Ibrahim's Absicht noch weiter vorzudringen, erfuhr und noch immer keine Nachrichten aus Egypten erhielt, gerieth er wieder in Furcht und Schrecken, und warf sich zum zweitemmale in die Arme Rußland's, indem er — jedoch abermals ohne Wissen des Divan's — Herrn von Butenieff um die bereits officiell abgelehnte Hülfe noch einmal bitten ließ, obgleich Herr von Varenne sich bemühte, ihm abermals das Gefährliche dieses Schrittes auseinander zu setzen und ihm Zutrauen zu Frankreich's freundschaftlicher Vermittlung einzufößen. Der Divan gerieth in große Bewegung, als Mahmud's Absicht kund wurde, und veranlaßte sogleich eine außerordentliche Sitzung, um darüber in's Klare zu kommen, wie weit der Sultan schon gegangen sei, wobei denn Achmed Fevzi Pascha <sup>1)</sup>, der eigentliche Agent dieser Kabinetts-

1) Achmed Fevzi-Pascha — gegenwärtig Gouverneur des Archipels und Capudan Pascha, Müschir der Landwehr der Garde, damals Müschir, d. h. General en Chef, der kaiserlichen Gardes, Kriegs Rath des Pallastes und großer Günstling des Sultans, war noch im Jahre 1825 Schiffer, und hat sein Glück bei der Ausrottung der Janitscharen im Jahre 1826 gemacht. Stark, gewandt, tapfer, hatte er so thätig bei der Verfolgung der Rebellen mitgewirkt, daß er dem Sultan auffiel, und bei dessen Vorliebe für alle Executoren seiner Befehle sehr schnell von Würde zu Würde stieg. Ganz geeignet Handstreich einer geheimen Polizei auszuführen, von regelmäßiger Schönheit und vornehmen Wesen, stand er bald an der Spitze der Hofparthei und gehorsamen Knechte des Sultans, indem er gleichzei-

Schritte, erklärte: daß er allerdings vom Sultan an Herrn von Butenieff abgeschickt worden sei, um die Hülfe Rußland's zu erbitten, ohngeachtet Herr von Varennes mit verdoppelten Anstrengungen dahin arbeite, den Sultan von seiner Neigung für die Intervention Rußland's abzubringen. Nach mehrstündiger Conferenz in der Nacht vom 29. zum 30. Januar verlangte endlich der, für die Vermittlung der französischen Diplomatie sehr geneigte Divan, Herr von Varennes solle Ibrahim zum Stehenbleiben vermögen oder im Falle er dies nicht könne, die Nothwendigkeit der russischen Intervention zugestehen. Herr von Varennes versprach, im Vertrauen auf Frankreich's Einfluß, das erstere und sendete noch vor Ablauf des Tages Schreiben mit den dringendsten Vorstellungen, die egypische Armee nicht weiter vorgehen zu lassen, an Ibrahim,

tig ein thätiges Werkzeug der Reform und Repräsentant der europäischen Civilisation in der Türkei war: denn seitdem er europäische Kleidung trug, mit Gabeln aß und einige französische Worte lallen konnte, war er aber auch von der gründlichen Regeneration des türkischen Reiches völlig überzeugt. Zu hohen Würden, weniger durch seine Talente und Verdienste, als durch den Willen seines Herrn gelangt, kannte er weder das Reich noch die Nation sondern nur die Hand, welche ihn aus der Dunkelheit empor gehoben hatte und beugte sich daher auch als blind gehorchende Kreatur vor seinem Herrn, auf welchem er den Einfluß eines eifrigen Dieners und gelehrigen Instruments ausübte. Im Mannesalter erst aus niederm Stande hervorgetreten, war er intriguant aber unwissend, ohne alle höheren Ansichten und erhabenen Gefühle, voll plumper Eitelkeit, habgierig und bestechlich, und daher ganz geeignet zum Unterhändler. Sein Unteragent aber war ein griechischer Dragoman, Logotheti \*), dessen geriebener, höchst verfänglicher Verstand ihm imponirte, der sein Spion im Serail des Großherrn zugleich aber auch des Seraskier's Spion bei seiner Person war und so einen Haupttring in der Kette von Verdorbenheiten ausmachte, welche den Sultan umgab.

\*) Logotheti ist wegen seines Antheils an der Churchill'schen Angelegenheit durch Englands Einfluß kürzlich seines Amtes als Dragoman entsetzt worden.

so wie auch an Mehemed Ali ab. In derselben Nacht ging jedoch noch die Meldung ein, daß Ibrahim bereits im Marsche auf Kutajeh begriffen sei. Beim Empfange dieser Nachricht hielt sich der erschreckte Sultan nicht länger, wies alle weiteren Vorschläge des Divan's zurück und befahl: Herr von Butenieff solle in den Pallast berufen und von Rußland die dringend nothwendige Hülfe erbeten werden. Vergebens versuchte der Divan mit Ausführung des Gebotes zu zögern, der Sultan beharrte darauf und als bald darauf Herr von Butenieff erschien, wurde demselben von dem Keis-Effendi eine Note überreicht, in welcher die Pforte den Kaiser von Rußland um die zugesicherte Unterstützung an Schiffen und 5000 Mann Landungstruppen, außerdem aber noch um die Heranziehung eines 25,000 bis 30,000 Mann starken Hülfs-corps von der Donau nach Constantinopel bat, worauf denn auch schon eine Stunde nach Beendigung der Conferenz ein russisches Schiff, mit der Bitte der Pforte, nach dem schwarzen Meere unter Segel ging.

Unterdessen hatte Ibrahim, nachdem seine Armee durch einige nachgerückte Regimenter verstärkt worden war, nach Einholung der Befehle des Großwesir am 20. Januar (29. Schaban) Konieh mit der Armee verlassen, wo nur ein Bataillon des 10. Infanterieregiments und einige irreguläre Truppen zur Besatzung der Stadt und des Postens von Sileh, so wie zur Beschützung der Blessirten in den Lazarethten zurückblieben. Die Armee marschirte in zwei Kolonnen und zwar führte Ibrahim in eigener Person die erste, bestehend in dem Garde-Infanterieregiment, 2 Kavallerieregimentern und einer Batterie, die Bergstraße über Sileh, Bsharreh, Dervent, Tschekieh, Kuhus, Keis, Ak-Schehr, Derekoï, Tschobankoi, Usum, Kara Hissar,

Ekret, Altun Tsch und Kam gleichzeitig mit der anderen Kolonne, welche in der Ebene über Ladik und Arkit Khan nach Ak-Schehr u. s. w. marschirt war, den 3. Februar (13. Ramadan) bei Kutajeh <sup>1)</sup> an.

Die Armee hatte die Wege mit Schnee hoch bedeckt gefunden und war fortwährend bei einer Kälte von 8° bis 9° marschirt, trotz dem aber hatten die wenig an die Strenge des Winters gewöhnten Truppen den Weg von sechsundsünfzig Karavanen Meilen doch in vierzehn Tagen ohne Ruhetag zurückgelegt.

Da die Armee bei Kutajeh Lebensmittel und Holz zur Genüge fand, so blieb Ibrahim, obgleich er anfangs die Absicht gehabt hatte, bis Brussa vorzurücken, für jetzt doch hier stehen und beantwortete am 5. Februar 1833 das Schreiben des Herrn von Varennes dahin: „Er habe zwar der Pforte angezeigt, daß er aus Mangel an Lebensmittel und an Holz nach Brussa zu gehen beabsichtigte, da er aber bei Kutajeh das nöthige Holz und hinreichende Verpflegung für seine Armee fände, so würde er dem Willen seines Vaters gemäß einstweilen hier stehen bleiben und des Letzteren weitere Befehle abwarten. Auf diese Weise hoffe er den Wunsch Seiner Excellenz zu erfüllen und benutze die Gelegenheit, sich nach des Herrn von Varennes ihm höchst theure Gesundheit zu erkundigen.“

Kaum war diese Antwort aber in den Händen des Herrn von Varennes, als derselbe sich auch sogleich beeilte,

1) Kütahya oder Kutajeh, die Hauptstadt von Anatolien und Residenz des Beylerbey oder Pascha der Provinz, ist eine große Stadt mit 50,000 Einwohnern, liegt etwa fünfzig Stunden von Constantinopel, am Flusse Pursek, auf den Abfällen eines hohen Berges und wird von einem auf einem nahen Hügel gelegenen Kastell dominiert.

den Sultan wieder von der Allianz mit Rußland abwendig zu machen, und wirklich ließ die Pforte zum drittenmale dem russischen Gesandten durch ihren Dragoman sagen: „daß sie jetzt der Hülfe Rußland's nicht mehr bedürfe.“ Sehr ruhig erwiederte Herr von Buteniëff jedoch, daß diese Erklärung ihm durch eine schriftliche Note mitzutheilen erforderlich sei und schickte auch sogleich, nachdem er die schriftliche Erklärung erhalten hatte, ein russisches Fahrzeug ab, um sowohl das russische Geschwader als auch die Truppen zu contremandiren. —

Ibrahim hatte gleich nach dem Siege bei Konieh seine Blicke auf Constantinopel gerichtet, wohin die Straße ihm völlig offen war, doch erwartete er zuvor seines Vaters Befehle. Mehemed Ali aber kannte die zögernden Maßregeln des Großherrlichen Divan's zu gut, um nicht zu wissen, daß er seinem Gegner das Schwert auf die Brust setzen müsse, wenn er Früchte seiner Expedition erndten wolle, und befahl daher sehr weise seinem Generalissimus, mit der Armee bis Kutajeh vorzurücken, indem er dem Gange der Ereignisse die Entscheidung anheimstellte, ob diese Stadt die Grenze seiner kriegerischen Operationen oder ob sie nur eine Etape auf der Straße nach Constantinopel sein sollte. Die Versuchung, seine Hand nach dem türkischen Throne auszustrecken, war allerdings für Mehemed Ali unter den obwaltenden Umständen sehr groß, doch zu klug, um sich auf das Ungewisse einzulassen, glaubte er sehr richtig nicht alles wagen zu müssen, was er konnte, war aber auf der andern Seite jedoch auch fest entschlossen, durch die hartnäckigen Weigerungen der Pforte zum Äußersten getrieben, auch das Äußerste zu thun.

So dachte Mehemed Ali als, einen Monat nach der Schlacht bei Konieh, der russische General Murawioff und

Halil Pascha mit dem Amedschî-Effendi Reschid Bey <sup>1)</sup> fast zu gleicher Zeit miteinander in Alexandrien eintrafen, wo der erstere sehr bald die für Ibrahim's Waffen in Asien herrschende günstige Stimmung erfuhr, und daher seine beabsichtigte Drohung als gewandter Diplomat dahin ermäßigte, daß er dem Vicekönig nur den Wunsch seines Kaisers aussprach: „daß der Kampf sein Ende erreicht haben möchte,“ was jedoch ohne alle Wirkung blieb. Halil Pascha's Sendung und die von ihm mitgebrachten Depeschen an Mehemed Ali schienen dagegen demselben ein um so günstigeres Anzeichen zu sein, als die Vorschläge der Pforte von dem Tage nach der Einnahme von Akra datirt waren. Indessen ließ er seiner Seits von seinen Bedingungen: „Der Abtretung von ganz Syrien und des Districtes von Adana“ nichts nach. Nach mehrtägigen Discussionen, welche unter Vermittelung des französischen Generalconsuls Mimaut statt hatten, erklärte daher Halil Pascha: „daß er auf des Vicekönigs Anforderungen nicht eingehen könne und zuvor erst weitere Instructionen von Constantinopel einholen müsse.“ Er schickte jedoch die in dieser Hinsicht erforderlichen Depeschen nicht durch eine dazu disponibele türkische Fregatte ab, sondern vertraute sie zwei Tartaren an, welche damit auf einer elenden Barke

1) Der Amedschî-Effendi oder Cabinetssecretair des Reis-Effendi \*), ist einer der ersten Beamten im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Reschid-Bey, welcher zur Zeit diesen Posten bekleidet, ist ein sehr gewandter Mann, welcher ebenso ausgebreitete, als verschiedenartige Kenntnisse besitzt und ein sehr verständiges, angenehmes Wesen mit einem festen und edeln Charakter verbindet. Er gilt heutzutage für den ausgezeichnetesten Diplomaten des ottomanischen Reichs und ist schon als Gesandter nach Paris und nach London geschickt worden.

\*) Reis-Effendi d. i. der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

nach Constantinopel segelten. Unterdessen schob Mehemed Ali seinen unternehmenden Feldherrn gegen Kutajeh vor, ohne sich weiter durch den General Murawioff veranlaßt zu sehen, demselben später dort Halt zu gebieten.

Da General Murawioff demnach wenig bei Mehemed Ali ausgerichtet hatte, so reiste er auch bald wieder ab und kam am 16. Februar und zwar noch vor dem Eintreffen von Halil's Depeschen nach Constantinopel zurück, wo er der Pforte, die noch immer keine Nachrichten aus Egypten erhalten hatte, die erste Nachricht von dem Empfange brachte, welchen Halil in Alexandria gefunden habe und daß der Frieden so gut als geschlossen sei. Hierauf wurde sogleich ein großer Divan versammelt und Herr von Buteniess und Murawioff dazu eingeladen, indem nun die Pforte zum viertenmal erklärte, daß jetzt Rußland's Hülfe derselben gar nicht mehr nöthig sei. Herr von Buteniess drückte jedoch sein Bedauern aus, daß diese Erklärung leider zu spät komme, indem schon zu befürchten stehe, daß das vor einigen Tagen abgeschickte Fahrzeug das Geschwader bereits in See treffen würde, worauf denn der Sultan, durch Achmed-Fevzi-Pascha noch mehr dazu angeregt, dem Herrn von Varennes am 17. Februar mittheilen ließ, daß er jetzt, sobald Ibrahim nicht sofort sich zurückzöge, sich genöthigt sehe, Rußland's Hülfe zu erbitten.

In diesem Tage hörten jedoch Herrn von Varennes's Functionen auf, indem der Viceadmiral Roussin als Gesandter und bevollmächtigter Minister Frankreich's in Constantinopel eintraf, und trotz des eingetretenen Bairamfestes, für den folgenden Morgen schon, noch ehe er dem Sultan sein Creditiv überreicht hatte, eine Conferenz mit dem Neis-Effendi verlangte. Diese Zusammenkunft fand auch wirklich statt und da an diesem Tage Halil's Be-

nachrichtigung eingetroffen war: daß die Unterhandlung mit Mehemed Ali im Gange sei, so verlangte der Viceadmiral Roussin, die Pforte solle sogleich eine Abbestellung des russischen Geschwaders nach Sewastopol absenden, indem er seine persönliche Vermittelung zur definitiven Abschließung des Vertrages mit Mehemed Ali anbot. Ehe die hierüber gepflogenen Unterhandlungen aber noch zu Ende waren, wehete die kaiserlich-russische Flagge schon auf dem Bosphorus: denn am 20. Februar Mittags ging eine Flotte von 4 Kriegsschiffen, 4 Fregatten und 2 Korvetten unter dem Befehle des Contreadmiral Lasareff im Angesicht von Constantinopel bei Büjükdere vor Anker.

Der französische Gesandte wollte hierauf sofort wieder abreisen, wurde jedoch durch Vermittelung des Pforte-Dolmetschers Fürst Bogorides und Herrn Blaque<sup>1)</sup> besänftigt, schickte aber sogleich, nachdem er am 21. Februar das Versprechen: „den Vicekönig von Egypten zum Vergleich zu bewegen,“ unterzeichnet hatte, am 22. Februar den Corvetten-Capitain Olivier an Mehemed Ali<sup>2)</sup>

1) Herr Blaque war Redakteur des Moniteur ottoman.

2) In der Depesche von Therapia den 22. Februar 1833 sagte Admiral Roussin: „Die Pforte habe in ihrer Noth die Hülfe der Russen angenommen, und sei diese auch bereits bei Constantinopel angelangt. Im Auftrage des Sultans und im Namen seines Königs schlage er ihm daher vor: Frieden zu schließen und zwar unter der Bedingung, daß mit der Annahme seines Vorschlages dem russischen Admirale sogleich eröffnet werden solle, daß seine Gegenwart im Bosphorus nicht mehr nothwendig sei.“ Gleichzeitig bat Roussin, daß Mehemed Ali Ibrahim's Armee über den Taurus zurückziehen und mit der Pforte auf die natürlichen Bedingungen unterhandeln möge, welche in diesem Augenblicke entworfen würden, und wornach er so wohl, als sein Sohn Ibrahim die Bestätigung in ihren alten Paschalik's und außer diesem noch die Paschalik's von Afrika, Tripoli und die Districte von Jerusalem und Naplus unter der Garantie von Frankreich erhalten sollten. Im Fall Mehemed Ali aber nicht hierauf eingehen wolle, drohete er ihm mit dem Zorne seines Herrn.

und gleichzeitig den Capitain vom Generalstabe Fols an Ibrahim mit dem Ersuchen, die egyptische Armee von Kutajeh zurückzuziehen, indem er durch Ibrahim's Rückzug über den Taurus, die russische Flotte aus dem Bosphorus zu entfernen hoffte.

Den 24. Februar erklärte auch wirklich die Pforte, durch Admiral Koussin dazu angeregt, dem russischen Admiral: daß unter den obwaltenden Umständen die Gegenwart der russischen Flotte nicht mehr nothwendig sei. Admiral Lasareff aber, der sehr richtig hierin eine Beleidigung der Majestät seines Kaisers erkannte, verlangte diese Erklärung schriftlich, erhielt sie jedoch nicht und blieb daher ruhig im Bosphorus liegen, da Frankreich nur eine einzige Fregatte (Galathée) im Bosphorus disponibel hatte <sup>1)</sup>.

Bald kehrte auch Capitain Fols aus dem, von Constantinopel nur einige Tagereisen entfernten Lager Ibrahim's mit dessen Antwort zurück: „daß er ohne Befehl von seinem Vater sich nicht von Kutajeh zurückziehen könne, diesem jedoch, sobald er ihm zuginge, sogleich Folge leisten werde.“ Gleichzeitig erklärte Ibrahim auch, daß er an den in Smyrna erneuerten Feindseligkeiten keinen Theil habe, machte jedoch dabei bemerklich, daß man aus diesem Factum entnehmen könne, wie leicht ihm die Eroberung von Natolien werden dürfte <sup>2)</sup>.

1) Eine sonderbare Erscheinung war es allerdings, daß Frankreich und England, die beiden ersten Seemächte Europa's, zur Unterstützung ihrer diplomatischen Thätigkeit im Orient damals keine Schiffe in der Nähe von Constantinopel hatten, und daß sogar in Toulon erst nach Eingang der Nachricht von der Schlacht bei Konieh der Befehl zur Ausrüstung von Schiffen für die orientalische Station erfolgte.

2) Am 18. Februar hatte nemlich ein ehemaliger Aga, Mansur Sade Emin-Effendi, an der Spitze einiger Reiter und in Übereinstimmung mit dem Mollah und einigen Aghas von Smyrna, den Gouverneur dieser

Durch den Vorfall in Smyrna hatte Ibrahim allerdings einen neuen Beweis von der magischen Kraft seines Namens im Orient erhalten und erwartete daher die Entwicklung der Ereignisse mit so großer Ruhe und Sicherheit, daß er nicht nur dem Sultan die bei Konieh gefangen genommenen Artilleristen zurückschickte, sondern auch dem Großwesir Reschid-Mehemed die Freiheit wiedergab. Da jedoch der Sultan bereits am 18. Februar (28. Ramadan) das Großwesirat mit dem Befehl: die in Natio-  
 lien noch vorhandenen albanesischen Corps aufzulösen, an Emin Neuff-Pascha übertragen hatte, so verlor Reschid-Mehemed durch diese officiële Absetzung mit seiner wiedererlangten Freiheit zugleich auch den Oberbefehl über die egyptische Armee, dessen äußere Würde ihm Ibrahim's Ironie übertragen hatte, und begab sich daher am 3. März (12. Schawel) auf sein Landgut am Bosphorus.

Unterdessen hatte Capitain Olivier an Mehemed Ali in Alexandrien die Depesche des Admiral Roussin ausgehändigt, in welcher der französische Gesandte verlangte, daß der siegreiche Vicekönig, der mit Leichtigkeit sich zum Herrn von Constantinopel machen konnte, einen Theil der Früchte

Stadt, Tahir-Bey, gezwungen, ihm seine Stelle abzutreten und weder der Gouverneur noch die Garnison, noch die Einwohner hatten sich im geringsten diesem Verlangen widersezt, da der Usurpator sich „Agent Ibrahim's“ nannte, und die Autorität Mehemed Ali's proklamierte. Auf Veranlassung des Admiral Roussin zog jedoch der französische Consul seine Flagge ein, welchem Beispiele sehr bald alle übrigen europäischen Consuln folgten, und als bald darauf der französische Contreadmiral Hugon, Kommandant der Station im Archipelagus, auf der Rhebe vor Smyrna erschien und die Wiedereinsetzung der türkischen Behörden verlangte, indem gleichzeitig die Pforte den Einwohnern die Aufhebung der Monopole ankündigen ließ, verschwand eines Tages der neue Musselin Emin-Effendi ganz plötzlich, worauf Tahir-Bey seinen Posten als Gouverneur von Smyrna wieder einnahm und die Einwohner ebenso rasch zum Regimente des Sultans wieder zurückkehrten, als sie von demselben abgefallen waren.

seiner Siege aufgeben und sich mit einem einzigen Paschalik von Syrien begnügen, im entgegengesetzten Falle aber Frankreich's Zorn fürchten solle.

Während jedoch Frankreich durch seinen Gesandten, von Constantinopel aus, dem Vicekönige harte Bedingungen vorschrieb, suchte der französische Generalconsul Mimaut in Alexandrien, welchem das Schicksal, so wie der Ruhm Egypten's sehr am Herzen lag, jene herrische Sprache zu mildern und versprach dem Vicekönige sogar Frankreich's Zustimmung zu seiner Forderung von ganz Syrien. Obgleich Mehemed Ali mehr den Versprechungen Mimaut's glaubte, als die Drohungen Roussin's fürchtete, so verwarf er doch mit der Würde eines selbstständigen Potentaten und dem Stolge eines alten Soldaten, der alles, was er ist, seinem Schwerte verdankt, die ihm unannehmbar scheinenden Bedingungen in einem Schreiben aus Alexandrien den 8. März, an den Admiral Roussin <sup>1)</sup> völlig, und erließ gleichzeitig eine Note in dem-

1) In diesem Schreiben sagte Mehemed Ali: „daß er das Schreiben Roussin's erhalten, dessen Adjutant aber noch mündlich die Versicherung hinzugefügt habe, daß wenn er sich nicht in die Vorschläge Roussin's fügen wolle, eine französisch-englische Flotte an der Küste Egypten's erscheinen und ihn dazu zwingen werde. Er wisse jedoch nicht: mit welchem Rechte man diese Opfer von ihm verlangen könne? Ubrigens sei die Stimmung seines Volkes für ihn, auch könne er Natolien und Rumelien sehr leicht zum offenen Aufruhr anregen, ja er sei noch weit mehr zu thun im Stande. Im Besitz von Syrien und Herr von Klein-Asien habe er seine Armee nur Halt machen lassen, um Blut zu schonen, umsonst wolle er aber so viele Aufopferungen nicht gemacht haben. Ubrigens hoffe er, England und Frankreich würden ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen und seine Rechte anerkennen, wo nicht, so werde er seine Sache Gott anheimstellen und lieber untergehen, als mit Schimpf und Schande bestehen. Jedenfalls hoffe er aber, daß Admiral Roussin die von ihm, durch Halil Pascha der Hoforte gemachten Vorschläge unterstützen werde.“

selben Sinne an die Generalconsuln von England und Frankreich zu Alexandrien.

Mit dieser Antwort kehrte Capitain Olivier jetzt mit dem Amedschî-Effendi Reschid-Bey, welchen Halil Pascha an die Pforte schickte, nach Constantinopel zurück und nach einer glücklichen Fahrt von wenig Tagen erhielt Admiral Roussin diese Depesche, so wie die Pforte des Vicekönigs Weigerung, auf die ihm vorgeschlagenen demüthigenden Bedingungen einzugehen, welcher er noch die Erklärung beigefügt hatte, daß wenn die Pforte am sechsten Tage nach Empfang seines Schreibens nicht den von ihm vorgeschlagenen Bedingungen beipflichte, so werde Ibrahim den von ihm erhaltenen Befehlen gemäß auf Constantinopel marschieren.

Bei diesem Ultimatum glaubte die Pforte, daß ein möglichst baldiger Abschluß der Verhandlung mit Mehemmed Ali durchaus nothwendig sei und hielt sich trotz der Anwesenheit der befreundeten Flotte, so wie der in kurzem zu gewärtigenden Ankunft eines ganzen russischen Armee-corps doch nicht mehr für sicher, sondern vertraute sich jetzt abermals Frankreich an, indem der Divan wünschte, daß Herr von Varennes sich in das Lager Ibrahim's begeben und mit demselben die definitiven Friedensbedingungen feststellen sollte, indem der Sultan hoffte: Ibrahim würde zufrieden sein, wenn er dem Pascha von Egypten die vier Paschaliks von Syrien mit allen ihren Dependenzen zusicherte. Herr von Varennes erklärte sich auch bereit, den Wunsch der Pforte zu erfüllen, jedoch nur unter der Bedingung, daß man ihm freie Hand lasse und die Vollmacht gebe, nach seinen besten Ansichten abzuschließen, was der Sultan endlich zugestand.

Am 29. März reiste demnach Herr von Varennes

mit dem Amedschî-Effendi Reschid-Bey von Constantino-  
pel nach Kutajeh ab, hörte aber fast bei jedem Schritte,  
daß Ibrahim vorrückte und sah, wie begierig das Volk  
dessen Ankunft erwartete. Erst in Brussa erfuhren sie mit  
Gewißheit, daß Ibrahim noch still stehe und schon zwei  
Tagereisen vor Kutajeh kam ihnen Kani-Bey, ein Adju-  
tant Ibrahim's, mit einer Escorte entgegen, um sie ein-  
zuholen. In Kutajeh selbst sahen sie nur wenig Truppen,  
und zwar ohne Avantgarde oder Wachen vor sich zu ha-  
ben, überhaupt nichts, was an den Krieg erinnert hätte, —  
einige Spuren von Zerstörung ausgenommen. Auch schien  
die Stadt noch völlig dem Sultane zu gehören und ohne  
weiter militairischen Formalitäten unterworfen zu werden,  
zogen sie mit dem sie begleitenden Officier in die Stadt  
ein zu Ibrahim's Pallast, wo sie von Ibrahim sehr freund-  
lich empfangen und durch die Marsellaise begrüßt worden 1).

1) Ibrahim bewohnte ein großes hölzernes Gebäude, die Residenz des  
Beyler-Bey. Alles sprach hier für seine tiefe Sicherheit mitten im feindlichen  
Land. Nur einige Kanonen vor dem Hause, ohne alle Wache, bezeichne-  
ten das Hauptquartier des Generallissimus. Im Pallast, auf den Trepp-  
en, nirgends stand eine Wache, nur im Vorzimmer Ibrahim's befand  
sich eine Ordonanz. Das Innere der Zimmer hatte nicht das Ansehen  
türkischer Gemächer, nirgends sah man Officiere auf den Divan's liegen,  
ihre Pfeifen dampfend: denn da Ibrahim nicht raucht, so meidet auch seine  
ganze Umgebung dieses Hauptvergnügen und Geschäft des Orientalen. In  
einem Zimmer an einem großen mit Karten und Plänen bedeckten Tische  
arbeiteten die Adjutanten und Generalstabsofficiere Ibrahim's sehr eifrig,  
wie z. B. Baki Bey, Ibrahim's Geheimer Kriegsrath, der Sohn eines  
mainotischen Bey's, (dessen Bruder Sami Bey, des Vicekönigs Kasna-  
dar d. h. Schatzmeister war); ferner Soliman Bey (Sève), Muktar Bey  
und Achmet Bey, welche beide in Frankreich erzogen worden waren, Kani  
Bey und mehrere Andere, welche fast sämmtlich französisch sprachen. Aus  
allem sah man deutlich, daß der Generallissimus so wie dessen Umgebung  
die Sache mit Ernst und ächt militairischen Geiste behandelten. Die alte  
orientalische Art der Kriegsführung mit ihrem Luxus, ihrem heftigen und

Die Unterhandlung nahm sogleich ihren Anfang, doch erklärte Ibrahim zuvor: „daß er als Generalissimus nur den Befehlen seines Vaters gehorche, daß sein Vater aber mit den ihm zugesicherten Paschalik's von Saïda, Damaschk und Aleppo nicht zufrieden sein könne, sondern außerdem noch die Distrikte von Jtschila, Alaja, Adana, Orsa und Raka verlange. Seine Armee zähle jetzt 65,000 Mann (in 33 regulären und 27 irregulären Regimentern) und sei vom besten Geiste beseelt, er glaube daher auf seine Anforderungen mit Recht beharren zu können und fürchte die Russen weiter nicht, in einem Lande, wo die Einwohner auf seiner Seite seien.“

So währten die Discussionen vier ganzer Tage <sup>1)</sup>,

brüskten Wesen hatte hier einer männlichen Einfachheit, einer energischen Regelmäßigkeit Platz gemacht, worin der Generalissimus mit gutem Beispiel voranging, und der gute Erfolg dafür lohnte. Ibrahim war in seiner Armee nur Soldat und brachte die strenge Sitte und Gewohnheit des Lagers mit in die Stadt und den Pallast. So hatte er z. B. zu seiner Bedienung nur einen einzigen Menschen, der sein Kammerdiener und Facotum war, und ungeachtet der strengen Kälte war in seinen Zimmern kein Feuer angemacht, so daß Herr von Varennes den Sieger von Konieh auf seinem Divan sitzend fand, die Hände in die Tasche gesteckt, um sie gegen die Kälte zu schützen.

1) Wenn Ibrahim während dieser Unterhandlungen zuweilen seine Rolle als bewaffneter und kampffertiger Unterhändler bei Seite setzte, so sprach sich sein eigentliches Wesen bei dem ungebundenen Gehenlassen in seiner oft brüskten und sehr verschiedenartigen Unterhaltung in einigen Zügen sehr charakteristisch aus. Obgleich Muselman, so stand er doch schon zwischen Toleranz und Gleichgültigkeit, und der Mann, in welchem die eifrigen Kinder des Propheten den Rächer des orthodoxen Glaubens erwarteten, stellte sich selbst durch seine Scherze zwischen den Gläubigen und den Giaur (Christen). Als Prinz hatte er jedoch allen Stolz seines Ranges, und seiner Meinung nach entweihete der Sultan, indem er sich seine Günstlinge unter Schiffen oder Kaffeejungen auswählte, die Würde des Souverain's. Als General gab er mehr auf den Erfolg, als auf die Mittel, mehr auf einen Sieg und eine Eroberung, als auf eine künstliche

noch ehe dieselben aber beendigt waren, segelte noch eine zweite russische Flotte von 3 Kriegsschiffen, 3 Fregatten und mehreren Transportschiffen unter den Befehlen des Contreadmiral Kumani in den Bosphorus und setzten am 7. April (15. Zil-kadeh) 5000 Mann auf das asiatische Ufer desselben aus, deren Kommando der Generalleutenant Murawioff sofort übernahm <sup>1)</sup>.

Am Tage nach der Landung dieser Truppen wurden endlich die Friedensbedingungen zu Kutajeh definitiv festgestellt. Ibrahim gab freiwillig die Anforderung auf die Distrikte von Jischila und Alaja auf, stellte der Pforte die Entscheidung über Orsa und Naka anheim, beharrte aber fest auf den Distrikt von Adana, welchen ihm Herr von Waremnes sowohl, als der Amedschî-Effendi auch zusicherten <sup>2)</sup>. Hierauf versprach Ibrahim seine Truppen so-

---

Strategie. Durch die Darlegung seiner genauen Kenntniß von der Bevölkerung, den Produkten und den Einkünften des Landes, welches er besetzt hatte, bekundete er aber auch seine Neigung und Fähigkeit für alle Details der Verwaltung. Als Politiker prüfte er mit großer Sachkenntniß die Verhältnisse und Interessen Rußlands, Englands, Deutschlands und Frankreichs, und fügte als ächter Sohn des ägyptischen Reformators oft hinzu: „die Franzosen sind meine Freunde: denn sie haben Egypten civilisirt.“

1) Am Tage der Ankunft der Truppen begab sich der Sultan, ungeachtet eines heftigen Regens nach Therapia und ertheilte den Stabs-offizieren der russischen Land- und Seetruppen eine feierliche Audienz.

2) Als Hauptgrund für die Forderung des Distriktes von Adana hatte Mehemed Ali zwar von Anfang an, das zahlreiche Bauholz angegeben, welches jene Gegend erzeugt, doch mochte wohl ein anderes Motiv dabei zum Grunde liegen: durch den Besitz von Adana, der ersten Stadt von Syrien aus, wo türkisch gesprochen wird, erhielt Mehemed Ali nämlich festen Fuß in Klein-Asien, und zwar an einem Orte, der leicht der Sammelplatz für alle mißvergnügten asiatischen Unterthanen des Großherrn, so wie der Stützpunkt einer neuen Expedition gegen Klein-Asien werden, wenigstens Syrien gegen einen Angriff von Seiten der kaiserlichen Trup-

sogleich zurückgehen zu lassen, wenn die Pforte, unter der Garantie der französischen Gesandtschaft noch allen Muselmännern und Pascha's, die ihm beigestanden, eine allgemeine Amnestie zusichern wolle, und als auch diese ihm zugestanden wurde, erteilte er sofort an alle seine vorgeschobenen Truppen den Befehl den Rückmarsch anzutreten.

Ibrahim kannte aber den Geist des Orients sehr wohl, welcher sich der Macht beugt, aber auch beim geringsten Scheine eines Unfalles sich ebenso schnell wieder erhebt und beschloß daher seinen Rückmarsch möglichst zu beschleunigen, um jeder etwaigen Verlegenheit zu entgehen <sup>1)</sup>, um so mehr da es Zeit wurde ein Land zu verlassen, was seine Egypter bei aller Discretion und trotz der guten Disciplin doch schon so ausgehungert hatten, daß dessen Bewohner ihre Gäste loszuwerden schlichst wünschten.

Nach Beendigung dieser Friedenspräliminarien ließ Herr von Varennes den Amedsch-Effendi bei Ibrahim in Kutajeh, und kehrte mit der Nachricht von dem Abschluß der Friedensbedingungen, so wie von Ibrahim's Abmarsch von Kutajeh, nach Constantinopel zurück, wo mit ihm an ein und demselben Tage noch eine dritte Division der russischen Flotte unter dem Contreadmiral Hersaffsky mit frischen Landungstruppen vor Büjükdere eintraf, so daß durch die drei Schiffsdivisionen der Flotte des schwarzen Meeres jetzt 11 Bataillone, 8 Escadrons und 36 Ge-

---

pen schützen konnte. Durch seine Lage zwischen dem Taurus und der Amanuskette bewacht Abdana zwei Hauptgebirgspässe und ist daher auch in militairischer Hinsicht als Besetzung von Wichtigkeit.

1) Am 24. Mai verließ das letzte ägyptische Bataillon Kutajeh.

schütze in Summa 13,000 Russen bei Chunkiar Iffelessi und bei Bijükdere ans Land gesetzt und dem Sultan zur Disposition gestellt worden waren <sup>1)</sup>.

Am 13. April erschienen endlich in dem Feudschihat die bis dahin aus demselben weggelassenen Namen Mehemed Ali's und Ibrahim's wieder, mit Aufsführung aller ihrer Titel und Würden und bezeugten dadurch das Ende der Fehde mit Egypten, so daß sich aller Augen jetzt auf Rußland wendeten, dessen Truppen eben das auf den 14. April fallende Osterfest, zur großen Freude der in Constantinopel wohnenden Griechen, mit einem von diesen seit langer Zeit nicht gesehenem Pomp begingen, und die der Großherr häufig mit seinen Besuchen beehrte <sup>2)</sup>.

Der Aufenthalt der Russen im Angesicht von Constantinopel schien aber England und Frankreich nach gerade sehr zu beunruhigen: denn in der zweiten Hälfte des April erschien ein französisches Geschwader unter dem Contre-

1) Bald nach Ankunft der letzten russischen Truppen begab sich der Sultan, umgeben von den Großwürdenträgern des Reiches auf das asiatische Ufer des Bosphorus um die russischen Truppen die Revüe passieren zu lassen. Als er an das Land stieg überreichte ihm Generalleutenant Murawioff einen Rapport, indem er ihm auf türkisch sagte: „Unter den Augen Ew. Hoheit stehen hier 11 Bataillons, 8 Escadrons und 36 Geschütze.“ Nach der Revüe konnte der Sultan nicht genug seine Zufriedenheit mit der guten Haltung der Truppen, so wie mit der großen Ordnung und Präcision in deren Bewegungen aussprechen und versicherte mehreremal, daß er sehr beglückt sei durch die aufrichtigen und freundschaflichen Gefinnungen des Kaisers von Rußland.

2) Er schien mit großem Vergnügen die guterercirten russischen Truppen, und zwar fast lieber noch, als seine eigenen zu sehen; wenigstens sagte er, als er die Reste seiner von Konieh zurückkehrenden Garde sah, mit weniger Schonung der Eigenliebe seiner Soldaten: „Es wird mir jetzt ganz übel, wenn ich meine Garde ansehe, von der auch nicht ein einziger eine Wunde aufzuzeigen hat.“

admiral Hugon und ein englisches unter dem Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm auf der Rhede von Burla im Golf von Smyrna. Gleichzeitig erhielt auch die Diplomatie beider Mächte im April eine Verstärkung durch den französischen außerordentlichen Gesandten, Baron Bois-le-Comte in Alexandrien und dem englischen Gesandten Lord Ponsonby, welcher sich im Monat Mai von Neapel auf seinen Posten in Constantinopel begab. Bald nach letzterem traf aber auch der Adjutant des Kaisers von Rußland, Generallieutenant Graf Alexei Orloff mit besonderen Aufträgen von Petersburg in Constantinopel ein.

Der Friedensvertrag von Kutajeh war von der Pforte bis auf die Abtretung des Distrikts von Adana genehmigt worden und um diesen streitigen Punkt zwischen Mehemed Ali und dem Sultan zu beseitigen, wurden jetzt alle Kräfte der zu Constantinopel befindlichen europäischen Diplomatie in Bewegung gesetzt, da Ibrahim auf die abermalige Weigerung der Pforte Halt gemacht und erklärt hatte, daß er ohne Befehl von seinem Vater nicht einen Schritt weiter zurückgehen würde.

Mit Stolz hatte Mehemed Ali die Nachricht von dem Vertrage von Kutajeh erhalten und sah jetzt seine Wünsche auch noch durch seine Ernennung zum Hadschi Emir (d. h. Führer der heiligen Karavane der Mekkapilger) gekrönt, welche zufällig am 29. April am Kurban-Bairam, dem höchsten religiösen Festtag des Islam's in Alexandrien eingetroffen war.

Durch Vermittelung Bois-le-Comte's erklärte daher Mehemed Ali, daß er aus Gefälligkeit für Frankreich seine Truppen bis zur Beseitigung des Punktes von Adana, über den Taurus zurückgehen lassen wolle und zeigte am

7. Mai so wohl an Bois-le-Comte, als dem englischen Generalconsul Oberst Campbell und dem österreichischen Chargé d'affaires Ritter Profesch von Osten in Alexandrien den bereits angetretenen Rückmarsch seiner Armee nach dem Taurus an <sup>1)</sup>. Schon am 5. Mai aber war Halil Pascha, nach Beendigung seiner Mission, von Mehemed Ali reich beschenkt, nach Constantinopel mit einem Schreiben des Vicekönigs an die Pforte zurückgekehrt, worin Mehemed Ali der Letzteren anzeigte: „daß er seinem Sohne zwar Befehl zum Rückmarsch gegeben habe, auf den District von Adana aber beharren müsse.“

Admiral Roussin und Lord Ponsouby, denen alles daran lag, die Russen möglichst bald von Constantinopel wieder zu entfernen, bearbeiteten die Pforte jetzt auf das thätigste, um dieselbe zu der Abtretung des Districts von Adana zu bewegen, während Bois-le-Comte und Mimaut in Alexandrien alles anwendeten, um Mehemed Ali dahin zu bringen: seine Ansprüche auf diesen District aufzugeben. Bei beiden streitenden Parteien reüssirten aber sonderbarer Weise die vereinigten Anstrengungen der französischen und englischen Diplomatie, indem die Pforte so wohl, als Mehemed Ali fast zu gleicher Zeit den District von Adana der Beruhigung des Orients zum Opfer brachten. Am 8. Mai (18. Zil-Hidscheh) nämlich willigte die Pforte, durch abermaligen Aufstand in Bosnien und durch drohende Bewegungen des Fürsten Milosch in Serbien beunruhigt,

---

1) Ibrahim war am 5. Mai bereits wieder in A-Schehr, marschirte aber absichtlich sehr langsam, konnte indessen der schlechten Straßen wegen auch oft nicht mehr als vier Stunden Weges in einem Tage zurücklegen und traf demnach erst am 9. in Konieh ein, von wo er erst am 13. wieder weiter marschirte.

in die Abtretung des streitigen Punktes von Abdana und am 14. Mai hatte Mehemed Ali seinen Forderungen unter der Bedingung entsagt: daß Frankreich ihm den ruhigen Besitz der neu acquirirten Provinzen sichere, was Frankreich jedoch, als dazu nicht berechtigt ganz von der Hand wies, worauf denn auch Mehemed Ali seine Erklärung sogleich wieder zurücknahm. Gegen die Mitte des Monat Mai wurde demnach der Distrikt von Abdana durch die Pforte an Mehemed Ali förmlich abgetreten und zwar durch eine officiële Akte der Pforte, in welcher die Verwaltung dieses Distrikts an Ibrahim unter dem Titel eines Mohassilik, d. h. Generalpächter, übertragen wurde, worauf denn die egyptische Armee sogleich den Rückmarsch über den Taurus wieder antrat, nachdem die Pforte gleichzeitig noch, allen denjenigen, in Natolien und Caramanien, welche sich der egyptischen Sache geneigt gezeigt hatten, eine allgemeine Amnestie durch Firmans zugesichert hatte. Nachdem auf diese Weise auch die Aufregung unter der Bevölkerung Klein-Asiens gedämpft und Sultan Mahmud auf seinem Thron auch hier wieder mehr befestigt worden war, begann mit dem Anfang des Monat Moharrem und des neuen muselmännischen Jahres 1249, die völlige Pacification des türkischen Reiches.

Die russischen Schiffe und Truppen sollten jedoch noch so lange an den Ufern des Bosphorus verweilen, bis die egyptische Armee Klein-Asien völlig geräumt hatte. Um aber über die Ausführung der Räumung Klein-Asiens völlige Gewißheit erhalten zu können, wurden von russischer Seite der Adjutant des Grafen Orloff, der Gardehauptmann Baron Lieben und von türkischer Seite der Oberst Hasis Bey in das Hauptquartier von Ibrahim

Pascha geschickt, um die egyptischen Truppen auf ihrem Rückmarsche bis zum Taurus zu begleiten, und nach dem beendigten Übergange der Egypter über dieses Gebirge, die officielle Anzeige davon in Constantinopel zu machen.

Der Monat Juni verging unterdessen mit diplomatischen Unterhandlungen zwischen England und Frankreich mit Rußland über die Räummung des Bosphorus, zu deren Unterstützung sich endlich in der zweiten Hälfte des Juni ein englisches und französisches Geschwader bei Tenedos vereinigte. Da aber gegen Ende Juni die das Hauptquartier Ibrahim's begleitenden beiden Offiziere mit der Meldung, daß die egyptische Armee am 20. Juni den Taurus passirt habe, in Constantinopel wieder eintrafen, so wurde russischer Seits sogleich der Ausbruch und die Abfahrt der russischen Truppen beschlossen, worauf dann auch die französische Flotte am 2. Juli die Dardanellen wieder verließ und nach Samos unter Segel ging.

Am 5. Juli wurde noch zum Andenken an das in der Geschichte stets merkwürdig bleibende Ereigniß der Anwesenheit russischer Truppen an den Ufern des Bosphorus — ein 30,000 Pfund schweres Felsenstück mit türkischer und russischer Inschrift <sup>1)</sup> auf der Ebene von Chunkiar Iskelessi, wo das Lager der russischen Truppen sich befand, aufgerichtet.

1) Auf diesem Denkfelsen ist in russischer und in türkischer Sprache: das Datum der Ankunft so wie das der Abfahrt der russischen Truppen und nächstdem folgende Inschrift eingegraben:

„Diese Ebene hat der russischen Armee eine kurze Gastfreundschaft bewährt. Möge dieser Denkstein das Andenken davon vereinen! Möge der Bund beider Mächte ebenso fest und dauerhaft sein! Möge dieses Ereigniß für immer in den Annalen der Freundschaft berühmt bleiben!“

Am 7. Juli feierten die russischen Truppen den Geburtstag ihres Kaisers noch mit militairischem Pomp an den Ufern des Bosphorus. Am 8. ertheilte der Sultan den Generalen Orloff und Murawioff, so wie dem Admiral Lasareff in Emirghian am Bosphorus eine feierliche Abschiedsaudienz, in welcher er ihnen mit den schmeichelhaftesten Worten seinen Dank aussprach und als Beweis seiner Zufriedenheit und Erkenntlichkeit den drei Generalen sein Bildniß in Diamanten nebst der großen Dekoration des Nischam = Jffrechar = Ordens in Brillanten ertheilte. Dieselbe Dekoration erhielten auch noch die sieben anderen russischen Generale und Contreadmirale, und 700 Medaillen in Gold wurden den Offizieren, 24,000 in Silber den Unteroffizieren, Soldaten und Matrosen verliehen <sup>1)</sup>. Am 9. wurden hierauf die Truppen eingeschifft und am 10. segelte die Flotte zur Beruhigung der englischen und französischen Diplomatie aus dem Bosphorus ab, worauf am 13. noch das letzte Schiff, mit dem Grafen Orloff an Bord, folgte, nachdem derselbe zuvor den am 26. Juni mit der Pforte abgeschlossenen Traktat von Chunkiar Iskelessi <sup>2)</sup>, unterzeichnet hatte.

1) Diese Medaillen zeigen auf der Vorderseite den Namenszug des Sultans, auf der Rehrseite das Datum — Tag, Monat und Jahr — der Ankunft der russischen Flotte bei Büjükdere, und werden an einem schwarz, blau und gelb gestreiften Bande getragen.

2) Siehe Anhang. Seite 239.

## S c h l u ß.

Mit dem Abzuge der Russen war endlich das große Drama völlig zu Ende, welches fast zwei Jahre lang den Orient und Europa beschäftigt und beunruhigt hatte, und aus welchem Rußland zuletzt noch vielleicht mehr Vortheil hätte ziehen können, als die beiden Hauptpersonen desselben. Einige Zeit lang mochte auch wohl der Glaube in Europa geherrscht haben, Rußland werde von der Besetzung des Bosphorus zu der Einnahme von Constantinopel übergehen und Kaiser Nicolaus das Projekt der Kaiserin Catharina II. verwirklichen, doch Rußland dachte edler und weiser. Der Krieg von 1829 hatte seine Krieger als alte Reichsfeinde nur bis Adrianopel geführt, das Jahr 1833 führte dieselben als rettende Freunde vor die Thore von Constantinopel und machte die Türken mit der Persönlichkeit ihrer langjährigen Feinde endlich bekannt. Die Willfährigkeit des Kaisers dem bedrängten Nachbarn beizustehen, die Ordnung und Disciplin der Russen und ihre Achtung vor dem Glauben des besetzten Landes hatten schon einen höchst günstigen Einfluß auf die Gemüther und die Stimmung der argwöhnischen Türken geäußert, und die alte Antipathie sehr abgestumpft, die Mäßigung, Uneigenüzigkeit und Großmuth des Kaisers krönte jetzt noch sein edles Werk: denn der einzige Vortheil, welchen Rußland für seine großmüthigen Opfer erlangte war die, in dem Schutz- und Trugbündniß von Chunkiar Iskelessi dem Sultan auferlegte Verbindlichkeit: den Paß der Dardanellen gegen alle fremden Kriegsschiffe zu bewachen und zu verschließen, womit es sich begnügte und — wahrlich auch begnügen konnte.

Der Sultan Mahmud hatte in dem Kriege gegen seinen Vasallen allerdings eine große Provinz verloren, und fast sein ganzes, mit großen Opfern und Kosten neuformirtes Heer eingebüßt, indessen dadurch vielleicht doch noch mehr gewonnen: denn weder in finanzieller, noch in militairischer Beziehung konnte Syrien für ihn von hoher Bedeutung sein. Der geringe materielle Verlust wurde dagegen durch den moralischen Gewinn den derselbe für den Sultan herbeiführte völlig aufgewogen, da Mahmud als Reformator von seinem Volke gehaßt, durch diesen Krieg einen vollständigen Sieg über dasselbe davon getragen hat. Das Volk hatte nämlich in Ibrahim's Siegen nur Gottes Strafen für Mahmud's Frevel erkannt und auf Mehemed Ali als den Rächer ihres bedrückten Glaubens gebauet und gehofft. — Da blieb Ibrahim, kaum dreißig Meilen von der Hauptstadt entfernt, mitten in seinem Siegeslaufe stehen, indem sein Vater materieller Interessen wegen Frieden schloß. Das türkische Volk ward dadurch plötzlich enttäuscht und sah jetzt in dem erschnten Mehemed Ali nur noch einen glücklichen Reformator, der aber doch seinen Neuerungen und namentlich seiner länger und besser organisirten Armee die eben errungenen Vortheile verdankte, und seit dem Augenblick findet Mahmud seine Türken weit gefügiger und für seine Neuerungen geneigter, so daß sein Werk der Reform des ottomanischen Reiches sich immer mehr consolidirt und die besten Früchte für die Zukunft verspricht.

Mehemed Ali's Wünsche und sein seit 1822 gehegtes Projekt wurden durch den Friedensschluß endlich realisirt und Ibrahim's Pläne erfüllt, indem er schon damals, als man ihn nach der Einnahme von Akra fragte: „wie weit er seine Er-

oberungen ausdehnen wolle?“ geantwortet hatte: „So weit als man mich in arabischer Sprache verstehen wird <sup>1)</sup>.“ Die Provinzen, in denen die arabische Sprache vorherrscht waren jetzt auch glücklich der ottomanischen Regierung entzogen und unter Mehemed Ali's Gewalt gebracht, der übrigens bei diesem ganzen Unternehmen eine Klugheit und eine Einsicht von hoher Reife, so wie eine unglaubliche Kühnheit entwickelt hat, deren Früchte die langen und schweren Anstrengungen seines thätigen Lebens, aber vielleicht doch nicht in dem Maaße krönen, als er es erwartet haben mochte.

Die Vereinigung Syrien's mit Egypten hat bis jetzt nämlich Syrien noch nicht sehr beglückt, vielmehr sieht sich das Volk in seinen Erwartungen getäuscht, indem es sich unter Mehemed Ali's Scepter goldene Berge und die Erfüllung aller unter der Regierung der Pforte gehegten Wünsche geträumt, jetzt aber ebenfalls schwere Abgaben zahlen muß: denn der Vicekönig von Egypten hat sich nicht gescheut, die in Egypten eingeführten Steuern auch dem neu acquirirten Lande aufzubürden, dessen Boden und Bevölkerung von jenem so viele charakteristische Verschiedenheiten darbietet. Hierzu kam die allerdings nothwendige Maßregel einer gewissen Ordnung und einer großen Strenge, um die unruhigen Gesinnungen der Einwohner zu meistern, so daß bald alle Illusionen beim Volke schwanden. Die kleinen Scheike und Emire aber, namentlich die im Gebirge, welche unter der unsicheren Gewalt der türkischen Pascha's, an ziemliche Willkühr gewöhnt gewesen waren

1) Die arabische Sprache wird bis einige Stunden nördlich Alexandrette, bis zur Grenze von Caramanien gesprochen.

und sich jetzt sehr beschränkt sahen, benutzten die unzufriedene Stimmung des Volkes, welche durch geheime Instigationen von Seiten der Pforte noch mehr genährt wurde und so brach denn auch bald in den Gebirgen von Naplus ein Aufstand aus, welcher sich bald allgemeiner verbreitete. Mit Hülfe Emir Beschih's und unterstützt durch Mehemed Ali ergriff der anfangs hart bedrängte Ibrahim Pascha jedoch bald wieder die Offensive und brachte durch die Macht Mehemed Ali's so wie durch exemplarische Bestrafungen und im geheimen angewandte Verführungen und Bestechungen das aufgeregte Syrien bald wieder zum Gehorsam. Mit gewohnter Energie führte er hierauf in einem Distrikt nach dem andern Ordnung und Polizei, so wie die volle Autorität der Regierung ein, wobei die wichtigste seiner zur Beruhigung und Unterwerfung des Landes getroffenen Maßregeln die durch Hinrichtungen und mit Kartätschen effectuirte Entwaffnung der bis dahin unbezungen gebliebenen Drusen war, wodurch Emir Beschih's Jahre langen Bemühungen: „den Libanon zu beruhigen,“ erst gekrönt wurden.

Dennoch aber wird Syrien vielleicht noch viele Jahre hindurch dem Vicekönig weniger einbringen als noch Kosten verursachen, indem das Land zwar reich, das Abgabesystem jedoch noch nicht gehörig durchgeführt ist, einstweilen aber, die noch immer zu Aufständen geneigten kriegerischen Stämme in dem, von Bergen durchschnittenen Lande, fortwährend lästige Expeditionen veranlassen und den Unterhalt einer nicht unbedeutenden Occupationsarmee erfordern, welche außerdem daselbst aber jetzt noch um so nothwendiger ist als die kaiserliche, abermals neuformirte türkische Armee, welche ihr gegenwärtiger kommandirender

General Hafuz Pascha auf 66,000 Mann gebracht haben soll, in Klein-Asien steht und Ibrahim Pascha zu einer fortwährenden Bewachung seiner Eroberungen nöthigt: so daß Syrien schon mehr als einmal seit dem hier vorstehend entwickelten Kriege bedroht gewesen ist von Neuem der Kampfplatz zwischen Mahmud und Mehemed Ali zu werden.

Ob aber zu dem vielleicht nicht lange mehr ausbleibenden Kampfe der junge Stamm der türkischen Armee durch die aus den kultivirteren nordischen Pflanzschulen entlehnten edlen Pfropfreiser, so gediehen sein wird, um kräftigere und bessere Früchte zu tragen, kann nur die Zukunft uns enthüllen.

Anhang.

---

1644



## 1. Traktat von Chunkiar-Iskelessi.

Seine Kaiserliche Majestät der großmächtige und erhabene Kaiser und Selbstbeherrscher aller Rußen und Seine Hoheit der großmächtige und erhabene Kaiser der Ottomanen, in gleicher Weise von dem aufrichtigen Wunsche befeelt, zwischen beiden Kaisern glücklich bestehende Systeme des Friedens und der Eintracht aufrecht zu erhalten, haben beschlossen, die vollkommene Freundschaft und das völlige Vertrauen, welches zwischen ihnen herrscht, durch den Abschluß eines Defensiv-Allianz-Traktates zu erweitern und zu befestigen.

Demzufolge haben Ihre Majestäten zu Ihren Bevollmächtigten erwählt und ernannt:

Seine Majestät der Kaiser aller Rußen den vortrefflichen und sehr ehrenwerthen Herrn Alexei Graf Orloff, Ihren außerordentlichen Gesandten bei der ottomanischen Hohen Pforte ꝛ. und Herrn Apollinaris Buteniess, Ihren außerordentlichen Abgeordneten bei der ottomanischen Hohen Pforte ꝛ.

Seine Hoheit der Sultan der Ottomanen den sehr erleuchteten und sehr vortrefflichen, ältesten seiner Wesire, Chosrew-Mehemed-Pascha, Seraskier-Oberbefehlshaber der regulären Truppen und Generalgouverneur von Constantinopel ꝛ., so wie die sehr vortrefflichen und ehrenwerthen Herren Fevzi-Achmed-Pascha, Müschir und Befehlshaber

der Garde Seiner Hoheit, und Hadshi-Mehemed Akis-Effendi, gegenwärtiger Reis-Effendi ic.

Welche, nachdem Sie Ihre Vollmachten ausgewechselt und dieselben für gültig und in der gehörigen Form befunden haben, über folgende Artikel übereingekommen sind:

#### Artikel I.

Es soll für ewig Friede, Freundschaft und Allianz bestehen zwischen Seiner Majestät dem Kaiser aller Rußen und Seiner Majestät dem Kaiser der Ottomanen, Ihren Reichen und Ihren Unterthanen, sowohl zu Lande, als auch zur See. Da diese Allianz aber die gegenseitige Vertheidigung Ihrer Staaten gegen alle Angriffe zum Zweck hat, so versprechen Ihre Majestäten in allen Fällen, die Ihre Ruhe und Sicherheit betrifft, sich ohne Rückhalt zu verständigen und sich zu diesem Zwecke gegenseitig materielle Hülfe, so wie wirksamen Beistand zu leisten.

#### Artikel II.

Der zu Adrianopel den 2. September 1829 abgeschlossene Vertrag, so wie alle in demselben mit inbegriffenen Traktate, ebenso auch die zu St. Petersburg den 14. April 1830 unterzeichnete Convention und die am 9. (21.) Juli 1833 zu Constantinopel hinsichtlich Griechenland abgeschlossene Übereinkunft, werden ihrem ganzen Inhalt nach durch gegenwärtigen Defensiv-Allianz-Traktat so bestätigt, als ob dieselben Wort für Wort darin aufgenommen wären.

#### Artikel III.

In Gemäßheit der, als Grundlage des gegenwärtigen Defensiv-Allianz-Traktates festgestellten Prinzips der Erhaltung und gegenseitigen Vertheidigung und in Folge des aufrichtigsten Wunsches die Dauer, das Bestehen und die gänzliche Unabhängigkeit der Hohen Pforte zu sichern,  
ver-

verspricht Seine Majestät der Kaiser aller Reußen der Hohen Pforte in dem Falle, wo die Umstände dieselbe abermals bestimmen könnten, den moralischen und militairischen Beistand Rußland's in Anspruch zu nehmen, obgleich dieser Fall, so es Gott gefällt, keinesweges vorauszusehen ist, doch zu Lande und zur See so viele Truppen und Hülfsmittel zuzusenden, als beide contrahirenden Mächte für nothwendig erachten dürften. Demnach wird festgestellt, daß in diesem Falle die Land- und Seetruppen, welche die Hohe Pforte etwa verlangen würde, zu deren Disposition stets bereit gehalten werden sollen.

#### Artikel IV.

Dem Oben Gesagten gemäß, sollen in dem Falle, wo die Eine der beiden Mächte den Beistand der Anderen verlangt, nur die Kosten für den Unterhalt der gestellten Land- und Seekräfte, derjenigen Macht, welche die Hülfe gefordert hat, zur Last fallen.

#### Artikel V.

Obgleich beide contrahirenden Hohen Mächte aufrichtig gesonnen sind, diese Verpflichtung bis in die fernsten Zeiten aufrecht zu erhalten, so sind dieselben doch übereingekommen, da in der Folge der Fall eintreten könnte, daß die Umstände es erfordern dürften, einige Veränderungen in diesem Vertrage zu machen, die Dauer desselben vorläufig auf acht Jahre von dem Tage der Auswechslung der kaiserlichen Ratificationen an gerechnet, festzustellen, und werden sich beide Theile vor Ablauf dieser Zeit, nach dem Stande der Dinge zu jener Epoche, über die Erneuerung dieses Traktates alsdann weiter vereinbaren.

#### Artikel VI.

Der gegenwärtige definitive Allianz-Traktat wird von beiden contrahirenden hohen Theilen ratificirt und die Ra-

tificationen in Zeit von vier Monaten, oder wo möglich noch früher in Constantinopel ausgewechselt.

Das gegenwärtige Instrument, welches die sechs Artikel enthält und an welches die letzte Hand durch Auswechslung der respectiven Ratificationen gelegt werden wird, haben Wir, da es zwischen Uns festgestellt worden, vermöge Unserer Vollmachten unterzeichnet, so wie mit Unserm Siegel besiegelt und gegen ein anderes ähnliches Patent in die Hände der Bevollmächtigten der Hohen Pforte niedergelegt.

Geschehen zu Constantinopel den 26. Juni 1833.

Den 20. des Mondes Sefer im Jahr der Hedschra 1249.

gez. Graf Alexei Orloff. (L. S.)

gez. A. Butenieff. (L. S.)

#### Besonderer und Geheimer Zusatz-Artikel.

In Gemäßheit einer der Clauseln des I. Artikel des vorstehenden Definitiv-Allianz-Traktates zwischen der Hohen Pforte und dem Kaiserlichen Russischen Hofe sind die beiden contrahirenden Theile gehalten, sich gegenseitig materielle Hülfe und den wirksamsten Beistand zur Sicherheit Ihrer respectiven Staaten zu leisten. Dennoch werden Seine Majestät der Kaiser aller Rußen, indem Sie der ottomanischen Hohen Pforte die Lasten und Verlegenheiten ersparen wollen, welche derselben durch Leistung einer materiellen Hülfe erwachsen könnten, diese Hülfe nicht verlangen, wenn die Umstände der Hohen Pforte auch die Verpflichtung auferlegen würden, dieselbe zu leisten. Dagegen wird die Hohe Pforte, an Stelle der Hülfe, welche Sie, den Prinzipien des gegenwärtigen Vertrages gemäß, nöthigen Falles zu leisten hätte, Ihre Wirksamkeit zu Gunsten des Kaiserlich Russischen Hofes darauf beschränken:



## 2. Erklärung der Schlachtpläne.

Schlacht bei Homs (siehe Plan II.).

### I. Aufstellungen

#### 1. der ägyptischen Armee.

- A B. Erstes Infanterietreffen — deployirt.
- C D. Zweites Infanterietreffen — in Bataillonskolonnen, jedes Bataillon auf die Intervallen des ersten Treffens gerichtet.
- E F. Drittes Infanterietreffen (Reserve) — 3 Bataillone in Kolonne.
- G H. 2. Brigade Chasseur-Lanciers. Das 2. Regiment (G) rechts deployirt, das 4. (H) in geschlossener Kolonne mit Intervallen zum rechts deployiren.
- I K. 3. Brigade Chasseur-Lanciers. Das 5. Regiment (I) links deployirt, das 7. Regiment (K) in geschlossener Kolonne mit Intervallen zum links deployiren.
- M N. 4. Brigade Chasseur-Lanciers in geschlossener Kolonne.
- L O. 2 Kompagnien Tirailleurs zur Rechten und Linken der Reservebataillone.
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Batterie zu 6 Geschützen, 8., zu zwei Haubitzen — 150 Schritt vor dem rechten und linken Flügel, so wie vor dem Centrum des ersten Treffens und zwischen dem zweiten und dritten Treffen aufgestellt.
- P. Bagage.
- Q. Zerstörtes Dorf.

B. der türkischen Armee.

a. b. Erstes Infanterietreffen — deployirt.

c. d. Zweites — — — — —

e. f. g. Kavallerie auf dem rechten und linken Flügel  
des zweiten Treffens.

h. Artillerie auf der ganzen türkischen Linie zu  
1 Geschütz per Bataillon und zu 2 Geschützen  
per Kavallerieregiment vertheilt.

h' h'. Reserveartillerie von 21 Geschützen.

i, i', i''. Irreguläre Kavallerie.

II. Bewegungen.

R. 4 Bataillone der ägyptischen Garde (rechter Flü-  
gel des zweiten Treffens) sind durch eine Flan-  
kenbewegung nach S gerückt.

Die Regimenter G H L sind durch einen  
Flankenmarsch im Trabe 2 bis 3000 Schritt  
über das zerstörte Dorf Q hinausgegangen, um  
den türkischen linken Flügel zu debordiren, ha-  
ben Front in T gemacht, die türkische irregu-  
läre Kavallerie i'' angegriffen und sind in  
Echellons vom rechten Flügel nach U gegangen.

Die Batterie 4 geht links von Q nach 4'.

Die 2 Tirailleurcompagnien L O haben das  
Dorf Q besetzt.

Das 12. Infanterieregiment (V) der rechte  
Flügel des ersten Treffens, hat sich in Batail-  
lonskolonne formirt (X) und links rückwärts  
der Garde aufgestellt.

Das 5. Infanterieregiment (Y) (Centrum  
des zweiten Treffens) hat sich halb Rechts ge-  
zogen (Y') um das 12. Infanterieregiment zu  
ersetzen und die Bewegung des 13. Regiments (Z)

(Centrum des ersten Treffens) zu unterstützen. Dieses Centrum sollte, sobald der Flankenangriff völlig ausgesprochen wäre, in Echellons vom rechten Flügel angreifen, während gleichzeitig die Batterie 2 nach 2' rückte.

Das 11. Infanterieregiment (W) (linker Flügel des zweiten Treffens) hat sich durch eine Flankenbewegung in (W') dem rechten türkischen Flügel entgegengestellt.

Die Kavallerieregimenter K M rücken nach K' M' zur Unterstützung des linken Flügels des 11. Infanterieregiments.

Das rechte Ufer des Oronte und das linke des Kanals werden mit Tirailleurs besetzt.

Die Batterie 7 rückt nach 7'.

In dem Augenblicke, wo die türkische irreguläre Kavallerie i'' in die Flucht gejagt wird, deployirt die türkische Kavallerie g'; die egyptische Garde rückt durch eine Schwenkung nach s', die Batterie 4'' auf deren rechten Flügel.

Die Tirailleurs und die 2 Haubizen 8'' behalten das Dorf Q besetzt.

Die Garde deployirt, macht Gliederfeuer; in diesem Augenblick attackirt die egyptische Kavallerie U, die türkische g'. Der linke Flügel des türkischen ersten Treffens hat die Front rückwärts verändert (m), unterliegt aber dem Zusammenwirken der Attaquen und flieht ganz aufgelöst in den Richtungen m', f', n'. Das 13. Infanterieregiment (Z) fängt in diesem Augenblicke seine Attaque in Echellons vom rechten

Flügel an, als der rechte türkische Flügel in der größten Unordnung auf e', e', d' flieht.

Die egyptische Armee bivouakirt in A' B' C' D'.

Die Artillerie auf den Ecken und im Centrum des Quarrees. Die Kavallerie in E' F'. Die Bagage in G' H'.

### Schlacht bei Beylan (siehe Plan III.)

#### I. Aufstellungen.

##### 1. Egypter.

A B. Egyptische Armee am Anfang des Deflees von Beylan.

C D. Die Garde und das 8. Infanterieregiment in Massen hinter einer Höhe.

E F. Die 2. Kavalleriebrigade in geschlossener Kolonne, in einem Thale links der Straße.

I. 13. Infanterieregiment, längs der Straße von Antakieh nach dem Punkt K, auf der Straße von Khan-Karamut nach Beylan marschirend.

K. 5. Kavallerieregiment der Bewegung des 13. Infanterieregiments folgend, etablirt sich in dem Thale am Fuße der Anhöhen in K' als Reserve des linken Flügels.

L. Eine Batterie welche dem 13. Infanterieregiment nach K folgt; ein Zug mit 2 Compagnien Tirailleur an der Spitze.

M M. Bagage.

M'. 2 Compagnien und 100 Beduinen decken die Bagage.

## 2. Türken.

- a b. Türkische Infanterie deployirt auf einem Plateau am Fuß des Berges.
- c d. Türkische Kavallerie in Kolonnen in einem Thale, welches mit sanften Abfällen zum Fuß der Anhöhen führt.
- e. Vier Redouten mit 6 oder 8 Geschützen, auf der Front und vor dem linken Flügel der türkischen Linie.
- f g. 5 türkische Bataillone, welche die Schlucht (v v) beobachten.

## II. Bewegungen.

3 Bataillone Garde und 4 Bataillone des 8. Infanterieregiments marschiren aus der rechten Flanke zur Quelle des Baches, um die türkische Linie in den Rücken zu nehmen. Das 4. Bataillon der egyptischen Garde und 2 Compagnien Tirailleurs greifen Front und Flanke der türkischen Bataillone f, g an, welche in dem Augenblicke, wo die Spitze der Garde dieselben debordirt, gegen h, i, j auf das Dorf Beylan zurückgehen.

Das 4. Bataillon Garde ist gegen l gefolgt, auf den Höhen in m aufmarschirt und beschießt die Straße nach Beylan.

Die 2 Tirailleurecompagnien sind dem Fußsteigen gefolgt, haben sich in o aufgestellt und 6 von den Türken in e verlassene Geschütze genommen.

Die 3 Gardebataillone stellen sich endlich in p auf und deployiren, während die Zetenzüge der Kolonnen das Gliederfeuer machen. Sie beschießen den, nach Beylan zurückgehenden linken Flügel der Türken und bringen denselben in völlige Unordnung.

Die

Die 4 Bataillone des 8. Infanterieregiments; welche der Garde als Reserve gefolgt sind, blieben in r, in Kolonne formirt stehen.

Die 4 Bataillons des 18. Infanterieregiments (W) rücken, nachdem sie demaskirt sind nach A'. Als das 4. Bataillon Garde in m ankommt, zieht sich die türkische Kavallerie c d auf Beylan zurück und zwar löst sich das Regiment c bei s völlig auf; das Regiment d hat wenig gelitten und geht in ziemlicher Ordnung zurück.

Der linke Flügel der Infanterie bei q angekommen, geräth unter das Feuer der 4 Bataillone Garde, geht durch Beylan und flieht in Unordnung auf Alexandrette.

Der Rest der türkischen Linien flieht in der größten Verwirrung und Eile in die Berge.

Während dem sind das 13. Infanterieregiment und 6 Geschütze auf dem linken egyptischen Flügel in t angekommen, haben 3 Geschütze aufgefahen und 2 Tirailleurcompagnien u auf die Höhen geworfen, doch zerstreut sich die türkische Armee auch hier nach kurzem Gefecht.

Die egyptische Armee bivouakirt in der ersten Stellung der türkischen Armee. 2 Bataillone besetzen Beylan und 2 Compagnien Infanterie nebst 1 Escadron hellen die Straße nach Alexandrette auf.

### III. Schlacht bei Konieh (siehe Plan IV.).

#### Aufstellung und Bewegung der Egyptianer.

- A B. Erstes Treffen — deployirt.
- C' D'. Zweites Treffen, in Bataillonskolonnen nach der Mitte formirt, deployirt mit 300 Schritt Distance vom ersten Treffen in C D, (des Nebels und der feindlichen Kugeln wegen, die in die Massen schlugen). Der linke Flügel wird ein wenig zurückgebogen, weil die Türken senkrecht auf die Straße von Constantinopel aufmarschiren und man sie zu einer Parallellstellung mit der egyptischen Armee nöthigen will.
- G H. Reserve — das Garderegiment im dritten Treffen, in Bataillonskolonnen nach der Mitte formirt.
- G' H'. Stellung der Garde, als das zweite Treffen noch in C' D' stand.
- I J. Die 1. und 2. Kavalleriebrigade in geschlossener Kolonne 150 Schritt rückwärts-seitwärts der Flügel der Garde.
- KK'K''. 3 Batterien auf dem rechten Flügel, im Centrum und auf dem linken Flügel des ersten Treffens.
- L. 2 Batterien in Reserve im Centrum des zweiten Treffens.
- M. 1 Batterie in Reserve bei der Garde.
- NN'. 2 Bataillons in Quarrees auf den Flügeln von beiden Treffen 150 Schritte entfernt.
- O O. Erste Bewegung der Reserven aus der rechten Flanke.

P P. Zweite Bewegung der Reserve. Das 1. Bataillon Garde deployirt in P', das 2. Kavallerieregiment in P'', um das 4. Regiment zu decken und zu unterstützen, welches sich zum Angriff anschickt, mit Zügen rechts abschwenkt, von P' demaskirt mit Zügen links einschwenkt und in P''' den Feind attackirt.

Die Reservebatterie Q hat drei Geschütze in Q' aufgefahen, welche die durch die Kavallerie P''' angegriffene türkische Kavallerie flankirt, die geworfene türkische Kavallerie geräth unter das Feuer des 1. Bataillons Garde P' und wird nun auch von P'' und P''' attackirt, bis P<sup>IV</sup> verfolgt und in den Sumpf W geworfen.

Dritte Bewegung der Reserve. — Die Garde ist nach R gerückt, und geht nach R' vor. Die 1. Kavalleriebrigade hat eine Bewegung aus der rechten Flanke gemacht und ist dann bis S vorgegangen, wo das 1. Regiment deployirt um den linken Flügel der Garde zu decken.

Das 2. Regiment der 2. Brigade P'' ist der Garde gefolgt und hat sich in T aufgestellt, um den rechten Flügel der Garde zu decken.

Das 4. Bataillon Garde R' ist in R'' deployirt und hat das türkische Regiment e'' 1'' in die Flanke genommen, welches hierauf das Gewehr streckt.

Die Batterie Q rückt nach Q''. In demselben Augenblick wird der Großwesir in U durch Beduinen gefangen genommen.

Ibrahim befindet sich in V auf dem rechten Flügel der Batterie Q''.

Vierte Bewegung der Reserve. — Das 4. Bataillon Garde bleibt in R'' stehen, die 3 übrigen rücken nach X und deployiren in X'.

Das 2. Kavallerieregiment T kommt nach T' und deployirt in T''. 3 Geschütze der Batterie Q'' rücken rechts von T'' nach Q'''.

Die 1. Kavalleriebrigade I, die sich auch in S aufstellen sollte, hat sich durch die Nebel verirrt und ist, nachdem sie der Linie S', S'', und S''' gefolgt, nach S<sup>IV</sup> gelangt.

Das Regiment P''', welches den Feind bis P<sup>IV</sup> verfolgt hat, ist auf den rechten Flügel der Garde gerückt und hat von da in P<sup>V</sup> das türkische Quarrée angegriffen, in dem Augenblick, wo das Feuer der Infanterie X' aufhörte. Die Kavallerie T'' unterstützt den Angriff P<sup>V</sup>, als eben das türkische Regiment g' h' von der Batterie Q'' im Rücken genommen das Gewehr streckt.

#### Aufstellung und Bewegung der Türken.

a b. 1. Infanterietreffen — deployirt.

c d. 2. " "

e f. 3. " "

g h. 4. " "

} in Massen.

i i. 2 Regimenter Kavallerie — deployirt — auf dem rechten Flügel des ersten Treffens.

j j. 2 Regimenter Kavallerie — deployirt — auf dem linken Flügel des ersten Treffens.

k. 1 Regiment Kavallerie — deployirt — hinter der Kavallerie des rechten Flügels des ersten Treffens.

l. 1 Regiment Kavallerie — deployirt — hinter der Kavallerie des linken Flügels des ersten Treffens.

m. Türkische Artillerie zu 2 Geschütze per Bataillon, und 4 per Kavallerieregiment auf der Linie verzettelt.

Als die türkische Armee auf den Höhen im Norden der Ebene von Konieh deployirt war, setzte sich die Kavallerie j mit dem linken Flügel des ersten Treffens b in Verbindung. Ibrahim, bei dem Brunnen befindlich, bemerkte, daß die türkische Kavallerie eine große Lücke von b nach j gelassen hatte, und warf sogleich seine Reserve gegen die dadurch entblößte linke Flanke der türkischen Infanterie.

Das Regiment e f rückt nach e' f', geht nach e'' f'', will unter dem Feuer von R'' deployiren, muß aber das Gewehr strecken.

Das Regiment g h kommt in g' h' unter das Feuer von X' und formirt sein linkes Flügelbataillon in Quarree W, welches aber von der Kavallerie in P<sup>v</sup> angegriffen, von der Batterie Q''' im Rücken beschossen, das Gewehr streckt.

Während dem ist das erste türkische Treffen a b nach a' b', a'' b'', a''' b''' vorgerückt, um den egyptischen linken Flügel in Front und Flanke anzugreifen.

Das zweite Treffen c d rückt in Massen formirt nach c' d'.

Die Kavallerie i und k hat sich in Kolonnen gesetzt und ist auf dem rechten Flügel der Infanterie in i' k' deployirt.

In dem Augenblick, wo die Armee den linken egyptischen Flügel umklammert, rücken 6 Geschütze der egyptischen Reservebatterie L nach L'' zur Batterie K''. Nach drei Viertelstunden Feuertreffen

geräth der rechte türkische Flügel in Unordnung und zieht sich nach den Bergen zurück.

Die 1. Reservebatterie L rückte nach L' zur Batterie K, bald nachdem die Garde ihre erste Bewegung begonnen hatte, und beschloß anfangs e' f', als dieses Regiment aber das Gewehr gestreckt hatte, das türkische Regiment d'.

Nach allen diesen Attaquen fiel die türkische Kavallerie l' noch auf das egyptische Centrum des ersten Treffens, l'', gerade auf die Batterie K', hieb die Kanoniere nieder und dirigitte sich auf das zweite Treffen, wo sie aber in das Feuer des 18. und 14. Infanterieregiments gerieth, so daß sie bis l''' durchbrach und von hier theils auf die Ebene zurückfloh, theils nach Konieh hineindrang, wo sie blieb und plünderte, bis sie erfuhr daß die Egypter die Schlacht gewonnen hatten.

### 3. Verzeichniß der benutzten Materialien.

1. L'Égypte et la Turquie de 1829 à 1836. Par Messieurs de Cadavène et de Breuvery avec cartes et planches. Paris 1836.
2. Histoire de la Guerre de Mehemed Ali contre la porte ottomane en Syrie et en Asie mineure 1831—33. par Messieurs de Cadavène et Barrault. Paris 1837.
3. Österreichische militairische Zeitschrift. Jahrgang 1834. Heft IV.
4. Le Spectateur militaire 1835.
5. Le Journal de l'Armée. 1835. 1836.
6. Le Moniteur français. 1831. 1832. 1833.
7. Mehrere englische Zeitungen.
8. Preussische Staatszeitung. Jahrgänge 1831 bis 1833.
9. Die Erdkunde oder allgemeine vergleichende Geographie von Carl Ritter. Zwei Theile. 1818.
10. v. Profesch Erinnerungen aus Ägypten und Klein-Asien. Zwei Theile. Wien 1830.
11. Travels in Syria and the Holy Land by the late John Lewis Burckhardt. London 1822.
12. Buckingham. Travels in Palestine. London 1828.
13. Recueil de Voyages et Mémoires publiés par la Société de Géographie. 1825.
14. Karl Paultre. Kurze geographische Nachrichten von Syrien. Aus dem Französischen.
15. Landeskunde von Palästina, von C. F. Allden.
16. J. Miot. Mémoires pour servir à l'histoire des expéditions en Egypte et en Syrie pendant les Années VI, VII et VIII.
17. Itinéraire d'une Partie peu connue de l'Asie Mineure. Paris 1816.
18. Correspondance d'Orient par Michaut et Poujoulat. Tome 4. 5. 6. 7. Paris 1834. 1835.
19. Journal of a tour in Asia minor by W. Martin Leake. London 1824.
20. Vollständigstes Handbuch der neuesten Erdbeschreibung von Caspari, Hassel, Cannabich. 2c. Dreizehnter Band. Weimar 1821.

*Verzeichniß der besten Medicinalien*

1. *Phlegma* et de *Tuberculis* de 1799 à 1810. Par *Monsieur de Cade*.  
 2. *Essai de la Médecine des enfants et plébéienne*. Paris 1790.  
 3. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 4. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 5. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 6. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 7. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 8. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 9. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 10. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.

Gedruckt bei **Frowigßh und Sohn** in **Berlin**.

11. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 12. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 13. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 14. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 15. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 16. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 17. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 18. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 19. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.  
 20. *Essai sur la Médecine des Malades de l'Inde*. Par le même. Paris 1790.



## Druckfehler.

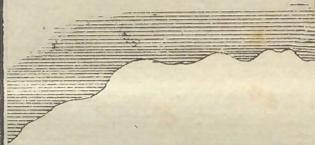
Seite	20	Zeile	1 v. o.	lies: verschiedene statt: verschiedene.
"	26	"	2 " "	l. Letane st. Letone.
"	—	"	17 " "	l. Antakieh-See's st. Antakiehsees.
"	27	"	4 " "	l. Gamieh-See st. Gamiehsee.
"	28	"	5 " "	l. Bekah st. Beka.
"	37	"	9 v. u.	l. fein st. seinem.
"	47	"	2 v. o.	l. den st. dem.
"	—	"	9 v. u.	l. jedes st. jede.
"	69	"	10 v. o.	muß „ist“ wegfallen.
"	—	"	19 " "	l. gelegt st. angelegt.
"	70	"	1 v. u.	l. la st. a.
"	73	"	8 " "	l. glaubte st. glaubt.
"	—	"	4 " "	l. Besir st. Besir.
"	75	"	12 " "	l. zum Kriege von Seiten der Pforte st. zum Kriege der Pforte.
"	79	"	1 " "	l. er st. und.
"	84	"	2 v. o.	l. keinen Aufschub. Da der 2e. st. keinen Aufschub, da der 2e.
"	85	"	12 v. u.	l. Osman's Reiter suchten 2e. st. Osman's Reiter sogar suchten 2e.
"	86	"	1 v. o.	l. plötzlich st. jedoch.
"	93	"	14 v. u.	l. zu thun. Da dieselbe 2e. st. zu thun, da dieselbe 2e.
"	98	"	16 v. o.	l. fänden. Die Soldaten 2e. st. fänden, die Soldaten 2e.
"	109	"	16 " "	l. Kenntnisse st. Kenntnissr.
"	115	"	13 " "	l. daher st. jedoch.
"	119	"	10 v. u.	fehlt hinter Truppen „
"	—	"	8 " "	fehlt hinter disciplinirt „
"	152	"	7 v. o.	l. bewirkten st. gebrachten.
"	154	"	6 " "	l. Numelien st. Numelin.
"	161	"	4 " "	l. Mehemed Ali dazu: seinem Sohne 2e. st. Mehemed Ali seinem Sohne 2e.
"	177	"	11 " "	l. daher st. „ doch.
"	—	"	8 v. u.	l. verwickelt werden dürfte st. verwickelt.
"	178	"	6 v. o.	l. sich selbst st. sich.
"	180	"	1 " "	l. auf st. von.
"	181	"	14 v. u.	l. und war demnach st. und demnach.
"	184	"	6 v. o.	l. deshalb st. demnach.
"	205	"	8 " "	l. allein st. alleine.
"	—	"	7 v. u.	l. ebenfalls st. zwar.
"	207	"	7 v. o.	l. Büjükdere st. Bujukdere.
"	208	"	14 v. u.	l. Bonapartistischer st. Bonapartistischer.
"	209	"	10 " "	} l. Barennes st. Barenne.
"	210	"	15 v. o.	
"	213	"	8 v. u.	l. theueren st. theure.
"	236	"	1 v. o.	l. Hafiz st. Hafuz.
"	250	"	1 " "	fällt III. ganz fort.
"	255	"	No. 6.	l. le Moniteur universel st. le Moniteur français.

Index

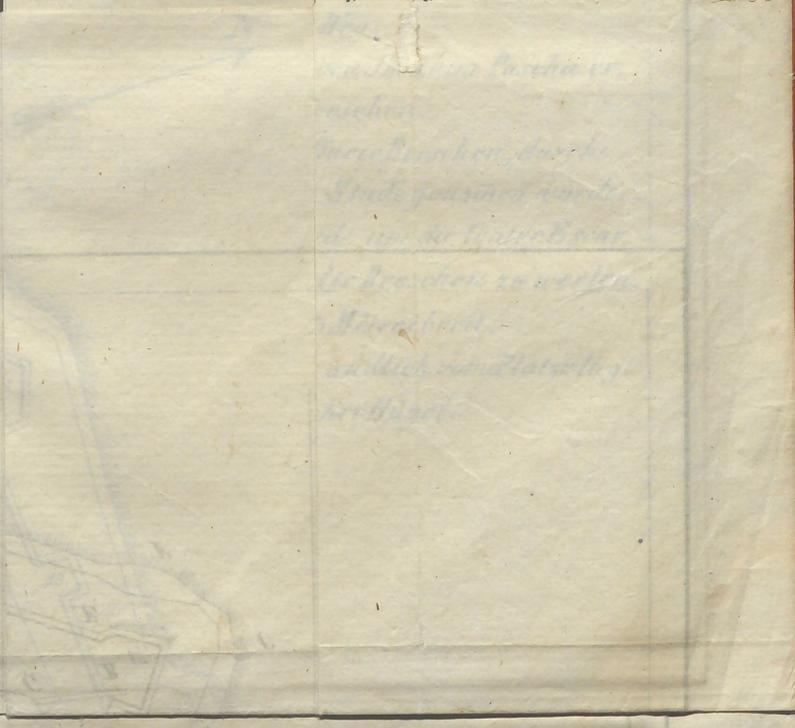
Table with approximately 2 columns: Page number and Title. The text is extremely faint and mostly illegible. The page numbers are arranged in a column on the right side of the page, with corresponding titles listed to their left. The titles appear to be a list of entries or subjects, possibly related to a historical or scientific study.

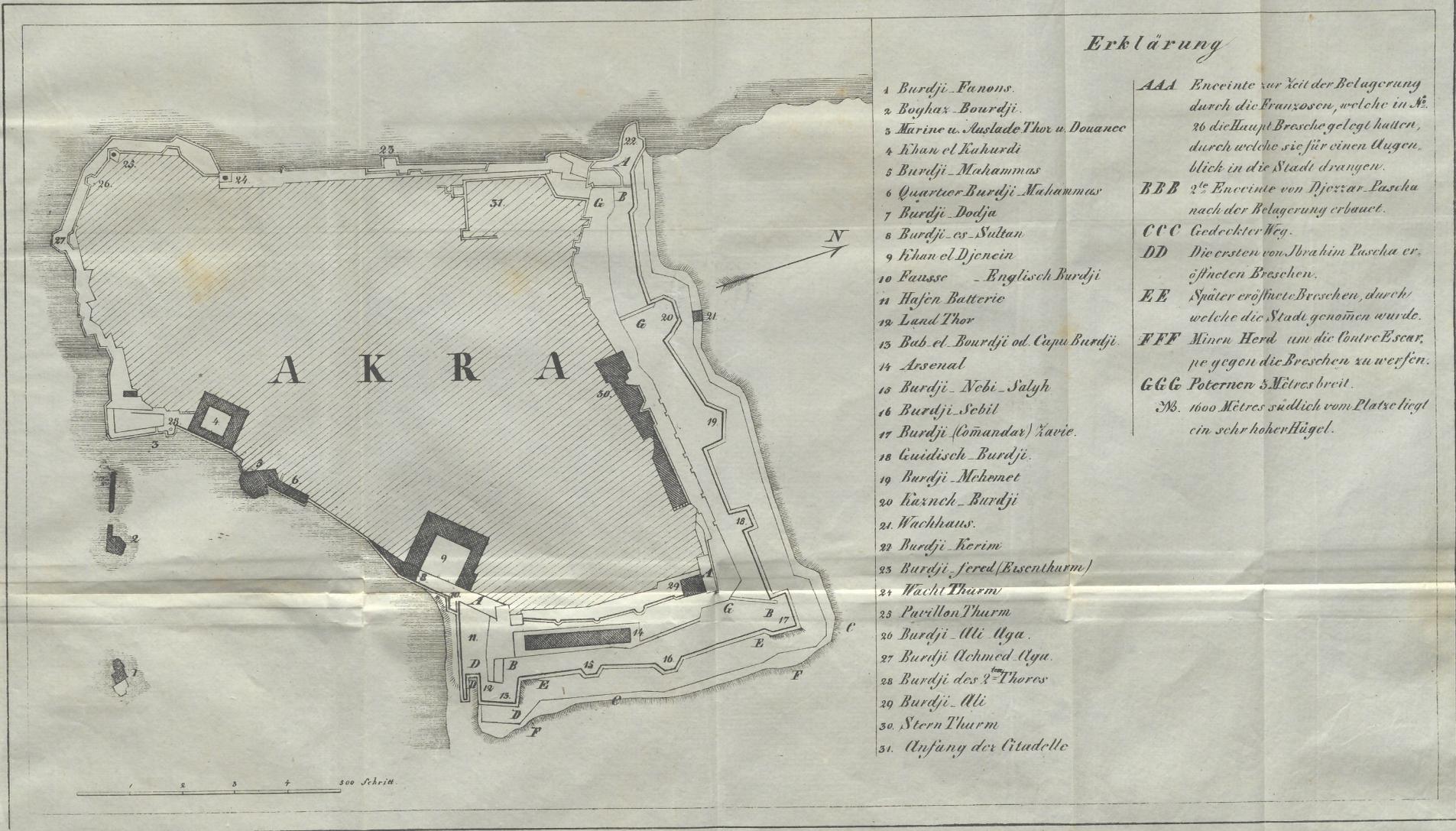


PL. I.



zur Zeit der Belagerung  
Franzosen, welche in No.  
nt Bresche gelegt hatten,  
he sie für einen Augen-  
e Stadt drangen.  
te von Djerrar Pascha  
elagerung erbauet.





*Erklärung*

- 1 Burdji Fanons.
- 2 Boghax Bourdji.
- 3 Marine u. Auslade Thor u. Douance
- 4 Khan el Kahurdi
- 5 Burdji Mahammas
- 6 Quartier Burdji Muhammas
- 7 Burdji Dohja
- 8 Burdji es Sultan
- 9 Khan el Djenein
- 10 Fausse Englisch Burdji
- 11 Hafen Batterie
- 12 Land Thor
- 13 Bab. el Bourdji od. Capu Burdji.
- 14 Arsenal
- 15 Burdji Nebi Salgh
- 16 Burdji Sebil
- 17 Burdji (Comandar) Kavie.
- 18 Cevidisch Burdji.
- 19 Burdji Mehmet
- 20 Kaxneh Burdji
- 21 Wachhaus.
- 22 Burdji Kerim
- 23 Burdji fered (Ersenthurm)
- 24 Wacht Thurm
- 25 Pavillon Thurm
- 26 Burdji Ali Uga.
- 27 Burdji Achmed Uga.
- 28 Burdji des 2<sup>ten</sup> Thores
- 29 Burdji Ali
- 30 Stern Thurm
- 31 Anfäng der Citadelle

**AAA** Enceinte vor Zeit der Belagerung durch die Franzosen, welche in No. 26 die Haupt Bresche gelegt hatten, durch welche sie für einen Augenblick in die Stadt drangen.

**BBB** 2<sup>te</sup> Enceinte von Djerzar Pascha nach der Belagerung erbaut.

**CCC** Gedeckter Weg.

**DD** Die ersten von Ibrahim Pascha eröffnete Breschen.

**EE** Später eröffnete Breschen, durch welche die Stadt genommen wurde.

**FFF** Minen Herd um die Contr'Escarpe gegen die Breschen zu werfen.

**GGG** Poternen 3 Metres breit.

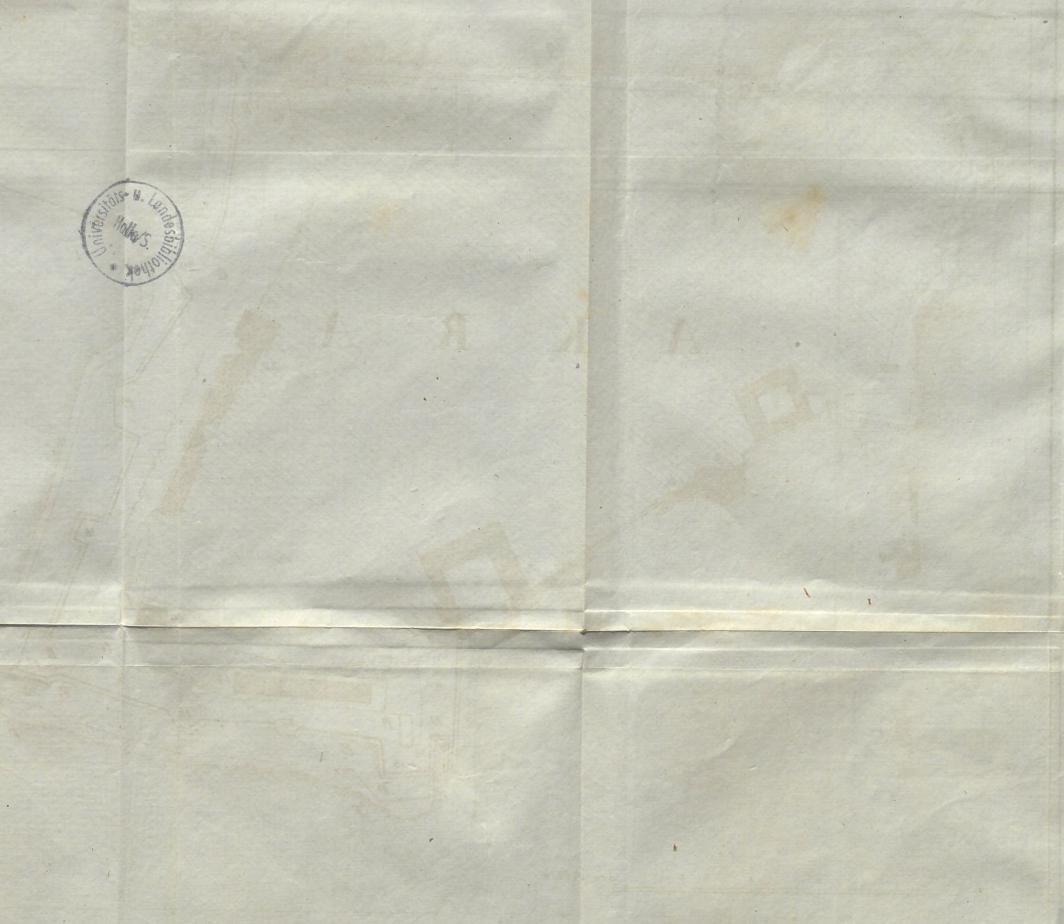
*NB.* 1000 Metres südlich vom Platze liegt ein sehr hoher Hügel.

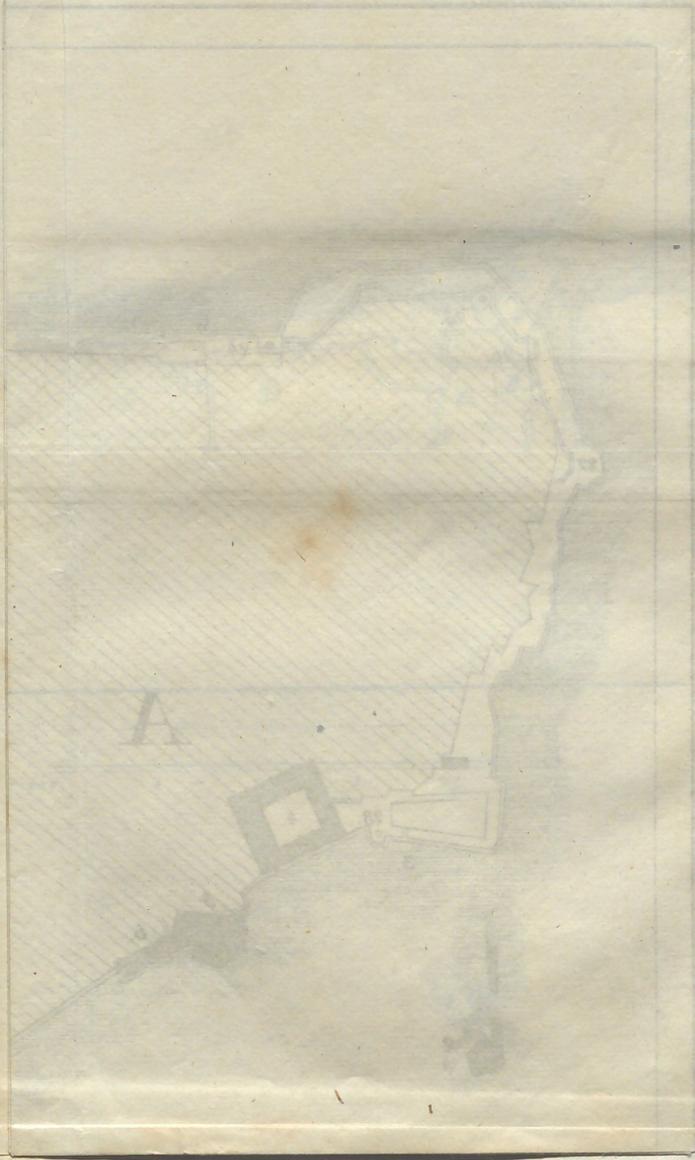
1 2 3 4 500 Schritt.

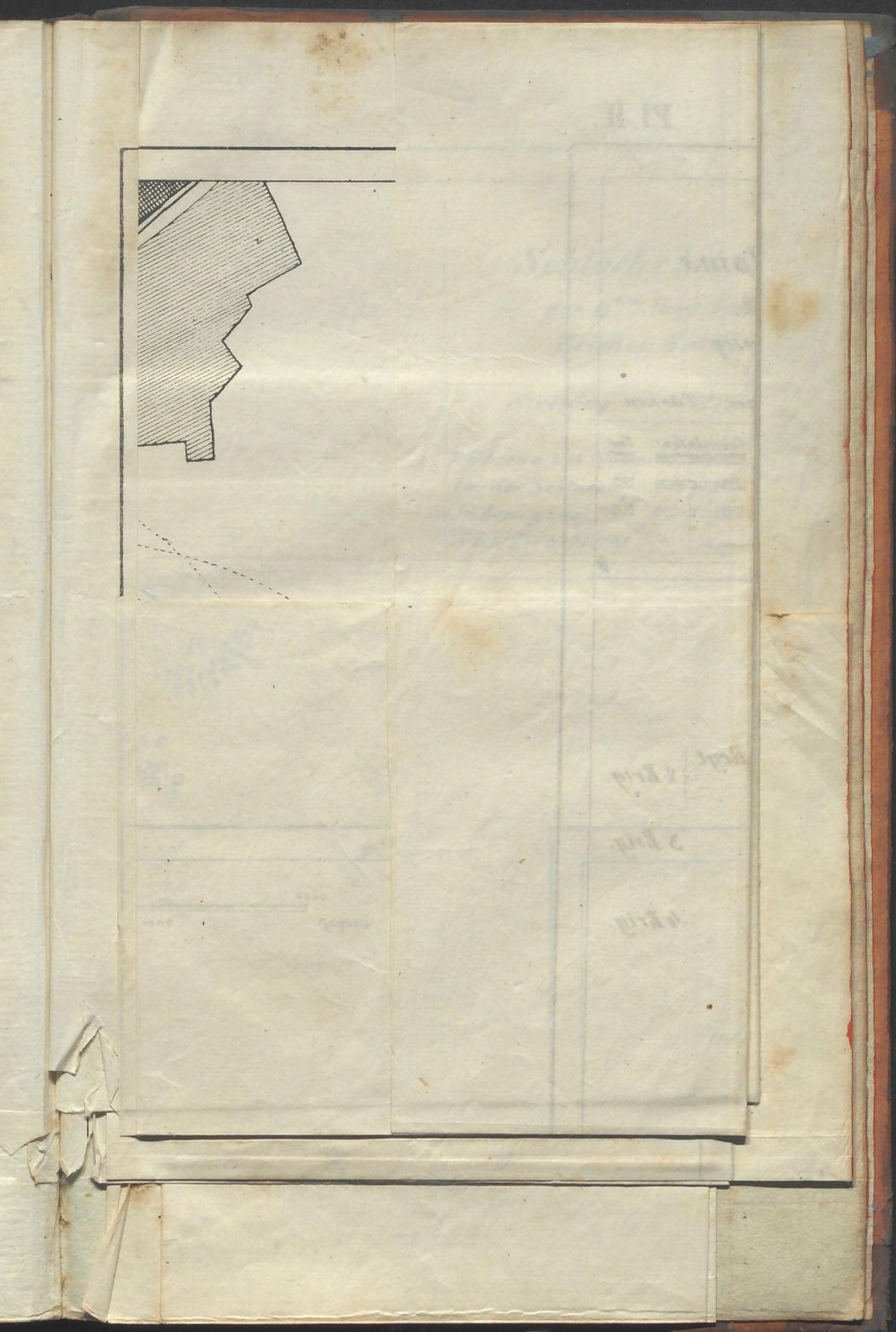


Bibliographie

111. ...  
 112. ...  
 113. ...  
 114. ...  
 115. ...  
 116. ...  
 117. ...  
 118. ...  
 119. ...  
 120. ...  
 121. ...  
 122. ...  
 123. ...  
 124. ...  
 125. ...  
 126. ...  
 127. ...  
 128. ...  
 129. ...  
 130. ...







*Schlacht bei Homs*

den 9<sup>ten</sup> July 1832.

Zeichen Erklärung.

Stellung.	Egyptier	Türken
Während der Schlacht	Infant. Cav.	Infant. Cav.
Vor der Schlacht.	Infant. Cav.	Infant. Cav.
In Bewegung	Infant. Cav.	Infant. Cav.
Nach der Schlacht	Infant. Cav.	Infant. Cav.

*Egyptier.*

*E* 8<sup>te</sup> Infant. Regt.

*F* 8<sup>te</sup>

*G* 2<sup>e</sup> (Chasseur Lanciers Regt.) } 2 Brig.

*H* 4<sup>e</sup>

*I* 5<sup>e</sup> } id. — id. . . . . 3 Brig.

*K* 7<sup>e</sup>

*L* 3 } id. — id. . . . . 4 Brig.

*M* 6

*R* Garde Regt.

*V* 12 Infant. Regt.

*W* 11

*Y* 5

*Z* 13

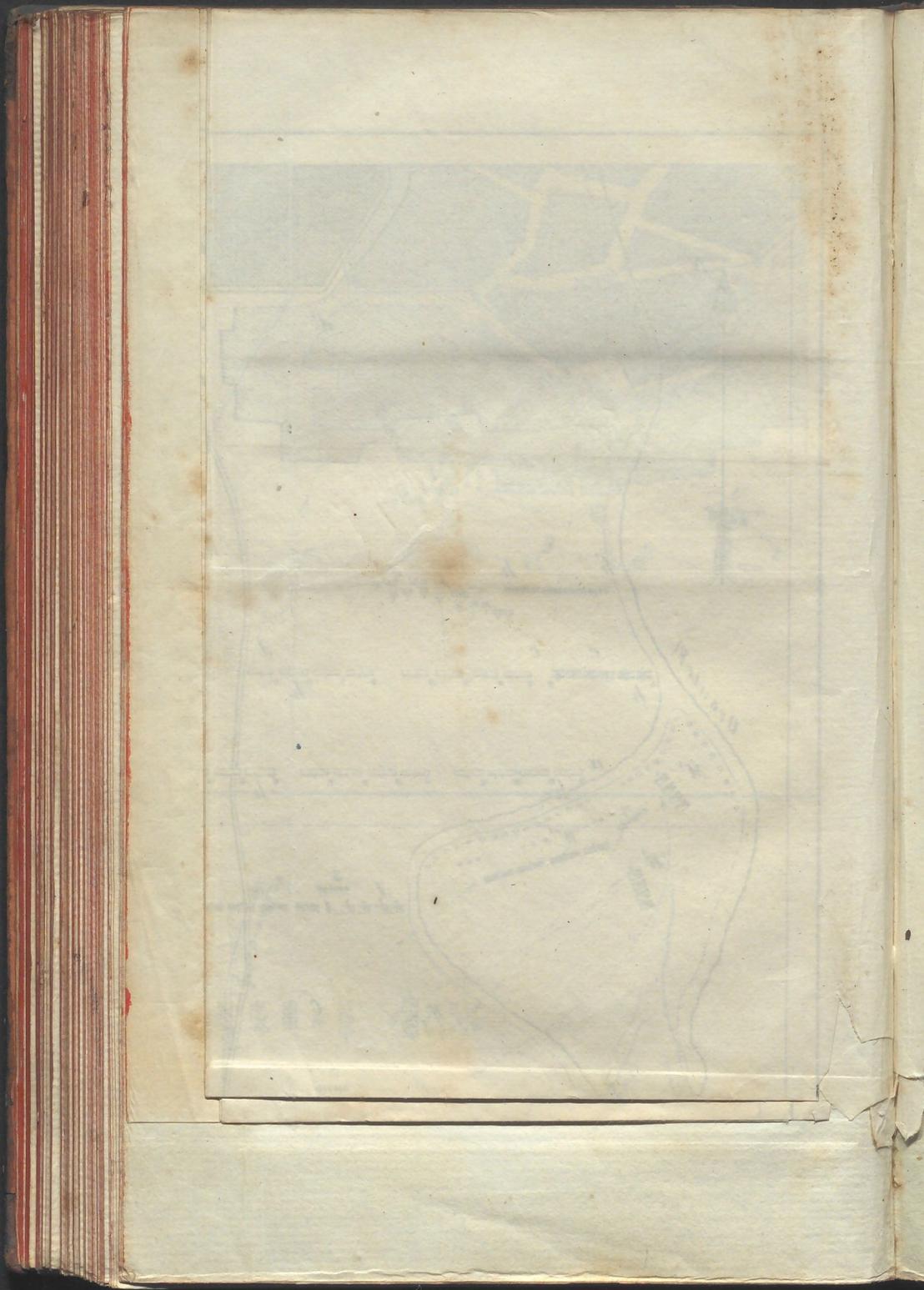
*S* 18

*N*. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 Batterien

*N*. 8 — 2 Haubitzen







*Beylan*



*S  
de*

Beylan

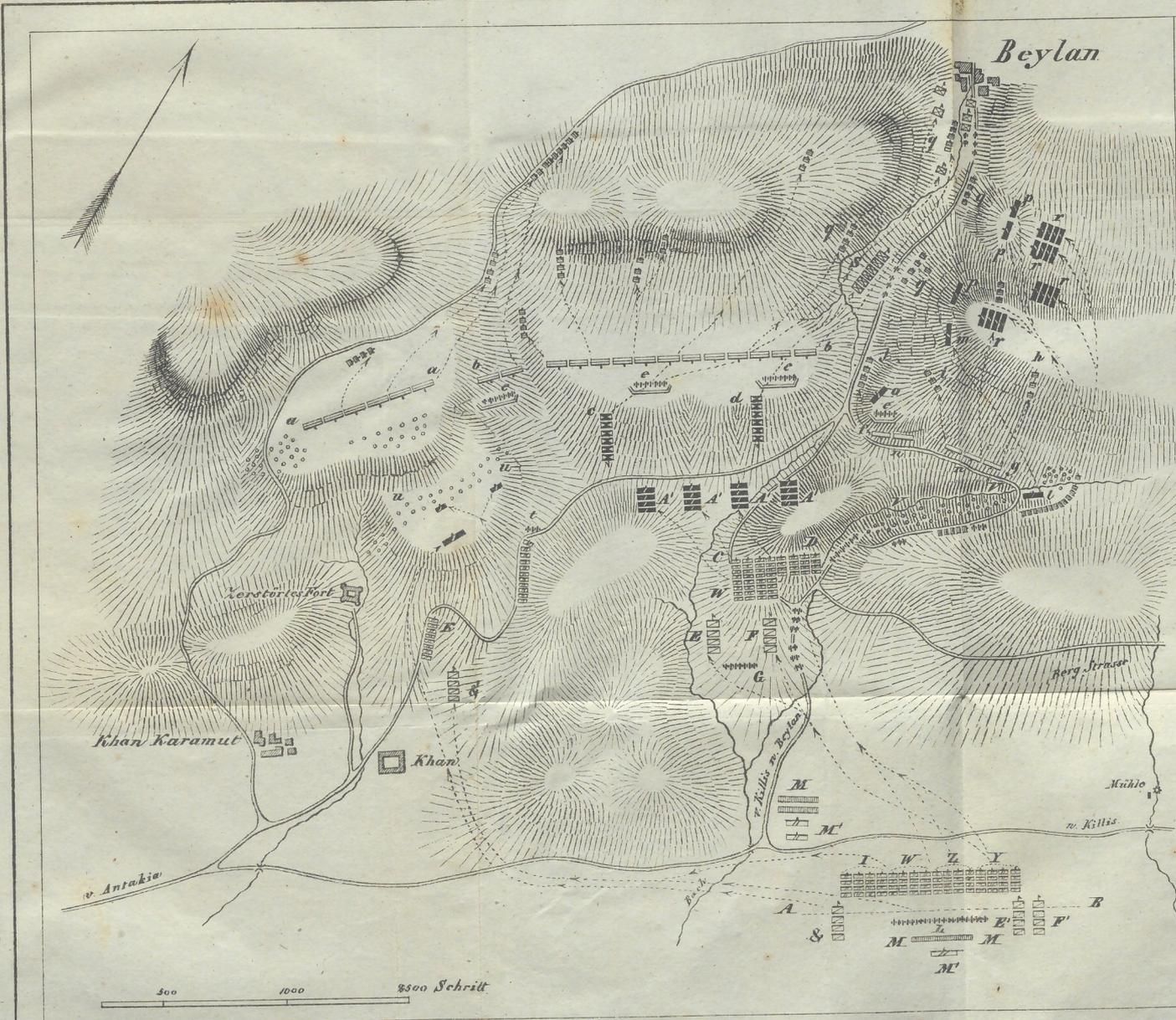
Schlacht bei Beylan  
den 30<sup>sten</sup> July 1852.

Zeichen- Erklärung

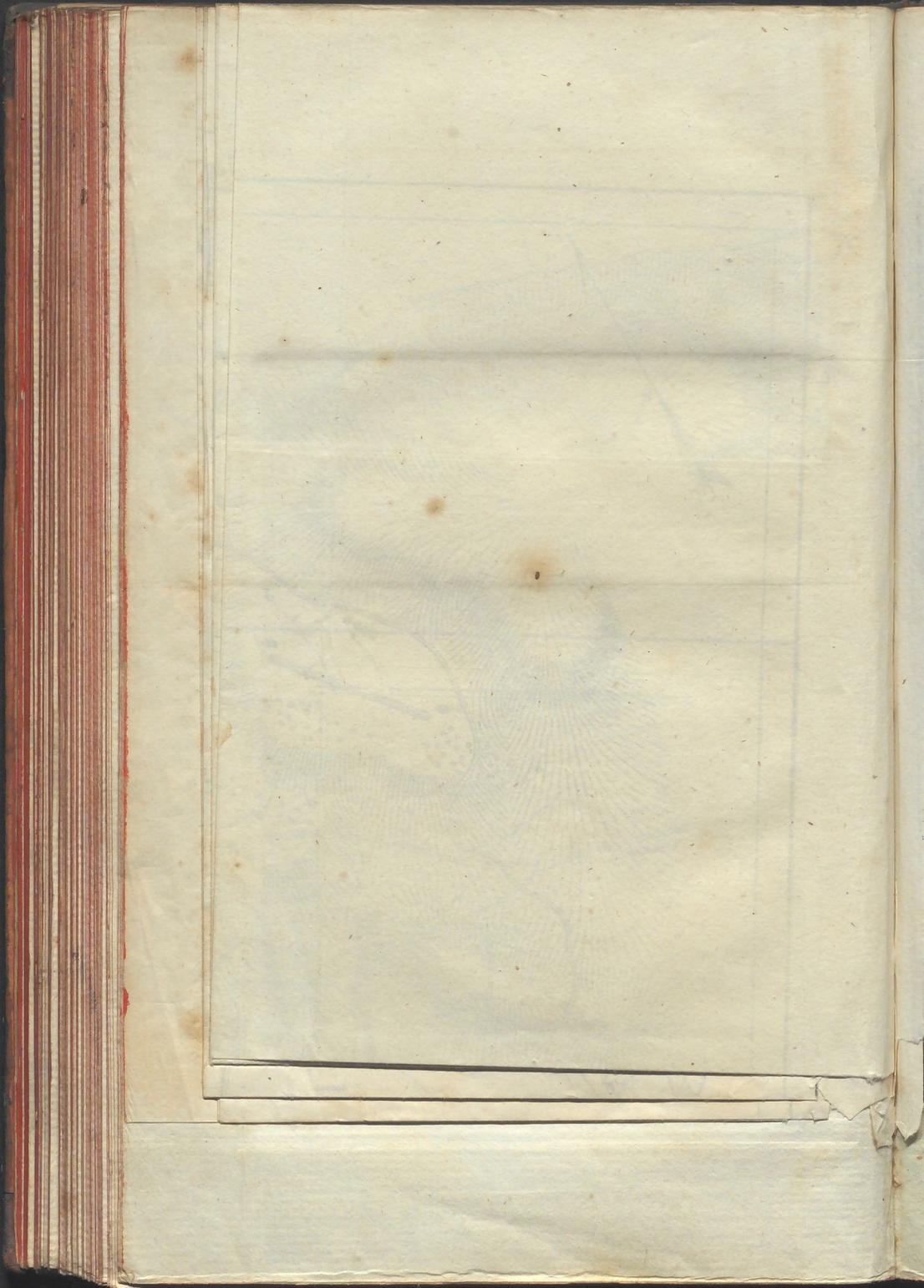
Stellung	Egyptier		Türken	
	Inf.	Cav.	Inf.	Cav.
Während der Schlacht.				
Vor der Schlacht.				
In Bewegung.				
Bagage.				

Egyptier.

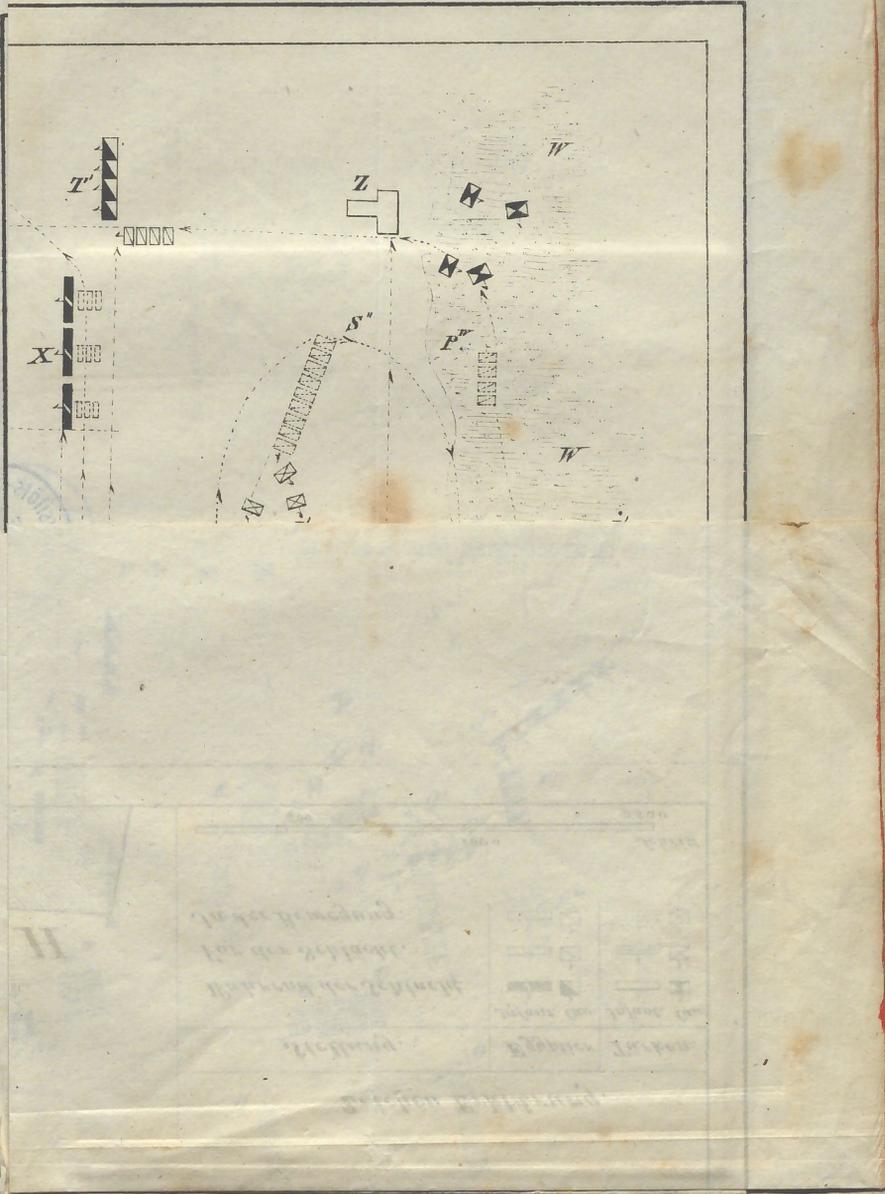
- Y Gardo Regiment
- Z 8 Infanterie
- W 18
- I 15
- E' 4 Chasseur-Lancier Regt.
- F' 2
- & 5



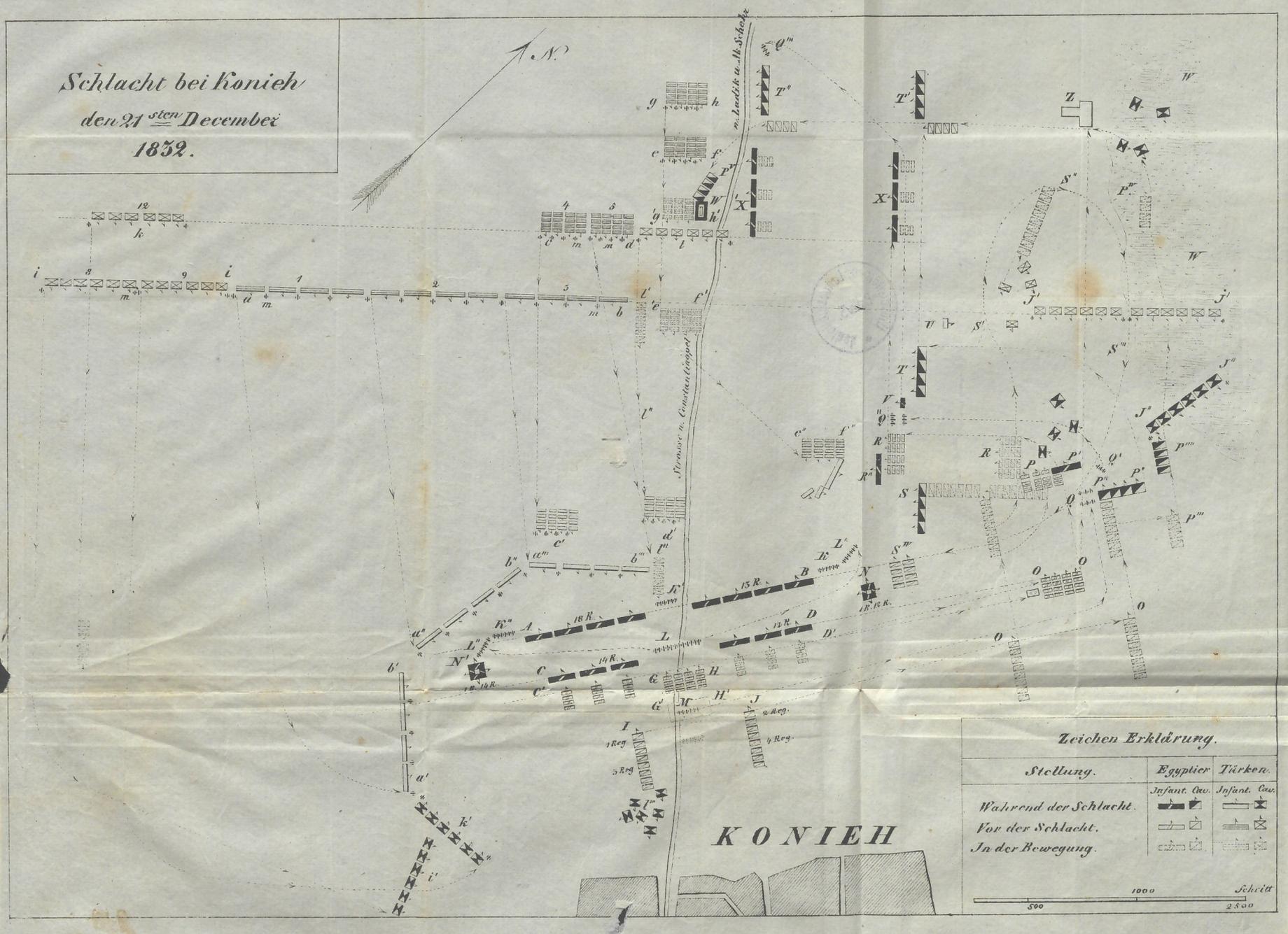




Pl. IV.



*Schlacht bei Konieh*  
den 21<sup>sten</sup> Decembei  
1852.



**Zeichen Erklärung.**

Stellung.	Egyptier	Türken.
Infant. Cav.		
Während der Schlacht.		
Vor der Schlacht.		
In der Bewegung.		

1000 Schritt  
500 2500

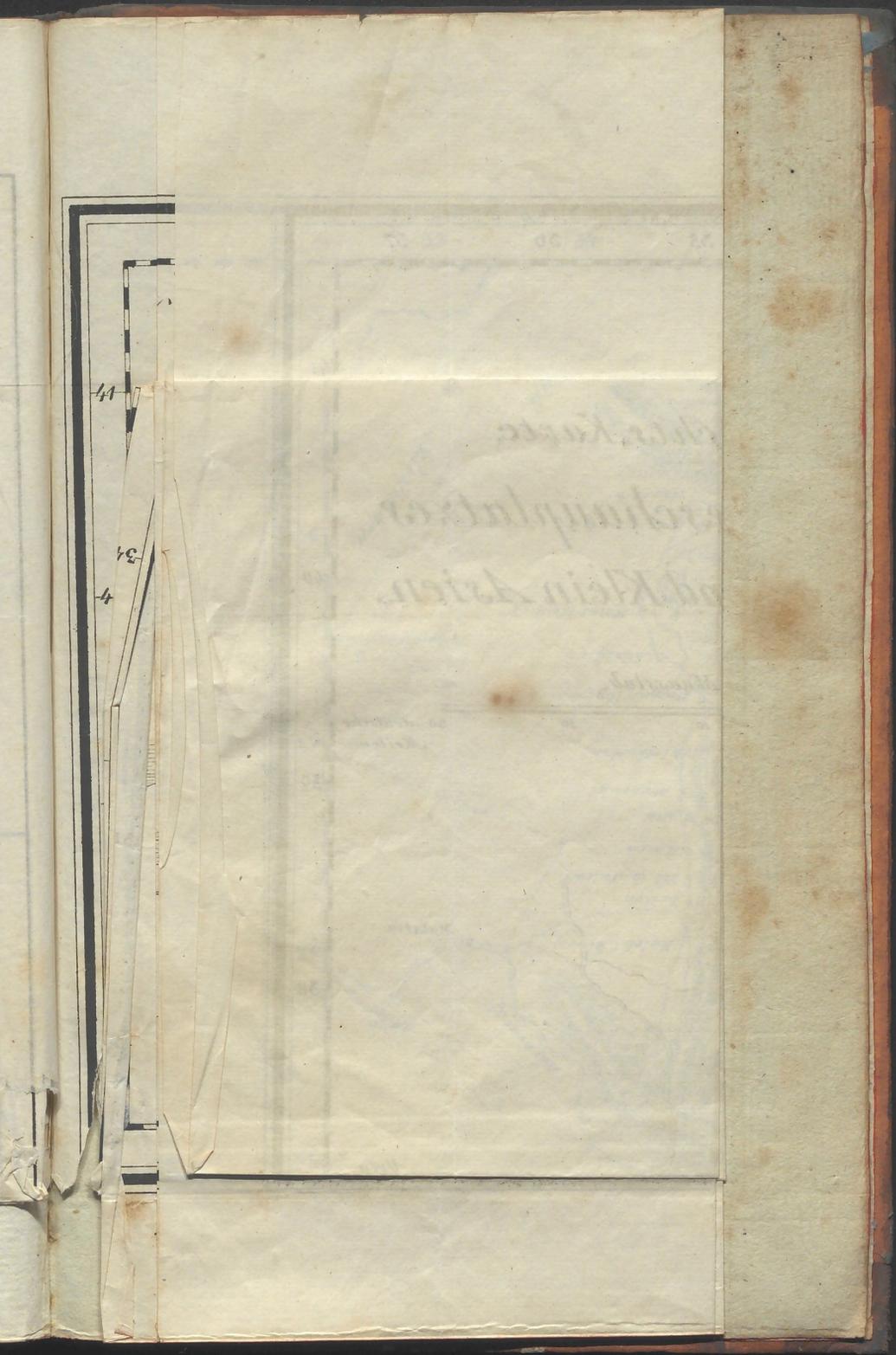
**KONIEH**





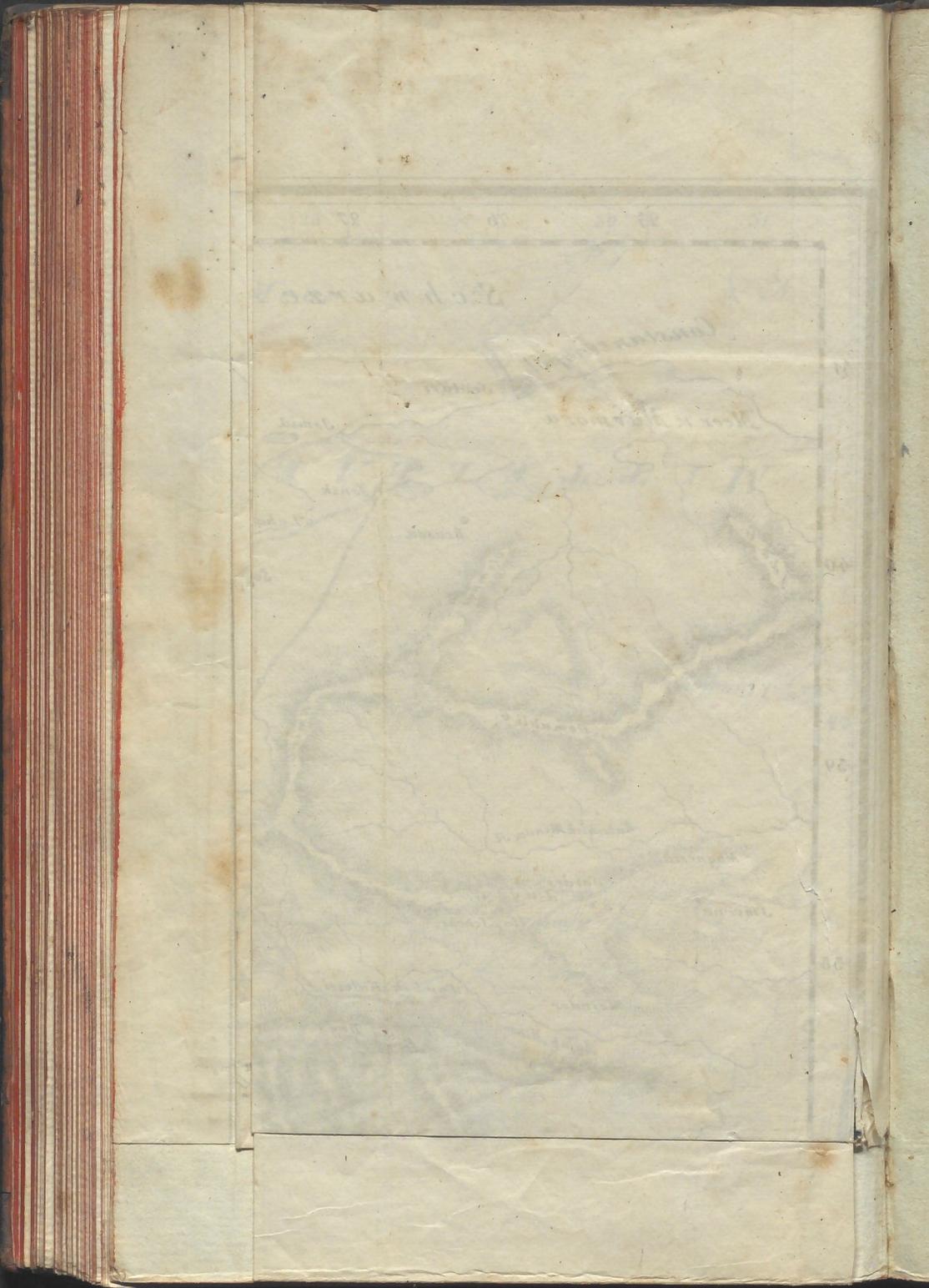
Schlacht bei Hainich  
den 11. Decemder  
1859

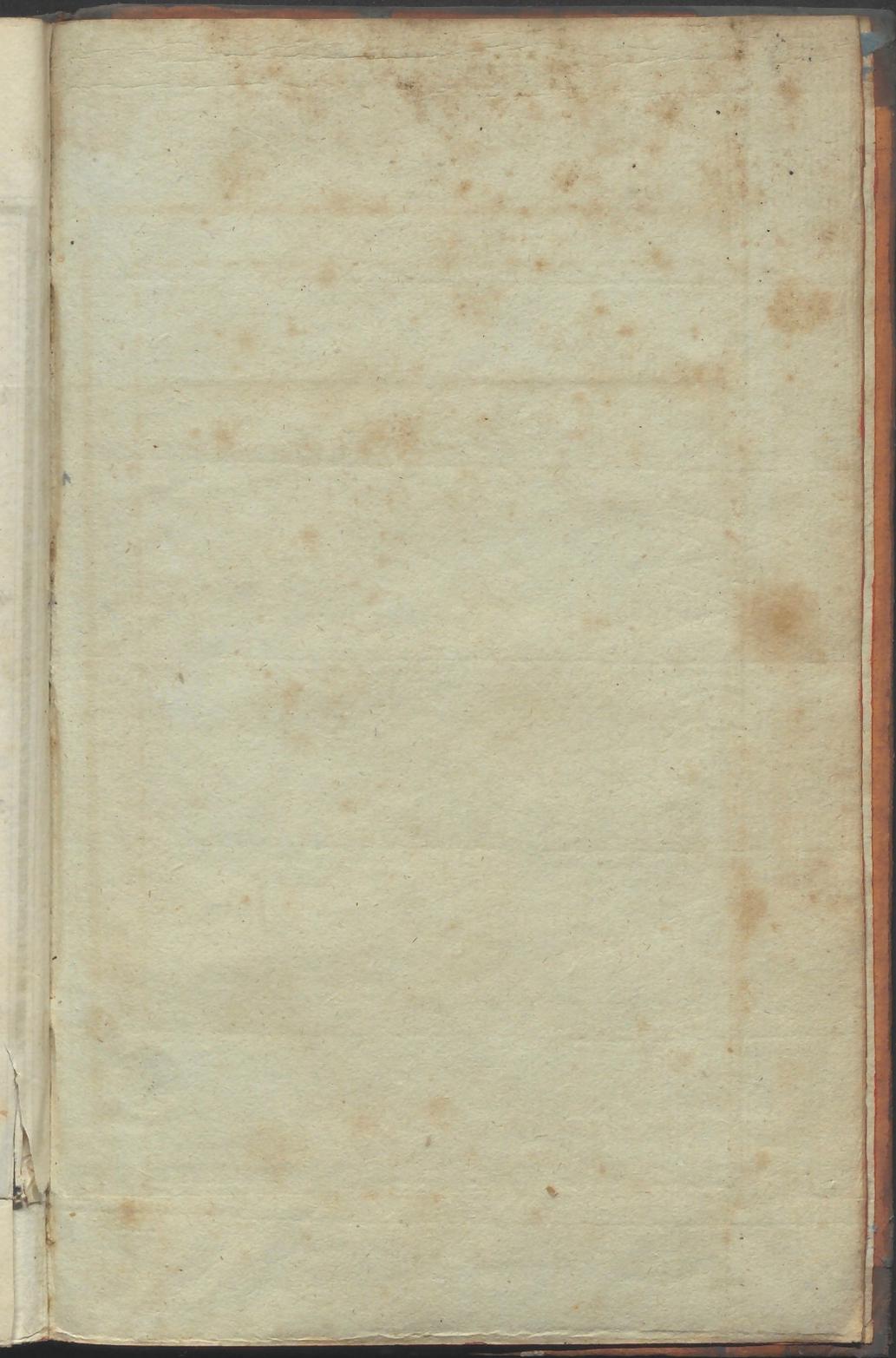


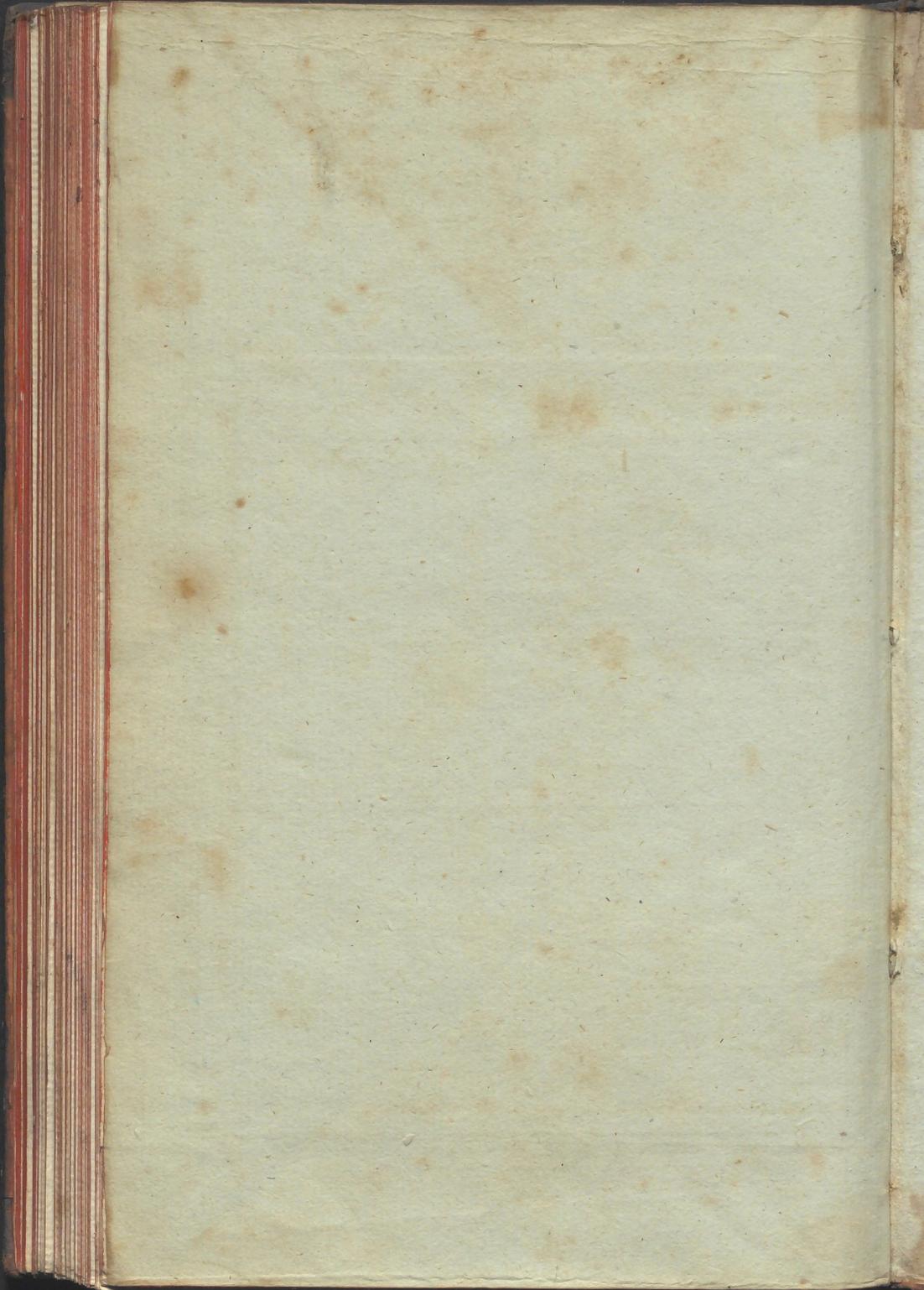












✓  
Nu 12650

ULB Halle

3

007 253 826



[Nr. 30]





# Geschichte des Krieges

zwischen

## Me hem ed Ali

und

## der ottomanischen Pforte

in



833.

arbeitet

